

DE GRUYTER
OLDENBOURG

Silke Haps

„MODERNE FORM – NEUE BAUSTOFFE“

DAS FORTSCHRITTSVERSPRECHEN „FERTIGHAUS“
DES STAHLUNTERNEHMENS HOESCH IN DEN 1960ER-JAHREN



VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM
DEUTSCHEN BERGBAU-MUSEUM BOCHUM

Silke Haps

**„Moderne Form – neue Baustoffe“. Das Fortschrittsversprechen „Fertighaus“
des Stahlunternehmens Hoesch in den 1960er-Jahren**

**Veröffentlichungen aus dem
Deutschen Bergbau-Museum
Bochum**

—

Band 263

Silke Haps

„Moderne Form – neue Baustoffe“

Das Fortschrittsversprechen „Fertighaus“ des Stahlunternehmens Hoesch
in den 1960er-Jahren

Mit Beiträgen von Tobias Nolteklocke, Isolde Parussel, Maya Porat-Stolte,
Thomas Schuetz und Lena Zirkel

DE GRUYTER
OLDENBOURG

DEUTSCHES
BERGBAU-MUSEUM
BOCHUM

Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Nr. 263
= Schriften des Montanhistorischen Dokumentationszentrums, Nr. 49

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 442146027



Redaktion: Torsten Meyer, Lena Zirkel

ISBN 978-3-11-138384-2
e-ISBN (PDF) 978-3-11-138418-4
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-138434-4
ISSN 1616-9212
DOI <https://doi.org/10.1515/9783111384184>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz. Weitere Informationen finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.

Die Creative Commons-Lizenzbedingungen für die Weiterverwendung gelten nicht für Inhalte (wie Grafiken, Abbildungen, Fotos, Auszüge usw.), die nicht im Original der Open-Access-Publikation enthalten sind. Es kann eine weitere Genehmigung des Rechteinhabers erforderlich sein. Die Verpflichtung zur Recherche und Genehmigung liegt allein bei der Partei, die das Material weiterverwendet.

Library of Congress Control Number: 2024951230

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2025 bei den Autor:innen, publiziert von Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston, Genthiner Straße 13, 10785 Berlin.

Dieses Buch ist als Open-Access-Publikation verfügbar über www.degruyter.com.

Einbandabbildung: Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund (Hrsg.): Erzeugnisse unserer Werke und Gesellschaften, Dortmund 1965, o. S., Montanhistorisches Dokumentationszentrum (montan.dok) des Deutschen Bergbau-Museums Bochum/Bergbau-Archiv (BBA) FP: Sammlung Firmenprospekte 535/1

Satz/Datenkonvertierung: Satzstudio Borngräber, Dessau-Roßlau

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Fragen zur allgemeinen Produktsicherheit:

productsafety@degruyterbrill.com

Inhaltsverzeichnis

Vorwort — VII

Die Stahlindustrie und das Bauen mit Fertigteilen als Fortschrittsversprechen in der späten Hochmoderne — 1

Vom Bauen als Teil der Hoesch-Unternehmenspraxis zum Fertigbau für einen
Endverbraucher:innenmarkt — 9

Die Hoesch-(Fertig-)Bungalows als Objekte bautechnikhistorischer Erkundung — 12

Moderne Formen – Akteure und Planung der Hoesch-Bungalows — 15

Walter Dierks, K. H.[einz] Knäpper, Heinz Warm und das „Dortmunder Haus“ von Hoesch (1961) — 16

Raymond Ayoub und Berthold Gockell: Vom Hoesch-Gästehaus der Regierung in Guinea (1959 bis 1963)
zu den „Hoesch-Bungalows“ — 19

Der Ingenieur-Architekt Raymond Ayoub und Überlegungen zur natürlichen Klimatisierung — 21

Der Architekt Berthold Gockell (1927–2006) und die Hoesch-Bungalows — 25

Fritz Jaenecke und der Versuchstyp Haus L 141 in Dortmund (1965 bis 1966): Von der „Hoesch-Fertigbauweise“
der 1950er-Jahre zu Formen des verdichteten Bauens mit den „Hoesch-Häusern“ — 27

Der Architekt Fritz Jaenecke (1903–1978) — 29

Bauprojekte des Büros Jaenecke und Samuelson in Schweden und Deutschland
in den 1950er- und 1960er-Jahren — 31

Jaenecke an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (1959–1970) — 33

Die Zusammenarbeit von Jaenecke und Hoesch in den späten 1950er- und frühen 1960er-Jahren — 36

Neue Baustoffe – Auf dem Weg zu Platal — 43

Auf der Suche nach Material- und Produktvielfalt — 44

Materialprüfungen und Umstellung der Produktion — 54

„Einigelung“ für den Bauteilbereich — 57

Vermarktung eines Fortschrittsversprechens – Ausstellungsbauten, Musterhäuser und Privatverkäufe — 59

Sonderschau „Haus und Garten“ – der erste Hoesch-Bungalow auf der Hannover-Messe seit 1962 — 68

„Ein Braunschweiger Beispiel“ – der Hoesch-Bungalow auf der Fertighausausstellung
in Braunschweig-Querum 1963 — 71

„Hoesch-Angehörige [...] als Versuchskaninchen“:
Bungalows in Dortmund-Kleinholthausen und Hamm 1963 bis 1966 — 76

Die experimentelle Entwicklung neuer Baustoffe und Fertigbauweisen: Unikat und Serie, Scheitern und Überdauern – ein Ausblick — 83

Aufsätze

Thomas Schuetz

Stahlhäuser System Blecken – Kontroverse Diskurse als ein Indikator innovatorischen Scheiterns — 87

Tobias Nolteklocke

**„[...] ein entsprechend unübersichtliches Bild.“ „Fertighausverzeichnis“ und
„Fertigteilkatalog“ als Instrumente der Regulierungsnetzwerke für neue Baustoffe und Bauarten — 99**

Lena Zirkel

**„Professoren füttern verboten“ – Stahlfertigbungalows
für die neuen Professor:innen der Ruhr-Universität Bochum — 117**

Isolde Parussel, Maya Porat-Stolte

L 141 auf Wanderschaft. Ein neuer Ort für einen alten Hoesch-Stahlbungalow in Dortmund — 131

Anhang

Abkürzungsverzeichnis — 145

Archivalische Quellen — 146

Bibliografie — 148

Internetressourcen — 155

Bildnachweis — 159

Personenregister — 161

Institutionenregister — 161

Ortsregister — 162

Dank — 165

Vorwort

Seit 2021 fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) das Schwerpunktprogramm (SPP) 2255 „Kulturerbe Konstruktion – Grundlagen einer ingenieurwissenschaftlich fundierten und vernetzten Denkmalpflege für das bauliche Erbe der Hochmoderne“. In der ersten, dreijährigen Förderphase vereinte das SPP insgesamt elf Forschungsprojekte, zu denen auch das Vorhaben „Bauen mit Stahl – Stahl(verbund)fertighäuser im Innovationssystem der Stahlindustrie (1920er- bis 1970er-Jahre)“ zählte (Projektnummer 442146027). In Kooperation des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, Leibniz Forschungsmuseum für Georessourcen (DBM), Silke Haps, Lena Zirkel und Torsten Meyer, der Universität Stuttgart, Reinhold Bauer und Thomas Schuetz, sowie der Bergischen Universität Wuppertal, Helmut Maier und Tobias Nolteklocke, standen drei miteinander eng verwobene Themenfelder zur Diskussion.

Die für das gemeinsame Projekt formulierte Arbeitshypothese besagte, dass es sich bei den von deutschen Stahlproduzenten, wie beispielsweise und vor allem M.A.N., Krupp und Hoesch, gefertigten Stahl(verbund)fertighäusern um eine gescheiterte Innovation handelte, da sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg weder am Markt durchsetzen konnten noch vom beginnenden Boom der Fertighausindustrie in den 1960er-Jahren profitierten. Mochten die Firmen mit ihren neuen Produkten zwar den ihnen nicht bekannten Endverbraucher:innenmarkt betreten, so waren zumindest Krupp und Hoesch im Bauwesen agierende Akteure. Insofern ist das Scheitern nicht profan und monokausal begründbar. Zu fragen war daher, welche tieferliegenden Gründe hierfür ursächlich waren. Dementsprechend untersuchten die Stuttgarter Kollegen auf der makrohistorischen Ebene das spezifische Innovationssystem und die Innovationskultur der deutschen Stahlindustrie. Dies erschien naheliegend, da u. a. die Entwicklung und Produktion der Stahl(verbund)fertighäuser einherging mit neuen Baumaterialien, die in Kooperation mit der Chemischen Industrie entstanden, mithin systemisch bedingte Innovationshemmnisse oder -probleme vorliegen könnten.

Auf die Materialität der Bauten zielten die auf der mesohistorischen Ebene angesiedelten Forschungen der Wuppertaler Kollegen. Im Fokus standen die Materialprüfungsämter und ihr Einfluss auf die Entwicklung neuer Baumaterialien insbesondere seit den 1960er-Jahren. In den Blick geriet damit nicht nur die kaum erforschte staatliche Ressortforschung, sondern auch ihre konkrete Bedeutung für die Entwicklung der Stahl(verbund)fertighäuser und ihre neuen Baumaterialien. Einblicke in diese beiden Forschungsstränge gewähren die Beiträge von Tobias Nolteklocke und Thomas Schuetz.

Auf der mikrohistorischen Ebene wurden die konkreten Beispiele der von Krupp und Hoesch produzierten Häuser untersucht, wobei vor allem die Häuser des Hoesch-Konzerns im Mittelpunkt standen. Vor dem Hintergrund hochmoderner Fortschrittsversprechen erforschte Silke Haps die Akteure und Netzwerke in und von den genannten Firmen. Ein Schwerpunkt der Forschungen lag auf der Materialentwicklung und der Vermarktung der neuen Baumaterialien; auch internationale Vorbilder und einzelne Bauten spielten eine besondere Rolle. Es ist jener mikrohistorische Blick, der erlaubt, das Experimentelle der Stahl(verbund)fertighäuser ebenso zu markieren, wie spezifische Erhaltungsfragen und damit auch implizit ihre Denkmalwerte. Diese vielschichtigen Forschungsergebnisse präsentiert der vorliegende Band. Insofern kann er eine wissenschaftliche Basis für den denkmalpflegerischen Diskurs über das bauliche Erbe der Hochmoderne darstellen und informiert zugleich die denkmalpflegerische Praxis.

Die bereits erwähnten, beiden Aufsätze werden um zwei weitere Beiträge ergänzt. Lena Zirkel zeichnet den Alltag in Krupp-Fertighäusern der sogenannten Professorensiedlung in Bochum-Hustadt nach. Isolde Parussel und Maya Porat-Stolte skizzieren den Musealisierungsprozess eines Hoesch-Baues, des Bungalows L 141, der 2022 in das Hoesch-Museum in Dortmund transloziert wurde.

Der DFG sei an dieser Stelle für die Förderung des genannten Forschungsprojektes herzlich gedankt, erlaubte diese doch auch, einer breiten Öffentlichkeit die Ergebnisse mit dieser Publikation vorzulegen.

Bochum, im Herbst 2024

Torsten Meyer

Die Stahlindustrie und das Bauen mit Fertigteilen als Fortschrittsversprechen in der späten Hochmoderne

„Moderne Form – neue Baustoffe“,¹ mit diesen Schlagworten kündigte das Stahlunternehmen Hoesch in der Werkszeitschrift „Werk und Wir“ 1962 die neu entwickelten Fertighäuser aus dem Stahlverbundwerkstoff Platal – mit Kunststoff „plattierter“ Stahl – an: „Das Hoesch-Fertighaus wurde ganz bewußt als Bungalow entwickelt, der dem modernen Wohnstil entspricht, sich großer Beliebtheit erfreut und (als Typ 2) die überaus praktische Trennung der Gesamtfläche in Wohn- und Schlaftrakt ermöglicht. [...] Für die Herstellung des Hoesch-Bungalows werden moderne, bewährte Baustoffe verwendet: vorzugsweise kunststoffbeschichteter Stahl sowie Glas.“² (Abb. 1)



Abb. 1: Der Hoesch Bungalow in „Werk und Wir“ 1962 mit einer Abbildung der ersten beiden Haustypen und einer Zeichnung von Ulrik Schramm.

1 K. G. [Karlheinz Graudenz?]: Der Hoesch Bungalow. Eine Gemeinschaftsentwicklung mit Donges Darmstadt, in: Werk und Wir. Eine Zeitschrift für die Mitarbeiter der Hoesch Aktiengesellschaft 10, 1962, H. 6, S. 214–217, hier S. 215. Der Zeitschriftentitel, bei dem grundsätzlich die Bestandteile „Werk“ und „Wir“, teilweise auch das „und“, in Versalien geschrieben wurden, wird hier in der Groß- und Kleinschreibung aufgegriffen, wie es in der ersten Ausgabe (neben vollständiger Großschreibung des Titels) erwähnt wurde: o. V.: 25 Jahre Schmiedag. Massenpräzision – dennoch Präzisionsarbeit, in: Werk und Wir 1, 1953, H. 1, S. 10–14, hier S. 10. Weitere frühe Ausgaben nennen in den Beiträgen den Titel „Werk und wir“, beispielsweise: o. V.: Ein Schritt weiter: Pensionsvereinigung gegründet!, in: Werk und Wir 1, 1953, H. 4, S. 126; o. V.: Im Dienste des Verstehens, in: Werk und Wir 1, 1953, H. 4, S. 130–131, hier S. 130; Knapp: Neue Gesetze die uns interessieren. Das Bundesgerichtsgesetz, in: Werk und Wir 2, 1954, H. 1, S. 31–33, hier S. 31; o. V.: Sozialpolitik ohne Einigung persönlicher Freiheit, in: Werk und Wir 3, 1955, H. 11/12, S. 408–409, hier S. 408. Da, wie im Folgenden gezeigt, jedoch der Titel beide Worte ohne Wertigkeit miteinander in Verbindung setzt, wird hier die (gängige) Benennung „Werk und Wir“ verwendet.

2 K. G. [Karlheinz Graudenz?], Hoesch Bungalow, S. 215. In der folgenden Ausarbeitung werden die Namen von Hoesch, Krupp und den jeweiligen beteiligten Unternehmen zum Zeitpunkt ihrer Erwähnung und in ihren zeittypischen Abkürzungen angegeben. Infolge zahlreicher Umstruk-

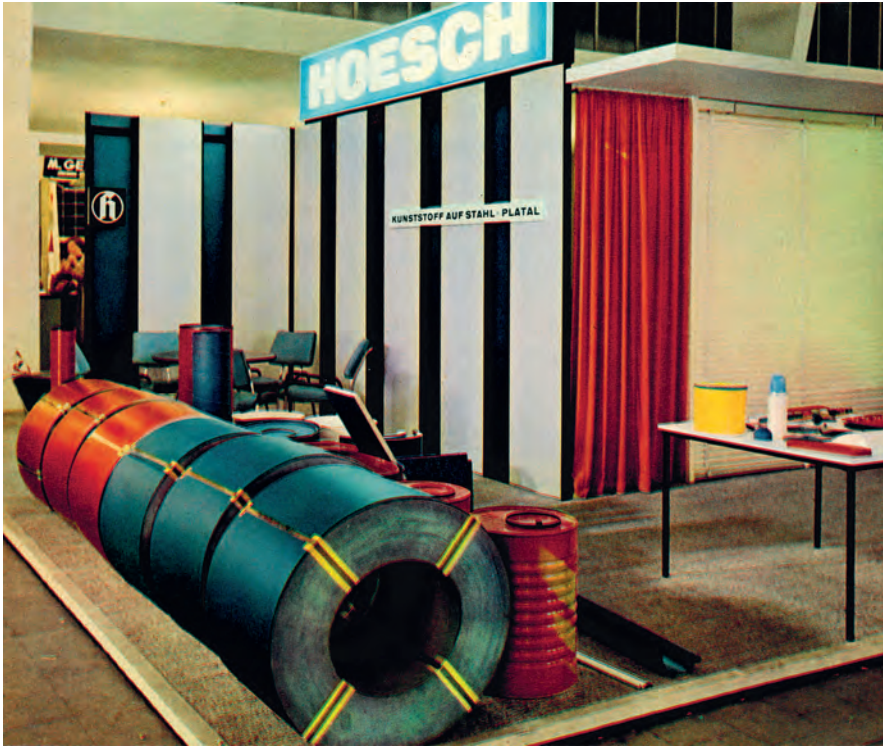


Abb. 2: Der Hoesch-Ausstellungsstand auf der Kunststoffmesse in Düsseldorf 1959, an dem von der Tochtergesellschaft Trierer Walzwerk AG zum ersten Mal Platal vorgestellt wurde, abgebildet in „Werk und Wir“ 1959.

1959 wurde in „Werk und Wir“ bereits ausführlich und mit farbigen Abbildungen über die Markteinführung von Platal berichtet (Abb. 2).³ „Werk und Wir“ – aus dem „Teilgebiet der bergmännischen Presse, das sich besonders um den Menschen im Betrieb und [in] seiner Freizeit“⁴ bemühte – richtete sich ab Juli 1953 alle vier Wochen als ein Element der internen Unternehmenskommunikation an die „Mitarbeiter und Freunde“:⁵ die Belegschaft der Werke und die Pensionäre der Hoesch Aktiengesellschaft (Hoesch AG) in Dortmund.⁶ Im Unterschied zu den „Krupp Mitteilungen“ beispielsweise

turierungen beispielsweise im Hoesch-Konzern wechselten die Namen häufiger; hierzu auch: Bleidick, Dietmar: Produkte – Innovationen – Marketing. Zur Ausstellung von Erzeugnissen der Dortmunder Eisen- und Stahlindustrie auf Industriemessen, in: Ellerbrock, Karl-Peter/Framke, Gisela/Heese, Alfred (Hrsg.): Stahlzeit in Dortmund. Begleitbuch zur Ausstellung des Hoesch-Museums, Forum zur Geschichte von Eisen und Stahl und zum Strukturwandel in Dortmund, Münster 2005, S. 84–119, hier S. 118, Anm. 2.

³ Dies hebt auch hervor: Heitkamp, Volker: Erwerbsarbeit und Männlichkeit in den Werkzeitschriften für die Westfalenhütte 1952–1978, Magisterarbeit, Westfälische Wilhelms-Universität zu Münster (Westf.) 1998, S. 62. Zu Platal siehe ausführlicher Kapitel „Neue Baustoffe – Auf dem Weg zu Platal“.

⁴ Winkelmann, Anne: Die Bergmännische Werkzeitschrift von 1945 bis zur Gegenwart. Mit einer Darstellung der Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau „Der Anschnitt“, Diss. Freie Universität Berlin 1964, S. 35.

⁵ 1955–58 lautet der Zeitschriftentitel „Werk und Wir. Eine Zeitschrift für die Mitarbeiter und Freunde der Hoesch Werke AG“, spätestens ab Heft 6 des Jahres 1959 einhergehend mit der Konzernumbenennung „Werk und Wir. Eine Zeitschrift für die Mitarbeiter und Freunde der Hoesch Aktiengesellschaft“, ab 1960 „Werk und Wir. Eine Zeitschrift für die Mitarbeiter der Hoesch Aktiengesellschaft“. In dieser Ausarbeitung wird lediglich der Kurztitel angegeben. Die Ausgaben sind digital hinterlegt: thyssenkrupp AG: Werk und Wir. Unter: <https://www.thyssenkrupp.com/de/unternehmen/historie/thyssenkrupp-corporate-archives/digitale-werkzeitschriften/werk-und-wir> (Eingesehen: 20.03.2024). Zur Positionierung der Werkzeitschriften von Hoesch vor ihrem zeitgenössischen Kontext: Ellerbrock, Karl-Peter: Zur Geschichte der Hoesch-Werkzeitschriften, in: Ellerbrock/Framke/Heese (Hrsg.), Stahlzeit in Dortmund, S. 168–173. Im Hoesch-Museum Dortmund ist ein Projektbericht erhalten: Industriekaufleute 1988, 2. Ausbildungsjahr, Hoesch Stahl AG, Dortmund: Projektbericht „Geschichte der Hoesch-Werkzeitung“, Dortmund 1990, Hoesch-Museum Dortmund, o. Inv.-Nr. Mit dem Thema „Erwerbsarbeit und Männlichkeit“ beschäftigt sich Heitkamp, Erwerbsarbeit und Männlichkeit, freundlicher Hinweis von Isolde Parussel, Hoesch-Museum Dortmund.

⁶ thyssenkrupp AG, Werk und Wir. Der Name Hoesch AG löste am 29.04.1959 den zwischenzeitlich benutzten Namen Hoesch Werke AG ab, siehe: o. V.: Wir heißen wieder Hoesch AG. Die siebente Hauptversammlung der Hoesch Werke AG, in: Werk und Wir 7, 1959, H. 5, S. 131–135; o. V.: Hoesch 1959. Ein Rückblick auf das vergangene Jahr, in: Werk und Wir 8, 1960, H. 1/2, S. 3–5, hier S. 3 (Kurzeintrag: „Wir heißen wieder Hoesch AG“): „Als Punkt 5 der Tagesordnung beschloß die Hauptversammlung am 29. April 1959, den alten Firmennamen ‚Hoesch AG‘ wieder anzunehmen.“

gehörte die Zeitschrift zu denen, die bewusst nicht den Firmennamen im Titel führten.⁷ Hoesch besaß Tochtergesellschaften im Bergbau, im Hüttenwesen und in der Maschinenindustrie, die, wie zum Teil auch Konzern(haupt)betriebe von Krupp, nicht die Firma im Namen trugen: „Werk und Wir“ war als Zeitschrift für den gesamten Konzern konzipiert.⁸ Bis 1960 existierte außerdem die Zeitschrift „Westfalenhütte“; es war eine konzernpolitische Entscheidung, diese Zeitschrift nach zwölf Jahren aufzugeben und als Einlage in „Werk und Wir“ weiterzuführen.⁹ Neben der kostenfreien Abgabe an die Belegschaftsmitglieder wurde „Werk und Wir“ auch bei Messen und Ausstellungen verteilt; die Teilnehmer:innen der jährlichen Hauptversammlung konnten das jeweils neueste Exemplar mitnehmen und ab 1964 gab es infolge der Anwerbeabkommen und neuer Mitarbeitender Kurzausgaben in verschiedenen Sprachen (griechisch, türkisch, italienisch und spanisch).¹⁰

Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch war 1871 als offene Handelsgesellschaft (oHG) in Dortmund gegründet worden – nach einer Standortverlegung des Familienunternehmens, das seine Wurzeln in der Eisenindustrie der Eifel hatte.¹¹ Bis in die Mitte der 1930er-Jahre entwickelte sich das Unternehmen zu einem Montankonzern, der sowohl den Erz- und Kohlebergbau, die Roheisen- und Stahlherstellung als auch den Maschinenbau umfasste.¹² Im Zuge der Neuordnung nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1952 die Hoesch Werke AG gegründet, ab 1955 besaß Hoesch wieder alle ehemals zugehörigen Gesellschaften,¹³ 1959 erfolgte die Konzernumbenennung zurück zur Hoesch AG.¹⁴ Mit dem Titel der Zeitschrift „Werk und Wir“ wurde die angesprochene Belegschaft in sozialintegrierende Beziehung zum Konzern gesetzt:¹⁵ „Heute erscheint für alle unsere Mitarbeiter die erste Nummer einer neuen Werkzeitschrift, die aus dem Geiste der Verbundenheit von Mensch und Werk und in dem Bewusstsein gestaltet wurde, dass der Mensch im Mittelpunkt unseres betrieblichen Denkens stehen muss und steht. Sie trägt daher den Titel ‚**Werk und Wir**‘, um auch dadurch schon zum Ausdruck zu bringen, dass sie die lebendige Verbindung zwischen allen unseren Werken und allen unseren Mitarbeitern noch enger gestalten und ein Mittel gegenseitiger Verständigung und Aussprache sein soll“,¹⁶ so verortete der Hoesch-Vorstand die Werkszeitschrift im ersten Heft. Karl-Peter Ellerbrock bezeichnet diesen Titel gemeinsam mit anderen Werbeslogans von Hoesch als „programmatisch und zugleich wichtige Chiffren der Hoesch-Unternehmenskultur“.¹⁷ Sie hoben die seit 1947 praktizierte Mitbestimmung im Werk hervor, die basierend auf der Entflechtung und dem alliierten Kontrollratsgesetzes Nr. 22 vom 10. April 1946 vorsah, dass Vertreter der Arbeitnehmer in den Aufsichtsrat und ein Arbeitsdirektor in den Vorstand einzogen: Die Werkszeitschrift war „Programm ebenso wie Kommunikationsmedium und Bindeglied“.¹⁸

Hoesch bediente sich in „Werk und Wir“ bei der Ankündigung der Hoesch-Fertighäuser eines zeittypischen Vokabulars, das noch Jahre später, nach der ersten Ölpreiskrise 1973, im „Schwellenjahrzehnt“¹⁹ bzw. „Scharnierjahrzehnt

7 Winkelmann, Bergmännische Werkzeitschrift, S. 93.

8 Industriekaufleute 1988, Projektbericht, o. S.

9 Ebd.

10 Ebd. Über die 1686 sogenannten Gastarbeiter, d. h., ausländische Arbeitnehmer, die zu jener Zeit (Stand: 30.09.1963) bei Hoesch beschäftigt waren, berichtete o. V.: Sie sollen eine neue Heimat finden, in: Werk und Wir 12, 1964, H. 1, S. 12–15 (hier nur in der männlichen Form genannt). Demzufolge waren zu diesem Zeitpunkt Mitarbeitende aus 27 Staaten bei Hoesch tätig, v. a. aus Griechenland, Spanien, Jugoslawien, Italien, der Türkei, den Beneluxländern und aus 19 anderen, vorwiegend europäischen Ländern.

11 Ellerbrock, Karl-Peter: Signatur der Zeit. Visuelle Unternehmenskultur bei Hoesch in den „langen 1950er Jahren“, in: Wischermann, Clemens/Borscheid, Peter/ Ellerbrock, Karl-Peter (Hrsg.): Unternehmenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. Neue Wege der Unternehmensgeschichte, Dortmund 2000 (= Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte, Nr. 19), S. 131–166, hier S. 142.

12 Ebd.

13 Ebd., S. 143.

14 Vgl.: o. V., Wir heißen wieder Hoesch AG.

15 Winkelmann, Bergmännische Werkzeitschrift, S. 97.

16 Hoesch Werke Aktiengesellschaft. Der Vorstand, unterzeichnet v. Engels u. a.: Was wir wollen, in: Werk und Wir 1, 1953, H. 1, S. 4, Hervorhebung im Original.

17 Ellerbrock, Signatur der Zeit, S. 150.

18 Ebd. S. 160, ebenso wie S. 150, Anm. 381. Zu der Mitbestimmung im Werk auch: Lauschke, Karl: Die Hoesch-Arbeiter und ihr Werk. Sozialgeschichte der Dortmunder Westfalenhütte während der Jahre des Wiederaufbaus 1945–1966, Essen 2000 (= Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen: Schriftenreihe A: Darstellungen, Nr. 11; = Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e. V., Nr. 17), S. 36 f.

19 Bauer, Reinhold/Burr, Wolfgang: Einführung: Die 1970er Jahre. Analyse und Würdigung einer Epochenschwelle, in: Bauer, Reinhold/Burr, Wolfgang (Hrsg.): Das Ende des „Goldenen Zeitalters“? Der Strukturwandel der 1970er Jahre, seine Rezeption und Folgen aus interdisziplinä-

zwischen dem langen Nachkriegsboom bis 1966 und den 1980er Jahren“,²⁰ eine gewisse Konjunktur haben sollte. 1975 begann beispielsweise ein Artikel in der Zeitschrift „Bauen + Wohnen“ zu „Kunststoffhäuser[n] auf Stahlträgerrost“²¹ mit den großen und eher suggestiv-programmatischen Worten: „Verändert hat sich die Architektur immer nur durch die Erfindung neuer Materialien und durch die daraus entwickelten Bausysteme. Erhalten blieb der Wunsch nach dem Eigenheim“. ²² Der Artikel beinhaltet damit gleich eine Reihe von Themen, die das bauliche Erbe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts charakterisieren.²³ So findet sich dort auch die (nicht unproblematische) Bemerkung: „Um weiteren technischen Entwicklungen nicht im Wege zu stehen, sollte das Neue nur noch für eine Generation geplant und gebaut werden.“²⁴

Doch mit welchem „Neuen“ haben wir es bezüglich Fertigtbauten dieser Zeit, also am Ende der Hochmoderne, konkret zu tun?²⁵ Wie betten sich die hier betrachteten Objekte in das Baugeschehen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein und auf welchen vorangegangenen Entwicklungen fußen sie? Häufig fehlt es noch an Kenntnis über die verwendeten Materialien, ihre Entstehungsbedingungen, Zusammensetzungen und die Wege, die diese Werkstoffe in das Bauwesen nahmen. Es fehlt vielfach an Kenntnis über die Protagonisten, die an diesen teilweise neu entwickelten Prozessen beteiligt waren, und über das (implizite wie explizite) Wissen, das in der Zusammenarbeit verschiedener Fachdisziplinen und Institutionen entstand – d. h. innerhalb des „Innovationssystems“,²⁶ das sich hier um die Fertighäuser bildete. Dieser Grundlagenrecherche diente das Projekt „Bauen mit Stahl. Stahl(verbund)fertighäuser im Innovationssystem der Stahlindustrie (1920er–1970er Jahre)“.

rer Perspektive, Berlin 2021 (= Kultur und Technik. Schriftenreihe des Internationalen Zentrums für Kultur- und Technikforschung (IZKT) der Universität Stuttgart, Nr. 37), S. 7–16, hier S. 10.

²⁰ Ebd., S. 15.

²¹ Bötschi, Pierre: Kunststoffhäuser auf Stahlträgerrost = Habitations en plastique sur support en acier = Plastic houses on steel supports, in: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home: internationale Zeitschrift 29, 1975, H. 6, S. 262–264. Unter: DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-335229> (Eingesehen: 05.03.2024).

²² Ebd., S. 262.

²³ Einen Überblick gibt beispielsweise: Scheurmann, Ingrid: Herausforderung Nachkriegsarchitektur: Zum denkmalpflegerischen Umgang mit Gebäuden der 1950er bis 1970er Jahre, in: Wüstenrot Stiftung (Hrsg.): Zukunft der Vergangenheit – Die Erneuerung von Gebäuden der Baujahre 1945 bis 1979, Ludwigsburg/Stuttgart 2014, S. 28–41. Gezielt zu den 1960er-Jahren: Lange, Ralf: Architektur und Städtebau der sechziger Jahre. Planen und Bauen in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR von 1960 bis 1975, Bonn 2003 (= Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Nr. 65).

²⁴ Bötschi, Kunststoffhäuser, S. 262.

²⁵ Damit ist der Zeitraum von etwa 1880 bis 1970 gemeint, siehe: Deutsche Forschungsgemeinschaft: SPP 2255: Kulturerbe Konstruktion – Grundlagen einer ingenieurwissenschaftlich fundierten und vernetzten Denkmalpflege für das bauliche Erbe der Hochmoderne. Unter: <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/422730777> (Eingesehen: 09.04.2024). Zur Periodisierung, die v. a. auf eine nicht sektorale, komparatistische transnational-europäische Betrachtung abzielt und bei der die Moderne als offener Prozess mit einer transformativen Dynamik verstanden wird: Herbert, Ulrich (engl. Übers.: Templer, Bill): Europe in High Modernity. Reflections on a Theory of the 20th Century, in: Zeitschrift für moderne europäische Geschichte/Journal of Modern European History/Revue d'histoire européenne contemporaine 5, 2007, H. 1, S. 5–21. Vgl. auch mit Blick auf die Aktivitäten des SPP 2255 in seiner ersten Förderphase (2021–2023) hierzu: Lorenz, Werner/May, Roland: Kulturerbe Konstruktion – ein Forschungsverbund zur Bautechnik der Hochmoderne, in: Industriekultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte 30, 2024, H. 1 (106), S. 2–5, hier S. 2.

²⁶ „Das Innovations-System umfasst [...] alle Akteure der Innovation [...] aber auch Opponenten und externe Beteiligte wie Kunden oder Lieferanten sowie Akteure, die geheim, also nicht autorisiert innovieren“, Grün, Oskar: Entwicklung und Stand der deutschsprachigen betriebswirtschaftlichen Innovationsforschung, in: Burr, Wolfgang/Stephan, Michael (Hrsg.): Technologie, Strategie und Organisation, Wiesbaden 2017, S. 7–29, hier S. 17. „Als offenes Konzept kennt das Innovationssystem keine abschließende Definition seiner Elemente. Es können immer wieder neue Akteure entstehen und zum Innovationssystem beitragen. Auch die Beziehungen zwischen Akteuren können sich im Zeitlauf wandeln, z. B. von einer kooperativen zu einer kompetitiven Beziehung werden und umgekehrt. Institutionelle Rahmenbedingungen können sich mittel- bis langfristig verändern, z. B. durch Reformanstrengungen von Regierungen.“, Burr, Wolfgang: Innovationen in Organisationen, Stuttgart [2004] 2017 (= Organisation und Führung), S. 44. Burr zufolge handelt es sich hierbei um „kollektive Lernprozesse“, ebd., S. 41. Betrachtungsebenen haben häufig einen räumlichen (d. h. regionalen, nationalen oder supranationalen) oder sektoralen Bezug, ebd., S. 42 f.; das Konzept der „Innovationssysteme“ fokussiert auf den interdisziplinären Charakter, auf die systemisch-vernetzten Strukturen unter Mitwirkung vieler Akteur:innen und Institutionen, ebd., S. 44. Zu implizitem und explizitem Wissen in knapper Bündelung ebd., S. 30 f.; mit Bezug auf die Hoesch-Fertighäuser erste Überlegungen bei Haps, Silke: Collaboration in building with plastic-coated steel in West Germany in the 1960s: the “Hoesch-bungalow”, in: Holzer, Stefan u. a. (Hrsg.): Construction Matters. Proceedings of the 8th International Congress on Construction History, Zürich 2024, S. 479–486. Unter: <https://vdf.ch/construction-matters-e-book.html>, DOI: 10.3218/4166-8 (Eingesehen: 20.07.2024).

Es waren vor allem Stahlunternehmen wie Hoesch und keine Baufirmen, die nach dem Zweiten Weltkrieg, besonders ab den späten 1950er- und frühen 1960er-Jahren, mit Stahl(verbund)bauweisen am westdeutschen „Boom für Fertighäuser“²⁷ partizipierten. Daran nahmen u. a. auch die Quelle-Fertighaus GmbH, eine Tochtergesellschaft des Großversandhauses Quelle, Fürth/Bayern, und die Neckermann Eigenheim GmbH teil, die Fertighäuser aus verschiedenen Materialien anboten; eine eigenständige Fertighausbranche war in dieser Zeit erst im Entstehen begriffen.²⁸ Auch die Stahlunternehmen Hoesch und Fried. Krupp wandten sich zur Sicherung ihrer Absatzmärkte dem zeittypischen Phänomen des Bauens mit Fertigteilen zu und versuchten, mit der Entwicklung von Stahlverbundfertighäusern in den Endverbraucher:innenmarkt vorzudringen. Mit dieser Hinwendung zum Fertighaus wollte Hoesch Standortnachteile durch die mangelnde Anbindung an die Binnenschifffahrt und die Schwierigkeiten mit den zunehmend notwendigen Großtransporten an Erzen, und, wie zu erwarten war, auch an Kohle aus dem Ausland im östlichen Ruhrgebiet ausgleichen.²⁹ Außerdem wird das von der Bundesrepublik Deutschland verhängte Embargo auf Röhrenlieferungen in die Sowjetunion aufgrund einer Empfehlung der North Atlantic Treaty Organization (NATO) vom November 1962 zu „Strategiemodifikationen“³⁰ bei Hoesch beigetragen haben. Die Hoesch-Strategie bestand dann im Ausbau der Weiterverarbeitung, der Produktentwicklung mit Platal und dem Bauen mit standardisierten Hoesch-Fertigteilen.³¹

Beide Firmen – Hoesch wie Krupp – hatten Vorerfahrungen im Bauen (und teilweise auch mit Fertigteilen); so war Hoesch beispielsweise in den 1920er-Jahren durch die Beteiligung an der sogenannten Stahlhaus GmbH Duisburg kurzzeitig in die Herstellung eingeschossiger Reihenhäuser mit Walmdach nach dem Stahllamellen-System von Heinrich Blecken (1885–1965), einem der vergleichsweise erfolgreicheren Stahlbauprojekte dieser Zeit, eingebunden (Abb. 3). Für Bauten in dieser Bauweise in Bergkamen lieferte Hoesch die Stahlblechkonstruktion für die Außenwände.³²

Weder Hoesch noch Krupp zählten allerdings zu den ersten Unternehmen, die sich in der Nachkriegszeit dem Fertighausbau mit Stahl zuwandten. Zu diesen gehörte die Maschinenfabrik Augsburg Nürnberg (M.A.N.) AG, die von 1948 bis 1953 vorübergehend Stahlfertighäuser produzierte (Abb. 4–7).³³ Wie die Fertighäuser der M.A.N. wurden beide Fertighausssysteme nur wenige Jahre, d. h. in der ersten Hälfte der 1960er-Jahre, hergestellt und müssen als ökonomisch gescheitert gelten.³⁴ Der erste sogenannte Hoesch-Bungalow war 1962 auf der Hannover-Messe gezeigt worden und bereits 1966 wurde die Fertighausproduktion wieder auf einen Tafelbau aus einzelnen Wandelementen bzw. Wandtafeln

27 O. V.: Wohnungsbau. Fertighäuser. Traum von der Stange, in: *Der Spiegel* 16, 1962, H. 16, S. 48–66, hier S. 48.

28 Vangerow-Kühn, Arno/Vangerow-Kühn, Monika: Die Fertighaus-Bauindustrie in der Bundesrepublik Deutschland als Modell für Rationalisierung durch Industrialisierung im Bauen, Bonn 1984 (= Schriftenreihe 04 „Bau- und Wohnungsforschung“ des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Heft Nr. 04.100), S. 13–16, 20.

29 Rennert, Kornelia: Wettbewerber in einer reifen Branche. Die Unternehmensstrategien von Thyssen, Hoesch und Mannesmann 1955 bis 1975, Essen 2015, S. 214.

30 Ebd., S. 203, zum Embargo S. 201. Siehe zu der Rolle von Hoesch in knapper Form auch den zeitgenössischen Beitrag von o. V.: Das Röhrengeschäft, in: *Der Spiegel* 17, 1963, H. 13, S. 29 und das ausführlichere Interview mit Willy Ochel: o. V.: „Wir lassen uns nicht zu Lumpen stempeln“. SPIEGEL-Gespräch mit dem Generaldirektor der Hoesch AG, Dr.-Ing. E. h. Willy Ochel, in: *Der Spiegel* 17, 1963, H. 13, S. 28–32.

31 Rennert, Wettbewerber, S. 207 f.

32 Unterlagen in: LWL-Industriemuseum, Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur, Grubenweg, Dortmund, Ordner „Stahlhäuser“ I 3270.43, Bearb. Pirke, Klaus, darin Baubeschreibung der Häuser in der Karl-Liebknecht-Straße, Bergkamen. Eine Übersicht über die Stahllamellenhäuser gibt: Robeck, Ulrike: Wohnhäuser aus Stahl. Das Experiment des Stahllamellenbaus im Ruhrgebiet, in: *Baukultur. Technik, Wissenschaft, Kunst, Umwelt* 1995, H. 1/2, S. 33–35; dies.: Alles Blech: Wohnhäuser aus Stahl. Eine Bilanz ihrer Entwicklung, Herstellung und Verbreitung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, Essen 2000, S. 37–85. Das Beispiel der Stahllamellenhäuser von Blecken behandelt Thomas Schuetz in diesem Band.

33 Eine zeitgenössische Übersicht bietet: Kistenmacher, Gustav: Fertighäuser. Montagebauweisen, industriemäßiges Bauen. Dargestellt an deutschen und vielen ausländischen Beispielen, Tübingen 1950. Die Fertighäuser der M.A.N. wurden an anderer Stelle besonders unter bauforscherischer Perspektive beleuchtet: Irmiler, Bernhard/Nagel, Elke: M.A.N.-Stahlhäuser. Individualisierung als Markenzeichen und Herausforderung im Fertighausbau, in: *architectura. Zeitschrift für Geschichte der Baukunst/Journal of the History of Architecture* 51, 2021, H. 1, S. 30–55; Nagel, Elke: Made from Steel. Good as Gold? The 1950s Detached Steel Houses by MAN in Germany, in: Campbell, James W. P. u. a. (Hrsg.): *Iron, Steel and Buildings. Studies in the History of Construction. Proceedings of the Seventh Conference of the Construction History Society*, Cambridge 2020, S. 197–210.

34 Die Definition des innovatorischen Scheiterns folgt den Arbeiten von Bauer, Reinhold: Gescheiterte Innovationen. Fehlschläge und technologischer Wandel, Frankfurt (Main)/New York 2006 (= Campus Forschung, Nr. 893), S. 11 ff. Dass sich die Fertighausentwicklung für Hoesch Mitte der 1960er-Jahre nicht rentierte, bündelt: Rennert, Wettbewerber, S. 241 f.



Abb. 3: Bilder von der Werkstoffschau in Berlin 1927, im Oval in der Mitte „Das unverbrennbare Haus“ aus dem Stahlamellensystem von Heinrich Blecken, Zeitungs-/Zeitschriftenausschnitt o. J. [1927].

für vorwiegend gewerbliche, eingeschossige Nutzung umgestellt.³⁵ Zeitlich fällt diese Umstellung in eine Phase des ersten stärkeren Rückgangs in der westdeutschen Fertighausproduktion im Zusammenhang mit einem allgemeinen wirtschaftlichen Konjunkturreinbruch. Davon waren Einfamilienhäuser aus Fertigteilen stärker betroffen als Mehrfamilienhäuser in Fertighausweise.³⁶ Auch die Fried. Krupp-Baubetriebe stellten in dieser Zeit die Fertigung wieder ein.³⁷ Von beiden Unternehmen sind, ebenso wie von der M.A.N. aber auch von der Stahlhaus GmbH, heute noch Fertighäuser erhalten, die überwiegend noch immer bewohnt werden und deren ehemalige wie heutige Bewohner:innen Aufschluss über Akzeptanz und Praktikabilität der Häuser geben können, wenn auch teilweise neue Erhaltungs- und Nutzungskonzepte entwickelt werden mussten.³⁸ Besonders die Fertighausprojekte von Hoesch scheinen impulsgebend für die Weiterentwick-

³⁵ Dies belegen verschiedene Unterlagen in thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg (im Folgenden: tkA, Hoesch-Archiv), HO 10/4522. Zu der Benennung Hannover-Messe ab 1961: Deutsche Messe AG: Geschichte der Hannover Messe. Unter: <https://www.hannovermesse.de/de/ueber-uns/ueber-die-messe/geschichte-der-hannover-messe/> (Eingesehen: 02.09.2024). So findet sich die Benennung auch in den Katalogen, z. B.: Deutsche Messe- und Ausstellungs-AG. Hannover-Messegelände (Hrsg.): Offizieller Messe-Katalog 1962. Hannover-Messe 29. April–8. Mai 1962, Bd. 1, Hannover 1962.

³⁶ Hierzu v. a. Simon, Katja: Fertighausarchitektur in Deutschland seit 1945, Oberhausen 2005, S. 78.

³⁷ Historisches Archiv Krupp, Essen (im Folgenden: HA Krupp), WA 61 v 66, WA 154 v 1605. Auf die Schwierigkeiten nach der Mitte der 1960er-Jahre sowohl bei Hoesch als auch Krupp, die ähnlich wie Hoesch in das Fertighausgeschäft eingestiegen waren, siehe auch Vogel: Niederschrift über die Vorstandssitzung am Donnerstag, 28.04.1966, S. 1, tkA, Hoesch-Archiv, H/6835.

³⁸ Siehe besonders die Beiträge von Isolde Parussel und Maya Porat-Stolte sowie Lena Zirkel in diesem Band. Damit wird der Blick der Produzierendenseite um die der Konsumierenden ergänzt.



Abb. 4: Vorderer Umschlag der 1950 erschienenen Publikation über Fertighäuser von Gustav Kistenmacher.

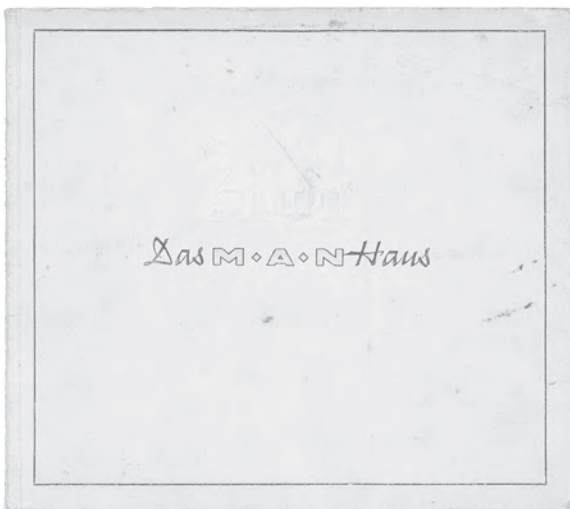


Abb. 5: Vorderer Einband der Broschüre: „Das M.A.N. Haus“ mit Prägung eines Hauses, o. J.

lung von Werkstoffen und Bauteilen gewesen zu sein; bis heute finden diese v. a. im Industrie-, Gewerbe- und Bürobau Anwendung.³⁹ Der Fokus der folgenden Ausarbeitung liegt dementsprechend auf den Fertighausentwicklungen der Firma Hoesch, deren Innovationssystem im Kontext eines sich entwickelnden Netzwerks verschiedener Institutionen, die sich um die Regulierung neuer Bauweisen bemühten, weitgehend separat von dem zeitgenössisch aufgebauten Innovations-

³⁹ Der Fortgang der Material- und Konstruktionsentwicklungen ist Bestandteil des Folgeprojekts „Erfolgreich Scheitern. Zur Bedeutung für Spin-offs für das Bauwesen am Ende der Hochmoderne“, Das Projekt wird gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft e. V. (DFG) – Projektnummer 442146027. Unter: <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/442146027> (Eingesehen: 20.03.2024). Siehe auch: Deutsches Bergbau-Museum Bochum: Erfolgreich scheitern. Zur Bedeutung von Spin-offs für das Bauwesen am Ende der Hochmoderne. Unter: <https://www.bergbaumuseum.de/forschung/forschungsprojekte/erfolgreich-scheitern-zur-bedeutung-von-spin-offs-fuer-das-bauwesen-am-ende-der-hochmoderne> (Eingesehen: 20.03.2024).



Abb. 6: Abbildung eines M.A.N.-Hauses in der Broschüre: „Das M.A.N. Haus“, o. J.

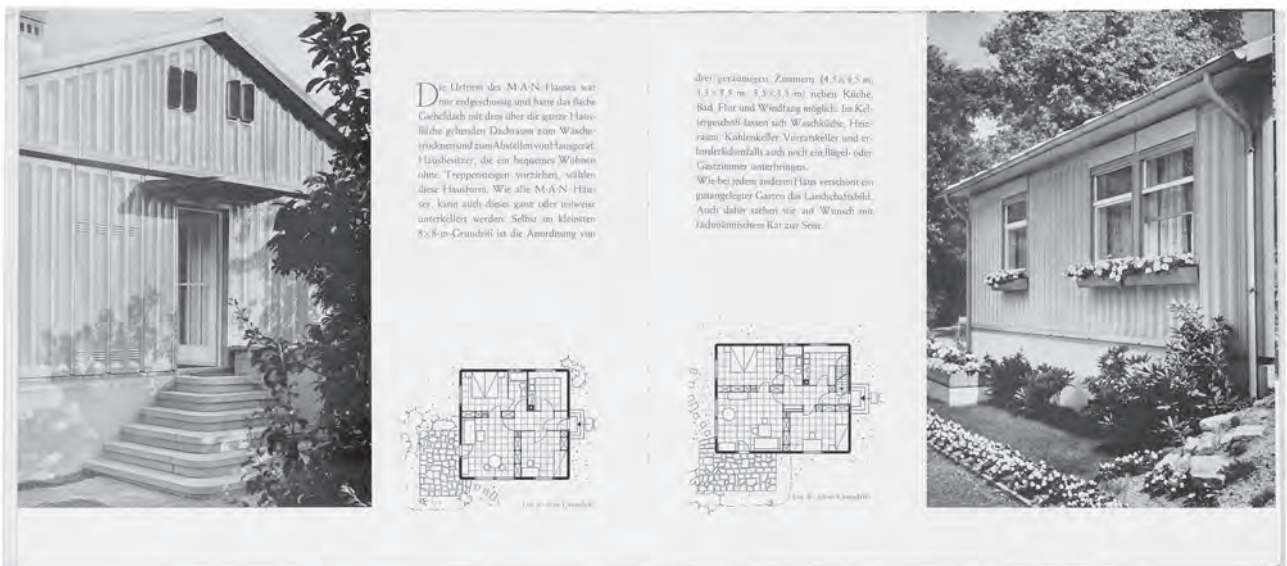


Abb. 7: Die „Urform des M.A.N.-Hauses“ in der Broschüre: „Das M.A.N. Haus“, o. J.

system der Firma Krupp entstand.⁴⁰ Der Quellenlage geschuldet ist, dass die zeitnah entstandenen Bauten des Krupp-Konzerns lediglich für einen Vergleich herangezogen werden. Die hier vorgenommene Betrachtung endet in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre mit der Umstellung der Fertighausproduktion bei Hoesch.

⁴⁰ Zu den bis in die heutige Zeit ausstrahlenden Regulierungsbemühungen siehe den Beitrag von Tobias Nolteklöck in diesem Band.

Vom Bauen als Teil der Hoesch-Unternehmenspraxis zum Fertigbau für einen Endverbraucher:innenmarkt

Bauen gehörte grundsätzlich zur Unternehmenspraxis von Stahlunternehmen wie Hoesch und Krupp und der werkseigene Wohnungsbau war ein Kennzeichen der betrieblichen Sozialpolitik.⁴¹ Das betont positive Vokabular, das Hoesch in der Nachkriegszeit der eigenen Belegschaft gegenüber verwendete, war zeittypischem Fortschrittsoptimismus verpflichtet: So folgte 1953 auf einen Artikel über den „Wohnungsbau bei Hoesch“⁴² in „Werk und Wir“ ein Beitrag mit praktischen Tipps zur Wohnungsgestaltung mit dem Titel: „Besser wohnen – glücklicher leben“.⁴³ Unter der Überschrift „Alle sollen besser leben!“⁴⁴ wurde ganz im Sinne des etablierten Heilsversprechens durch technischen Fortschritt⁴⁵ in Folgeheften auf die Rationalisierungs-Ausstellung vom 18. Juli bis 16. August 1953 in Düsseldorf Bezug genommen; es folgten Beiträge zum Bergbau wie „Unter Tage wird es leichter“⁴⁶ oder „Schwarze Zukunft voller Lichtblicke“.⁴⁷ Hier verfolgte Hoesch seinen Mitarbeitenden gegenüber noch das Ziel einer „planenden und steuernden paternalistischen Gesellschaftsgestaltung“;⁴⁸ in den 1960er-Jahren fand dann eine Hinwendung zu „kooperativer Führung“⁴⁹ statt: Laut Ellerbrock war Hoesch in den 1950er-Jahren sowohl geprägt vom Wiederaufbau und der wachsenden Stahlproduktion als auch durch eine politische Aufbruchstimmung der Stahlarbeiterschaft.⁵⁰ „Die ökonomische Fixierung des Unternehmens auf Stahl, die Ausgestaltung der betrieblichen Sozialpolitik ‚von der Wiege bis zur Bahre‘ vor dem Hintergrund der verbrieften Mitbestimmungsrechte, angewandte Betriebssoziologie und ein kooperatives Personalführungskonzept [...], alles im Ressortzuschnitt des Arbeitsdirektors vereint, sind die zentralen Determinanten der Hoesch-Unternehmenskultur, wie sie sich während der ‚langen 50er Jahre‘ herausbildete: Stahl, Arbeit, Sicherheit und sozialer Wohlstand waren die Säulen dieser Kultur.“⁵¹ Als Stahlunternehmen setzte Hoesch diese Fortschrittserwartung – ganz der Tradition dieses Narrativs verpflichtet – in enge Beziehung zur technischen Entwicklung.⁵² Mit diesem Heilsversprechen wandte sich Hoesch als Vertreter „technischer Expertenkulturen“,⁵³ die (nicht ungebrochen) auf der „Emanzipationsbewegung der [vorwiegend männlichen] Ingenieure in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts“⁵⁴ fußten – ein Berufsstand, der sich zu der Zeit neu formierte und zu etablieren suchte – an eine breitere Bevölkerungsschicht als Kundschaft. Die Fertighäuser waren gleichsam die materielle Entsprechung dieses Narrativs. In den 1960er-Jahren erlebte diese identitätssichernde und normative Deutung in West- wie Ost-Deutschland einen erneuten Höhepunkt.⁵⁵

Vor diesem Hintergrund überrascht wenig, dass die Hinwendung zum Bauen beziehungsweise zunächst das Zuliefern für einen Endverbraucher:innenmarkt sich auch bei Hoesch schon vor der Entwicklung der Fertighäuser der 1960er-Jahre zeigte. 1954 befasst sich ein Artikel in „Werk und Wir“ mit den Impulsen aus der Bauwirtschaft, die Hoesch mit

41 Für Hoesch beispielsweise die knappen Anmerkungen bei: Ellerbrock, *Signatur der Zeit*, S. 158.

42 K. U.: *Wohnungsbau bei Hoesch*, in: *Werk und Wir* 1, 1953, H. 2, S. 59–62.

43 K. U.: *Besser wohnen – glücklicher leben*, in: *Werk und Wir* 1, 1953, H. 2, S. 63–65.

44 K. U.: *Alle sollen besser leben!*, in: *Werk und Wir* 1, 1953, H. 3, S. 75–78.

45 Hierzu und zu einer Begriffsbestimmung vgl. besonders: Hänseroth, Thomas: *Technischer Fortschritt als Heilsversprechen und seine selbstlosen Bürgen. Zur Konstituierung einer Pathosformel der technokratischen Hochmoderne in Deutschland*, in: Vorländer, Hans (Hrsg.): *Transzendenz und die Konstitution von Ordnungen*, Berlin/Boston 2013, S. 267–288.

46 Wilde: *Unter Tage wird es leichter*, in: *Werk und Wir* 1, 1953, H. 3, S. 79–81.

47 O. V.: *Schwarze Zukunft voller Lichtblicke*, in: *Werk und Wir* AG 2, 1954, H. 2, S. 44.

48 Hänseroth, *Technischer Fortschritt*, S. 268.

49 Ellerbrock, *Signatur der Zeit*, S. 164, als „Ablösung des althergebrachten autoritär-patriarchalischen Führungsmodells von Befehl und Gehorsam, also der Führung durch Einzelanweisung, durch das moderne kooperativ-partnerschaftliche Modell einer Führung im Mitarbeiterverhältnis.“ Heitkamp verweist auf weitere Untersuchungen zu den Betriebsräten sowie ihrem Selbstverständnis und Handeln: Heitkamp, *Erwerbsarbeit und Männlichkeit*, S. 15.

50 Ellerbrock, *Signatur der Zeit*, S. 142.

51 Ebd., S. 166.

52 Narrativ hier im Sinne der jüngst erfolgten Bündelung der Konnotationen des Begriffs und einer Zuschärfung desselben von: Assmann, Aleida: *Was ist ein Narrativ? Zur anhaltenden Konjunktur eines unscharfen Begriffs*, in: *Merkur. Gegründet 1947 als Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 77, 2023, H. 889, S. 88–96.

53 Hänseroth, *Technischer Fortschritt*, S. 268.

54 Ebd., S. 281.

55 Ebd., S. 287.

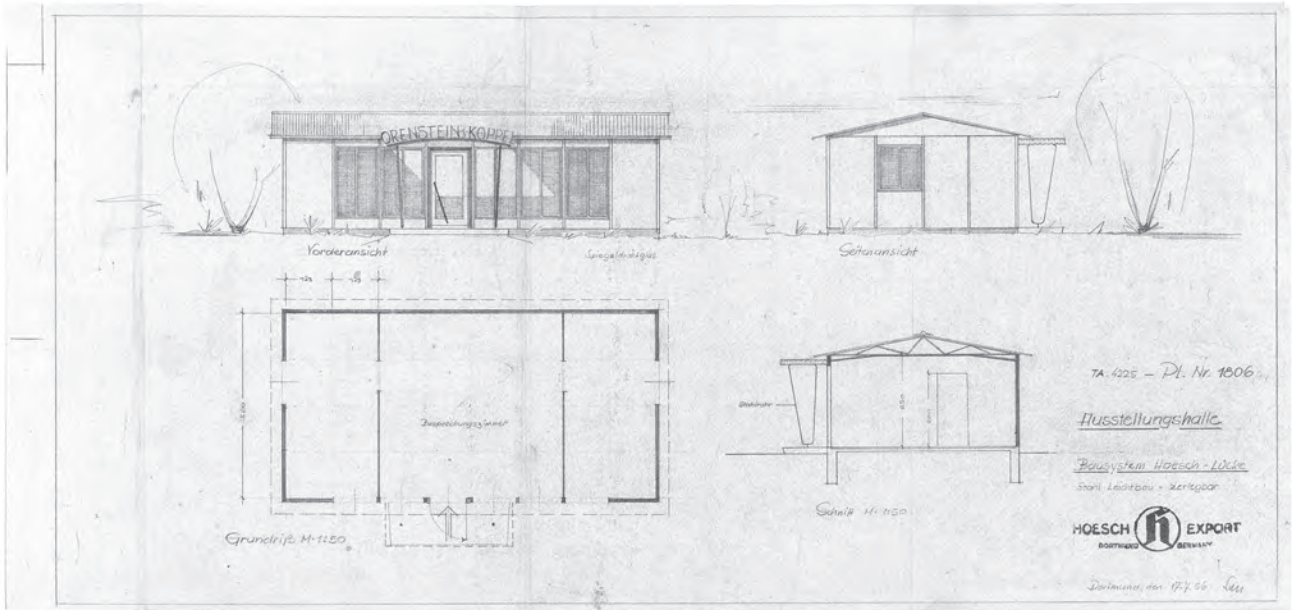


Abb. 8: Ansichten, Grundriss und Schnitt einer Ausstellungshalle für die Firma Orenstein und Koppel AG, an der Hoesch die Mehrheitsbeteiligung hatte, vom 17. Juli 1956.

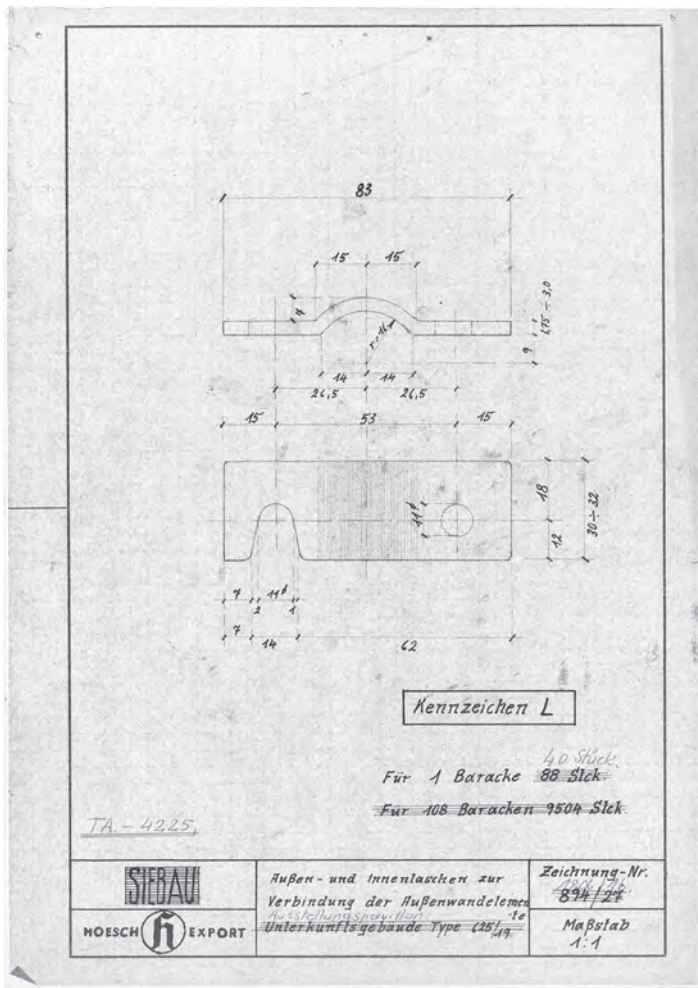


Abb. 9: Details der Außenwandelemente der Ausstellungshalle für die Firma Orenstein und Koppel AG, ehemals für Baracken, o. J., Änderungen um 1956.

der Weiterentwicklung von Hoesch-Bandprofilen im Werk Hohenlimburg aufzugreifen suchte.⁵⁶ In diese Zeit fallen auch Versuche zu Fertigbauweisen, die in einem firmeninternen Rückblick aus dem Jahr 1962 wie folgt kommentiert werden: „Im September 1953 wurde beschlossen, innerhalb der Hoesch Export GmbH eine Abteilung aufzubauen, die sich mit der Bearbeitung von Fertighausprojekten befassen sollte. Man erhoffte sich, dadurch eine laufende Absatzmöglichkeit für die Hohenlimburger Kaltprofil-Produktion zu schaffen.“⁵⁷ Äußerungen vonseiten des Hoesch-Vorstandes bestätigten das. So schrieb im Januar 1959 Willy Ochel (1903–1992) an seinen Vorstandskollegen Gerhard Elkmann (geb. 1904): „Ich weiß, daß Du Hemmungen hast in Bezug auf das Fertighaus. Die Hemmungen sollten nur begrenzten Raum haben. Ich verspreche mir nicht allzu viel vom Fertighaus [gemeint war hier ein konkretes Projekt für einen Wettbewerb], bin aber davon felsenfest überzeugt, daß die Bauweise in vorfabrizierten Häusern weltmäßig einmal große Bedeutung gewinnen und damit auch unserem Profilwerk eine gute Stütze sein wird.“⁵⁸ Mitte 1959 ergänzte Ochel dann: „Ich habe versucht, dem vorfabrizierten Haus Liebe und Aufmerksamkeit zu schenken. Wir sind da ganz besondere Wege gegangen. Uns kommt es dabei besonders auf die Herstellung von Profilen an.“⁵⁹

Zunächst wurde Mitte der 1950er-Jahre ein bestehendes Bausystem weiterentwickelt, das sogenannte Lücke-Bausystem,⁶⁰ bei dem eine vorangegangene Verwendung als Unterkunftsbaracke (unklaren Nutzens) erkennbar ist (Abb. 8–9). Die ersten Aufträge von Hoesch in den 1950er-Jahren umfassten Truppenunterkünfte, wie für die United States (U. S.) Air Force in Ramstein, die wohl auf das gleiche Bausystem zurückgehen (Abb. 10), sowie verschiedene Musterbauten.⁶¹

Da sich zu diesem Zeitpunkt solche Bauten keiner inländischen Popularität erfreuten, zielten die Bestrebungen zunächst auf den Export⁶² – in Tradition der Fertigbauten aus Holz und dann auch aus Eisen, die v. a. im 19. Jahrhundert in die Kolonien geliefert wurden.⁶³ Doch die Exportaufträge blieben aus; in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre entwickelte Hoesch dann im Inland mehrgeschossige Stahlskelettbauten in sogenannter Hoesch-Fertigbauweise für seine Mitarbeitenden.⁶⁴ Die im Folgenden dargelegte weitere Entwicklung von Fertighäusern für den einheimischen Markt folgte zeitgenössischen Wohn- und Architekturvorstellungen, die den Topos des „Bungalows“ bedienten: „Hoesch baut heute Bungalow[s] von morgen“.⁶⁵ In dieser Formulierung spiegelt sich überdeutlich die Hoffnung, dass „... die durch industrielle Technik mögliche Überwindung von Grenzen materieller Produktion jetzt auch Luxusgüter insofern in Reichweite individuellen Konsums [brachte], als breite Massen nicht mehr prinzipiell davon ausgeschlossen waren.“⁶⁶

56 O. V.: Hohenlimburger Abteilung Kaltprofile in neuen Hallen, in: *Werk und Wir* 2, 1954, H. 6, S. 188–189.

57 Maschinenschriftliches Dokument von [Albert] Ganzenmüller: Entwicklung der HOESCH-Fertigbauweisen. Rückblick auf die Entwicklung des Büro Fertigbauweise, Dortmund, 17.07.1962, S. 1, tkA, Hoesch-Archiv, H/4247.

58 Brief von Willy Ochel an [Gerhard] Elkmann, betr. Wettbewerb Fertighaus, 29.01.1959, tkA, Hoesch-Archiv, H/4710. Zu Ochel: Gerstein, Barbara: Willy Ochel (1903–1992), in: Weber, Wolfhard (Hrsg.): *Ingenieure im Ruhrgebiet*, Münster 1999 (= Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien, Nr. 17), S. 504–521. Zu Elkmann beispielsweise: o. V.: Gerhard Elkmann zum 60. Geburtstag, in: *Werk und Wir* 12, 1964, H. 9, S. 313. Die vollständigen biografischen Angaben von Elkmann sind bislang nicht bekannt.

59 Brief von o. V. [Willy Ochel] an Egon Eiermann, 10.06.1959, tkA, Hoesch-Archiv, H/4710. Eiermann antwortete in einem Brief an Willy Ochel, 20.06.1959, ebd.; siehe auch den folgenden Schriftverkehr diesbezüglich: Willy Ochel an Egon Eiermann, 24.06.1959, ebd.

60 Maschinenschriftliches Dokument von [Albert] Ganzenmüller, Entwicklung der HOESCH-Fertigbauweisen, S. 1.

61 Ebd., Anlage 1: Zusammenstellung der vom Büro für Fertigbauweise ausgeführten oder bearbeiteten Bauvorhaben (nach Geschäftsjahren geordnet).

62 Ebd., S. 1 f.

63 Eine geschichtliche Betrachtung bieten Junghanns, Kurt: *Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland*, Berlin 1994 – nach wie vor ein Standardwerk im deutschsprachigen Raum für die Zeit bis 1945 –, S. 13–19, und Davies, Colin: *The Prefabricated Home*, London [2005] 2006, S. 47–51.

64 Siehe hierzu Kap. „Moderne Formen – Akteure und Planung der Hoesch-Bungalows“.

65 O. V.: Hoesch baut heute Bungalow von morgen. Fertighaus vom Typ 109 wurde wesentlich verbessert/Zwei Wochen Montage, in: *Westfälische Rundschau* v. 28.06.1963, tkA, Hoesch-Archiv, Hoe/10470. Zu dem Thema der „Bungalows“ besonders: Ebert, Carola: *Entspannte Moderne. Der westdeutsche Bungalow 1952–1969 als Adaption eines internationalen Leitbilds und Symbol einer nivellierten Mittelschichtsgesellschaft*, Diss. Universität Kassel 2016. Unter: urn:nbn:de:hebis:34-2016083150789 (Eingesehen: 18.01.2021).

66 Hänseroth, *Technischer Fortschritt*, S. 275.

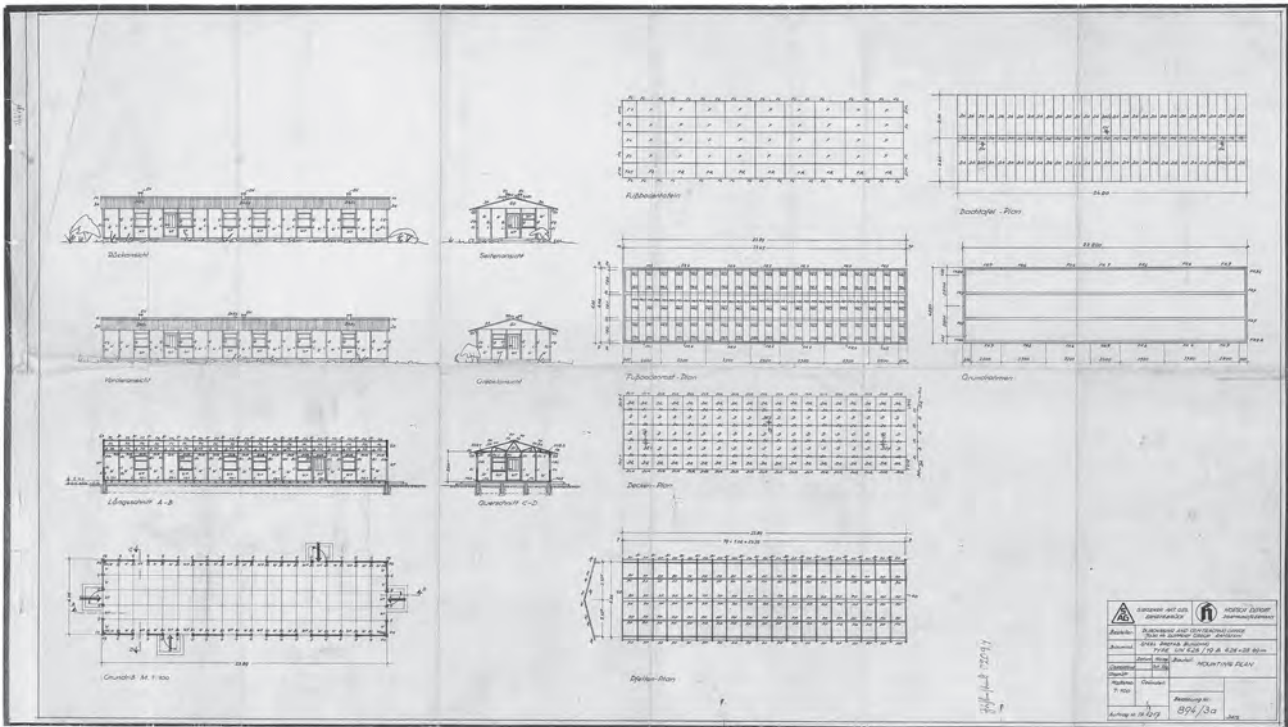


Abb. 10: Montageplan („Mounting Plan“) mit Ansichten, Schnitten und Grundrissen eines Stahlfertigbaus für „Purchasing and Contracting Office 7030th Support Group Ramstein“, o. J.

Die Hoesch-(Fertig-)Bungalows als Objekte bautechnikhistorischer Erkundung

Die Hoesch-(Fertig-)Bungalows der frühen 1960er-Jahre, von denen einige überdauert haben, sind dank der bisherigen (architektur-)historischen Forschung nicht in Vergessenheit geraten.⁶⁷ Doch die baulichen Vorgängerentwicklungen der Bungalows sowie die zu ihrer Entstehung aufgebauten personellen und institutionellen Netzwerke des Stahlunternehmens wurden bislang nur ansatzweise beleuchtet.⁶⁸ Auch in den vorliegenden kulturhistorischen Untersuchungen zum Fertighausbau finden sie keine gesonderte Berücksichtigung.⁶⁹ Eigene Forschungen zu den Hoesch-Fertighäusern nahmen zunächst das sogenannte Haus L 141 im Süden Dortmunds in den Blick, das 2022 in das Hoesch-Museum transloziert

⁶⁷ Wesentliche Beiträge lieferten: Robeck, Alles Blech, S. 108–115; Simon, Fertighausarchitektur, S. 95 f., 117; Bleidick, Produkte – Innovationen – Marketing, S. 107–113; Spohn, Thomas: Gebäude für die Translozierung ab Fabrik – der Fertighausbau im 20. Jahrhundert, in: Kaspar, Fred (Bearb.): Bauten in Bewegung. Von der Wiederverwendung alter Hausgerüste, vom Verschieben und vom Handel mit gebrauchten Häusern, von geraubten Spolien, Kopien und wiederverwendeten Bauteilen, Mainz 2007 (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Nr. 47), S. 155–169, hier S. 158 f.; Krebs, Tim: Das Haus Wolters. Ein HOESCH-Fertighaus aus Stahl, Diss. Karlsruher Institut für Technologie 2012. Unter: urn:nbn:de:swb:90-296783 (Eingesehen: 07.06.2023); Reimer, Tanja: Ein Bungalow aus Blech. Der Import eines Fertighausystems und seine Adaption durch die Firma Tuchschmid, in: Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau (Hrsg.): Bungalow. Thurgauer Experimente im Systembau, Basel 2017 (= Denkmalpflege im Thurgau, Nr. 19), S. 56–91.

⁶⁸ Überlegungen hierzu bei: Haps, Silke: Prozesse und Produkte. Die Fertighausserien von Hoesch in den 1960er Jahren, in: architectura. Zeitschrift für Geschichte der Baukunst/Journal of the History of Architecture 51, 2021, H. 1, S. 80–108.

⁶⁹ Ein wichtiger Beitrag ist: Gill, Julia: Individualisierung als Standard. Über das Unbehagen an der Fertighausarchitektur, Bielefeld 2010.

wurde. Bildete das Haus den Auftakt für die Auseinandersetzung mit diesem Thema und dient es auch hier als wichtiges Referenzobjekt,⁷⁰ so werden im vorliegenden Band Beispiele aufgegriffen, die bislang kaum behandelt wurden, mit Fokus auf Entstehungsprozessen und Akteuren.

Für die Untersuchung des Innovationssystems, das sich um die Hoesch-Fertighäuser bildete, bietet sich eine Annäherung auf mikro- (bis meso-)historischer Ebene mit einer prozess- und produktbasierten Betrachtung an.⁷¹ Nicht in der Tiefe verfolgt werden konnten hier die verschiedenen Biografien und Netzwerkbeziehungen, die teilweise bis in die Zwischenkriegs- und Kriegszeit reichen. Wo möglich, wurden biografische und bauliche Aspekte bis in die 1920er-Jahre nachvollzogen. Die Kontakte leitender Angestellter bestanden teilweise bereits durch die Zusammenarbeit in anderen Firmen; von einer Überbetonung der Einflussnahmen der jeweiligen Vorstandspersönlichkeiten wird im Sinne des komplexeren Innovationssystems Abstand genommen. Es gilt vielmehr, die verschiedenen Akteure zu berücksichtigen: Wie Bernhard Lorentz und Paul Erker in ihrer Geschichte der Chemischen Werke Hüls in Marl feststellten, relativiert und kontextualisiert diese vergleichende Betrachtung des Wechselspiels der Institutionen die Darstellung aus der Perspektive des jeweiligen Vorstandes.⁷² Ein Glücksfall für die Betrachtung des bei der Material- und Konstruktionsentwicklung experimentell und kollaborativ gewonnenen Wissens sind daher die Dokumente aus den Archiven der verschiedenen beteiligten Institutionen, die über Vorstandsprotokolle hinausgehen, was Rückschlüsse auf die Entstehungsprozesse zulässt.

Zu der archivalischen Befundauswertung kommen in-situ-Betrachtungen erhaltener Bauten als industriekulturelle Relikte, die die vorhandenen Planunterlagen wesentlich ergänzen und Auskünfte über Änderungen der Entwürfe sowie über konstruktive Detaillösungen geben.⁷³ Diese Methodenvielfalt macht sich das Vetorecht der Evidenzen doppelt zu eigen. Verwiesen sei hier auf das „Vetorecht der Quellen“⁷⁴ als geschichtstheoretische Denkfigur, der zufolge Quellen begrenzend auf die sinnhafte Rekonstruktion eines Ereigniszusammenhangs wirken. Bezogen auf die realisierten Fertighäuser geht es darum, „dem Objekt wie anderen Quellen zu erlauben, Widerworte zugeben“.⁷⁵ Sie sind gleichermaßen

70 Zu diesen Ergebnissen: Haps, Silke: „Kunststoff auf Stahl = PLATAL“. Diversifikation der Hoesch AG in den 1960er-Jahren: Haus ‚L 141‘ in Dortmund, in: Ferrum. Nachrichten aus der Eisenbibliothek 89, 2017, S. 98–107; dies.: Haus „L 141“ in der Hoesch-Siedlung Dortmund-Kleinholthausen. Fertighäuser als Begleitprodukte des Stahlfertigungsprozesses in den 1960er Jahren, in: Koldewey-Gesellschaft (Hrsg.): Bericht über die 49. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 4. bis 8. Mai 2016 in Innsbruck, Dresden 2017, S. 279–285; dies.: Stahlfertighausbau der Hoesch AG in den 1960er-Jahren. Haus „L 141“ in Dortmund-Kleinholthausen, in: Mangold, Joseph/Vorwig, Carsten (Hrsg.): Hausbau in 5 Tagen. Fertighäuser nach dem Zweiten Weltkrieg. Aufsatzband zur Tagung „Hausbau in 5 Tagen – Fertighäuser nach dem Zweiten Weltkrieg“ am 22. und 23. Oktober 2017 im LVR-Freilichtmuseum Kommern, Kommern 2018 (= Führer und Schriften des LVR-Freilichtmuseums Kommern – Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde, Nr. 72), S. 137–150; dies.: „Stahl im Kunststoffkleid“. Das Beispiel Hoesch-Bungalow, in: Apfelbaum, Alexandra/Haps, Silke (Hrsg.): Von „Stahlschachteln“ und Bausystemen. Zum Umgang mit Stahlbauten der Nachkriegszeit, Dortmund 2019, S. 34–45.

71 Erste Überlegungen hierzu bei: Haps, Prozesse und Produkte, ferner u. a. zu den Krupp-Fertighäusern: Farrenkopf, Michael/Haps, Silke/Meyer, Torsten: Industrialisierte Bauten. Prozesse – Produkte – Netzwerke, in: Budrass, Lutz/Große-Wilde, Simon/Meyer, Torsten (Hrsg.): Historische Produktionslogiken technischen Wissens. Helmut Maier zum 65. Geburtstag, Münster/New York 2023 (= Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt, Nr. 43), S. 405–430.

72 Lorentz, Bernhard/Erker, Paul: Chemie und Politik. Die Geschichte der Chemischen Werke Hüls 1938 bis 1979. Eine Studie zum Problem der Corporate Governance, München 2003, S. 17 f.

73 Der Fokus lag hierbei weniger auf vollständigen Bauaufnahmen im Sinne der historischen Bauforschung, sondern auf der Analyse von Detaillösungen, wie bei Haus L 141.

74 Jordan, Stefan: Vetorecht der Quellen, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.02.2010. Unter: https://docupedia.de/zg/jordan_vetorecht_quellen_v1_de_2010, DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.570.v1> (Eingesehen: 08.08.2024) unter Bezug auf die Überlegungen von: Koselleck, Reinhard: Standortbindung und Zeitlichkeit. Ein Beitrag zur historiographischen Erschließung der geschichtlichen Welt, in: Koselleck, Reinhard/Mommsen, Wolfgang J./Rüsen, Jörn (Hrsg.): Objektivität und Parteilichkeit, München 1977 (= Theorie der Geschichte. Beiträge zur Historik, Nr. 1), S. 17–46.

75 König, Grudrun M.: Das Veto der Dinge. Zur Analyse materieller Kultur, in: Priem, Karin/König, Grudrun M./Casale, Rita (Hrsg.): Die Materialität der Erziehung. Kulturelle und soziale Aspekte pädagogischer Objekte, Weinheim u. a. 2012 (= Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft, Nr. 58), S. 14–31, hier S. 21, bezogen auf Bal, Mieke: Kulturanalyse, Frankfurt (Main) 2006, S. 18. König versteht Dinge als Artefakte, die auch größere Einheiten wie Architektur, Infrastrukturen und Kulturlandschaften mit umfassen, deren „Prozesse der Bedeutungsherstellung“ disziplinübergreifend erörtert werden. Gemeint sind hiermit Produkte als Ergebnisse menschlichen Handelns mit ihren jeweiligen materiellen wissens- und bedeutungsgenerierenden Praktiken; quasi „nichtmenschliche Akteure“ im Sinne der Definition von Latour, Bruno (dt. Übers.: Roßler, Gustav): Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie, Frankfurt (Main) 2010 [zuerst: Oxford 2005], S. 24 ff.

„Wissensspeicher“⁷⁶ und „Modus der Veranschaulichung“.⁷⁷ Ihre Erforschung macht eine „Relektüre der ökonomischen und der sozialen Geschichte“⁷⁸ erforderlich – und damit sind sie integraler Bestandteil bautechnikhistorischer Untersuchungen.⁷⁹

Wichtige ergänzende Informationen auch aus Sicht der Konsumierenden, d. h. der Bewohnenden der Häuser, konnten mit der Methode der *Oral History* erfragt werden. Die folgende Ausarbeitung ist eine Momentaufnahme – beständig kommen ergänzende Hinweise durch Erinnerungen der ehemaligen Mitarbeitenden hinzu.⁸⁰ Sie sind Gegenstand laufender Forschungen.

76 König, Veto, S. 17.

77 Ebd.

78 Ebd.

79 Eine Bündelung der „Bautechnikgeschichte in Deutschland“ gaben 2017 Karl-Eugen Kurrer und Werner Lorenz in dem gleichnamigen Beitrag in: Bautechnik. Zeitschrift für den gesamten Ingenieurbau 94, 2017, H. 5, S. 274–294, hier S. 274 f., mit dem Hinweis auf die Vielfalt an disziplinären Zugängen. Eine wegweisende historische Übersicht und den Versuch einer Verortung der sich zu dieser Zeit in der Disziplinfindungsphase befindenden Bautechnikgeschichte bietet: Lorenz, Werner: Von Geschichten zur Geschichte, von Geschichte zu Geschichten: Was kann Bautechnikgeschichte?, in: Meyer, Torsten/Popplow, Marcus (Hrsg.): Technik, Arbeit und Umwelt in der Geschichte. Günter Bayerl zum 60. Geburtstag, Münster u. a. 2006, S. 221–237, dessen Überlegungen jedoch gleichzeitig auf ein bis heute weitgehend bestehendes Problem hindeuten: Als „Gegenstände“ einer bautechnikhistorischen Untersuchung nennt Lorenz Menschen (Baumeister, Ingenieure, Forscher, Unternehmer, Handwerker etc.), Strukturen/Netzwerke (Firmen, Verbände, Hochschulen, staatliche und kommunale Verwaltungen, zuweilen Militär usw.), Konstruktionen/Produkte des Konstruierens (Entwürfe, Theorien, Regelungsapparate u.v.m. sowie die Bauten) – nicht zuletzt in der Hinwendung zu dem einzelnen Bau- und Tragwerk sieht Lorenz die Bautechnikgeschichte im Kontext der allgemeinen Technikgeschichte –, Quellen (Texte, die Artefakte als solche). Als Methoden sieht er u. a. die an Objektuntersuchungen orientierte historische Bauforschung und ingenieurwissenschaftliche Methoden mit der Anwendung von Modellierungstechniken und Berechnungen, Modell- und Theoriebildung. Keine Erwähnung hingegen finden Theoriemodelle aus dem Bereich der Technikgeschichte.

80 Noch kurz vor Drucklegung erfolgte beispielsweise die Kontaktaufnahme durch Helmut Kautzner, ehemaliger Mitarbeiter der zu Hoesch gehörenden Becke-Prinz GmbH in Dortmund, der in die Produktion der Hoesch-Bungalows eingebunden war.

Moderne Formen – Akteure und Planung der Hoesch-Bungalows

Die Entwicklung der Hoesch-Fertighäuser basierte auf vielfältigen Bemühungen um bauliche und materialtechnische Neuerungen, dem Aufbau von Firmenkooperationen und der Mitarbeit verschiedener Architekten und Bauingenieure. Wie Hoesch 1962 mitteilte, war der Hoesch-Bungalow eine „Gemeinschaftsentwicklung mit Donges Darmstadt“.⁸¹ Die Fertigung wurde zunächst von der Donges Stahlbau GmbH in Darmstadt übernommen, bevor sie 1963/64 nach Dortmund übersiedelte.⁸²

Den Kontakten nach Darmstadt und den dort tätigen Bauingenieuren kommt eine zentrale Rolle zu: Otto Jungbluth (1918–1995) und dessen ehemaliger Lehrer und Vorgesetzter an der Technischen Hochschule (TH) Darmstadt, Kurt Klöppel (1901–1985), waren früh in die Entwicklung von Fertigteilen bis hin zu Fertigbauten eingebunden; Beratungs- und Lizenzverträge mit Hoesch datieren bis in das Jahr 1961 zurück.⁸³ Das in der Zusammenarbeit mit Hoesch bei der Fertighausentwicklung generierte Wissen gelangte durch die Berufung Jungbluths im Jahre 1969 an die neu gegründete Ruhr-Universität Bochum und den Wechsel an die TH Darmstadt 1972 in die weitere Ausbildung von Bauingenieur:innen.⁸⁴ Otto Jungbluth hatte selbst von 1946 bis 1949 an der TH Darmstadt Bauingenieurwesen studiert und war anschließend bis zum Abschluss seiner Promotion im Jahr 1953 Assistent bei Kurt Klöppel, Professor für Statik, Stahlbrücken- und Stahlhochbau an der TH Darmstadt.⁸⁵ Nach der Promotion verließ Jungbluth die Hochschule und begann – wie verschiedene jüngere (wohl überwiegende männliche) Ingenieursabsolventen der TH Darmstadt⁸⁶ – seine Tätigkeit bei der Donges Stahlbau GmbH, deren Geschäftsführer er bis zum 31. Dezember 1962 war.⁸⁷ Hier entwickelte er ab 1953 ein bestehendes Hallensystem weiter zu einer materialsparenden, aber wohl aufwendigen Lösung für Standardhallen mit Fachwerkbindern. Die hohen Gesteinskosten überdeckte Donges durch ein Komplettangebot mit Dacheindeckung und Wandbekleidung.⁸⁸

81 K. G. [Karlheinz Graudenz?], Hoesch Bungalow, S. 214. Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Hoesch-Gesellschaften, darunter besonders die Hohenlimburger Walzwerke, und Donges reichte hierbei bis in die frühen 1950er-Jahre zurück, siehe hierzu: o. V.: Dr. Otto Jungbluth im Vorstände der Hoesch AG, in: *Werk und Wir* 11, 1963, H. 1, S. 13.

82 Angaben zur Fertigung bei Donges gemäß: Niederschrift über die Besprechung des Vorstandes der Hoesch AG mit dem Direktorium der Zweigniederlassung Hoesch AG Bandstahlwerk am 30.03.1965 im Verwaltungsgebäude der Hoesch AG Dortmund, Eberhardstraße 12, Sitzungszimmer II. Stock [gestempelt mit 03.08.1965], S. 5, tkA, Hoesch-Archiv, H/4711. Es ist der Entwurf eines Vertrages zwischen der Donges Stahlbau GmbH in Darmstadt, der Donges Stahl- und Fensterbau GmbH und der Hoesch AG in Dortmund erhalten: „Einleitung Die Vertragspartner besitzen Erfahrungen und Kenntnisse auf dem Gebiet der Planung, Herstellung und Montage von Fertighäusern. Donges hat im Auftrage von Hoesch ein Einfamilien-Fertighaus im Bungalow-Typ aus Bandstahl entwickelt. Dieser erste Prototyp wurde auf der Hannover-Messe 1962 als Hoesch-Bungalow ausgestellt. Vertragsgebiet [...] ist die Weiterentwicklung des ersten Prototyps für ein Einfamilien-Fertighaus im Bungalow-Stil (Fertighaus) sowie die Lohnherstellung von Bauteilen aus Stahl und Platal für dieses Fertighaus in Serie einschließlich dessen Montage.“, Hoesch Aktiengesellschaft gez. Dr. Ochel, Hümme: Schreiben an die Geschäftsführung der Donges Stahlbau GmbH Darmstadt, 29.08.1962, betr. Fertigungslinie für Hoesch-Bungalow, Anlagen, S. 1 f., tkA, Hoesch-Archiv, Hoe/1808, Hervorhebungen im Original. Unterlagen in tkA, Hoesch-Archiv, H/4711, enthalten Hinweis auf die Übersiedlung der Fertigung nach Dortmund.

83 Schreiben der Rechtsabteilung Hg/N., unterschrieben von Mennig, 12.10.1961, betr. Verträge mit Donges, und Verträge samt Entwürfen und zugehörigem Schriftverkehr in: tkA, Hoesch-Archiv, Hoe/1808. Die wegweisenden Beiträge von Jungbluth und Klöppel zur konstruktiven Entwicklung und ihr Einfluss auf die Hochschullehre erfordern eine gesonderte Betrachtung. Diese ist Gegenstand des DFG-Projekts „Erfolgreich scheitern“.

84 Zu den Berufungen von Jungbluth: Berner, Klaus/Lange, Jörg: Otto Jungbluth zum 100. Geburtstag, in: *Stahlbau* 87, 2018, H. 5, S. 522–523.

85 Ebd., S. 523; o. V., Dr. Otto Jungbluth. Erstmalige Erwähnung in: Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1949/50 und Sommersemester 1950, Darmstadt 1949/50, S. 16, 24. Online unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1949-50>, urn:nbn:de:tuda-tudigit-145383 (Eingesehen 27.04.2022), letztmalig in: Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1952/53 und Sommersemester 1953, Darmstadt 1952/53, S. 18, 29. Online unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1952-53>, urn:nbn:de:tuda-tudigit-145421 (Eingesehen: 27.04.2022). Die Promotion erfolgte nach Berner/Lange, Otto Jungbluth, S. 523, zu dem Thema: „Der mehrfeldrige, elastisch gestützte, querbelastete Druckstab und seine Anwendung auf die Berechnung mehrfach abgespannter Funkmaste nach der Spannungstheorie II. Ordnung“.

86 Adam, Volker: 125 Jahre Donges Stahlbau am 10.10.1997, Darmstadt 1997, o. S. Diese Praxis der engen Kooperation mit der Hochschule besteht bis in jüngere Zeit, hierzu: Schmiedendorf, Berit: Vom Glück des Stahlbau-Studiums. Das Traditions-Unternehmen Donges und die TU Darmstadt profitieren voneinander. Interview mit Volker Adam in: *hoch3. Die Zeitung der Technischen Universität Darmstadt* 1, 2005, H. 2, S. 20. Online unter: https://www.tu-darmstadt.de/media/daa_responsives_design/01_die_universitaet_medien/aktuelles_6/publikationen_km/hoch3/pdf/hoch3_2005_2.pdf (Eingesehen: 14.08.2024).

87 O. V., Dr. Otto Jungbluth; o. V.: Der Vorstand der Hoesch AG, in: *Werk und Wir* 14, 1966, H. 10, S. 348–349, hier S. 348.

88 Adam, 125 Jahre Donges, o. S.

eine Vorgängerentwicklung industrieller Konstruktion, die dann als Sandwichbauweise weiterentwickelt wurde und u. a. für die Hoesch-Bungalows Anwendung fand. Am 01. Januar 1963 wurde Jungbluth als stellvertretendes Mitglied in den Vorstand der Hoesch AG berufen, wo er bis zum 31. Dezember 1967, nach Umstellung der Bauteilfertigung, blieb.⁸⁹ Er begleitete in diesen Jahren bei Hoesch wesentlich die Bungalow-Fertigung und „initiierte dort die erste kontinuierliche Fertigung von Sandwichelementen.“⁹⁰ Wie Karl-Eugen Kurrer in seiner „Geschichte der Baustatik“ bemerkte, wurde die „von Klöppel und Jungbluth [auf dem 12. Deutschen Stahlbau-Tag in Aachen 1964] in die Diskussion eingebrachte Forderung nach Optimierung der Steifigkeit dünnwandiger, kaltverformter Stahlbauteile durch gezielte Kaltverfestigung und Formgebung [...] von [...] Otto Jungbluth nach technologischer Seite [...] vertieft. Dabei zielte Jungbluth mit dem Industrie- und Wohnungsbau auf die Bearbeitung eines immer wichtiger werdenden Segmentes des Baumarktes, das er mit der Serienproduktion von Stahl-Fertigteilen auf automatischen Fertigungsstraßen für den Stahlbau noch besser erschließen wollte.“⁹¹

War Jungbluth eine Konstante im Entwicklungsprozess der Bungalows, der auch in Forschungsbeiträgen nicht unerwähnt bleibt,⁹² werden die häufig nur zeitweilig beteiligten (soweit bekannt: männlichen) Architekten und Ingenieure sowie ihr Einfluss auf die Entwicklung der Hoesch-Bungalows nicht näher beleuchtet. Im Folgenden werden Vorgänger- und Parallelentwicklungen der Fertighäuser skizziert und dem bereits zeitgenössisch aufgeworfenen Problem des Wärmehaushalts der Stahl-(Verbund-)Fertighäuser wird anhand der Beteiligung von Personen wie Raymond Ayoub nachgegangen.⁹³ Manche der Beteiligten nahmen selbst Kontakt zu Hoesch auf (wie Raymond Ayoub), manche wurden auch gezielt angesprochen (wie Fritz Jaenecke), für manche bedeutete die Beteiligung an der Entwicklung der Hoesch-Bungalows eine Förderung ihrer Karrieren (wie für Otto Jungbluth und Berthold Gockell). Im folgenden Kapitel geht es darum, die zunächst separat erscheinenden Entwicklungsstränge der Hoesch-Fertigbauweisen in Beziehung zu den beteiligten Personen nachzuzeichnen.

Walter Dierks, K. H.[einz] Knäpper, Heinz Warm und das „Dortmunder Haus“ von Hoesch (1961)

1961 finden sich in der Publikation „Einfamilienhäuser in Stahlbauweise“ von Helmuth Odenhausen (1917–2011), dem Geschäftsführer der herausgebenden Beratungsstelle für Stahlverwendung in Düsseldorf, Abbildungen von Modellen, Plänen, Fußbodenaufbau und Wandelementen des sogenannten Dortmunder Hauses (Abb. 11–14).⁹⁴

Die Architekten waren K. H.[einz?] Knäpper, Düsseldorf, Heinz Warm und Walter Dierks, Dortmund, Herstellerin die Hoesch AG, Fertighausbau, Dortmund.⁹⁵ Wenngleich der Entwurf im Rastermaß, in den noch vorhandenen Stützen, der

⁸⁹ O. V., Dr. Otto Jungbluth; o. V., Der Vorstand der Hoesch AG, S. 348; Berner/Lange, Otto Jungbluth, S. 523; Rennert, Wettbewerber, S. 241 f.; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1967/68, S. 11, Montanhistorisches Dokumentationszentrum (montan.dok) des Deutschen Bergbau-Museums Bochum/Bergbau-Archiv (BBA) (im Folgenden: montan.dok/BBA) G: Sammlung Geschäftsberichte und Unternehmensdokumentation 481.

⁹⁰ Berner/Lange, Otto Jungbluth, S. 523.

⁹¹ Kurrer, Karl-Eugen: Geschichte der Baustatik. Auf der Suche nach dem Gleichgewicht, Berlin [2002] 2016, S. 628 f.

⁹² Rennert, Wettbewerber, S.208, 241 f.; Robeck, Alles Blech, S. 112, allerdings ohne Namensnennung mit Verweis auf Donges.

⁹³ Lebensdaten unbekannt.

⁹⁴ Odenhausen, Helmuth: Einfamilienhäuser in Stahlbauweise, Düsseldorf 1961, S. 257–261. 1962 erschien eine italienische Übersetzung: Odenhausen, Helmuth (ital. Übers.: Affer, Giulia): Case unifamiliari in acciaio, Milano 1962.

⁹⁵ Odenhausen, Einfamilienhäuser, S. 257. Die Lebensdaten der hier genannten Entwerfer sind bislang unbekannt. Die in dieser Publikation abgekürzten Vornamen sind den Archivunterlagen im tkA, Hoesch-Archiv, H/4247, entnommen; nur Knäpper findet keine Erwähnung. Möglicherweise handelt es sich um Heinz Knäpper, der mit Friedrich Riegels ein Wohn- und Geschäftshaus an der Friedrich-Karl-Straße 4 in Nähe des Bahnhofs in Oberhausen entwarf (Planungs- und Bauzeit 1956–1960); Erwähnung findet dieser Bau bei: Rienits, Tim/Kämmerer, Christine: Architektur der 1950er bis 1970er Jahre im Ruhrgebiet. Als die Zukunft gebaut wurde. Architekturführer/Architecture of the 1950s to 1970s in the Ruhr Area. When the Future Was Built. Architectural Guide, Dortmund 2018, S. 26 f. Bauherrin war die Neue Heimat, siehe hierzu den online-Eintrag von: big beautiful buildings. Als die Zukunft gebaut wurde. Architektur der 1950er bis 1970er Jahre im Ruhrgebiet. Ein Projekt im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018: Wohn- und Geschäftshaus Friedrich-Karl-Straße 4, 46045 Oberhausen. Unter: <https://bigbeautifulbuildings.de/objekte/wohnhochhaus-an-der-friedrich-karl-strasse> (Eingesehen: 04.06.2024).

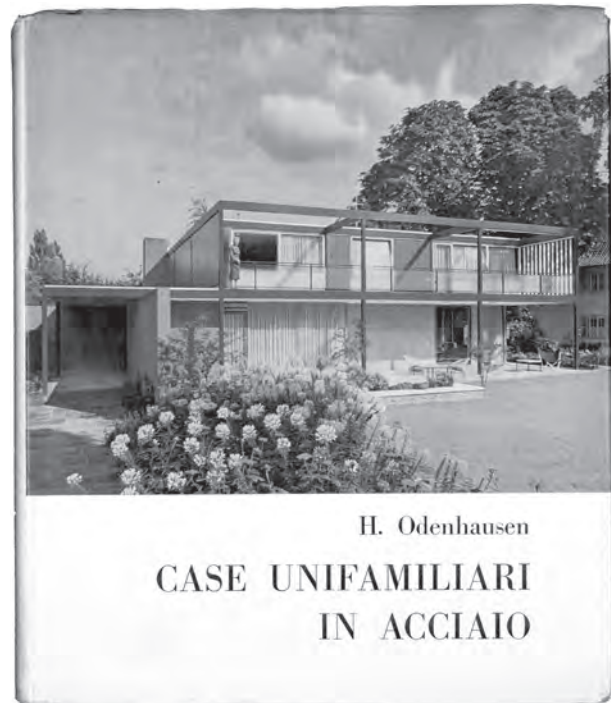


Abb. 11–12: Vorderer Umschlag der 1961 erschienenen Publikation über „Einfamilienhäuser in Stahlbauweise“ von Helmuth Odenhausen und italienische Übersetzung 1962.

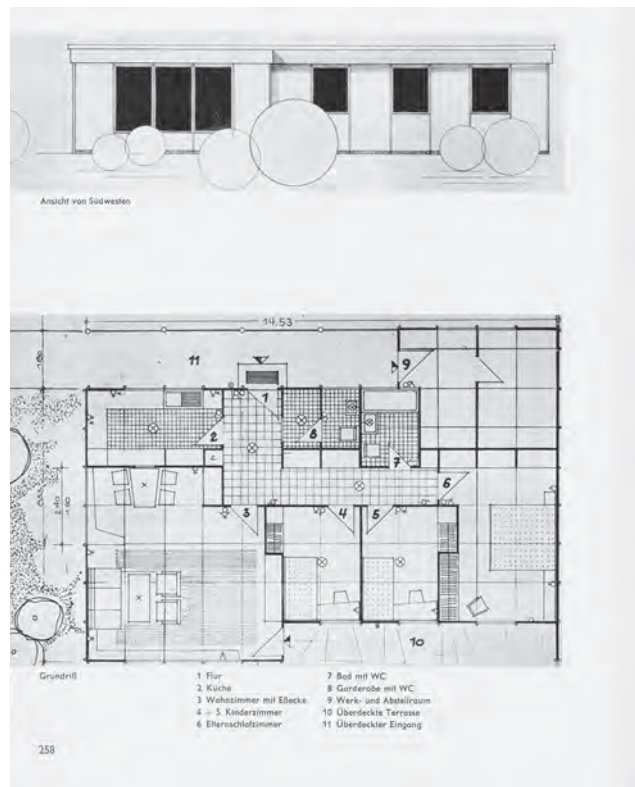


Abb. 13–14: Das sogenannte Dortmunder Haus in der 1961 erschienenen Publikation über „Einfamilienhäuser in Stahlbauweise“ von Helmuth Odenhausen.

Dachausführung, im konkreten Wandaufbau und in der technischen Gebäudeausstattung vom späteren Hoesch-Fertigbungalow abwich, kann er als wichtiger Schritt dorthin gesehen werden.⁹⁶

Der Entwurf sah ein System mit Stahlstützen aus feuerverzinkten und mit einem Farbanstrich versehenen Kaltprofilen zwischen den Wandelementen vor; das Raster basierte auf einem Achsmaß von 1,20 m. Die Außenwandelemente mit einer Dicke von etwa 60 mm bestanden aus einem äußeren kunststoffbeschichteten Stahlblech – vermutlich Platal –, einer isolierenden Wabenplatte aus Kunststoff mit eingepresstem Perlit und einer inneren Rigipsplatte. Die Dächer aus verzinktem Wellblech mit Farbanstrich waren V-förmig zur Mitte geneigt und sollten über das Hausinnere entwässert werden. In der Publikation steht der Entwurf in einer Reihe mit europäischen Bauten und US-amerikanischen Beispielen der kalifornischen Architekturmoderne: häufig in die Landschaft auskragende, flachgedeckte Gebäude in Hanglage mit großzügiger Verglasung (darunter Beispiele der sogenannten *Case Study Houses*).⁹⁷ Neben herausragenden Einzelentwürfen ist ein Kapitel nordamerikanischen, britischen, französischen aber auch westdeutschen Fertighausentwicklungen gewidmet; hier wird das „Dortmunder Haus“ aufgeführt. Das Titelbild zeigt ein zeitgenössisch bekanntes inländisches Beispiel: Haus Sandforth von Friedrich Wilhelm Kraemer (1907–1990) in Braunschweig.⁹⁸ Im Kapitel „Bauelemente“, Unterkapitel „Tragwerke“, wird auch ein Beispiel der mehrgeschossigen Hoesch-Fertigbauweise aus einem Stahlskelett gezeigt, ohne dies näher zu spezifizieren.⁹⁹

Zu Knäpper fanden sich in den Archivunterlagen keine Hinweise. Walter Dierks war 1959 freiberuflich als Bauingenieur und Architekt im Rahmen eines Beratungsvertrages für Hoesch tätig, während Heinz Warm als Architekt in einem Angestelltenverhältnis stand.¹⁰⁰ Dierks war Regierungsbaumeister außer Dienst (a. D.) und Sachverständiger für Baufragen besonders des Fertighausbaus bei der Industrie- und Handelskammer zu Hannover.¹⁰¹ Zudem publizierte er 1957 und 1959 Aufsätze über den Fertighausbau und das sogenannte Hoesch-Bausystem.¹⁰² Nach eigenen Angaben beschäftigte sich Dierks seit etwa 1950 mit dem Thema Fertighausbau.¹⁰³ Aus dem Jahr 1960 stammt eine Patentschrift für eine Verbundbautafel für Außenwände mit einer Außenhaut aus kunststoffüberzogenem Blech, die von Dierks, Warm und Bruno Thimm, Dortmund-Scharnhorst, für die Hoesch AG angemeldet und 1963 im Register des Deutschen Patent- und Markenamtes eingetragen wurde.¹⁰⁴

Kontakte zwischen Walter Dierks, Heinz Warm und Hoesch lassen sich bis in das Jahr 1957 verfolgen: Heinz Warm war verantwortlich für den Entwurf und die Bauleitung des Versuchshauses für Hoesch in Hohenlimburg, eines Mehrfamilienhauses in Stahlleichtprofil-Verbundbauweise, für das Dierks die Statik berechnete; beide waren der Hoesch Export

⁹⁶ Erwähnt wird das „Dortmunder Haus“ als „früher Entwurf des Hoesch-Bungalows“ auch bei Robeck, Alles Blech, S. 108, die als Außenhaut Platal vermutet.

⁹⁷ Odenhausen, Einfamilienhäuser. Zu den sogenannten *Case Study* Häusern, experimentell in Kalifornien und New Jersey errichteten Wohnhäusern, die von 1945 bis 1966 von der Zeitschrift „arts & architecture“ beauftragt und in dieser publiziert wurden: arts & architecture: case study house program. Unter: <http://www.artsandarchitecture.com/case.houses/index.html> (Eingesehen: 03.09.2024), mit Angaben zu weiterführender Literatur und einem Link zum Ankündigungstext, einer Übersicht über geplante und realisierte Bauten sowie beteiligten Entwerfenden.

⁹⁸ Das Haus war bereits 1959 publiziert worden und diente als Grundlage für Odenhausen: Harbers: Das Wohnhaus mit den Wohnterrassen. Von Architekt Prof. Dr.-Ing. Friedrich Wilhelm Kraemer, Braunschweig. Gartenarchitekt Wolfgang U. Roedenbeck, Braunschweig, in: Die Kunst und das schöne Heim. Monatsschrift für Malerei, Plastik, Graphik, Architektur und Wohnkultur 58, 1959, H. 1, S. 25–29. Als zeitnahe Publikation zu Odenhausen, Einfamilienhäuser, erschien auch: o. V.: Haus Sandforth in Braunschweig/Maison Sandforth à Braunschweig/Sandforth House in Brunswick, in: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home: internationale Zeitschrift 15, 1961, H. 1, S. 11–13. Unter: DOI: <http://doi.org/10.5169/seals-330674> (Eingesehen: 03.06.2022).

⁹⁹ Odenhausen, Einfamilienhäuser, S. 308.

¹⁰⁰ Schreiben der Hoesch AG, Rechtsabteilung, an die Bauabteilung Fertighaus, Vertrag über die Errichtung von Wohnungen nach dem Hoesch-Bausystem, 23.09.1959, tkA, Hoesch-Archiv, H/4710.

¹⁰¹ Gemäß Angaben in: tkA, Hoesch-Archiv, H/4710 und H/4247.

¹⁰² Dierks, Walter: Vom Fertighausbau – eine kritische Betrachtung, in: Die Bauwirtschaft. Zentralblatt für das gesamte Bauwesen 11, 1957, H. 50, S. 1509–1510; ders.: Das Hoesch-Bausystem – eine deutsche Fertighausbau-Entwicklung, in: Die Bauwirtschaft. Zentralblatt für das gesamte Bauwesen 13, 1959, H. 39, S. 869–871, Sonderdrucke in: tkA, Hoesch-Archiv, H/4710 und H/4247.

¹⁰³ Dierks, Vom Fertighausbau, S. 1509. Auch „Der Spiegel“ bezog sich 1962 auf diesen Text: „Noch im Jahre 1957 urteilte Diplomingenieur Dierks, ein Regierungsbaumeister a. D. und vereidigter Sachverständiger für Fertighausbau, in der Zeitschrift ‚Die Bauwirtschaft‘ skeptisch über den Hochbau mit Fertigteilen: ‚Die Grenzen wird (er) vor allem in der Bauhöhe und Stockwerksanzahl haben. Doch können zweifelsohne ein- bis dreigeschossige Wohnhäuser... gebaut werden.“, o. V., Wohnungsbau, S. 51.

¹⁰⁴ Siehe Nummer DE1121304B im Register des Deutschen Patent- und Markenamts. Die Lebensdaten von Thimm sind bislang unbekannt.

GmbH, Technisches Büro (T. B.) Bau in der Reinoldstraße 17, Dortmund, zugeordnet.¹⁰⁵ Das Haus in zweigeschossiger Bauweise enthielt Werkswohnungen für die Hoesch AG Walzwerke in Hohenlimburg; Bauherrin war die „Westfalia“ Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft mbH, Dortmund.¹⁰⁶ Gemäß Baubeschreibung basierte der Entwurf auf einem Modulmaß von 0,25 m und einem Raster von 1,25 m, was „keine Einengung der architektonischen Möglichkeiten bedeuten“¹⁰⁷ sollte. Ein Hoesch-interner Rückblick auf die Fertigbauweisen kam zu dem Schluss: „Der zweigeschossige Versuchsbau [...] konnte im Oktober 1957 bezogen, aber schon während der Aufbauzeit den verschiedenen maßgeblichen Stellen vorgeführt werden. Es zeigten sich bei diesem Bau zwar noch verschiedene Probleme, das Gesamtergebnis war aber schon als sehr zufriedenstellend zu bewerten. Aufgrund dieses ersten Erfolges erklärte sich auch die Hohe Behörde bereit, seitens der Montan-Union [d. h. der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS)] Mittel für ein größeres Bauvorhaben bereitzustellen.“¹⁰⁸ Es folgten Werkswohnungsbauten von Hoesch in Dortmund-Scharnhorst mit Auflagen der Montan-Union, darunter auch bezüglich des Rasters, das durch 10 cm teilbar sein sollte.¹⁰⁹ Das in der Publikation „Einfamilienhäuser in Fertigbauweise“ gezeigte „Dortmunder Haus“ könnte das Ergebnis der hierzu erfolgten Überlegungen sein. Möglicherweise handelt es sich um einen Wettbewerbsbeitrag für die Montan-Union.¹¹⁰

Raymond Ayoub und Berthold Gockell: Vom Hoesch-Gästehaus der Regierung in Guinea (1959 bis 1963) zu den „Hoesch-Bungalows“

Unter Beteiligung des Architekten Berthold Gockell (1927–2006) und des auf Klimatechnik spezialisierten französischen Ingenieur-Architekten Dr. Raymond Ayoub wurde im Auftrag von Hoesch Ende der 1950er-/Anfang der 1960er-Jahre das Gästehaus für die Regierung der neugegründeten westafrikanischen Republik Guinea in Conakry entwickelt (Abb. 15–17).¹¹¹ Ausführende Firma war die Donges Stahlbau GmbH, die Hoesch-Bauteile einsetzte: Bandstahldecken für den Fußboden, Platal für die Wände und die daraus entwickelte Konstruktion Tektal als Dach. „Dach, Boden und Türen

105 Erhalten ist die Baubeschreibung: Maschinenschriftliches Dokument von [Albert] Ganzenmüller, Entwicklung der HOESCH-Fertigbauweisen, Hoesch Export GmbH, T. B. Bau: Baubeschreibung zum 4-Familienwohnhaus in Hohenlimburg, Ahmerweg 40 erbaut als Stahlskelett-Haus in Stahlleichtprofil-Verbundbauweise Entwicklung „Hoesch“, 03.10.1957 (zweifach in der Akte vorhanden, m. Plan und Fotografien).

106 Ebd., Anlage 1: Zusammenstellung der vom Büro für Fertigbauweise ausgeführten oder bearbeiteten Bauvorhaben (nach Geschäftsjahren geordnet), Geschäftsjahr 1956/57.

107 Ebd., Hoesch Export GmbH, T. B. Bau: Baubeschreibung zum 4-Familienwohnhaus in Hohenlimburg, Ahmerweg 40 erbaut als Stahlskelett-Haus in Stahlleichtprofil-Verbundbauweise Entwicklung „Hoesch“, 03.10.1957, S. 1.

108 Ebd., S. 2.

109 Hierzu ausführlicher Kap. „Fritz Jaenecke und der Versuchstyp Haus L 141 in Dortmund (1965 bis 1966): Von der ‚Hoesch-Fertigbauweise‘ der 1950er-Jahre zu Formen des verdichteten Bauens mit den ‚Hoesch-Häusern‘“.

110 Es findet sich ein Aktenvermerk von [Walter] Dierks, Abt. T. B. Bau, betr. Preisausschreiben der Montan-Union für Architekten und Ingenieure, 27.01.1959, tkA, Hoesch-Archiv, H/4710: „1.) Die Montan-Union hat ein internationales Preisausschreiben für Architekten und Ingenieure mit Meldeschluß zum 1.2.59, Termin 1.8.59, veranstaltet. Zweck und Ziel dieses Preisausschreibens ist: Bei Verwendung eines geeigneten Moduls zu einer rationellen Anwendung von Stahl im Wohnungsbau zu kommen. Gefordert ist ein Bebauungsplan über 400 Wohnungen verschiedener Größen für ein gegebenes Gelände und der Entwurf von ein- und mehrgeschossigen Häusern bei ca. 5 verschiedenen Wohnungsgrößen. 2.) Der Architekt, Herr Liebig, Hannover, dort bekannt, alter Cristoph (sic) u. Unmack-Mann, und sein freier Mitarbeiter, Herr Pietrek, sind an uns herangetreten, mit uns diesen Wettbewerb gemeinsam zu bestreiten. Der Unterzeichnende hat in einer Vorbesprechung mit diesen Herren Fühlung genommen. 3.) Es wird vorgeschlagen, den o.g. Wettbewerb gemeinsam mit den genannten Herren zu bestreiten in Form einer Team-Arbeit. [...]“. Hierauf folgend gibt es ein Schreiben von [Willy] Ochel an [Gerhard] Elkmann, betr. Wettbewerb Fertighaus, 29.01.1959, mit dem Vorschlag, „Herrn D i e r k s mit[zu]teilen, daß wir keine Bedenken haben, uns zu beteiligen. Ich möchte aber vorher kurz Deine Meinung hören. Der Termin drängt.“, Hervorhebung im Original.

111 Das Haus und die Beteiligten wurden erwähnt bei: o. V.: Hoesch-Haus – Gästehaus der Regierung, in: *Werk und Wir* 3, 1964, H. 2, S. 55–57, hier S. 56. Die Lebensdaten von Ayoub sind bislang noch nicht bekannt. Seine Titel „Ingénieur – Docteur, Ingénieur Civil – Architecte, Chargé de recherches au Centre national de la recherche scientifique“ werden in einem Briefkopf vermerkt: Brief von Raymond Ayoub an Franksen, 27.06.1959, tkA, Hoesch-Archiv, H/4710. Zu der Doppelqualifikation, die nur in einzelnen Ländern existierte (und teilweise noch existiert), darunter in Frankreich und Belgien: Bulckaen, Laurens/Devos, Rika: *The Ghent Booktower (1933–1947): A Product of Collaborating Professionals within Institutional Know-How*, in: Mascarenha-Mateus, João/Pires, Ana Paula (Hrsg.): *History of Construction Cultures*, Bd. 1: *Proceedings of the 7th International Congress on Construction History (7ICCH 2021)*, 12.–16.07.2021, Lisbon/Portugal, London 2021, S. 538–545. Unter: DOI: <https://doi.org/10.1201/9781003173359-70> (Eingesehen: 19.08.2024).



Abb. 15: Hoesch-Haus – Gästehaus der Regierung in Conakry, Guinea, abgebildet in Heft 2, 1964, der Zeitschrift „Werk und Wir“.



Abb. 16: Hoesch-Haus – Gästehaus der Regierung in Conakry, Guinea, Montage vor Ort, abgebildet in Heft 2, 1964, der Zeitschrift „Werk und Wir“.



Abb. 17: Hoesch-Haus – Gästehaus der Regierung in Conakry, Guinea, Detailaufnahme, abgebildet in Heft 2, 1964, der Zeitschrift „Werk und Wir“.

sind die gleichen Elemente, wie sie beim Hoesch-Bungalow verwendet werden und wie sie bald im neuen Hoesch-Bandstahlwerk bei Hamm auf kontinuierlichen Fertigungsstraßen vom Band laufen werden¹¹² – so 1964 die zuversichtliche Beteuerung bei Ankündigung des Baus. Die Überlegungen zur Konstruktion und zur technischen Ausstattung dieses Baus fanden in mehrfacher Hinsicht Widerhall in den Hoesch-Bungalows.¹¹³

Dem Entwurf des Gästehauses vorangegangen war ein Besuch des guineanischen Staatspräsidenten Ahmed Sékou Touré (1922–1984) am 18. November 1959 bei Hoesch in Dortmund.¹¹⁴ Hoesch hatte sich nach eigenen Angaben „seit Jahren um die Verhüttung von Guinea-Erzen“¹¹⁵ bemüht und war an der Compagnie Minière de Conakry S. A. beteiligt, deren Eisenerzvorkommen „eine besonders günstige Lage“¹¹⁶ hatten. Im Geschäftsbericht der Hoesch Werke Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1957/58 ist vermerkt: „Die Beteiligungen stiegen im Berichtsjahr um DM 3 220 600,-. Wir

¹¹² O. V., Hoesch-Haus, S. 56. Zu Tektal: Graudenz, Karlheinz: Das Hoesch Dach, in: Werk und Wir 10, 1962, H. 6, S. 210–214.

¹¹³ Erste Überlegungen hierzu bei: Haps, Prozesse und Produkte; dies., Collaboration.

¹¹⁴ O. V.: Ein Staatspräsident besucht Hoesch, in: Werk und Wir 8, 1960, H. 1/2, S. 26–27. In zeitgenössischem Duktus berichtete „Der Spiegel“ 1960 über die Bemühungen u. a. sowohl West- als auch Ostdeutschlands um politische und wirtschaftliche Beziehungen zu der neu gegründeten Republik: o. V.: Der Elefant, in: Der Spiegel 14, 1960, H. 12, S. 15–23.

¹¹⁵ O. V., Hoesch-Haus, S. 55.

¹¹⁶ Ebd. Zu den Eisenerzvorkommen auch: Italiaander, Rolf: Partnerschaft – darauf kommt es an. Guinea, ein junger afrikanischer Staat, in: Werk und Wir 8, 1960, H. 1/2, S. 28–29.

beteiligten uns mit CFA fr. 75 000 000.– an der Compagnie Minière de Conakry S. A., die ein bedeutendes Eisenerzvorkommen unmittelbar an der Küste von Französisch-Westafrika besitzt¹¹⁷ – das entsprach einer fünfprozentigen Beteiligung an der Erzgesellschaft.¹¹⁸ 1960 hieß es, dass der Besuch von Touré „vor allem den langjährigen Bemühungen zu verdanken sei, ein wirtschaftlich tragbares Verfahren zu entwickeln, mit dem der für unsere Zwecke unerwünschte Beigehalt von Chrom aus den Conakry-Erzen entfernt werden könne. [...] Dr. Ochel erinnerte daran, daß mit dem Aufbau neuer Industrien überall das Problem auftaucht, wie die Arbeiter und Angestellten in der Nähe der neu entstehenden Werke unterzubringen seien. Auch mit diesen Gedanken habe sich Hoesch in den vergangenen Jahren immer wieder beschäftigt und als Ergebnis eine Fertigbauweise entwickelt, die auch in Guinea von Hilfe sein könne. Hoesch erlaubte sich nun, dem Staatspräsidenten ein auf die klimatischen Verhältnisse Guineas abgestelltes Haus in Hoesch-Fertigbauweise als Gastgeschenk anzubieten. Dr. Ochel übergab dem Staatspräsidenten eine Ansicht des geplanten Hauses.“¹¹⁹ Gockell vermerkt in seinem Lebenslauf, dass er 1962 eine Studienreise nach Guinea unternommen habe, offenbar im Zusammenhang mit dem Bau des Gästehauses, zu der jedoch keine näheren Hinweise mehr greifbar sind.¹²⁰ Im Frühjahr 1963 übergab Otto Jungbluth das 180 m² große Gästehaus dem guineanischen Staatspräsidenten.¹²¹ Es fügte sich in die zeitgenössische Baupolitik Guineas ein: Laut „Neues Bauen in Afrika“, einer Publikation aus dem Jahr 1963 von Udo Kultermann, die im gleichen Jahr auch in englischer Sprache erschien, konzentrierte sich die neuere Architektur fast ausschließlich in der Hauptstadt der ehemaligen französischen Kolonie. Beim Bau des 1954 in Conakry eröffneten *Hôtel de France* verwendete auch der französische Konstrukteur Jean Prouvé (1901–1984) Metallarbeiten für Verschattungselemente.¹²²

Der Ingenieur-Architekt Raymond Ayoub und Überlegungen zur natürlichen Klimatisierung

Raymond Ayoub und der Bau in Guinea finden in jüngeren Arbeiten zur modernen Architektur in Afrika Erwähnung, in denen auch Parallelen zu Jean Prouvés *Maisons tropicales* gezogen werden.¹²³ In den 1960er- und 1970er-Jahren arbeitete Ayoub dann hauptsächlich in Europa und hier vor allem in Deutschland, u. a. durch die Zusammenarbeit mit Hoesch. 1965 schrieb „Der Spiegel“ in einem Artikel über Ayoub: „Der Ingenieur, der seine Technik vorwiegend in den Tropen erprobte, will jetzt auch in den nördlichen Breiten, vor allem in der Bundesrepublik, praktizieren. Nach einigen Aufträgen in Hamburg (Kunsthalle, Harburger Allgemeines Krankenhaus, IBM-Verwaltungsgebäude) berät er derzeit den Berliner Architekten Paul Baumgarten beim Bau des neuen Bundesverfassungsgerichts-Gebäudes in Karlsruhe.“¹²⁴ Eine partielle Übersicht über die Bauten, an deren technischen Ausbau (v. a. Beheizung und Klimatisierung) Ayoub beteiligt war, findet

¹¹⁷ Geschäftsbericht der Hoesch Werke Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1957/58, S. 33, montan.dok/BBA G 471.

¹¹⁸ Hinweis bei Rennert, Wettbewerber, S. 136, basierend auf Angaben in den Konzerngeschäftsberichten. Siehe hierzu: Geschäftsbericht der Hoesch Werke Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1957/58, S. 46; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1958/59, S. 53, montan.dok/BBA G 472; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1959/60, S. 55, montan.dok/BBA G 473; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1960/61, S. 57, montan.dok/BBA G 474; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1961/62, S. 55, montan.dok/BBA G 475; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1962/63, S. 65, montan.dok/BBA G 476; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1963/64, S. 83, montan.dok/BBA G 477; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1964/65, S. 84, montan.dok/BBA G 478; zuletzt: Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1965/66, S. 82, montan.dok/BBA G 479.

¹¹⁹ O. V., Staatspräsident, S. 26 f.

¹²⁰ Gockell, Berthold: Über die Verwendung von vorgehängten Fassaden (Curtain Walls) in gestalterischer, konstruktiver und technischer Hinsicht, Diss. TH Darmstadt 1964, o. S., Lebenslauf im Anhang. Hier werden auch weitere Studienreisen vermerkt: 1952 nach Italien – Schweiz, 1955 nach Ägypten, 1957 nach Frankreich – Spanien, 1961 in die USA und nach Kanada, 1963 in die USA und nach Mexiko.

¹²¹ O. V., Hoesch-Haus, S. 56.

¹²² Kultermann, Udo: *New Architecture in Africa*, London 1963, ohne Erwähnung des Gästehauses.

¹²³ Z. B. bei: Folkers, Antoni S./van Buiten, Belinda A.: *Modern Architecture in Africa. Practical Encounters with Intricate African Modernity*, Cham 2019, S. 221, 233. Unter: DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-030-01075-1> (Eingesehen: 06.04.2022); die Überlegungen von Ayoub werden auch erwähnt von: Laboratoire d’Histoire de l’Architecture Contemporaine, Ecole Nationale Supérieure d’Architecture de Nancy (Hrsg.): *Des maisons métalliques pour l’Afrique. La maison tropicale de Jean Prouvé*. Nancy 2017 (= Cahiers du LHAC, Nr. 3), S. 128. Unter: <https://www.nancy.archi.fr/UserFiles/File/lhac/ensan-cahiersdulhac3.pdf> (Eingesehen: 03.09.2024).

¹²⁴ O. V.: Zurück zur Natur, in: *Der Spiegel* 19, 1965, H. 8, S. 207–208.

sich auch 1977 in den Vorbemerkungen zu seinem Artikel in der Zeitschrift „Techniques et Architecture“.¹²⁵ Darin wird u. a. auf das neue Verwaltungsgebäude der Deutschen Bundesbahn in Hannover, die Hamburger Kunsthalle und das Verwaltungsgebäude der Deutschen Gesellschaft für Landentwicklung in Bad Homburg hingewiesen.¹²⁶ Auch einige Schriften von Ayoub selbst fanden international Beachtung.¹²⁷ Ein Artikel in der Zeitschrift „Bauen + Wohnen“ resümierte 1977 im Anschluss an ein Interview mit Ayoub: „Dr. Raymond Ayoub, der in München lebt und arbeitet, war schon ein Pionier einer angepaßten Bauphysik, der ‚Natürlichen Klimatisierung‘, wie er das selbst nannte, als vollverglaste und -klimatisierte Bürobauten noch als progressiv galten. Kenner der Situation erinnern sich an seinen grundlegenden Artikel in der französischen Zeitschrift ‚Techniques et Architecture‘ (2/1960), an das Wohnhaus für Sekou [sic] Touré in Conakry, die Bauten des Bundesverfassungsgerichtes in Karlsruhe, die deutschen Botschaftsgebäude in Washington und Monrovia oder das Allg. Stadtsipital in Hamburg-Harburg. Er hat mit seiner Meinung über die Fehler der modernen Bauweise nie zurückgehalten. Die Zeit hat ihm inzwischen recht gegeben. Das Interview bringt zum Ausdruck, daß die Technik der ‚Natürlichen Klimatisierung‘ ideale Voraussetzungen schafft für eine einfache, kostengünstige Nutzung der Sonnenenergie und so selbst in unserem Klima 60% der üblicherweise verbrauchten Brennstoffe einsparen kann.“¹²⁸

Die Verlagerung des Tätigkeitsschwerpunktes Ayoubs nach Deutschland lässt sich bis 1959 zurückverfolgen, als Ayoub mit Hoesch in Kontakt trat und damit eine zumindest zeitweilige Zusammenarbeit begründete.¹²⁹ Zwar lassen sich bislang keine Hinweise zu einer über das Haus in Guinea hinausgehende Kooperation zwischen Ayoub und Hoesch finden, doch könnten Überlegungen zu Lüftung und Verschattung der Hoesch-Bungalows durch die Zusammenarbeit mit Ayoub beeinflusst sein (Abb. 18). Bereits 1959 enthalten die Archivunterlagen den Vermerk: „Mit Herrn AYOUB, der durch Vermittlung von Herrn FRANKSEN zu uns gekommen ist, wurden am 10.7.[1959] verschiedene Fragen der Anwendung seines Systems ‚der natürlichen Ventilation‘ für das Bausystem Hoesch besprochen. Wir haben ihm empfohlen, einige Vorschläge von Grundrissen für Conakry zu entwerfen, ohne in Einzelheiten sich jetzt zu vertiefen. Wir sind mit ihm so verblieben, daß er uns zunächst die Honorarkosten für diese Vorarbeit nennt. Auf Grund dieser Angabe werden wir dann uns entscheiden, ob Herr AYOUB für uns im obigen Sinne tätig werden soll.“¹³⁰

125 Ayoub, Raymond: *Chauffage et climatisation naturels sans équipements thermiques*, in: *Techniques et Architecture* 1977, S. 33–38, hier S. 33, zu ihnen zählten: „la haute cour de justice constitutionnelle de la République fédérale allemande à Karlsruhe [das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe], l’ambassade d’Allemagne fédérale à Washington [die Deutsche Botschaft in Washington], l’hôpital général de la ville de Hambourg-Harburg [das Allgemeine Krankenhaus in Hamburg-Harburg], l’hôpital Fatima à Daegu, en Corée du Sud [das Krankenhaus Fatima in Daegu, Südkorea] et – dans les pays tropicaux – les bureaux du cabinet royal, du conseil des ministres et le parlement à Riyad, en Arabie Saoudite [die Büros des königlichen Kabinetts, des Ministerrats und des Parlaments in Riad in Saudi-Arabien], la résidence de Sékou-Touré, chef de l’État de Guinée à Conakry [die Residenz von Sékou Touré, Staatschef von Guinea in Conakry], l’ambassade d’Allemagne à Monrovia, Libéria [die Deutsche Botschaft in Monrovia, Liberia], l’hôpital français de la ville de Suez en Égypte [das französische Krankenhaus in Suez, Ägypten], un ensemble de 3 700 logements à Pénang en Malaisie [ein Ensemble von 3 700 Unterkünften in Penang in Malaysia].“

126 Ebd., S. 37.

127 Dies zeigt beispielsweise die Sibyl Moholy-Nagy Collection, die in der University Library der University of California, Santa Cruz, verwahrt wird: *Guide to the Sibyl Moholy-Nagy Collection*, 2008, S. 11. Unter: <http://oac.cdlib.org/findaid/ark:/13030/kt9m3nf289> (Eingesehen: 07.04.2022). In dieser Sammlung sind unter den „Teaching files 1913–1985“ zum Thema „Climate and Topography“ die „box folder“ 9:38 und 9:39 enthalten, in denen sich die Einheiten „Natürliche Klimatisierung von Gebäuden (I), Raymond Ayoub [C-8-2] 1961“ und „Natürliche Klimatisierung von Gebäuden (II), Raymond Ayoub [C-8-3] 1961“ befinden. Hinter den Einträgen verbirgen sich die Texte von: Ayoub, Raymond: *Natürliche Klimatisierung von Gebäuden (I)*, in: *Bauwelt* 52, 1961, H. 17/18, S. 503–504; ders.: *Natürliche Klimatisierung von Gebäuden (II)*, in: *Bauwelt* 52, 1961, H. 22, S. 634–636; darüber hinaus gab es einen dritten Teil: ders.: *Natürliche Klimatisierung von Gebäuden (III)*, in: *Bauwelt* 52, 1961, H. 28, S. 808–809. Weitere Schriften von Ayoub sind u. a.: Ayoub, Raymond: *Contrôle thermique naturel des locaux dans les tropiques et les régions tempérées et ensoleillées*, in: *Techniques et architecture* 1960, S. 68–137; ders.: *The chosen material of thermal selectivity: glass*, in: *Ekistics* 11, 1961, H. 64, S. 187–190.

128 Schäfer, Ueli: *Interview mit Dr. Raymond Ayoub*, in: *Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home* 31, 1977, H. 7/8, S. 251–252, hier S. 252. Unter: DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-335815> (Eingesehen: 30.09.2024).

129 Brief von Raymond Ayoub an Frankesen, 20.06.1959, tkA, Hoesch-Archiv, H/4710: „Dear Mr. Frankesen, First, I must thank you [...] for [...] the interest you took in my wish of establishing contacts in Germany.“

130 Aktenvermerk von [Albert] Ganzenmüller, betr. Fertighäuser für die Tropen, besonders für Conakry, 16.07.1959, tkA, Hoesch-Archiv, H/4710, Hervorhebungen im Original.

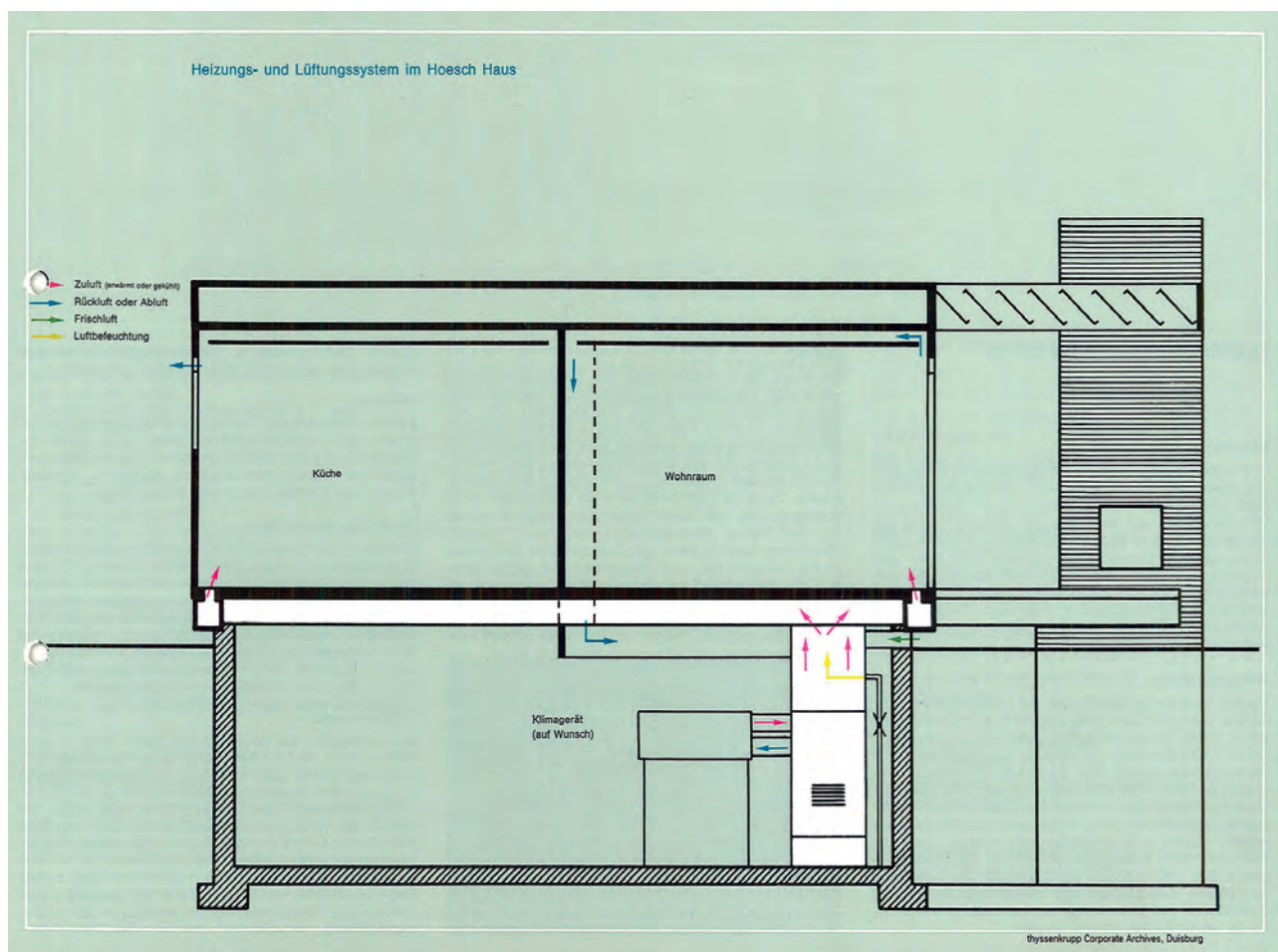


Abb. 18: Heizungs- und Lüftungssystem im Hoesch Haus, Zeichnung undatiert, publiziert 1966.

Während keine gesicherten Erkenntnisse für eine Beteiligung Ayoubs bei den Hoesch-Bungalows vorliegen, lassen sich für Berthold Gockell Nachweise finden. Ayoub erwähnte in seinen Schriften Berthold Gockell als Mitarbeiter.¹³¹ Außerdem entwarf Gockell ein Wohnhaus mit Garage in der Osannstraße 14 in Darmstadt, das von Donges mit Materialien von Hoesch unter Beteiligung verschiedener weiterer Firmen erbaut wurde (Abb. 19–20).¹³² Das Grundstück gehörte Anneliese Müller-Donges, das Nachbargrundstück (Nr. 12) Eleonore Müller-Donges.¹³³ Hoesch lieferte die Bandstahldecke; für das Balkongeländer und die Eingangstür in der Einfriedung erwog man die Verwendung von Platal oder Stahlblech.¹³⁴ Das Haus zeigt architektonisch große Ähnlichkeiten mit dem bereits erwähnten, 1956 von Friedrich Wilhelm Kraemer entworfenen und 1957 erbauten Haus Sandforth in Braunschweig.¹³⁵ Leider lassen sich keinerlei Hinweise finden, in welcher vertraglichen Beziehung Gockell zur Firma Donges und/oder Hoesch stand.

¹³¹ Ayoub, Raymond: Natürliche Klimatisierung in Afrika, Wichtigkeit und Möglichkeiten, in: der architek. Organ des Bundes Deutscher Architekten e. V., Sonderheft Bauen in Afrika, 1966, S. 60–65, hier S. 61; Ayoub wurde hier mit „Beratender Ingenieur“ nach dem Namen genannt.

¹³² Hessisches Wirtschaftsarchiv Darmstadt (im Folgenden: HWA), Abt. 234, Akte 81, darin Entwurfspläne von Berthold Gockell.

¹³³ Ebd.

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ O. V., Haus Sandforth; zudem Bild auf dem vorderen Umschlag von: Odenhausen, Einfamilienhäuser; ders., Case unifamiliari, siehe Abb. 11–12.

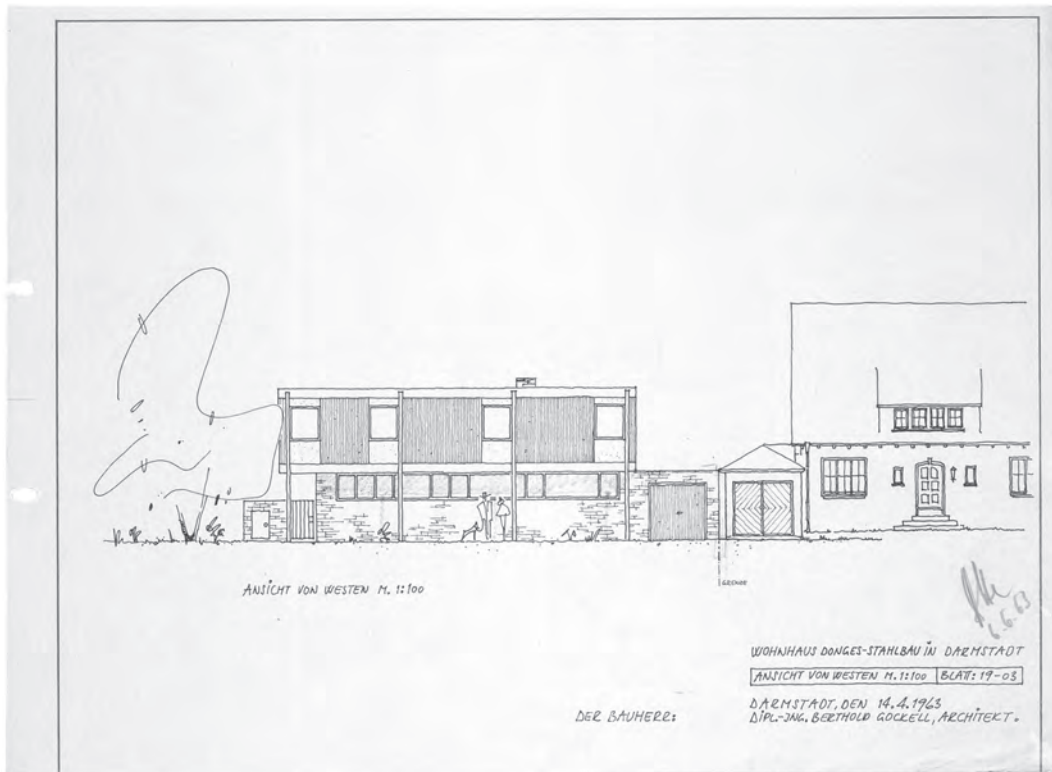


Abb. 19: Wohnhaus Donges-Stahlbau in Darmstadt, Ansicht von Westen, Zeichnung von Berthold Gockell vom 14.04.1963.

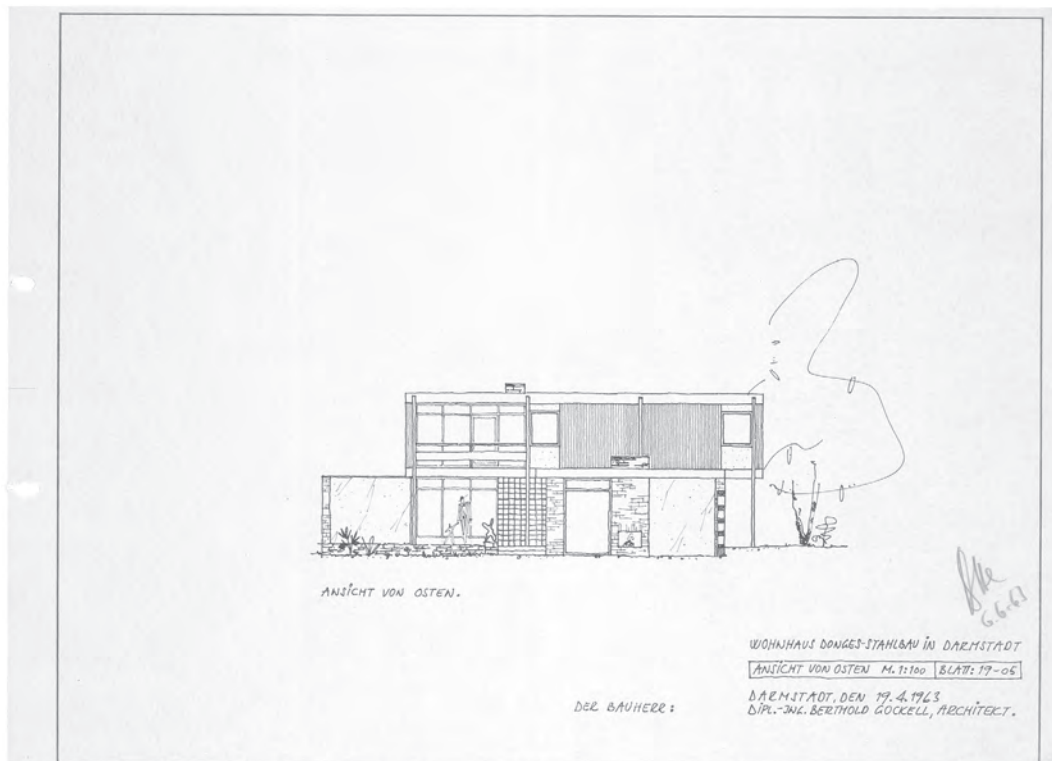


Abb. 20: Wohnhaus Donges-Stahlbau in Darmstadt, Ansicht von Osten, Zeichnung von Berthold Gockell vom 19.04.1963.

Der Architekt Berthold Gockell (1927–2006) und die Hoesch-Bungalows

Berthold Gockell, am 17. Mai 1927 in Melsungen geboren, hatte 1949 – nach einer Praktikumszeit in Zimmereibetrieb und Architekturbüro 1947 bis 1949 – sein Architekturstudium an der TH Darmstadt begonnen. Sein Diplom schloss er 1954 ab, arbeitete anschließend bis 1958 im Architekturbüro von Rudolf Karl Hermann Geil (1899–1962) in Frankfurt am Main und war nach eigenen Angaben von 1958 bis 1962 Wissenschaftlicher Assistent an der TH Darmstadt.¹³⁶ Das Personal- und Vorlesungsverzeichnis der TH Darmstadt verzeichnet Gockell erstmalig in der Ausgabe von 1959 bis 1960 als Assistent von Geil.¹³⁷ Geil war 1940 auf die Professur für Hochbaukonstruktionen berufen und 1945 aus politischen Gründen während der ersten Entlassungswelle in der amerikanischen Besatzungszone entlassen worden, da er bereits 1933 in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) eingetreten, zudem von 1935 bis 1937 als Blockleiter aktiv und von 1941 bis 1944 Mitglied des Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbundes (NSDDB) gewesen war. Am 27. März 1958 wurde er zum außerordentlichen Professor für Technischen Ausbau und Baustoffkunde in der Fakultät für Architektur ernannt.¹³⁸ Von 1962 bis 1965 war Gockell als Lehrbeauftragter an der gleichen Professur tätig.¹³⁹ Dem tragen auch die Personal- und Vorlesungsverzeichnisse Rechnung; der Übergang ist erkennbar im Personal- und Vorlesungsverzeichnis der TH Darmstadt vom Wintersemester 1962/63 und Sommersemester 1963, in dem Gockell sowohl als Wissenschaftlicher Assistent als auch als Lehrbeauftragter verzeichnet ist. Als Datum der Erteilung des Lehrauftrags ist hier der 06. August 1962 vermerkt.¹⁴⁰ Zu dieser Zeit wurde kein Lehrstuhlinhaber genannt:¹⁴¹ Geil war am 01. Mai 1962 schließlich zum ordentlichen Professor ernannt worden, jedoch kurz darauf verstorben.¹⁴²

136 Böttcher, Roland u. a.: Art. Gockell, Berthold, in: Böttcher, Roland u. a.: Die Architekturlehrer der TU Braunschweig 1814–1995, Braunschweig 1995 (= Braunschweiger Werkstücke Reihe A Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek, Nr. 41 Der ganzen Reihe Nr. 94), S. 44–45, hier S. 45, nach Angaben von Gockell. Zu Geil kurze Angaben in: Wolf, Christa/Viefhaus, Marianne: Art. Geil, Rudolf Karl Hermann, in: Wolf, Christa/Viefhaus, Marianne: Verzeichnis der Hochschullehrer der TH Darmstadt, Teil 1. Kurzbiographien 1836–1945, Darmstadt 1977 (= Darmstädter Archivschriften, Nr. 3), S. 59: Rudolf Geil wurde am 18. Mai 1899 in Worms geboren und verstarb am 11. Mai 1962 in Darmstadt.

137 Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1959/60 Sommersemester 1960, Darmstadt 1959/60, S. 28 f., 49. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1959-60>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-150435 (Eingesehen: 09.03.2022). Dementsprechend in: Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1960/61 Sommersemester 1961, Darmstadt 1960/61, S. 32 f., 55. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1960-61>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-150449 (Eingesehen: 10.03.2022); Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1961/62 Sommersemester 1962, Darmstadt 1961/62, S. 32 f., 57. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1961-64>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25580 (Eingesehen: 10.03.2022).

138 Schmidt, Isabel: Nach dem Nationalsozialismus. Die TH Darmstadt zwischen Vergangenheitspolitik und Zukunftsmanagement (1945–1960), Darmstadt 2015, S. 177, 179–183, 187, 189–193, 203–206, 212, 214, 217 f., 235, 322, 345, 354 f., 375, 393–396, 435 f., 522 f., 530, zeichnet auch die komplexen Bemühungen um Wiedereinsetzung in den Dienst nach. Schmidts Auswertungen zufolge wartete die Fakultät nach der Einstufung Geils als Mitläufer „bis zum letzten Moment damit ab, Maßnahmen zu ergreifen, die eine Rückkehr Geils verhindern könnten. Erst als die Militärregierung Ende 1947 seine Wiedereinstellung kategorisch ausschloss, beschloss der Kleine Senat, einen Nachfolger zu suchen, und eine Berufungskommission trat zusammen. Im November 1948 kam Theodor Pabst aus München, sodass Geil nach seiner Entnazifizierung nicht wieder auf seinen Lehrstuhl für Hochbaukonstruktionen zurückkehren konnte. Warum die Amerikaner sich so vehement gegen Geils Wiedereinsetzung stark machten, ist in den Akten nicht überliefert.“, ebd., S. 217. Die Fakultät suchte jedoch Wege, Geil zu halten. Ab 1950, nach dem Wegfall des Verbots der Berufung von Mitläufern, bekam er einen Lehrauftrag für Gestaltungsfragen bei Ingenieurbauten in der Fakultät für Bauingenieurwesen, 1954 auch für Architektur. Geil hatte Rückhalt in der Kollegenschaft, es sollte jedoch bis 1958, nach mehreren gescheiterten Anträgen, dauern, bis er eine neu geschaffene außerordentliche Professur für Technischen Ausbau und Baustoffkunde erhielt, ebd., S. 217 f., 235, 375. Ferner: Wolf/Viefhaus, Art. Geil. Sie nennen hier für die Tätigkeit von Geil an der TH Darmstadt allerdings: „1925–28 Ass[istent]; 1940 (1.9.) oProf [ordentlicher Professor] Hochbaukonstruktionen; 1951 LA [Lehrauftrag] Gestaltungsfragen bei Ingenieurbauten; 1954 aoProf [außerordentlicher Professor], LA Technischer Ausbau; 1956 aoProf, LA Technischer Ausbau und Baustoffkunde; 1962 (1.5.) oProf – 1944–45 Dekan Fak II Bauwesen und Fak II Abt 1 Architektur“. Geil war Regierungsbaumeister a. D.; zur Berufung 1940: Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für Sommersemester 1941 und Wintersemester 1941/42, Darmstadt 1941/42, S. 37. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1941-42/0005>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-27953 (Eingesehen: 14.04.2022).

139 Böttcher u. a., Art. Gockell, S. 45.

140 Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1962/63 Sommersemester 1963, Darmstadt 1962/63, S. 35. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1961-64>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25580 (Eingesehen: 10.03.2022). Auch sein Lebenslauf vermerkt das: Gockell, Über die Verwendung, Lebenslauf im Anhang.

141 Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.), Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1962/63 Sommersemester 1963, S. 59.

142 Schmidt, Nach dem Nationalsozialismus, S. 218; Wolf/Viefhaus, Art. Geil, S. 59.

Zu den von Gockell angebotenen und zuvor unter dem Namen von Geil aufgelisteten Lehrveranstaltungen zählten Hochbaukonstruktionen (für Bauingenieure), Gestaltung von Ingenieurbauten, Technischer Ausbau und Baustoffkunde.¹⁴³ Die Lehrveranstaltungen und die Doppelnennung als Wissenschaftlicher Assistent und Lehrbeauftragter blieben – ab dem „Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1964/65 Sommersemester 1965“ mit der Nennung des Dokortitels – bis 1966/67 beibehalten, als Wissenschaftliche Assistent:innen nicht mehr gesondert im Personal- und Vorlesungsverzeichnis aufgeführt wurden. 1963 bis 1966 wurde der Lehrstuhl kommissarisch von dem Maler und Graphiker Bruno Müller-Linow (1909–1997) vertreten, der die ordentliche Professur für Freies Zeichnen und angewandte Plastik innehatte; zum 01. September 1966 übernahm Dr.-Ing. Gerd Fesel (1924–1984) die Professur.¹⁴⁴ Zu dieser Zeit wurde Gockell mittlerweile mit dem Professorentitel im Vorlesungsverzeichnis genannt.¹⁴⁵

Gockell war 1964 mit einer Arbeit „Über die Verwendung von vorgehängten Fassaden (Curtain Walls) in gestalterischer, konstruktiver und technischer Hinsicht“ bei Ernst Neufert (1900–1986), ordentlicher Professor für Entwerfen, Baugestaltung und Industriebaukunde mit Institut für Baunormung, und Theodor Papst (1905–1979), ordentlicher Professor für Hochbaukonstruktion und Entwerfen, an der TH Darmstadt promoviert worden.¹⁴⁶ Nur ein Jahr später, 1965, erfolgte die Berufung als Professor für Technischen Ausbau und Bauphysik an die TH Braunschweig, an der er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1992 lehrte.¹⁴⁷ Die Lehre an der TH Braunschweig in der Fakultät II, Abteilung für Architektur, begann für Gockell mit den Veranstaltungen zu „Technischem Ausbau“ und „Einführung in das Entwerfen“.¹⁴⁸ 1969 bis 1971 war Gockell Leiter der Architekturabteilung, 1972 hatte er eine Gastprofessur an der Universität Innsbruck inne, von 1977 bis 1980 war er Dekan der Fakultät für Bauwesen.¹⁴⁹ Bauten sind vor allem aus der frühen Schaffenszeit bekannt, nach eigenen Angaben zählen hierzu: „Verschiedene Wohngebäude in Darmstadt, Seeheim Melsungen [dem Geburtsort von Gockell], Felsberg, Oberursel, Wermelskirchen und Braunschweig, 1954–68; Geschäftshaus in Melsungen (Fachwerkhaus im historischen Altstadtbereich), 1956; Betriebsgebäude der CELLBA in Babenhausen/Hessen, 1957; Betriebs- und Bürogebäude der Buchdruckerei Gutenberg in Melsungen, 1960–63; Verwaltungsgebäude der Elektrizitätswerke Rheinhessen AG in Worms, 1959–62.“¹⁵⁰

Nach eigenen Angaben hatte Gockell neben dem „Gästehaus für den Präsidenten Sekou [sic] Touré in Conakry, Guinea (Tropenhaus mit natürlicher Lüftung aus kunststoffbeschichtetem Stahlblech), 1961–63“¹⁵¹ und der nicht näher datierten Entwicklung eines Bausystems für Verwaltungsgebäude aus Stahl auch die „Planung des Hoesch-Bungalows (Fertighaus aus kunststoffbeschichtetem Stahlblech), 1962“¹⁵² übernommen. Auch wenn die Hoesch-Bungalows nur wenige Jahre produziert wurden und in wirtschaftlicher Hinsicht scheiterten, sollte deren Planung für Gockells eigenen Werdegang mit entscheidend sein, denn die Beteiligung an den Hoesch-Häusern schien maßgebliches Argument für die Berufung nach

¹⁴³ Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.), Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1962/63 Sommersemester 1963, S. 59.

¹⁴⁴ Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1963/64 Sommersemester 1964, Darmstadt 1963/64, S. 32 f., 61. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1961-64>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25580 (Eingesehen: 10.03.2022); dies. (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1964/65 Sommersemester 1965, Darmstadt 1964/65, S. 34 f., 66, 78. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1964-67>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25573 (Eingesehen: 10.03.2022); dies. (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1965/66 Sommersemester 1966, Darmstadt 1965/66, S. 34 f., 68, 80. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1964-67>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25573 (Eingesehen: 10.03.2022); dies. (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1966/67 Sommersemester 1967, Darmstadt 1966/67, S. 34. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1964-67>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25573 (Eingesehen: 10.03.2022).

¹⁴⁵ Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.), Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1966/67 Sommersemester 1967, S. 34.

¹⁴⁶ Gockell, Über die Verwendung.

¹⁴⁷ Böttcher u. a., Art. Gockell, S. 45, 222 f.; o. V.: Art. Gockell, Berthold im Braunschweiger Professor:innenkatalog. Eingestellt: 28.08.2018/ Geändert: 17.10.2023. Unter: https://profkat.tu-braunschweig.de/resolve/id/cpb_person_00000700 (Eingesehen: 28.08.2024).

¹⁴⁸ Erstmals genannt in: Technische Hochschule Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1966/67 Sommersemester 1967, S. 103 f. Unter: <http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00047813>, DOI: <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201301161524-0>, URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:084-13011615241> (Eingesehen: 10.03.2022).

¹⁴⁹ Böttcher u. a., Art. Gockell, S. 45.

¹⁵⁰ Ebd., Hervorhebung im Original.

¹⁵¹ Ebd.

¹⁵² Ebd.

Braunschweig gewesen zu sein.¹⁵³ Auch Ernst Neufert setzte sich in seinem Gutachten dafür ein, indem er sowohl den Beitrag für das Gästehaus für Conakry als auch den Entwurf des Fertighbungalows für Hoesch hervorhob, „der ja formal wohl das Anständigste ist, was man auf dem Gebiet des Fertighauses kennt.“¹⁵⁴ Vorsitzender des Berufungsausschusses war Justus Herrenberger (1920–2014), der seit 1959 die Professur für Baukonstruktion an der TH Braunschweig innehatte. Herrenberger hatte bereits dadurch Kenntnisse von den Hoesch-Bungalows, da er bei der Braunschweiger Fertighausausstellung 1963, auf der auch ein Hoesch-Bungalow errichtet wurde, mit seinem Mitarbeiter, dem Diplom-Ingenieur Günter Goritz, die städtebauliche Planung übernommen hatte.¹⁵⁵ Die einzelnen Planungsleistungen von Gockell für den Hoesch-Bungalow erstreckten sich vermutlich u. a. auf die Grundrissentwicklung, in gewissem Maß mit auf die äußere Gestaltung und auf die Anwendung im westdeutschen Bauwesen etablierter Maßsysteme.

Fritz Jaenecke und der Versuchstyp Haus L 141 in Dortmund (1965 bis 1966): Von der „Hoesch-Fertigbauweise“ der 1950er-Jahre zu Formen des verdichteten Bauens mit den „Hoesch-Häusern“

Bei der Ankündigung der Fertighäuser für den einheimischen Markt durch den Hoesch-Konzern tauchten die Namen der beteiligten Architekten nicht auf. Otto Jungbluth erwähnte sie in einem Vortrag auf der Stahlbautagung in Aachen am 21. Mai 1964: „Die freistehenden Einfamilienhäuser wurden unter Mitarbeit von Herrn Dipl.-Ing. Gockell und der Firma Donges Stahlbau, Darmstadt, entwickelt, die Grundrisse der Teppich- und Reihenhäuser verdanken wir Herrn Professor Jaenecke, TH Aachen.“¹⁵⁶

Mit den Teppich- und Reihenhäusern gemeint waren geplante, weiterentwickelte Typen in der Bauweise der sogenannten Hoesch-Bungalows, die ab Mitte der 1960er-Jahre dann als Hoesch-Häuser beworben wurden.¹⁵⁷ Mit ihnen sollte eine verdichtete Bebauung erzielt werden. Soweit bislang bekannt, wurde von diesen Entwürfen 1965 bis 1966 nur noch ein Haus als Versuchstyp errichtet: das Winkelhaus in Dortmund mit einer Wohnfläche von ungefähr 141 m², das entsprechend benannte Haus L 141.¹⁵⁸ Seine geschlossene Nordfassade war für eine Reihung vorgesehen, wie in der Studie des Hoesch-Prokuristen Moog 1965 vorgestellt (Abb. 21–22).¹⁵⁹

Mit der Hinzuziehung von Fritz Jaenecke (1903–1978) bei der Weiterentwicklung der Fertighausentwürfe und bei weiteren, auch schon früheren Bauprojekten, positionierte sich Hoesch in architektonischer Hinsicht deutlich im Kontext der internationalen Nachkriegsmoderne.

153 Berufungsvorschlag für den Lehrstuhl Technischer Ausbau von Prof. Dr.-Ing. Herrenberger, Prof. Dr.-Ing. Henn und Prof. Dr.-Ing. Oesterlen, 18.01.1965, S. 3, Universitätsarchiv der Technischen Universität Braunschweig (im Folgenden: UABS), A 2, 549, Berufsakte Besetzung des Lehrstuhls für Technischen Ausbau. Unter: DOI: <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202302170946-0> (Eingesehen: 25.09.2024).

154 Schreiben von Prof. Ernst Neufert, Darmstadt, an Prof. Dr.-Ing. J.[ustus] Herrenberger, Braunschweig, 08.12.1964, UABS A 2, 549.

155 Braunschweigische Staatsbank (Hrsg.): Fertighaus 30. Ein Braunschweiger Beispiel, o. O. o. J. [1963], o. S.; kjk: 30 Fertighäuser von 21 Herstellern werden in Querum zu einer Siedlung vereinigt. Musterschau der „Häuser vom Fließband“. Staatsbank eröffnet ihre Ausstellung im September – Längste Bauzeit: acht Wochen, in: Braunschweiger Zeitung v. 12.07.1963, Stadtblatt, Stadtarchiv Braunschweig, Zeitungsausschnittsammlung, H XV A: K 7. Die Lebensdaten von Goritz sind bislang unbekannt.

156 Jungbluth, Otto: Stahlfertigteile für den Industrie-, Wohnungs- und Verwaltungsbau. Ihre Serienproduktion auf automatisierten Fertigungsstraßen. Ein Vortrag gehalten auf der Stahlbautagung in Aachen am 21.05.1964, o. O. [Hamm] o. J. [1964], S. 30, tkA, Hoesch-Archiv, Firmenschriften 13/3/65.

157 Gemäß Durchsicht der Firmenbroschüren in: tkA, Hoesch-Archiv.

158 Zu Haus L 141 siehe das Kapitel „Hoesch-Angehörige [...] als Versuchskaninchen: Bungalows in Dortmund-Kleinholthausen und Hamm 1963 bis 1966“ und den Beitrag von Isolde Parussel und Maya Porat-Stolte in diesem Band. Zur Begriffsverwendung „Versuchstyp“: Schreiben von Dipl.-Ing. K. A. Jensen in Firma Hoesch Aktiengesellschaft Westfalenhütte, Dortmund, an Herrn Oberbaurat Grapow, Stadtverwaltung Dortmund, 29.10.1965, Stadt Dortmund, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt – Bauaktenarchiv, Bauakte Lütgenholthäuser Str. 88.

159 Moog: Absatzmöglichkeiten für Hoesch-Fertighäuser, Hamm 1965, Privatarchiv (im Folgenden: PA) Silke Haps. Vorname und Lebensdaten von Moog sind bislang unbekannt.



Abb. 21: Vorderer Einband der internen Studie von Moog: „Absatzmöglichkeiten für Hoesch-Fertighäuser“, mit Modellfoto einer Teppichhaussiedlung, 1965.

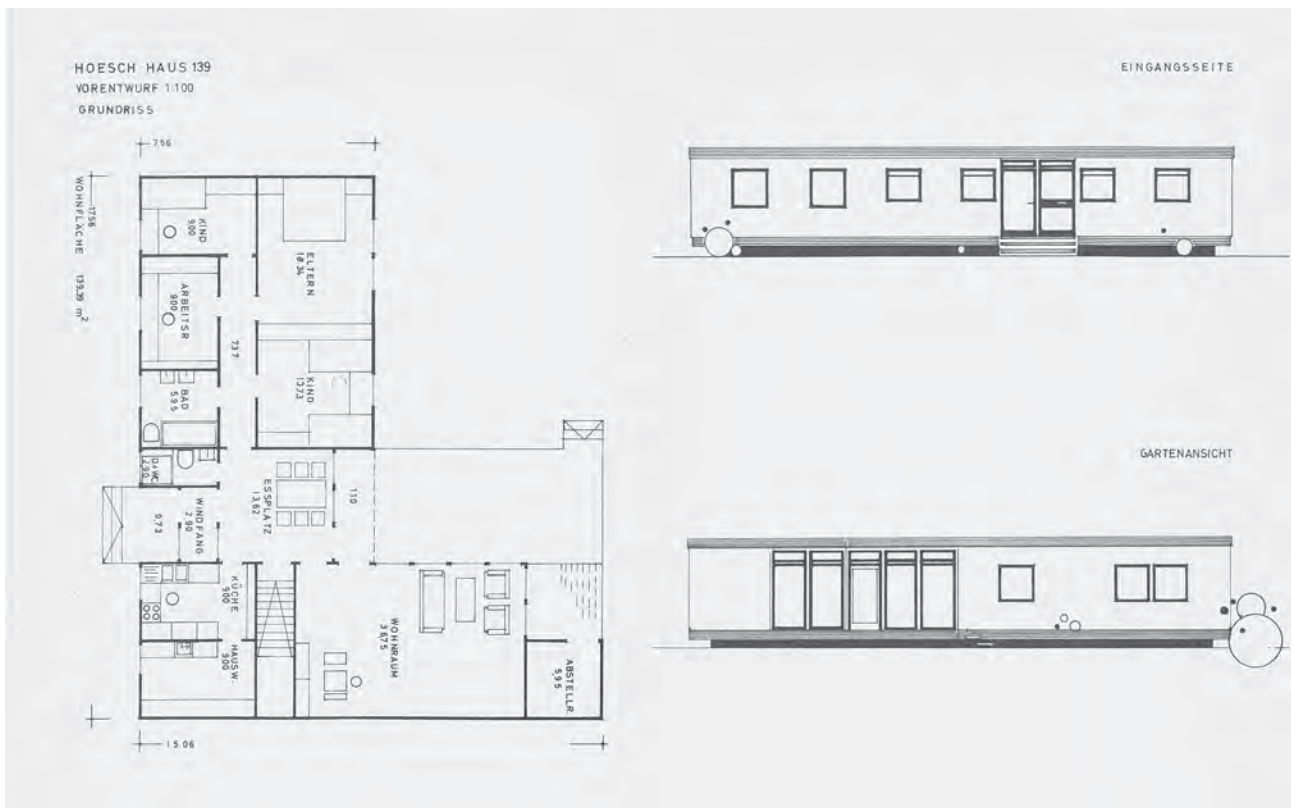


Abb. 22: Grundriss und Ansichten des Vorentwurfs für das winkelförmige Haus 139, dessen Grund- und Aufrisse sich im ausgeführten Haus L 141 in Dortmund wiederfinden, in der internen Studie von Moog: „Absatzmöglichkeiten für Hoesch-Fertighäuser“, 1965.

Der Architekt Fritz Jaenecke (1903–1978)

Fritz Jaenecke studierte von 1923 bis 1928 Architektur an den Technischen Hochschulen in Dresden und Berlin.¹⁶⁰ 1926 war er – wie Egon Eiermann (1904–1970), einer seiner Kommilitonen an der TH Berlin – Gründungsmitglied der „Gruppe Junger Architekten“ (GJA), die „den Mittelweg zwischen radikaler Moderne und Traditionalisten zur Marschrichtung“¹⁶¹ erhob, um sich innerhalb des Architekturgeschehens zu positionieren.¹⁶² Nach seinem Studium arbeitete er bis 1930 im Büro seines ehemaligen Lehrers Hans Poelzig (1869–1936) in Berlin und war u. a. an dem Projekt für das Verwaltungsgebäude der Interessengemeinschaft Farbenindustrie AG (I. G. Farben) in Frankfurt am Main (1928–1931) beteiligt.¹⁶³ Von 1930/1931 bis 1934 bestand in Berlin eine Bürogemeinschaft mit Egon Eiermann.¹⁶⁴ In dieser Zeit gehörten sie u. a. zu einer Arbeitsgemeinschaft aus jüngeren und älteren Planenden zum Thema „Das wachsende Haus“,¹⁶⁵ die der Berliner Stadtbaurat Martin Wagner (1885–1957) zusammengeführt hatte.¹⁶⁶ Eiermann und Jaenecke wurden auf Anregung von Hans Poelzig hinzugezogen – wie die gesamte Vereinigung der GJA, von denen jedoch nicht alle teilnahmen – und es folgte ein Wettbewerb, zu dem über 1000 Entwürfe eingingen.¹⁶⁷ 24 Entwürfe – 14 von bereits arrivierten Planern der Arbeitsgemeinschaft, neun sowohl von der GJA als Teil der Arbeitsgemeinschaft als auch von den Preissiegern aus dem Wettbe-

160 Tykesson, Tyke: Art. Jaenecke, Fritz, in: Allgemeines Künstler-Lexikon – Internationale Künstlerdatenbank – Online. Unter: https://www.degruyter.com/database/AKL/entry/_42439036/html (Eingesehen: 02.04.2024); Knacke, Ottmar, Rektor und Senat der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen: Nachruf. Dipl.-Ing. Fritz Jaenecke, o. D., Hochschularchiv der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (im Folgenden: Hochschularchiv der RWTH Aachen), 13292 A. „Über Jaenecke gibt es nur spärliche Informationen.“, bemerkte Curdes, Gerhard: Architektur und Städtebau. 130 Jahre Lehre und Forschung an der RWTH Aachen. Eine Annäherung und Materialverdichtung in drei Bänden, Aachen/Berlin [2019] 2022, Bd. 2: 1945–2000, S. 158, als ehemaliger Hochschullehrer am Lehrstuhl für Städtebau und Landesplanung der RWTH Aachen von 1971–1998. Dementsprechend kurz ist der Eintrag bei: ebd., Bd. 3: Rückblicke – Biographien – Daten, S. 336, basierend auf Internetquellen. In Schweden erschienene Publikationen sowie ein Nachlass konnten im Rahmen der hier vorgelegten Ausarbeitung nicht eingesehen werden.

161 Hildebrand, Sonja: Egon Eiermann. Die Berliner Zeit. Das architektonische Gesamtwerk bis 1945, Braunschweig/Wiesbaden 1999, S. 25; die Abgrenzung erfolgte gegen die Avantgarde um Walter Gropius und Le Corbusier auf der einen sowie konservative Architekten wie der sogenannten Stuttgarter Schule auf der anderen Seite.

162 Ebd., S. 26 f. Diese Form von Gruppenbildung wertet Katzke als „auffällige Neigung“ der Architekturavantgarde in der Zwischenkriegszeit: Katzke, Thomas: Netzwerken in Berlin. Die „Gruppe Junger Architekten“ 1926–1933, in: *Bauwelt* 95, 2004, H. 17, S. 12–13, hier S. 12. Unter: https://www.bauwelt.de/themen/bw_2004-17_Die_Gruppe_Junger_Architekten_1926_1933-2115898.html (Eingesehen: 22.04.2024). Mit der Namensnennung von Camilla Sommer verweist Katzke auch auf eine weibliche Beteiligung bei der Gründung der GJA.

163 Tykesson, Art. Jaenecke; Knacke, Nachruf. Dipl.-Ing. Fritz Jaenecke. Zu Poelzig vgl. beispielsweise: Schirren, Matthias: Art. Poelzig, Hans, in: *Neue Deutsche Biographie* 2001, Bd. 20, S. 565–567 (Online-Version). Unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118741217.html#ndbcontent> (Eingesehen: 14.04.2024); o. V.: Art. Poelzig, Hans, in: Lampugnani, Vittorio Magnago (Hrsg.): *Hatje-Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 1983, S. 239–240; eine Einordnung bietet auch Hildebrand, Egon Eiermann, S. 20–25.

164 Das Jahr 1934 scheint aufgrund der Arbeit von Hildebrand plausibel: Hildebrand, Egon Eiermann, S. 13, 25, 38–77, 266, Anm. 197–198. Hildebrands Untersuchungen basieren u. a. auf der Durchsicht von Jaeneckes Nachlass; sie weist auf den Beginn der gemeinsamen Tätigkeit im Jahr 1930 (u. a. Wettbewerbsteilnahme, einen Um- und Erweiterungsbau) und eine formalisierte Zusammenarbeit in den Räumen von Jaenecke bis 1934 hin. Die gemeinsamen Arbeiten am Theater Dessau 1935 fallen demnach nicht mehr in die Zeit kontinuierlicher Zusammenarbeit. Auch Jaeggi gibt die Bürogemeinschaft mit Jaenecke bis 1934 an, siehe: Biografie Egon Eiermann, in: Jaeggi, Annemarie (Hrsg.): *Egon Eiermann (1904–1970). Die Kontinuität der Moderne. Katalog zur Ausstellung des Südwestdeutschen Archivs für Architektur und Ingenieurbau (SAAI) an der Universität Karlsruhe (TH) in Zusammenarbeit mit der Städtischen Galerie Karlsruhe und dem Bauhaus-Archiv Berlin vom 29. Januar bis 16. Mai 2005, Ostfildern-Ruit 2004*, S. 10. Zur Bürogemeinschaft mit Eiermann gibt es widersprüchliche Hinweise, laut Tykesson bestand die Bürogemeinschaft bis 1936: Tykesson, Art. Jaenecke. Keine präziseren Angaben hierzu bei: Volhard, Hans: *Fritz Jaenecke und Sten Samuelson*, Stuttgart 1967 (= *Bauten und Planungen*, Nr. 3). Das Jahr 1936 ist auch in der Biografie: Egon Eiermann 1904–1970, in: Schirmer, Wulf (Hrsg.): *Egon Eiermann 1904–1970. Bauten und Projekte*, Stuttgart 1984, S. 10, genannt. Abweichend hiervon schreibt Büchner: „erst im Jahre 1930 hat er [Eiermann] sich mit seinem Studienkollegen und Gesinnungsgenossen Fritz Jaenecke selbständig gemacht. [...] Diese lose Partnerschaft hielt sechs Jahre, bis sie sich ganz einfach durch die Veränderung persönlicher Situationen auflöste: Jaenecke ging nach Schweden, Eiermann blieb in Berlin. [...] Die Zeit mit Jaenecke endete mit dem Wettbewerbsentwurf für das Dessauer Theater 1935.“ Büchner, Rudolf: *Eiermanns Berliner Zeit*, in: Schirmer (Hrsg.), *Egon Eiermann 1904–1970*, S. 18–23, hier S. 18 f. Das Jahr 1936 vermerkt auch die Biografie: Egon Eiermann 1904–1970, in: Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe (Hrsg.): *Egon Eiermann. Briefe des Architekten 1946–1970*, Stuttgart [1994] 1997, o. S. [254].

165 Wagner, Martin: *Das wachsende Haus. Ein Beitrag zur Lösung der städtischen Wohnungsfrage*, Leipzig/Berlin 2015 (= *Wohnungsfrage*, Nr. 1) [zuerst: Berlin/Leipzig 1932]. Der Beitrag von Eiermann und Jaenecke mit Begleittext ist auf S. 108–111 enthalten.

166 Ebd., S. 2.

167 Ebd.; Stegers, Rudolf: *Hermann Herrey, Werk und Leben 1904–1968*, Basel 2018, S. 79 f. Unter: DOI: <https://doi.org/10.1515/9783035613346-010> (Eingesehen: 11.04.2024); Hildebrand, Egon Eiermann, S. 28, 58–68; Jungmanns, *Haus für alle*, S. 290–305, mit Hinweis auf Eiermann, ohne



Abb. 23: Ansichtskarte mit Blick vom Funkturm auf die Abteilung „Das Anbauhaus“ der Berliner Sommerschau 1932 „Sonne, Luft und Haus für alle“, mittig im Bild, zweigeschossig mit Pultdach, das Haus von Eiermann und Jaenecke, o. D.

werb, sowie Wagners eigener Entwurf – wurden 1932 als Musterhäuser auf der Berliner Sommerschau „Sonne, Luft und Haus für Alle“ in der Abteilung „Das Anbauhaus“ realisiert (Abb. 23); die begleitende Publikation war Hans Poelzig gewidmet.¹⁶⁸ Die Konstruktion des Hauses von Eiermann und Jaenecke bestand aus Wandplatten in Brüstungs-, Fenster- und Sturzhöhen mit inneren sowie äußeren Holzschalungen, Rahmenhölzern und zwischenliegender Wärmeisolierplatte, die beim Zusammenfügen durch „Stabilhölzer“ (Ständer) in der Höhe stabilisiert wurden.¹⁶⁹ Ausgeführt wurde der Bau von Paul Struzyna aus Potsdam; aus den Beiträgen der Arbeitsgemeinschaft konnte nur bei diesem Entwurf das „Wachsen“ bzw. die Erweiterung durch Höherbauen erfolgen.¹⁷⁰ Nach Ende der Ausstellung wurde das Haus demontiert.¹⁷¹

Wie Eiermann gehörte Jaenecke „zur zweiten Architektengeneration des modernen Bauens“;¹⁷² beide waren etwa zwanzig Jahre jünger als Walter Gropius (1883–1969), Ludwig Mies van der Rohe (1886–1969) und Le Corbusier (1887–1965). Annemarie Jaeggi attestierte dieser Generation eine „Nähe zur [architektonischen] Avantgarde der Weimarer Republik“,¹⁷³ wenn auch ohne deren Radikalität. Eiermanns Architekturverständnis charakterisiert sie als geprägt durch „Materialgerechtigkeit, konstruktive Ehrlichkeit, Sachlichkeit, Präzision bis ins kleinste Detail, Dekorlosigkeit, Dominanz der Technik als Ausdruck einer modernen Welt“,¹⁷⁴ doch ohne Dogmatismus. Mit den architektonischen Lösungen, wie sie Eiermann in den 1930er- und 1940er-Jahren mitentwickelte, knüpfte er weitgehend bruchlos in der Nachkriegszeit an¹⁷⁵ – ein Verständnis und eine Praxis, die sich auch bei Jaenecke beobachten lassen.¹⁷⁶ Sonja Hildebrand sieht in Jaenecke während der gemeinsamen Zeit in Berlin mit Eiermann den zurückhaltenderen Büropartner und in architektonischer Hinsicht den traditionelleren Entwerfer.¹⁷⁷

Jaenecke zu berücksichtigen. Zu Martin Wagner vgl. beispielsweise die knappe Übersicht bei: o. V.: Art. Wagner, Martin, in: Lampugnani (Hrsg.), Hatje-Lexikon, S. 335–336.

¹⁶⁸ Wagner, Das wachsende Haus, Widmung, o. S.; Stegers, Hermann Herrey, S. 80.

¹⁶⁹ Wagner, Das wachsende Haus, S. 108–111.

¹⁷⁰ Ebd., S. 108 f. Die Lebensdaten von Struzyna sind bislang unbekannt.

¹⁷¹ Bauten und Projekte 1929–1944, „Das wachsende Haus“, in: Schirmer (Hrsg.), Egon Eiermann 1904–1970, S. 29.

¹⁷² Jaeggi, Annemarie: Einführung, in: Jaeggi (Hrsg.), Egon Eiermann (1904–1970), S. 12–16, hier S. 12.

¹⁷³ Ebd. Dem entspricht die Einschätzung von: Boyken, Immo (engl. Übers.: Oestmann, Hans J.): Ludwig Mies van der Rohe and Egon Eiermann. The Dictate of Order, in: Journal of the Society of Architectural Historians 49, 1990, H. 2, S. 133–153, hier S. 133 f., 140 f. Differenziert hierzu Hildebrand, Egon Eiermann, S. 25–29.

¹⁷⁴ Jaeggi, Einführung, S. 12.

¹⁷⁵ Ebd., S. 13.

¹⁷⁶ Ähnliches formulierte für die Architektur Jaeneckes und seines Büropartners Sten Samuelson: „fern von verlegener Romantik, trotzdem ohne Härte und Brutalität, doch funktionsbestimmt und technisch fein gelöst. [...] Ein besonderes Kennzeichen der Arbeiten dieser beiden Künstler ist eine liebevolle und äußerst sorgfältige Durcharbeitung des Details“: Jacobsen, Arne: Vorwort, in: Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 7.

¹⁷⁷ Hildebrand, Egon Eiermann, S. 45 f.

Bereits zu Beginn der 1930er-Jahre konnte Jaenecke erste Kontakte nach Schweden knüpfen.¹⁷⁸ 1933 gab es erste Ausreisepäne, auch aufgrund der eher schlechten Auftragslage; hinzu mag zunehmender Dissens mit Eiermann und die sich anbahnende Auflösung der Büropartnerschaft gekommen sein. Im Juli des gleichen Jahres reiste Jaenecke nach Schweden, war an einem Wettbewerbsentwurf für das Stadttheater in Malmö beteiligt, doch als Tourist mit befristetem Aufenthaltsstatus kehrte er im Herbst zurück.¹⁷⁹ 1936, in einer Phase mit verbesserter Auftragslage, wurde ihm von der Nationalsozialistischen (NS) Regierung die Berufsausübung untersagt,¹⁸⁰ d. h. im Dezember 1936 erfolgte der Ausschluss aus der Reichskammer der bildenden Künste als Teil der Reichskulturkammer (RKK).¹⁸¹ 1937 emigrierte er mit seiner – in der abwertenden Diktion der NS-Zeit „halbjüdischen“ – Frau nach Schweden.¹⁸² In Schweden arbeitete er von 1937 bis 1942 für den Architekten Carl-Axel Stoltz (1904–1975) in Malmö; nach der Einbürgerung machte er sich mit einem Architekturbüro dort selbständig. 1951 begann er eine Büropartnerschaft mit dem jüngeren Architekten Sten Samuelsson (1926–2002). Dieser hatte an der TH in Stockholm studiert, 1950, nach dem Diplom, eine USA-Reise unternommen und war nach der Rückkehr zunächst im Staatsdienst als sogenannter Konsulent (Berater) für Wohnungsbau der Malmöer Provinzialregierung tätig. Im Anschluss folgte eine Anstellung bei Jaenecke; die sich daraus ergebende Partnerschaft bestand bis 1970. Bis zu seinem Tod 1978 führte Jaenecke in Malmö alleine ein Büro weiter.¹⁸³

Bauprojekte des Büros Jaenecke und Samuelson in Schweden und Deutschland in den 1950er- und 1960er-Jahren

Jaenecke gilt als einer der ersten Architekten, die – nach dem Entwurf für „Das wachsende Haus“ in den 1930er-Jahren – bereits Anfang der 1950er-Jahre mit vorgefertigten Bauelementen arbeiteten, wie bei den mit vorgefertigten Platten aus sogenanntem Allbeton(g) errichteten Wohnbauten in Malmö.¹⁸⁴ Ein Versuchsbau in dieser Bauweise aus der Zusammenarbeit zwischen Jaenecke, Samuelson und Ingenieuren der Baufirma Skånska Cementgjuteriet mit tragenden Querwänden aus sogenanntem Schwerbeton stammt aus dem Beginn ihrer gemeinsamen Tätigkeit (Projekt „Bornholm“ in Malmö, Planung 1950–1952, Baujahr 1952).¹⁸⁵ Vorgestellt wurde dieser in Deutschland beispielsweise in der „Bauwelt“ (Abb. 24).¹⁸⁶

Es folgten Wohnhäuser in Limhamn (Häusergruppe „Pelaren“, Baujahr 1954),¹⁸⁷ u. a. das Studierendenheim „Helsingkrona“ in Lund, dessen Wohnhaustrakt im Allbetonverfahren ausgeführt wurde (Planung 1955–1956, Bauzeit 1957),¹⁸⁸ die Krankenschwesternschulen in Malmö (Planung 1959, Baujahr 1960)¹⁸⁹ und Hälsingborg (Planung 1962, Baujahr 1963–1964)¹⁹⁰ und der Schlafzimmertrakt des Hotels Ronnebybrunn (Planung 1960, Baujahr 1960–1961).¹⁹¹ Dabei galt das Prinzip, die Betonfertigteile nicht in der Fabrik herzustellen und dann das hohe Gewicht und mögliche Beschädigungen beim Transport in Kauf zu nehmen, sondern die Fertigung auf die Baustellen zu verlegen.¹⁹² Verbunden war diese Fertigung mit einer putzlosen Bauweise, bei der sämtliche Installationen in die Betonwände eingegossen oder in

¹⁷⁸ Tykesson, Art. Jaenecke; Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 13.

¹⁷⁹ Hildebrand, Egon Eiermann, S. 76, 362 f.

¹⁸⁰ Knacke, Nachruf. Dipl.-Ing. Fritz Jaenecke; Hildebrand, Egon Eiermann, S. 363.

¹⁸¹ Hildebrand, Egon Eiermann, S. 256, Anm. 44, 363.

¹⁸² Ebd., S. 49, 256, Anm. 44, 363; Hildebrand, Sonja: Die Selbstgewissheit der Moderne. Zum 50. Todestag von Egon Eiermann, in: *db deutsche bauzeitung* 154, 2020, H. 7/8, S. 12–13, hier S. 12.

¹⁸³ Angaben zum Vorausgegangenen bei: Tykesson, Art. Jaenecke; Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 13 f.

¹⁸⁴ Tykesson, Art. Jaenecke; zum Allbetong-Verfahren vgl.: Jaenecke, Fritz: Industrialisierter Wohnbau, in: *Bauwelt* 52, 1961, H. 3, S. 63–67; Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson.

¹⁸⁵ Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 18 ff., zitiert ausführlich den Artikel „Industrialisierter Wohnbau“ von Fritz Jaenecke (u. a. mit Änderungen in der Schreibweise zu „Allbeton“ und weiteren Anpassungen der Formulierungen). Zum Projekt: Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 32.

¹⁸⁶ J.[aenecke], F.[ritz]: Das Malmöer Experimentierhaus. Von Architekt: Fritz Jaenecke, Malmö, in: *Bauwelt. Baukunst, Bautechnik, Bauwirtschaft* 45, 1954, H. 42, S. 821–825.

¹⁸⁷ Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 20, 33.

¹⁸⁸ Ebd., S. 42–45.

¹⁸⁹ Ebd., S. 146–155.

¹⁹⁰ Ebd., S. 156–159.

¹⁹¹ Ebd., S. 20, 26 f., 160–167.

¹⁹² Ebd. S. 18 ff.; Jaenecke, Industrialisierter Wohnbau, S. 64 f.



Abb. 24: „Ein schwedischer Vorläufer der Berliner Bauausstellung 1956“ auf dem vorderen Einband von Heft 42, 1954, der Zeitschrift „Bauwelt“, mit einer Fotografie des „Malmöer Experimentierhaus[es]“.



Abb. 25: „Schwedisches Wohnquartier“ auf dem vorderen Einband von Heft 3, 1961, der Zeitschrift „Bauwelt“ mit einer Fotografie des Wohnquartiers Nytorp in Malmö.

dafür vorgesehenen Schächten und Kanälen untergebracht wurden.¹⁹³ Eine darauf basierende Bauweise für Hochhäuser, bei der Jaenecke und Samuelson mit „skelettartigen Balkonsystemen“ und Außenwänden aus Leichtbauelementen arbeiteten,¹⁹⁴ wurde beispielsweise bei der Wohnhausgruppe „Nytorp“ in Malmö (Planung 1956, Baujahr 1957–1958) angewandt und von Jaenecke in einem Artikel in der „Bauwelt“ vorgestellt (Abb. 25).¹⁹⁵ An dem Bau war u. a. auch Erich Heyne (1929–2010) beteiligt, mit dem Jaenecke über Jahrzehnte eng zusammenarbeitete.¹⁹⁶ Ende der 1950er-Jahre waren Jaenecke und Samuelson mit Heyne erste Preissieger bei einem Wettbewerb für die Untersuchungshaftanstalt in Köln (Planung 1958). Dabei fand ein von der Firma Skånska Cementgjuteriet entwickeltes Bausystem aus in der „Feldfabrik“ gefertigten Raumeinheiten Anwendung, die sogenannte „Corpus (Bau) Methode“.¹⁹⁷ Für den baulichen Kontext, in dem Jaenecke und Samuelson damals in Schweden tätig waren, gilt, dass der schwedische Normenausschuss für Industrie, Svensk Industri Standard (SIS), ein Modulsystem entwickelt hatte, nach welchem die Fabrikanten von Aus- und Einbauelementen große Serien in Varianten herstellen konnten; zudem lag die Bauausführung in erster Linie bei Großbaufirmen.¹⁹⁸

¹⁹³ Jaenecke, *Industrialisierter Wohnbau*, S. 65.

¹⁹⁴ Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 18 ff.; Jaenecke, *Industrialisierter Wohnbau*, S. 67.

¹⁹⁵ Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 46–49; Jaenecke: *Industrialisierter Wohnbau*, S. 67; Jaenecke, Fritz: *Das Wohnquartier „Nytorp“ in Malmö*, in: *Bauwelt* 52, 1961, H. 3, S. 68–70.

¹⁹⁶ Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 46. Zur Sanierung des Baus: Brinkmann, Ulrich: *Umbau oder Neubau?* In Malmö wird die Zukunft des Stadions diskutiert, in: *Bauwelt* 95, 2004, H. 17, S. 26–29. Unter: https://www.bauwelt.de/dl/743771/10808275_b7d083628d.pdf (Eingesehen: 23.04.2024). Zur Zusammenarbeit mit Heyne siehe die folgenden Ausführungen.

¹⁹⁷ Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 21, 176–179.

¹⁹⁸ Ebd., S. 21.

Das bedeutete für Jaenecke und Samuelson eine enge Zusammenarbeit mit den ausführenden Unternehmen: „Sie passen sich also von vornherein den Produktionsmethoden und -mitteln dieses Hauptentrepreneurs und der beteiligten Unterepreneure genau an, damit keine Verteuerungen entstehen“,¹⁹⁹ charakterisierte Hans Volhard 1967 in seiner Einleitung zu der Übersicht der Bauten und Planungen des Architekturbüros. Für ein Unternehmen wie Hoesch muss diese Bau- und Entwurfspraxis attraktiv gewesen sein. Mitte der 1950er-Jahre waren Jaenecke und Samuelson beispielsweise auch für ein Stahlunternehmen in Schweden tätig, das Stahlwerk Sandviken, nördlich von Stockholm; für das sie eine Reihenhausiedlung für Angestellte des Werkes bauten (Planung 1955, Baujahr 1956).²⁰⁰

Jaenecke an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (1959–1970)

Anfang der 1960er-Jahre erfolgte die Berufung von Jaenecke an die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (RWTH) Aachen. Vom 01. November 1959 bis zu seiner Berufung im Frühjahr 1962 war er Gastprofessor an der RWTH mit einer Veranstaltung zu den „Grundlagen einer Formenlehre“ an der Abteilung für Architektur der Fakultät für Bauwesen.²⁰¹ Bei dem Berufungsverfahren im Jahr 1961, bei dem der bisherige Lehrstuhl „Werklehre und Wohnbau“ aufgeteilt wurde, wurde eine Dreierliste für das Ordinariat „Wohnbau“ erstellt, mit Jaenecke als 58-Jährigem an erster Stelle vor den jüngeren Kollegen Harald Deilmann (1920–2008) und Erik Olaf Junge (geb. um 1919): „An erster Stelle nennt die Fakultät Herrn Fritz Jaenecke (58 Jahre). Herr Jaenecke zählt zu den erfolgreichsten Architektenpersönlichkeiten der Gegenwart. Als Schüler Poelzigs, später in Werkgemeinschaft mit Eiermann tätig, nach dem Verbot der Berufsausübung 1936 seit 1937 in Schweden, hat er sich in umfangreichen Großbauten und Wohnbauten in Deutschland, Schweden und vielen anderen Ländern ausgezeichnet. Durch seine Tätigkeit in Schweden hat er in die fortschrittlichen skandinavischen Baumethoden Einblick gewonnen. Im Vollzug eines Lehrauftrages lt. Erlaß des Kultusministers vom 27.10.1959 in Aachen tätig hat er große pädagogische Fähigkeiten bewiesen. Durch Charakter und künstlerische Gesinnung scheint er uns im besonderen Ausmaß dazu geeignet, die Erziehung einer jungen Architektengeneration zu fördern.“²⁰² Bei der Berufungsverhandlung am 19. Oktober 1961 wurde erörtert, dass Jaenecke zunächst seine bisherige Architektentätigkeit fortsetzen wollte und damit in den ersten drei Jahren jeweils nur eine Woche im Monat anwesend sein konnte. Während dieser Zeit sollten die

¹⁹⁹ Ebd., S. 22.

²⁰⁰ Ebd., S. 64 f.

²⁰¹ Zur Gastprofessur: Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1960/61, Wintersemester 1960/61 und Sommersemester 1961, Aachen 1960, S. 25, 68, Hochschularchiv der RWTH Aachen; Senatssitzung, 25.01.1962, S. 3 [147, handschriftliche Ergänzung], Hochschularchiv der RWTH Aachen, N 0106-A: „Punkt 4: Ernennung zum apl. Professor und Verlängerung einer Gastprofessur. [...] b) Für den Lehrstuhl ‚Werklehre und Wohnbau‘ konnte bis zum Wintersemester 1961/62 für Professor Dr.-Ing. Schwippert noch kein Nachfolger ernannt werden. Die Fakultät für Bauwesen bittet, die Gastprofessur ‚Grundlagen einer Formenlehre‘ des Diplom-Ingenieurs J a e n e c k e bis zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls zu verlängern. Der Senat stimmt zu.“, Hervorhebungen im Original. Im Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1961/62 der RWTH Aachen ist Jaenecke unter den Gastprofessoren handschriftlich durchgestrichen und unter den ordentlichen Professoren eingefügt: „Jaenecke, Fritz, 27.4.62 ‚Wohnbau‘ (Institu[t]) Templergraben 55 Tel. H 2305“. Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1961/62, Wintersemester 1961/62 und Sommersemester 1962, Aachen 1961, S. 25. Unter: https://www.archiv.rwth-aachen.de/wp-content/uploads/2021/02/VV_1961-1962.pdf (Eingesehen: 03.04.2024). Zur Übungsveranstaltung: ebd., S. 74.

²⁰² Schreiben des Dekans der Fakultät für Bauwesen, [Wolfgang] Braunfels, an den Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen Düsseldorf durch die Hand Seiner Magnifizenz, des Herrn Rektors der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen, Aachen, 10.07.1961, S. 2, Berufung von Prof. Fritz Jaenecke auf den Lehrstuhl f. Wohnbau (bisher Werklehre und Wohnbau), 27.04.62, Hochschularchiv der RWTH Aachen, Berufungsangelegenheiten (Dreiervorschläge) 1961–63, 1175, Hervorhebung im Original. Dem Schreiben zufolge galt Deilmann „als erfolgreichste Architektenpersönlichkeit seiner Altersklasse im westfälischen Raum [...]“. Neben verschiedenen positiv hervorgehobenen Eigenschaften kam die Berufungskommission jedoch zu dem Schluss: „Die Fakultät kann ihn deshalb nur an zweiter Stelle nennen, weil seine pädagogischen Fähigkeiten und auch sein Vermögen, theoretische Sachbereiche darzustellen, noch wenig entfaltet sind.“ Erik Olaf Runge hingegen, dessen genaue Lebensdaten unbekannt sind und der hier mit dem Alter von 42 Jahren angegeben wird, war seit 1954 wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl von Professor Schwippert. Dort hatte er „ungewöhnliches pädagogisches Talent gezeigt“ und sich durch „seine eigenen und selbständigen Arbeiten [...] als erfolgreicher, künstlerisch beachtenswerter, durchaus selbständiger freischaffender Architekt erwiesen. [...] Die Fakultät entschliesst [sic] sich bewußt in diesem Falle für eine Nominierung aus dem eigenen Haus, da ihr in den Nachwuchskräften von ausserhalb [sic], die sie aus Anlass dieser Lehrstuhlvakanz gehört hat, keine Persönlichkeiten bekannt geworden sind, deren Werke jenen von Herrn Runge überlegen sind.“ Runge blieb weiterhin als Dozent am Lehrstuhl tätig.

Vorlesungen und Übungen von einem Assistenten übernommen werden. Dieser Vorschlag wurde vom Kultusministerium geprüft und von der Fakultät Bauwesen bewilligt, wobei dieser Zwischenzustand möglichst auf ein Jahr begrenzt werden sollte. Der Senat stimmte unter der Voraussetzung zu, dass Jaenecke nach Ablauf des Jahres, vom Tag der Berufung an gerechnet, für die Erfüllung seiner Lehrverpflichtungen voll zur Verfügung stünde.²⁰³ Seit dem 27. April 1962 war er Ordinarius für „Wohnbau“ und Direktor des Instituts für Wohnbau mit Vorlesungen und Übungen zu den Themen Wohnbau, Hochbauentwurf und Großer Entwurf (Innenraum und sukzessive auch Hochbau, teilweise über die Mitarbeiter), seit 1965 kamen Vertiefungs- und Stegreifentwürfe hinzu, seit dem Wintersemester 1967/68 mit anderen Lehrstühlen auch ein kleiner Entwurf im ersten Semester.²⁰⁴ In den letzten Semestern seiner Amtszeit gab Jaenecke selbst hauptsächlich wohl nur noch Vorlesungen für das fünfte Semester; die Mehrzahl der Veranstaltungen wurde von den Mitarbeitenden übernommen.²⁰⁵

Dann kam es zu den Studierendenunruhen, die neben der Technischen Universität (TU) Berlin besonders an der RWTH Aachen und dort auch an der Architekturabteilung stattfanden.²⁰⁶ „Der Spiegel“ resümierte 1969 – am Ende des Jahrzehnts, das einen Umbruch im gesellschaftlichen und auch architektonischen Denken bedeutete: „Die vorhandenen unzulänglichen Bauten haben den Blick dafür verstellt, was Architekten mit den modernen Methoden und Materialien leisten sollten.“²⁰⁷ Der Artikel verweist auf einen mangelnden, nicht nur fachlichen, Konsens darüber, welche gesellschaftlichen Aufgaben die Architekt:innen erfüllen sollten: „Nicht wenige lehrende Architekten beharren deshalb auf einem engen, vermeintlich gesicherten traditionellen Aufgabenkreis. ‚Ich habe Lücken in Soziologie, aber ich bin nicht bereit, sie zu schließen‘, so dreist bekunden manche Architektur-Lehrer ihr Unvermögen zum Umdenken, in diesem Fall der Berliner Professor Peter Haupt. Und Professor Fritz Jaenecke aus Aachen urteilte über seine Art, Architektur-Wissen zu vermitteln: ‚Von einem Ochsen kann man nur Rindfleisch erwarten.‘“²⁰⁸ Diese Zitate, wengleich Negativbeispiele, bezeugen die Bedeutung, die Jaenecke in der Architekturausbildung und im Diskurs in jenem Jahrzehnt zugemessen wurde. Wie es 2015 rückblickend in der Architekturzeitschrift „Bauwelt“ hieß, bedeuteten die Unruhen v. a. des Jahres 1968 „eine Zäsur auch für die Streitkultur in der Architektur“.²⁰⁹ Und „Der Spiegel“ führte 1969 aus: „Jetzt lehnen sich die Studenten auf, die bis zu 22 Semester lang in unsozialem Wohnungsbau trainiert werden, aber vergebens zu wissen begehren: ‚Warum immer nur achtgeschossig?‘ Oder: ‚Was ist eine Fernsehfamilie?‘ – so an der TH Aachen. In Aachen ignorierten sie die Vorlesung

²⁰³ Angaben gemäß Senatssitzung, 14.12.1961, S. 4, Hochschularchiv der RWTH Aachen, N 0106-A.

²⁰⁴ Berufung von Prof. Fritz Jaenecke auf den Lehrstuhl f. Wohnbau (bisher Werklehre und Wohnbau), 27.04.62, Hochschularchiv der RWTH Aachen, Berufungsangelegenheiten (Dreiervorschläge) 1961–63, 1175; Pressestelle der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (Hrsg.): Alma Mater Aquensis. Berichte aus dem Leben der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen [Bd. 1], Essen 1963, S. 9, Hochschularchiv der RWTH Aachen. Angaben zu Affiliation, Lehrveranstaltungen und Adressen in: Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1962/63, Wintersemester 1962/63 und Sommersemester 1963, Aachen 1962, S. 27, 41, 77 ff. Unter: https://www.archiv.rwth-aachen.de/wp-content/uploads/2021/02/VV_1962-1963.pdf (Eingesehen: 03.04.2024) (im Folgenden der besseren Lesbarkeit halber mit P. und V. abgekürzt, die gesamten Jahrgangangaben samt Stand, Erscheinungsjahr und Links, sofern online hinterlegt, sind im Anhang an gegebener Stelle hinterlegt; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Wintersemester 1963/64, S. 32, 48, 78 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Sommersemester 1964, S. 32, 48, 78 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Wintersemester 1964/65, S. 32, 48, 78; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Sommersemester 1965, S. 31, 55, 90 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Wintersemester 1965/66, S. 30, 55, 91 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Sommersemester 1966, S. 30, 56, 95 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Wintersemester 1966/67, S. 31, 58, 101 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Sommersemester 1967, S. 31, 59, 103 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Wintersemester 1967/68, S. 31, 61, 107 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Sommersemester 1968, S. 32, 61, 100 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Wintersemester 1968/69, S. 34, 64, 104 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Sommersemester 1969, S. 37, 69, 110 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Wintersemester 1969/70, S. 38, 96 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Sommersemester 1970, S. 38 (Vermerk: „liest nicht“). In: dies. (Hrsg.): P. und V. für das Wintersemester 1970/71, S. 39, ist Jaenecke noch genannt (Vermerk: „liest nicht“).

²⁰⁵ Exemplarisch für das Wintersemester 1967/68: Curdes, Architektur und Städtebau, Bd. 2: 1945 bis 2000, S. 120: „Der Wohnbau wurde von Fritz Jaenecke vermittelt, nachdem Schwippert 1961 ausgeschieden war. Jaenecke lehrte jedoch nur im 5. Semester mit einer Vorlesung. Die Übung wurde von Helmut Sting betreut und die Grundlagen und das Wohnbaupraktikum wurden mit zusammen 6 Stunden von Olav [sic] Erik Runge vermittelt.“

²⁰⁶ Allgemein zu den Protesten in Berlin und Aachen: ebd., S. 8 f.

²⁰⁷ O. V.: „Mit dem Latein am Ende“. SPIEGEL-Serie über die Krise und Zukunft der deutschen Hochschulen (Architekten). 11. Fortsetzung, in: Der Spiegel 23, 1969, H. 37, S. 74–89, hier S. 74.

²⁰⁸ Ebd., S. 74 f.

²⁰⁹ Schürkamp, Bettina: Steine des Anstoßes. Eine Tagung des Journals Candide erörterte Streitfälle der Architektur. Ist Streit unliebsamer Begleiter oder unschätzbare Potenzial?, in: Bauwelt 106, 2015, H. 10, S. 3–4, hier S. 3. Unter: <https://www.bauwelt.de/dl/873232/artikel.pdf> (Eingesehen: 25.04.2024).

des ‚Ochsen‘-Sprüchemachers Jaenecke, bis er den Lehrstuhl aufgab.²¹⁰ Der Artikel im „Spiegel“ verortete diese „Krise des Architektur-Studiums“²¹¹ als internationales Problem, das in den anderthalb Jahrzehnten davor wurzelte. In Aachen betraf es die Abteilung Architektur, in der gerade in den 1960er-Jahren inhaltliche wie personelle Reformen stattfanden und die „die heftigste Krise ihrer gesamten Existenz der 130 Jahre von 1870 bis 2000“²¹² durchmachte. An der RWTH fanden die Studierenden für ihr Anliegen „schnell einen niedrigen Nenner: ‚Eine Typisierung von Mensch und Wohnen, die sich nur ökonomischen Bedingungen unterwirft und lediglich primären menschlichen Funktionen (Fressen, Schlafen, Kacken) gerecht wird‘, lehnen die Studenten ‚als unbefriedigend‘ ab. [...] In Aachen organisieren seit Mai dieses Jahres Studenten des sechsten und achten Semesters, nach dem Boykott der Wohnbau-Übung ‚Dreispanner-Typ‘ des Professors Fritz Jaenecke, das Wohnbau-Studium selbst**.“²¹³ Im Wesentlichen richteten sich die Aktionen dieses Jahres gegen den inhaltlich als „schmalspurig“²¹⁴ empfundenen Ansatz der Vorlesungen und Übungen von Jaenecke und seiner Kollegin und Dozentin für Möbelbau und Raumausstattung am Lehrstuhl für Werklehre, Renate von Brause (1921–1977).²¹⁵ Im Wintersemester 1969/70 übernahmen die Mitarbeitenden von Jaenecke wohl vollständig die Lehrveranstaltungen.²¹⁶ Zum 01. April 1970 wurde er emeritiert.²¹⁷

Neben seiner Tätigkeit an der RWTH und seinem Büro mit Sten Samuelson in Malmö führte er ab 1962 ein Büro mit Erich Heyne (1929–2010), seinem wissenschaftlichen Assistenten.²¹⁸ Heyne hatte bereits bei verschiedenen Bauprojekten von Jaenecke und Samuelson u. a. in Schweden mitgewirkt, neben den bereits genannten Projekten auch bei Sanierungsbauten im Stadtzentrum von Malmö (Glashaus, Planung 1959, Baujahr 1960 und Marmorhaus, Planung 1961, Baujahr 1962),²¹⁹ dem Deutsch-Evangelischen Gemeindezentrum in Malmö (Planung 1960, Baujahr 1962),²²⁰ der Strandbadeanlage in Sibbarp bei Malmö (Planung 1960, Baujahr 1960),²²¹ dem Wohnviertel Wolfsburg-Detmerode (Planung 1961),²²² dann dem Stadion-Wettbewerb München 1965 (1. Ankauf)²²³ und dem Wohnviertel Berlin-Ruhwaldpark (Planung 1967).²²⁴ Die früheste Zusammenarbeit scheint auf die Internationale Bauausstellung (Interbau) in West-Berlin 1957 zurückzugehen.²²⁵ Heyne verließ „von Amts wegen“ zum 01. Januar 1970 die RWTH Aachen, war zwischenzeitlich freiberuflich tätig und

²¹⁰ O. V., „Mit dem Latein am Ende“, S. 75.

²¹¹ Ebd.

²¹² So die Bewertung von: Curdes, *Architektur und Städtebau*, Bd. 2: 1945 bis 2000, S. 8 f.

²¹³ O. V., „Mit dem Latein am Ende“, S. 84 ff., mit der zugehörigen Anmerkung: „**Dreispanner: Anordnung von drei Wohnungen auf einer Etage. Bei dieser vor allem im Sozialen Wohnungsbau gängigen, platzsparenden Bauweise liegen alle drei Zugänge auf einem gemeinsamen schmalen Treppenabsatz; die mittlere Wohnung (meist ein Ein-Zimmer-Apartment) hat häufig lediglich eine Kochnische und Lüftung nur nach einer Fassadenseite.“ Die Dreispanner-Lösung lässt sich im Werk von Jaenecke z. B. beim Versuchshaus in Malmö nachverfolgen: J. [Jaenecke], *Das Malmöer Experimentierhaus*.

²¹⁴ Flugblatt Fachschaftskollektiv, Archiv Goerner, zit. nach: Curdes, *Architektur und Städtebau*, Bd. 2: 1945 bis 2000, S. 223.

²¹⁵ Biografische Angaben zu Renate von Brause, in den 1970er-Jahren durch Verheiratung mit dem Rektor der RWTH Aachen Renate Knacke von Brause, finden sich bei: Curdes, *Architektur und Städtebau*, Bd. 3: Rückblicke – Biographien – Daten, S. 357. Im Hochschularchiv der RWTH Aachen ist eine Personalakte vorhanden, PA 3004.

²¹⁶ Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.), P. und V. für das Wintersemester 1969/70.

²¹⁷ Presse- und Informationsstelle der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (Hrsg.): *Alma Mater Aquensis. Berichte aus dem Leben der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen*, Bd. 8, Essen 1970, S. 34, Hochschularchiv der RWTH Aachen; Curdes, *Architektur und Städtebau*, Bd. 3, S. 336, 400.

²¹⁸ Tykesson, Art. Jaenecke. Zu Heyne ist eine Personalakte der RWTH Aachen erhalten, die über Geburtsdatum, Wohnadresse und die Beschäftigungszeiten vom 14.05.1962 (Dienstantritt), 30.05.1962 bis 31.12.1969 als Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Wohnbau Auskunft gibt, Hochschularchiv der RWTH Aachen, PA 2122. Siehe ferner: Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.), P. und V. für das Sommersemester 1965, S. 55; dies. (Hrsg.), P. und V. für das Wintersemester 1965/66, S. 55; dies. (Hrsg.), P. und V. für das Sommersemester 1966, S. 56; dies. (Hrsg.), P. und V. für das Wintersemester 1966/67, S. 58; dies. (Hrsg.), P. und V. für das Sommersemester 1967, S. 59; dies. (Hrsg.), P. und V. für das Wintersemester 1967/68, S. 61; dies. (Hrsg.), P. u. V. für das Sommersemester 1968, S. 61; dies. (Hrsg.), P. und V. für das Wintersemester 1968/69, S. 64; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Sommersemester 1969, S. 37, 69, 110 f.; dies. (Hrsg.), P. und V. für das Wintersemester 1969/70, S. 96 f.

²¹⁹ Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 55.

²²⁰ Ebd., S. 91.

²²¹ Ebd., S. 144.

²²² Ebd., S. 174.

²²³ Ebd., S. 136.

²²⁴ Ebd., S. 175.

²²⁵ Hinweis auf diese frühe Zusammenarbeit bei: ebd., S. 19 f., 50 ff.

nahm zum 30.03.1971 eine Stelle als Dozent zur Anstellung an der Fachhochschule (Werkkunstschule) in Mainz an.²²⁶ Samuelson hatte 1964 den Ruf an die TH Lund, nordöstlich von Malmö, erhalten.²²⁷ Jaenecke verstarb am 21. September 1978 und wurde am 29. September 1978 in Malmö beigesetzt.²²⁸

Die Zusammenarbeit von Jaenecke und Hoesch in den späten 1950er- und frühen 1960er-Jahren

Die veränderten Einstellungen in Architektur und Städtebau in den 1960er-Jahren beeinflussten auch die – in verschiedener Hinsicht gescheiterten – Bemühungen von Hoesch, mit Fertigbauten in das Bauwesen vorzudringen. Die erwähnte Studie von Moog zeigt mit dem Verweis auf eine Tagung des Instituts für Städtebau und Landesplanung der RWTH Aachen am 16. und 17. Juli 1964, dass man sich bemühte, auf zeitgenössische Tendenzen wie Verdichtungen im Städtebau zu reagieren und die Fertigbauweisen anzupassen.²²⁹

Zwischen Hoesch und Egon Eiermann bestanden seit 1959 Kontakte.²³⁰ Jaenecke war bereits seit Ende der 1950er-Jahre für Hoesch tätig: Kontakte zu Hoesch lassen sich bis in das Jahr 1958 zurückverfolgen. Vom 10. Februar 1958 stammt ein Brief von Harald Koch (1907–1992), promovierter Jurist und Hoesch-Vorstandsmitglied, langjähriger Verantwortlicher für „Werk und Wir“ und Aufsichtsratsvorsitzender der Wohnungsbaugesellschaft „Heim und Scholle“, an Albert Ganzenmüller (1905–1996) unter Bezug auf ein Schreiben von Walter Dierks: „Der Brief sollte uns [...] veranlassen, bald einmal über die Zukunft des Fertighaus-Baus zu sprechen. Dazu bemerke ich, daß wir die Absicht haben, für eine unserer nächsten Siedlungen einen schwedischen Architekten zu gewinnen, der das Schwedenhaus auf der Interbau gebaut hat. Er zeigte sich bei dem ersten Beisammensein außerordentlich interessiert für die Fertigbauweise, zumal die Schweden auf diesem Gebiet ja wohl die reichste Erfahrung unter allen Völkern haben.“²³¹ (Abb. 26–27) Hoesch informierte 1957 die Belegschaft in „Werk und Wir“ über die Interbau, verwies jedoch nur am Rande auf das sogenannte Schwedenhaus.²³² Zu Jaeneckes Beteiligung auf der Interbau findet sich ein Briefwechsel mit Eiermann. „Lieber Fritz! Die ganze Berliner Angelegenheit stinkt gen Himmel“,²³³ klagte Eiermann 1955 über die Organisation der ursprünglich für 1956 geplanten Bauausstellung. Er hatte 1954 unverbindlich angefragt, ob Jaenecke gegebenenfalls mit ihm zusammen ein Projekt einreichen würde: „Das bedeutet, die von Dir in Schweden entwickelten Konstruktionen, an deren Verbreitung Du ja interessiert bist, in Berlin zu zeigen. Bitte fasse das als einen spontanen und für beide Teile zunächst sehr unverbindlichen Vorschlag auf, den wir uns noch reiflich überlegen wollen, da ja sehr viele Fragen dabei auftauchen, z. B. die Frage der Projektbearbeitung, wo, wie usw. usw. Ich bin mir hier z. B. nicht im klaren [sic], ob die von Dir entwickelten Konstruktionen mit schwedischen Firmen

²²⁶ Hochschularchiv der RWTH Aachen, PA 2122.

²²⁷ Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 15.

²²⁸ Presse- und Informationsstelle der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (Hrsg.): Alma Mater Aquensis. Berichte aus dem Leben der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, Bd. 15, Aachen 1977/78, S. 25; dies. (Hrsg.): Alma Mater Aquensis. Berichte aus dem Leben der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, Bd. 16, Aachen 1978/79, S. 37; beide Hochschularchiv der RWTH Aachen; Knacke, Nachruf. Dipl.-Ing. Fritz Jaenecke.

²²⁹ Moog, Absatzmöglichkeiten. Zu den Themen „So viel Aufbruch war nie“ 1960–1975 und „Urbanität durch Dichte“ vgl.: Lange, Architektur und Städtebau.

²³⁰ Siehe Kap. „Vom Bauen als Teil der Hoesch-Unternehmenspraxis zum Fertigbau für einen Endverbraucher:innenmarkt“. Eiermann war in der Zeit (von 1947 bis 1970) bereits Professor an der TH Karlsruhe, siehe Biografie Egon Eiermann in: Jaeggi (Hrsg.), Egon Eiermann (1904–1970), S. 10.

²³¹ Mitteilung von Unterschrift unleserlich [Koch ?] an Dr. [Albert] Ganzenmüller über Dr. [Willy] Ochel, 10.02.1958, tKa, Hoesch-Archiv, H/4710. Zur Interbau zeitgenössisch z. B.: o. V.: Heiliger Otto, in: Der Spiegel 11, 1957, H. 31, S. 48–53. Hinweis auf Koch als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Wohnungsbaugesellschaft „Heim und Scholle“ bei: o. V.: Die Zukunft im Fertighausbau hat schon begonnen, in: Werk und Wir 10, 1962, H. 11, S. 391. Koch war Arbeitsdirektor sowie Vorstandsmitglied bei Hoesch, einer der „Gründungsväter“ der „Werk und Wir“ und mit verantwortlich bis 1960, hierzu: Industriekaufleute 1988, Projektbericht, o. S. [S. 37].

²³² Rodemeier, Helmut: Interbau Berlin 1957, in: Werk und Wir 5, 1957, H. 10/11, S. 328–331, hier S. 330 (Bildunterschrift ohne zugehörige Abbildung: „Blick vom zehngeschossigen Haus der schwedischen Architekten Jaenecke und Samuelson auf die fünf Einfamilienhäuser, die Prof. Eduard Ludwig (Berlin) gebaut hat.“).

²³³ Brief von Egon Eiermann, Karlsruhe, an Fritz Jaenecke, Malmö/Schweden, 04.10.1954, in: Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe (Hrsg.), Egon Eiermann, S. 58 f.



Abb. 26: Ansichtskarte mit dem sogenannten Schwedenhaus, entworfen von Fritz Jaenecke und Sten Samuelson unter Mitarbeit von Erich Heyne für die Internationale Bauausstellung (Interbau) Berlin 1957 im Hansaviertel, Ansicht von Südosten, o. D.



Abb. 27: Ansichtskarte mit dem sogenannten Schwedenhaus, entworfen von Fritz Jaenecke und Sten Samuelson unter Mitarbeit von Erich Heyne für die Internationale Bauausstellung (Interbau) Berlin 1957 im Hansaviertel, Ansicht von Nordwesten, o. D.

gemacht werden müssen und ob sie überhaupt für ein Hochhaus von 12 Geschossen möglich sind.²³⁴ Es sollten zunächst Arbeitsgruppen gebildet werden; zu einer Zusammenarbeit mit Jaenecke kam es bei diesem Projekt nicht; Eiermann erkundigte sich angesichts der Vorgaben aus Berlin nach Details der Grundrisslösungen bei ihm.²³⁵ Schließlich realisierte Eiermann sein Projekt mit Robert Hilgers (1912–1977), mit dem ihn seit 1946 eine Bürogemeinschaft verband; der Bau wurde erst 1961 fertiggestellt.²³⁶ Der Bau von Jaenecke und Samuelson (Planung 1955–1956, Baujahr 1957) sollte erst nach dem Allbetonverfahren erbaut werden, wurde dann aber als Betonskelettbau ausgeführt; Mitarbeiter war, wie bereits weiter oben erwähnt, Erich Heyne.²³⁷

1962 hieß es in einem firmeninternen Rückblick auf die Entwicklung der Hoesch-Fertigbauweisen: „Von Hoesch wurde ein Gelände in Dortmund-Scharnhorst bereitgestellt [sic], auf dem 54 Werkswohnungen für die Westfalenhütte errichtet werden sollten. Nach den Vorbereitungsarbeiten konnte im Dezember 1958 mit den Bauarbeiten begonnen werden. Während der Bauzeit testete das Institut für Bauforschung, Hannover, die verschiedenen Arbeitsvorgänge und erstellte nach Abschluß der Arbeiten ein erstes Gutachten. Klare Beweise über die Wirtschaftlichkeit der Bauweise konnten hier noch nicht erbracht werden, da die Montan-Union [d. h. die EGKS] verschiedene Auflagen, vor allem bezüglich der Stahlverwendung gemacht hatte, die einen echten Kostenvergleich noch nicht ermöglichten. Nach ca. 10 Monaten Bauzeit wurde das Bauvorhaben am 1. November 1959 fertiggestellt. Durch die Mitwirkung von Herrn Professor Jaenecke konnte auch die äußere Gestaltung der Wohnbauten als gelungen bezeichnet werden. Die erstellten Häuser fanden bei verschiedenen Besichtigungen durch Fachgremien und Studiengruppen großen Anklang, und die Hoesch-Bauweise begann die am Bausektor beteiligten Kreise zu interessieren.“²³⁸ Sie wurde für die Wohnungsbaugesellschaft „Westfalia“ als Bauherrin Am Bellwinkelhof in Dortmund-Scharnhorst umgesetzt und umfasste zwei Ausbaustufen; die zweite wurde mit 94 Wohneinheiten von Januar 1961 bis Juni 1962 fertiggestellt²³⁹ und 1962 in „Werk und Wir“ vorge-

²³⁴ Brief von Egon Eiermann, Karlsruhe, an Fritz Jaenecke, Malmö/Schweden, 07.03.1955, in: Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe (Hrsg.), Egon Eiermann, S. 59 f.

²³⁵ Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe (Hrsg.), Egon Eiermann, S. 60, 242, Anmerkung zur Internationalen Bauausstellung 1957 und den Briefen von Eiermann an Jaenecke.

²³⁶ Zu Hilgers' Mitarbeit bei Eiermann: Hildebrand, Egon Eiermann, S. 83; zur Bürogemeinschaft: Biografie Egon Eiermann, in: Jaeggi (Hrsg.), Egon Eiermann (1904–1970), S. 10; Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe (Hrsg.), Egon Eiermann, S. 242, Anmerkung zur Internationalen Bauausstellung 1957 und den Briefen von Eiermann an Jaenecke.

²³⁷ Jaenecke, *Industrialisierter Wohnbau*, S. 64; Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 19 f., 50 ff.

²³⁸ Maschinenschriftliches Dokument von [Albert] Ganzenmüller, *Entwicklung der HOESCH-Fertigbauweisen*, S. 2.

²³⁹ Ebd.



Abb. 28: Siedlung Dortmund-Bellwinkelhof, um 1962.

stellt (Abb. 28).²⁴⁰ Scharnhorst im Dortmunder Nordosten wurde im Rahmen der zweiten Aufbauphase Dortmunds seit 1953 mit Geld aus dem European Recovery Program (ERP), dem sogenannten Marshallplan, ausgebaut.²⁴¹ Die von Hoesch hier angewandte Fertigbauweise, auch „Hoesch-Bausystem“²⁴² genannt, bestand aus sogenannten Quertragwerken mit Stahlleichtprofilen, die aufgrund des vorgeschriebenen Montan-Union-Moduls von 0,1 m in einem Rasterabstand von 1,20 m angeordnet wurden. Diese Quertragwerke bestanden aus Außen- und Mittelstützen, Durchlaufträgern, Bindern und Verbänden. Ausgefacht wurden sie bei der Siedlung in Scharnhorst mit Platten aus dämmenden, mineralisierten, zementgebundenen Holzfasern, sogenannten Durisolplatten, die wiederum mit einem Spezial-Bitumenmörtel verklebt wurden. Die Hohlräume zwischen Stützen und Platten wurden mit Leichtbeton gefüllt; die Trennwände aus Durisol-Schalungssteinen erbaut und ebenfalls mit Beton gefüllt. Außen- wie Trennwände wurden mit einem Trockenputz (Rigips o. Ä.) verkleidet. Vorgefertigte geschosshohe Wandelemente aus Rigipsplatten bildeten die Innenwände.²⁴³ Die Dachhaut war – gemäß den Auflagen der Montan-Union, diese in Stahl auszuführen – aus verzinktem Wellblech mit zwei Rostschutzanstrichen.²⁴⁴

Am 17. Mai 1961 wurde das Richtfest der von Jaenecke und seinem Büropartner Sten Samuelson für Hoesch geplanten Wilhelm-Hansmann-Siedlung in Dortmund-Wambel, der sogenannten „Schweden-Siedlung“,²⁴⁵ gefeiert (Abb. 29–30). In diesem Zusammenhang wurde Jaenecke den Leser:innen von „Werk und Wir“ näher vorgestellt: „Berlin ist eine Reise wert! Zur Zeit der Interbau lohnte sie sich besonders [...]. Namhafte Architekten aus aller Welt hatten damals die Häuser des Hansa-Viertels erbaut. Kein Wunder, daß sich Fachleute und Laien in Berlin Anregungen zum modernen Bauen und Wohnen holten. Auch alle, die bei Hoesch Sorge um den Wohnungsbau tragen, unter ihnen insbesondere auch unsere Betriebsratsmitglieder, die dem Gemeinschaftsausschuß angehören, waren in Berlin. Mit vielen Ideen kamen sie wieder nach Dortmund zurück; begeistert vor allem von dem zehngeschossigen Schwedenhaus, das die beiden schwedischen Architekten Jaenecke und Samuelson entworfen hatten. [...] Als dann der Vorstand der Hoesch AG beschloß, eine Wohnsiedlung auf dem besonders reizvoll gelegenen Gelände an der Rennbahn in Dortmund-Wambel zu errichten, entschied er sich, für diesen Bau die beiden schwedischen Architekten Fritz Jaenecke und Sten Samuelson hinzuzuziehen. Fritz Jaenecke kommt aus der Schule des bekannten deutschen Architekten Poelzig und hat mit dem ebenso bekannten Architekten Eiermann lange zusammengearbeitet, bevor er nach Schweden ging.“²⁴⁶ Es folgte ein Aufsatz von Jaenecke, in dem er die Entwurfsgedanken zu dieser Siedlung an der Akazienstraße mit den Ost-West-ausgerichteten neungeschos-

²⁴⁰ Hierzu berichtete der Geschäftsführer der Wohnungsbaugesellschaft „Heim und Scholle“: Weimar, Paul Hans: Hoesch Fertigbau hat sich bewährt, in: *Werk und Wir* 10, 1962, H. 11, S. 392–394, hier S. 393.

²⁴¹ Jarren, Otfried u. a.: Lokale Medien und politische Kultur in Dortmund, Düsseldorf 1989 (= Begleitforschung des Landes Nordrhein-Westfalen zum Kabelpilotprojekt Dortmund, Nr. 10), S. 133.

²⁴² Dierks, Das Hoesch-Bausystem, S. 869 f.

²⁴³ Angaben zur Konstruktion bei: ebd.; hier auch weitere Angaben zu Deckenkonstruktion, Trittschallschutz usw.

²⁴⁴ Ebd.

²⁴⁵ O. V.: Richtkranz über der Schweden-Siedlung, in: *Werk und Wir* 9, 1961, H. 7, S. 280–282.

²⁴⁶ Ebd., S. 281.



Abb. 29: Richtkranz über dem Dach des höchsten Wohnhauses der neuen Siedlung in Dortmund-Wambel, 17. Mai 1961, als Titelbild von Heft 7, 1961, der Zeitschrift „Werk und Wir“.



Abb. 30: Teilnehmende am Richtfest der Wilhelm-Hansmann-Siedlung in Dortmund Wambel, 17. Mai 1961, von links nach rechts: Fritz Jaenecke, Werner Mack (Vorstandsmitglied der Industriewerte AG), Albert Pfeiffer (Betriebsratsvorsitzender der Westfalenhütte und Aufsichtsratsmitglied der Hoesch AG), Dr. Erich W. Schulte und Dr. Harald Koch (beide im Vorstand der Hoesch AG) und Dietrich Keuning (Oberbürgermeister von Dortmund).

sigen Wohnhochhäusern und den ebenso orientierten zweigeschossigen Reihenhäusern darlegte: Die Wohnhochhäuser enthielten Zwei- und Dreiraumwohnungen von 56 bis 77 m² Wohnfläche mit durchlaufenden Balkonen, die Reihenhäuser umfassten etwa 79 m² Wohnfläche.²⁴⁷ Vorbild für die Häuser der Siedlung waren schwedische Wohnvorstellungen, die Küchen der Reihenhäuser erhielten demzufolge Platz für einen kleinen Esstisch und in den Schlafräumen im Obergeschoss waren – Einbaumöbeln nachempfunden – Schrankräume vorgesehen. In den Hochhäusern waren Waschküchen untergebracht, die von den Bewohner:innen der Reihenhäuser mitbenutzt werden konnten. Außerdem befand sich dort eine vollautomatische Koksheizung, die die gesamte Siedlung versorgte und auch die Warmwasserversorgung der Hochhäuser garantierte. Abstellplätze für Autos waren am Eingang der Siedlung und an den Hochhäusern geplant, im Zentrum des verkehrsberuhigten und durchgrünten Areals befand sich ein Spielplatz und ein Einkaufszentrum; über den Geschäften sollten Einzimmerwohnungen entstehen.²⁴⁸ Nähere Angaben zur Bauweise fehlen hier. Torsten Herbrand und Erich Heyne waren an der Planung der Siedlung beteiligt.²⁴⁹

Auch 1962, in einem Bericht der „Werk und Wir“ über die Hoesch-Fertigbauweise der Siedlung an der Bischoffstraße in Essen-Altenessen, wurde explizit auf Jaenecke verwiesen: „Professor Fritz Jaenecke, unseren Lesern als schwedischer Architekt der Wilhelm-Hansmann-Siedlung in Dortmund-Wambel schon bekannt, zeigt in seinem Beitrag für WERK UND WIR die Entwicklung der Fertigbauweise, ausgehend von den lange zurückliegenden Experimenten in Schweden, und stellt die Vorteile der Produktion von Fertigteilen und deren schnelle und kostensparende Montage dem herkömmlichen Ziegelbau gegenüber.“²⁵⁰ Es folgt wiederum ein Aufsatz von Jaenecke.²⁵¹ In verschiedenen Bildunterschriften dazu wird er noch einmal eingehender den Leser:innen vorgestellt: „Professor Fritz Jaenecke, der seit dem Sommersemester 1962 den Lehrstuhl für Wohnungsbau an der Technischen Hochschule Aachen innehat und dort schon seit 1959 als Gastprofessor tätig war, hat seit 1937 seinen Wohnsitz in Malmö und wurde 1943 schwedischer Staatsbürger. Als seine Arbeiten über schwedischen Städtebau und das Städtebaugesetz weiter Anerkennung gefunden hatten, häuften sich die Aufträge im Wohnungsbau. Nach Architektenwettbewerben baute er Schulen, ein Stadthaus, eine Kirche, das Stadion in Göteborg und schließlich auch das Stadion in Malmö für die Fußballweltmeisterschaft 1958. Da Professor Jaenecke auf dem Gebiet

247 Jaenecke, Fritz: Nach schwedischem Vorbild in Dortmund gebaut, in: Werk und Wir 9, 1961, H. 7, S. 282–284.

248 Ebd.

249 Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 72–75. Die Lebensdaten von Herbrand sind bislang unbekannt.

250 O. V., Zukunft im Fertighausbau, S. 391, Hervorhebung im Original.

251 Jaenecke, Fritz: Vom Ziegelbau zum Fertigbau, in: Werk und Wir 10, 1962, H. 11, S. 396–399.



Abb. 31: Siedlung an der Bischoffstraße in Altenessen im Bau, um 1962.



Abb. 32: Siedlung an der Bischoffstraße in Altenessen im Bau, um 1962.

der Mechanisierung des Wohnungsbaus hervortrat, waren wir für seinen Beitrag zu unserem Themenkreis besonders dankbar.“²⁵²

Die dreigeschossigen Wohnblocks der Siedlung an der Bischoffstraße in „Hoesch-Fertigbauweise“ bestanden aus einem Skelett aus feuerverzinkten Stahlprofilen der zum Hoesch-Konzern gehörenden Hohenlimburger Walzwerke, die Haustüren und Dächer waren aus Platal gefertigt (Abb. 31–32).²⁵³ Die Außenwandelemente waren 12 Zentimeter dicke, verputzte Durisol-Platten.²⁵⁴ In seinem Beitrag verwies Jaenecke auch auf den Hoesch-Bungalow und in ökonomischer Hinsicht auf die Notwendigkeit, diesen für eine verdichtete Bauweise einzusetzen: „Die meisten der bisher angebotenen Fertighäuser sind Montagebauten aus leichtem Material, vom Holz bis zum Metall, wie zum Beispiel der Hoesch-Bungalow aus Platal, dem kunststoffbeschichteten Stahl. Wenn so ein Haus aus Holz ist, ist besondere Vorsicht geboten bei den ‚Naßräumen‘ wie Küche, Bad und Waschküche, denn Holz und Wasser vertragen sich nicht auf die Dauer. Zum wirtschaftlichen Effekt kommen diese Einfamilienhäuser jedoch erst, wenn sie als Reihen oder in Gruppen aufgeführt werden können, weil sich dann erst Vereinfachungen und Verbilligungen von der Erschließung der Grundstücke bis zum Richtfest bemerkbar machen.“²⁵⁵ Aus den Archivunterlagen ist bekannt, dass Jaenecke auch daran interessiert war, die 1963 eröffnete Fertighausausstellung in Quickborn zu besuchen, auf der auch zwei Hoesch-Bungalows gezeigt wurden.²⁵⁶

1965 informiert Hoesch über Jaeneckes Entwurf des Verwaltungsgebäudes für die zu Hoesch gehörende Dörken AG an der Hagener Straße in Gevelsberg.²⁵⁷ Das Gebäude wurde 1962 bis 1963 geplant und 1964 bis 1965 errichtet.²⁵⁸ Es war zu wesentlichen Teilen aus Hoesch-Erzeugnissen erbaut, u. a. dem Stahlskelett, dem Hoesch-Tektal-Dach, den Hoesch-Bandstahldecken, den Platal-Wandelementen und den Platal-Verkleidungen der Brüstungen.²⁵⁹ Die Stahlkonstruktion wurde „in Zusammenarbeit zwischen Architekten [Jaenecke und Samuelson], Konstrukteuren und Entwicklungsabteilung

252 Ebd., S. 396.

253 O. V.: 252 erfüllte Hoffnungen, in: *Werk und Wir* 10, 1962, H. 9, S. 322–325.

254 O. V.: 9 Schnappschüsse vom Hoesch-Fertighausbau, in: *Werk und Wir* 10, 1962, H. 11, S. 394–395.

255 Jaenecke, *Vom Ziegelbau zum Fertighau*, S. 399.

256 Schreiben der Hoesch AG, Unterschrift unleserlich, an Professor Fritz Jaenecke, Aachen, Technische Hochschule, 25.07.1963, tkA, Hoesch-Archiv, HO 105, Ordner Fertighaus 1963 Hamburg Braunschweig: „Sehr geehrter Herr Professor Jaenecke! Herr Dr. Koch machte mich darauf aufmerksam, daß Sie daran interessiert seien, die vom ‚STERN‘ veranstaltete Fertig-Haus-Ausstellung in Quickborn b. Hamburg zu besichtigen. An dieser Ausstellung beteiligen wir uns mit 2 Bungalows. Als kaufmännisches Direktoriums-Mitglied des Werkes, in dem der Bungalow hergestellt wird, wäre ich sehr daran interessiert, wenn ich Ihnen gelegentlich Ihres Besuches in Hamburg persönlich unsere Häuser zeigen könnte.“

257 O. V.: Weiter voran mit doppelter Kraft, in: *Werk und Wir* 13, 1965, H. 9, S. 306–310, hier S. 310.

258 Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 172 f.

259 O. V., Weiter voran mit doppelter Kraft, S. 306 f., 310; Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 172 f.

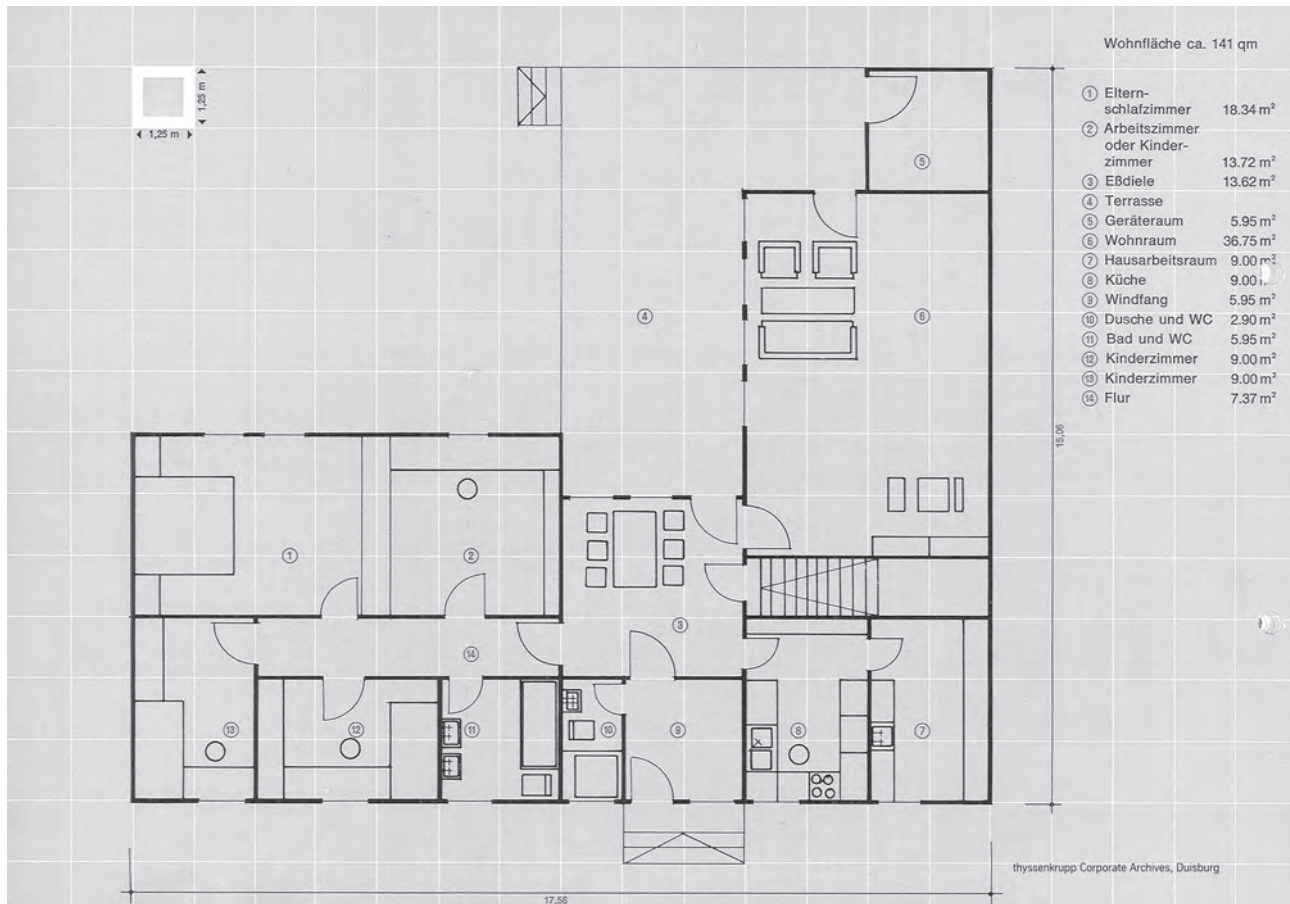


Abb. 33: Grundriss des Winkelhauses mit ca. 141 m² Wohnfläche, der dem in Dortmund ausgeführten Haus L 141 entspricht, abgebildet in einer Broschüre „Hoesch Haus“ 1966.

entwickelt [...]. Als Innenwände dienen Stahl-Bungalow-Wandelemente“,²⁶⁰ schrieb hierzu Hans Volhard (1901–1975). Mitarbeiter bei dem Projekt war Erich Heyne.²⁶¹

Das Winkelhaus L 141 in Dortmund – eine Weiterentwicklung der freistehenden Hoesch-Fertig-Bungalows und deren Konstruktion – zeigt Weiterführungen von Jaeneckes Arbeiten. Bereits Mitte der 1950er-Jahre hatten Jaenecke und Samuelson an einem Wettbewerb in Schweden teilgenommen und eine frühe Atrium-Siedlung erbaut, „Nyvång“ bei Landskrona, mit Reihen- und gereihten Winkelhäusern, die durch die Art der Reihung atriumähnliche Höfe bzw. Gärten entstehen ließ.²⁶² Diesem Projekt folgten die Atriumhaussiedlungen „Nilstorp“ in Lund (Planung 1958, Baujahr 1959–60),²⁶³ in der Rudbecksgatan, Malmö (Planung 1958, Baujahr 1959),²⁶⁴ und in der Sorlabäcksgatan, Malmö (Planung: 1960, Baujahr 1961).²⁶⁵ Referenzpunkt blieb jedoch „Nyvång“ bei Landskrona; diese Siedlung wurde als erstes Beispiel in der Studie des Hoesch-Prokuristen Moog vorgestellt mit dem einführenden Satz: „So sieht eine moderne Siedlung in Schweden aus.“²⁶⁶

²⁶⁰ Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 172.

²⁶¹ Ebd.

²⁶² Ebd., S. 23 f., 56–59.

²⁶³ Ebd., S. 66 f.

²⁶⁴ Ebd., S. 68 f.

²⁶⁵ Ebd., S. 70 f.

²⁶⁶ Moog, Absatzmöglichkeiten, S. 10.

Daran schloss sich der Gedanke an: „Ganz ähnlich würde eine Siedlung unserer Winkelhäuser aussehen, ein Typ, der als Reihenhaus gebaut werden könnte.“²⁶⁷

Die Ausführungen des Hoesch-Konzerns in „Werk und Wir“ deuten darauf hin, dass dem Konzern das Renommée und die Versiertheit des Architekten Jaenecke auf dem Sektor des Systembaus bewusst war. Man zog ihn für die verschiedenen Bauaufgaben heran, um seine Erfahrung in dem Aufgabenbereich zu nutzen und so eine möglichst risikoarme und kostensparende Umsetzung aktueller technischer Problemstellungen in gestalterisch ansprechender Weise zu erreichen.²⁶⁸ Die starke Werbung bei den Angestellten und Arbeitenden war Teil der zeittypischen Sozialpolitik von Hoesch.²⁶⁹ Jaeneckes Anteil an der Weiterentwicklung des Hoesch-Bungalows wurde nicht gesondert erwähnt. Die bei dem eingangs genannten, verschriftlichten Vortrag von Jungbluth enthaltenen Gebäudeansichten und der Grundriss der weiterentwickelten Fertighäuser als Winkelhäuser zeigen einen kleineren Haustyp und differieren sowohl von den bei Moog enthaltenen Typenentwürfen als auch von dem ausgeführten Haus L 141 in Dortmund, dessen Grundriss in einer Broschüre aus dem Jahr 1966 abgebildet ist (Abb. 33). Dass die Weiterentwicklung zu Haus L 141 auf Fritz Jaeneckes Entwurfsideen zurückzuführen ist, lässt sich angesichts der Ähnlichkeiten vermuten. Unklar ist, ob er konkret für diesen ausgeführten Entwurf verantwortlich zeichnete oder weitere Planer:innen beteiligt waren, die ihrerseits Anpassungen vornahmen. Der Bauantrag wurde von Feldhausen und K. A. Jensen von der Hoesch AG Westfalenhütte unterschrieben.²⁷⁰ Die Baupläne enthalten teilweise die Angaben: „Entwurf: Dipl.-Ing. H. Sommer“²⁷¹ und „Bearbeitet durch: Pritzel“.²⁷² Sommer unterzeichnete auch den Lageplan vom September 1965 zum Bauantrag.²⁷³ Der jeweilige Entwurfsanteil dieser Architekten lässt sich bislang nicht detaillierter nachvollziehen.

²⁶⁷ Ebd.

²⁶⁸ Sara Stroux hat dies für die Konzernhochhäuser westdeutscher Industrieunternehmen der Nachkriegszeit herausgearbeitet: Stroux, Sara: *Architektur als Instrument der Unternehmenspolitik. Konzernhochhäuser westdeutscher Industrieunternehmen in der Nachkriegszeit*, Diss. Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) Zürich 2009. Unter: DOI: <https://doi.org/10.3929/ethz-a-005829974> (Eingesehen: 09.06.2023). Stroux bündelt die Entscheidungen der Konzerne als Bauherren für die jeweiligen (männlichen) Architekten unter der Formulierung „Absicherung durch Experten“ – ausgewählt wurden teilweise Personen mit Erfahrungen in dem jeweiligen Aufgabenbereich – oder es bestanden Geschäftsbeziehungen zu den jeweiligen Unternehmen, zuweilen wurden auch jüngere Architekten geladen, denen erfahrene Berater (wie Egon Eiermann) an die Seite gestellt wurden, S. 131–141.

²⁶⁹ Ellerbrock, *Signatur der Zeit*.

²⁷⁰ Bauantrag, 13.04.1965, Stadt Dortmund, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt – Bauaktenarchiv, Bauakte Lütgenholthäuser Str. 88. Die Vornamen und Lebensdaten von Jensen sind unbekannt.

²⁷¹ tkA, Hoesch-Archiv, K/Hoe/437.

²⁷² Ebd.

²⁷³ Lageplan 1:500 zum Bauantrag Bauvorhaben: Dortmund-Kleinholthausen, Lütgenholthäuserstraße, Bauherrin Hoesch AG. Westfalenhütte Dortmund, Dortmund, 06.09.1965, unterzeichnet von H. Sommer, Hoesch AG Bandstahlwerk Hamm (Westf.) als Entwurfsverfasser, 09.09.1965, und Jensen [?] von der Hoesch Aktiengesellschaft Westfalenhütte als Bauherrin, 07.10.1965, Stadt Dortmund, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt – Bauaktenarchiv, Bauakte Lütgenholthäuser Str. 88.

Neue Baustoffe – Auf dem Weg zu Platal



Abb. 34: Werbung „Stahl mit Charme“ mit abgebildeten Platal-Tiefziehmustern, Zeitschriftenauschnitt, o. J.



Abb. 35: Kontrolle von Platal am Näpftiefziehgerät und Herstellung von Tiefziehmustern durch Katrin Wenzel als Titelbild von Heft 4, 1963, der Zeitschrift „Werk und Wir“.

Zur Geschichte der Hoesch-Bungalowfertigung gehört auch die Entwicklung des Materials Platal, des kunststoffplattierten Stahlbands oder Stahlblechs (Abb. 34–35).²⁷⁴

Die Beschichtung der Stahlbleche wurde wesentlich von der Hoesch-Tochtergesellschaft Trierer Walzwerk AG übernommen.²⁷⁵ Das 1900 gegründete Unternehmen, das seit 1921 zum Hoesch-Konzern gehörte, hatte bereits vor dem Ersten Weltkrieg lackiertes Kaltband (kaltgewalztes Stahlband) hergestellt.²⁷⁶ In den 1930er-Jahren wurde dann im Wuppertaler

²⁷⁴ Zur Markteinführung des Materials: o. V.: Kunststoff auf Stahl = PLATAL, in: Werk und Wir 7, 1959, H. 9, S. 299–304, hier S. 299.

²⁷⁵ Ein gebündelter Rückblick auf die Entwicklung vonseiten der Trierer Walzwerk AG findet sich in: o. V.: Historie der Platal-Entwicklung, 27.02.1969, S. 3, Hoesch-Museum Dortmund, Bestand Ernst Bartmann, o. Inv.-Nr.

²⁷⁶ Hinweis bei: o. V.: Neue Bandbeschichtungsanlage der Hoesch Siegerlandwerke AG, in: Stahl und Eisen. Zeitschrift für Technik und Wissenschaft der Herstellung und Verarbeitung von Eisen und Stahl 96, 1976, H. 8, S. 418–419, hier S. 418. Zur Geschichte der Trierer Walzwerk AG siehe: Trierer Walzwerk Aktiengesellschaft (Hrsg.): 50 Jahre Trierer Walzwerk Aktiengesellschaft 1900–1950, Heppenheim/Bergstr. o. J. [1950]. Allerdings finden sich keine näheren Angaben zur Lackierung; ein wohl darauf basierender Überblick findet sich auch bei: o. V.: Zwischen Wein und Kohle. Trierer Walzwerk AG, in: Werk und Wir 2, 1954, H. 6, S. 190–196.

Werk zur Oberflächenveredelung von Stahl eine Anlage für die Lackierung von Kaltband in Betrieb genommen²⁷⁷ und in den 1950er-Jahren wurde die dritte Anlage im Werk Hohenlimburg eingerichtet.²⁷⁸ Wenngleich der erste Großauftrag für den Werkstoff Platal erst 1961 einging und Kaffeedosen betraf,²⁷⁹ so war die Wortmarke bereits 1931 angemeldet, allerdings erst 1953 veröffentlicht worden.²⁸⁰ Die Entwicklung des Materials begann Mitte der 1950er-Jahre.²⁸¹

1967 nannte Martin Reimann (geb. 1902), damaliges Vorstandsmitglied der Trierer Walzwerk AG in Wuppertal, in „Werk und Wir“ die Kunststoffbeschichtung von Metallen „eines der modernsten Oberflächenveredlungsverfahren“.²⁸² Einleitend hieß es: „Neben einem belgischen Hersteller waren wir damals die ersten in Europa, die Stahl und Kunststoff zu einem neuen Werkstoff vereinigten.“²⁸³ Die Vorteile, die man sich laut Reimann erhoffte, waren Rationalisierungserfolge und neue technische Möglichkeiten,²⁸⁴ auch für das Bauwesen. 1976 hieß es rückblickend in der Zeitschrift „Stahl und Eisen“: „Mit der kontinuierlichen Fertigung oberflächenveredelten Breitbandes erschloß man einen neuen Anwendungsbereich – die Bauindustrie.“²⁸⁵

Auf der Suche nach Material- und Produktvielfalt

1956 suchte die Dortmunder Plastik GmbH im Auftrag des Hoesch-Konzerns nach einem Verfahren, um Stahl mit Folien zu kaschieren.²⁸⁶ Die GmbH war am 08. Januar 1955 gegründet worden, Vorarbeiten, wohl durch den Hoesch-Konzern, datieren bereits in das Jahr 1954.²⁸⁷ Seit 1959 bot das Tochterunternehmen von Hoesch eine Reihe von Kunststoffprodukten an: Rohre aus Polyvinylchlorid (PVC), Polyäthylen und Polyester; Kunststoffboote, Wasserzierbecken, Sessel für Seilbahngondeln und Papierkorbeinsätze aus glasfaserverstärkten Polyesterharzen.²⁸⁸ 1959 waren auf der Bundesgartenschau im Westfalenpark in Dortmund und auf der Kunststoffmesse in Düsseldorf (K 59) Produkte der Dortmunder Plastik zu sehen (Abb. 36).²⁸⁹ In Düsseldorf wurden Wasserzierbecken, die großen unter dem Namen „Hollywood“, die kleinen unter dem Namen „Goldfisch“, und das Ruderboot „Berolina“ präsentiert.²⁹⁰ Auch fünf Fertighäuser wurden bereits auf

277 Die Gründe, „sich an das Stahlwerk Hoesch anzulehnen“, lagen darin, dass eine breitere wirtschaftliche Basis und eine sichere Rohstoffgrundlage gesucht wurden, Trierer Walzwerk Aktiengesellschaft (Hrsg.), 50 Jahre, S. 17. Zur Einrichtung der Lackieranlage in Wuppertal: o. V., Neue Bandbeschichtungsanlage, S. 418.

278 O. V., Neue Bandbeschichtungsanlage, S. 418.

279 O. V., Historie, S. 3.

280 Die Marke ist unter der Registernummer 440525 beim Deutschen Patent- und Markenamt eingetragen. Sie ist weiterhin gültig, heutiger Inhaber ist thyssenkrupp Steel Europe.

281 O. V., Historie, S. 1, 3. Auf eine siebenjährige Entwicklungszeit des Werkstoffs, wenn die Bungalows Anfang 1964 ausgeliefert werden, weist Jungbluth, Otto: Hoesch baut Fertighäuser, in: Werk und Wir 11, 1963, H. 11, S. 398; etwas erweiterte Angaben macht: Graudenz, Das Hoesch Dach, S. 210 („Nach mehrjährigen Entwicklungsarbeiten traten im Jahre 1958 die Trierer Walzwerke mit Platal, dem hochwertigen kunststoffbeschichteten Stahlblech, auf den Markt.“); siehe auch: o. V., Kunststoff auf Stahl, S. 299.

282 O. V.: ECCA wirbt für kunststoffbeschichteten Stahl, in: Werk und Wir 16, 1968, H. 3, S. 63. Zu Reimann: o. V.: Martin Reimann zum 65. Geburtstag, in: Werk und Wir 15, 1967, H. 4, S. 93. Die beiden Jahrgänge 1967 und 1968 von „Leitende Männer der Wirtschaft“ markieren den Eintritt in den Ruhestand und das Ausscheiden aus dem Vorstand der Trierer Walzwerk AG: o. V.: Art. Reimann, Martin, in: Das Spezial-Archiv der Deutschen Wirtschaft Verlag Hoppenstedt & Co (Hrsg.): Leitende Männer der Wirtschaft, Darmstadt u. a. 1967, S. 954 [zuerst: Berlin 1940: Wer leitet?]. Unter: <http://digi.bib.uni-mannheim.de/urn/urn:nbn:de:bsz:180-dighop-250>, URN: urn:nbn:de:bsz:180-dighop-250 (Eingesehen: 04.04.2024); o. V.: Art. Reimann, Martin, in: Das Spezial-Archiv der Deutschen Wirtschaft Verlag Hoppenstedt & Co (Hrsg.): Leitende Männer der Wirtschaft, Darmstadt u. a. 1968, S. 936 [zuerst: Berlin 1940: Wer leitet?]. Unter: <http://digi.bib.uni-mannheim.de/urn/urn:nbn:de:bsz:180-dighop-244>, URN: urn:nbn:de:bsz:180-dighop-244 (Eingesehen: 04.04.2024). Weitere biografische Daten von Reimann sind nicht bekannt.

283 O. V., ECCA.

284 Ebd.

285 O. V., Neue Bandbeschichtungsanlage, S. 418.

286 Hinweis in: o. V., Historie, S. 1.

287 Hinweis bei: Bleidick, Produkte – Innovationen – Marketing, S. 108. Angaben zur Datierung der Vorarbeiten gibt auch: o. V., Kunststoff auf Stahl, S. 299, leicht missverständlich angesichts des Gründungsdatums: „Die Vorarbeiten, die im Jahre 1954 begannen, wurden von der Dortmunder Plastik GmbH geleistet.“ Über das Gründungsdatum der Dortmunder Plastik GmbH berichtet im gleichen Heft: o. V.: Dortmunder Plastik GmbH auf der Kunststoff-Ausstellung in Düsseldorf, in: Werk und Wir 7, 1959, H. 9, S. 305–310, hier S. 305.

288 Hierzu: Bleidick, Produkte – Innovationen – Marketing, S. 109. Detaillierter zu den Produkten: o. V., Dortmunder Plastik GmbH, S. 305.

289 O. V.: Hoesch auf der Bundesgartenschau, in: Werk und Wir 7, 1959, H. 6, S. 195–198; o. V., Dortmunder Plastik GmbH, S. 376.

290 O. V.: Entwurf: Dortmunder Plastik GmbH, 01.10.1959, tkA, Hoesch-Archiv, H/4966.



Abb. 36: Ansichtskarte mit nächtlichen Brunnenspielen auf der Bundesgartenschau 1959 in Dortmund, ausgeführt von der Dortmunder Plastik GmbH, o. D.

der Bundesgartenschau in Dortmund gezeigt, z. B. von der Firma Okal. Die Chemischen Werke Hüls AG in Marl lieferten unter anderem PVC-Dachfolien für die vier Eingangshallen am Fuß des Fernsehturmes.²⁹¹ Auch auf der Kunststoffmesse waren die Chemischen Werke Hüls vertreten.²⁹²

Zeitnah zu den Versuchen der Dortmunder Plastik GmbH 1956 verhandelten die Trierer Walzwerk AG in Wuppertal, die Chemischen Werke Hüls und die Th. Goldschmidt AG in Essen über eine Stahlbeschichtung mit weichgemachtem Polyvinylchlorid, sogenanntem PVC-Plastisol,²⁹³ das im Vergleich zu Folien kostengünstiger sein und besser auf dem Stahl haften sollte.²⁹⁴ Die Chemischen Werke Hüls boten hierfür das von ihnen seit 1949 hergestellte PVC unter dem Namen Vestolit an.²⁹⁵ Sie waren 1938 als GmbH und Tochtergesellschaft u. a. der I. G. Farben gegründet worden; die Grundstücke am Standort in Marl stammten von ihr.²⁹⁶ Der Namensbestandteil „Vest“ in Vestolit leitet sich von dem mittelalterlichen

²⁹¹ O. V.: 1959 Bundesgartenschau Dortmund, in: Der Lichtbogen. Werkzeitschrift der Chemische Werke Hüls Aktiengesellschaft 8, 1959, H. 6, S. 92–94 (im folgenden Anmerkungsapparat wird „Der Lichtbogen“ ohne Untertitel genannt). Zu Okal: Okal Haus GmbH: Die Geschichte von Okal. Unter: <https://www.okal-mediacenter.de/das-unternehmen-okal-haus/die-geschichte-von-okal/> (Eingesehen: 09.04.2024).

²⁹² O. V.: K 59. Düsseldorfer Kunstmesse – Weltformat, in: Der Lichtbogen 8, 1959, H. 11, S. 194.

²⁹³ O. V., Historie, S. 1.

²⁹⁴ Ebd.

²⁹⁵ Verschiedene Unterlagen in Evonik Industries AG, Konzernarchiv, A.IV-1-121/1. Zu der Aufnahme der Produktion 1949 vgl.: Chemische Werke Hüls Aktiengesellschaft, Marl, Kreis Recklinghausen: Kunststoffe aus Hüls, 2. Aufl. Marl 1959. Ferner: Jacobi, Bernhard: Die Vestolit-Fabrikation in Hüls, in: Der Lichtbogen 2, 1953, H. 9, S. 4; Hoffmann, Kurt A.: Die Fabrikation von Vestolit S, in: Der Lichtbogen 6, 1957, H. 1, S. 5–6.

²⁹⁶ Evonik Industries AG: Die Geschichte der Hüls AG. Unter: <https://history.evonik.com/de/gesellschaften/huels> (Eingesehen: 18.03.2024). Ausführlich: Lorentz/Erker, Chemie. Die I. G. Farben waren mit 74 % an der Gründung beteiligt. Zu der prozentualen Beteiligung auch: Brief der Bergwerksgesellschaft Hibernia Aktiengesellschaft (gez. Bälz, ppa. Dr. Schlanstein) an UK-US Control Group, Finance Branch, Attantion [sic] Mr. Hayman, Essen, Villa Hügel, Beteiligung der Bergwerksgesellschaft Hibernia Aktiengesellschaft an der Chemische Werke Hüls G.m.b.H., Marl Kr. Recklinghausen, 12.01.1948, S. 1, montan.dok/BBA 32/3632: „Unsere Gesellschaft ist an dem 120 Mio RM betragenden Stammkapital der Chemische Werke Hüls G.m.b.H. in Marl mit 26 %, d.h. mit RM 31.200.000,- beteiligt. Die übrigen 74 % des Stammkapitals befanden sich in Händen der durch Kontrollratsbeschluss aufgelösten I.G. Farbenindustrie AG. in Frankfurt a.M. Die Beteiligung der Hibernia besteht seit der Gründung der Chemische Werke Hüls G.m.b.H.; sie hatte ihre Grundlage in den gegenseitigen Gaslieferungen und in unserer Kohlenlieferung für den Kraftwerksbetrieb der Chemische Werke Hüls G.m.b.H.“

Gerichtsbezirk „Vest“ Recklinghausen ab, in dessen ehemaligen territorialen Grenzen Marl liegt.²⁹⁷ Die Bandbreite der mit der Vorsilbe „Vest“ angebotenen Stoffe wird in der Firmenschrift „Kunststoffe aus Hüls“ deutlich.²⁹⁸ Die Endsilbe „lit“ wurde traditionell von der I. G. Farben für PVC-Produkte verwendet, wie bei Igelit, einer Wortkombination mit der Firmenabkürzung.²⁹⁹ Nach Ende des Zweiten Weltkrieges geriet Hüls in der zu entflechtenden I. G. Farben unter englische Verwaltung und wurde als verbotene Industrie eingestuft. Zum 01. Januar 1953 erfolgte die Umgründung in Chemische Werke Hüls AG,³⁰⁰ die in den 1950er-Jahren zu den wichtigsten Werken der kohlechemischen Industrie zählte.³⁰¹ 1966 berichtete „Der Spiegel“ in einer Titelgeschichte über die „Deutsche Chemie“ von Firmenbeteiligungen der Chemischen Werke Hüls in Indien, Brasilien und Belgien sowie vom Ankauf der Hälfte einer schwedischen Chemiefirma.³⁰² In der Nachkriegszeit hatte das Unternehmen zur Ausweitung seiner Produktpalette dringend Abnehmer für Acetylen gesucht,³⁰³ das mit Salzsäure als Grundprodukt für Vinylchlorid und damit für PVC eingesetzt werden konnte.³⁰⁴ Es baute dafür die – nach eigenen Angaben – größte Polyvinylchlorid-Anlage in Westeuropa und erreichte 1963 mit 90 000 t das größte Volumen in der Bundesrepublik,³⁰⁵ die nach den USA bereits Ende der 1950er-Jahre die weltweit größte PVC-Produzentin war. Zum Vergleich: 1958 betrug das Gesamtvolumen der PVC-Produktion in der ganzen Bundesrepublik 90 000 t.³⁰⁶ Traditionell produzierten die Chemischen Werke Hüls nicht für Endverbraucher:innen, sondern stellten Ausgangs- oder Hilfsstoffe her.³⁰⁷ Dies mag ein Grund gewesen sein, dass das Unternehmen in der Zusammenarbeit mit Hoesch neue Absatzmärkte suchte – ebenso wie Hoesch seinerseits mit der Chemischen Industrie.³⁰⁸

Ab 1959 wurden in den Laboren der Trierer Walzwerk AG und der Chemischen Werke Hüls Versuchsbeschichtungen mit Platal durchgeführt.³⁰⁹ Sie dienten der Erforschung der Auftragetechnik sowie der Eigenschaften und möglichen Anwendungen des beschichteten Materials.³¹⁰ Im gleichen Jahr wurde die Mittelband-Lackieranlage in Wuppertal durch die Firma Hoffmann und Schwabe umgerüstet, auf der Stahlband bis zu einer Breite von 50 cm beschichtet werden konnte.³¹¹ Eine weitere Breitband-Beschichtungsanlage für Breiten bis zu 125 cm in Wuppertal wurde ebenfalls 1959

²⁹⁷ Hinweis bei: Kränzlein, Paul: Chemie im Revier. Hüls, Düsseldorf/Wien 1980, Anhang, S. 133, o. S. [S. 367]; weitere Angaben bei Evonik Industries AG: Alles aus einer Hand. Vestolit. Unter: <https://history.evonik.com/de/erfindungen/vestolit> (Eingesehen: 18.03.2024); Evonik Industries AG, Geschichte.

²⁹⁸ Z. B.: Chemische Werke Hüls Aktiengesellschaft, Marl, Kreis Recklinghausen, Kunststoffe. Die Publikation wurde auf Kunstdruckpapier unter Verwendung des von den Chemischen Werken Hüls hergestellten synthetischen Kautschuklatex, genannt Litex, gedruckt. Zu den hierin vorgestellten Produkten zählen neben Vestolit u. a. Vestyron (Polystyrol), Vestolen (Niederdruck-Polyolefine) und Vestoran (Mischpolymerisat aus Vinylchlorid und Vinylacetat). Zu der Herstellung von Vestolen beispielsweise: Wolff, Oswald: Vom Äthylen zum Vestolen, in: Der Lichtbogen 7, 1958, H. 8, S. 124–125.

²⁹⁹ Hinweis bei: Kränzlein, Chemie, Anhang, S. 133, o. S. [S. 367]; weitere Angaben bei Evonik Industries AG, Alles aus einer Hand; Evonik Industries AG, Geschichte.

³⁰⁰ Evonik Industries AG, Geschichte. Auskunft hierzu gibt auch die Akte zur Ausgliederung der Chemischen Werke Hüls aus der beschlagnahmten IG-Farben AG, montan.dok/BBA 32/3632. Eine Übersicht über die Entwicklung und Struktur der I. G. Farbenindustrie sowie deren Ausgründungen gibt: Kirschner, Albrecht: Entwicklung und Struktur der IG Farbenindustrie (i. A.), in: Jehn, Alexander/Kirschner, Albrecht/Wurthmann, Nicola (Hrsg): IG Farben zwischen Schuld und Profit. Abwicklung eines Weltkonzerns, Marburg 2022 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Nr. 91), S. 13–46.

³⁰¹ So resümiert von: Petzina, Dietmar: Wirtschaft und Arbeit 1945–1985, in: Köllmann, Wolfgang u. a. (Hrsg.): Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter. Geschichte und Entwicklung, Bd. 1, Düsseldorf 1990, S. 491–567, hier S. 516.

³⁰² O. V.: Industrie. Chemie. Ungeheure Geschäfte, in: Der Spiegel 20, 1966, H. 7, S. 47–59, hier S. 48. Noch bis 1979 blieb die Chemische Werke Hüls AG durch eine Vielzahl an Eigentümern, darunter kontinuierlich die Bayer AG, an deren Interessen und Direktiven gebunden: Evonik Industries AG, Geschichte.

³⁰³ Nach Angaben der firmennahen Schrift von: Kränzlein, Chemie, S. 132 ff. Kränzlein war nach Angaben in der Schrift von 1941–1977 Mitarbeiter der Chemischen Werke Hüls. Zur Positionierung der Publikation von Kränzlein vgl. auch: Lorentz/Erker, Chemie, S. 17.

³⁰⁴ Jacobi, Vestolit-Fabrikation, S. 4.

³⁰⁵ Kränzlein, Chemie, S. 132.

³⁰⁶ Mulder, Karel/Knot, Marjolijn: PVC Plastic: A History of Systems Development and Entrenchment, in: Technology in Society 23, 2001, S. 265–286, hier S. 273. Die Angaben basieren auf Smith, W. Mayo: Vinyl Resins, New York 1958.

³⁰⁷ So gebündelt von Reichelt, W.[erner]-O.[tto] (unter Mitwirkung von Manfred Zapp): Das Erbe der IG-Farben, Düsseldorf 1956, S. 162.

³⁰⁸ Unterschrift unleserlich: Aktennotiz, Chemische Werke Hüls, betr. Besuch von Herren des Hoesch-Konzerns am 27.12.1961 in Hüls, 02.01.1962, Evonik Industries AG, Konzernarchiv A.IV-1-121/1.

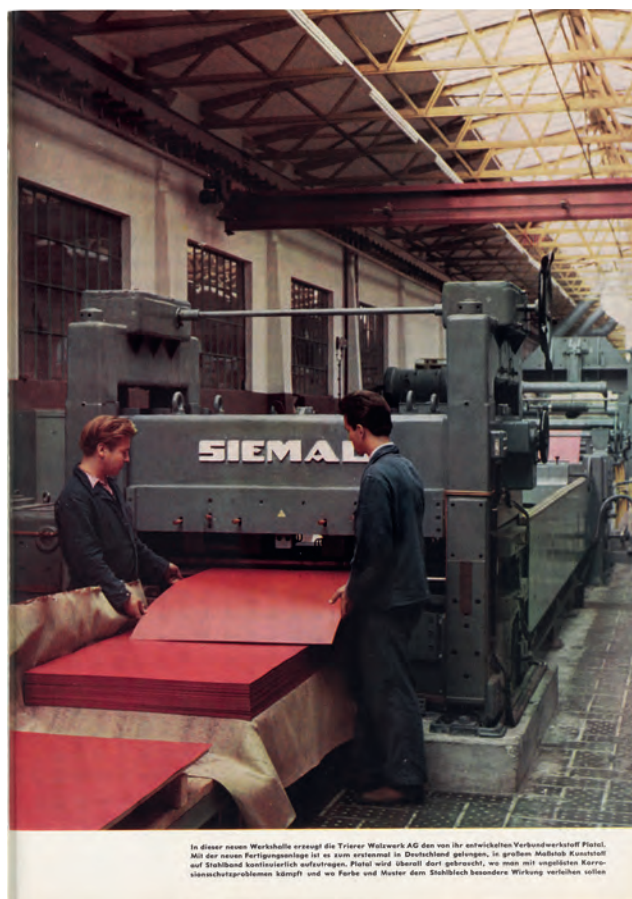
³⁰⁹ O. V., Historie, S. 1.

³¹⁰ Ebd.

³¹¹ Ebd., S. 2.



Abb. 37: Werbematerial der Kunststoffmesse in Düsseldorf 1959.



In dieser neuen Werkhalle erzeugt die Trierer Walzwerk AG den von ihr entwickelten Verbundwerkstoff Platal. Mit der neuen Fertigungsanlage ist es zum erstenmal in Deutschland gelungen, in großem Maßstab Kunststoff auf Stahlband kontinuierlich aufzutragen. Platal wird überall dort gebraucht, wo man mit ungelösten Korrosionsproblemen kämpft und wo Farbe und Muster dem Stahlblech besondere Wirkung verleihen sollen.

Abb. 38: Platalfertigung bei der Trierer Walzwerk AG, 1960/61.

beschlossen, deren Kosten auf ungefähr 2 Millionen Deutsche Mark (DM) geschätzt wurden.³¹² Da die meisten Anlagenhersteller über keine Vorerfahrungen verfügten, wurde die grundlegende technische Konstruktion und die Entwicklung der Verfahrenstechniken von der Trierer Walzwerk AG übernommen. Auf Basis dieser Vorarbeiten wurden verschiedene Firmen in die Entwicklung der Anlage einbezogen und der (Um-)Bau 1959 begonnen.³¹³ Im Oktober 1959 wurde der Werkstoff auf der Kunststoffmesse in Düsseldorf erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt (Abb. 37).³¹⁴ Zu den ersten Aufträgen zählte die Verkleidung der Messehallen in Hannover mit Platal durch die Firma Donges Stahlbau.³¹⁵ Während 1959 an der Breitband-Beschichtungsanlage in Wuppertal vorwiegend bauliche Veränderungen vorgenommen wurden, begann man im Frühjahr 1960 mit der Aufstellung der Maschinenteile, sodass die Produktion im September 1960 anlaufen konnte (Abb. 38–40).³¹⁶ 1960 sollten gemäß Ankündigung von Hoesch Rohre besser und preisgünstiger mit Platal werden: „Platal – das kunststoffplattierte Stahlband – bietet sich überall dort an, wo man bislang teure und empfindliche Rohre

³¹² Ebd.

³¹³ Ebd.

³¹⁴ Ebd. Hierzu auch o. V.: PLATAL. Großer Erfolg auf der Kunststoffmesse 1959, in: *Werk und Wir* 7, 1959, H. 10/11, S. 335–337.

³¹⁵ O. V., *Historie*, S. 2. Nähere Angaben fehlen hier, es handelt sich hierbei jedoch wohl nicht um das Messehaus, das Hoesch bereits 1956 errichten ließ und das in der Werkszeitung vorgestellt wurde, vgl. Elkmann, Gerhard: *Hannoversche Messe im Zeichen der Konjunkturdebatte*, in: *Werk und Wir* 4, 1956, H. 6, o. S. [Titelinnenseite]. Hinweise finden sich u. a. auf die Messehalle 16 in Hannover in: *Hoesch Aktiengesellschaft Westfalenhütte Versuchsbetriebe*, Sachbearbeiter: Saatmann: Bericht: Beurteilung von Außenobjekten mit Platal, 26.11.1964, S. 2, Taf. 1, Lfd. Nr. 6, 7, tkA, Hoesch-Archiv, H/6537.

³¹⁶ O. V., *Historie*, S. 2 f. Eine Fotografie der Anlage zeigt die Aufschrift der Firma Siemag, d. h. Siegerner Maschinenbau AG – siehe Abb. 38: Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1960/61, nach S. 38.

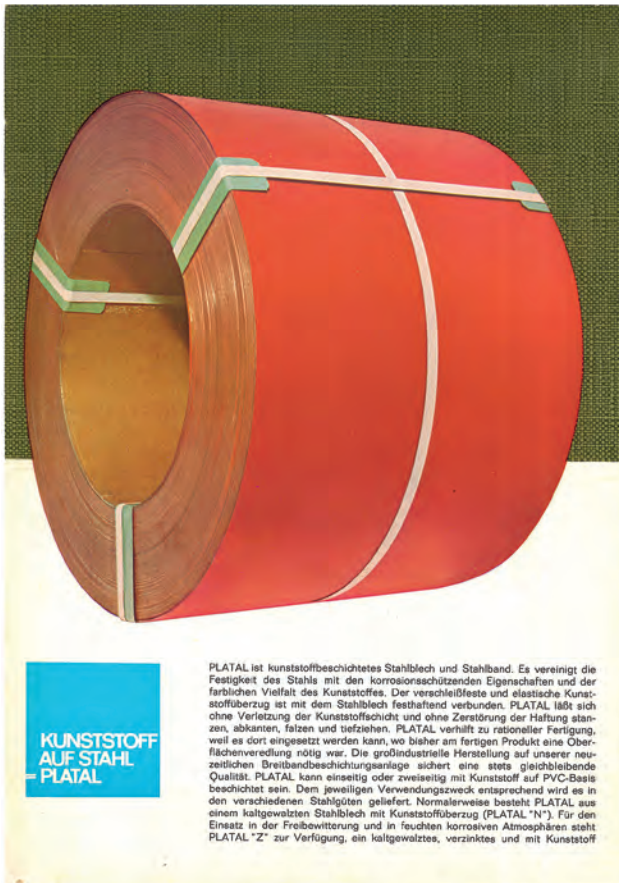


Abb. 39: Werbung „Kunststoff auf Stahl = Platal“ mit rot beschichtetem Stahl, Vorderseite, o. J.

beschichtetes Stahlblech. PLATAL ist wärme- und kältebeständig von +60 bis -55 Grad Celsius, zeitweise auch bei höheren Temperaturen. PLATAL hat einen Kunststoffüberzug, der gegen die meisten Säuren und Laugen beständig ist. Die Kunststoffoberfläche kann mit den gebräuchlichen Reinigungsmitteln leicht gesäubert werden. PLATAL besitzt durch den dicken zähelastischen Kunststoffüberzug außergewöhnlich gute Verschleißigenschaften. Der Überzug isoliert gegen elektrischen Strom und Wärme. Die Kunststoffoberfläche fühlt sich angenehm an. PLATAL "N" kann in einseitig kunststoffbeschichteter Ausführung unter besonderen Vorkehrungen punktgeschweißt werden, ohne daß eine Veränderung der Kunststoffoberfläche eintritt und die Haftung zwischen Kunststoff und Stahl aufgehoben wird. PLATAL kann hochfrequenzverschweißt, verklebt, geschraubt und genietet werden. PLATAL bietet mit 12 Standardfarben und vielen Oberflächenstrukturen gute Möglichkeiten einer dekorativen Verwendung. PLATAL hat sich unter anderem bereits für folgende Verwendungszwecke bewährt:

Bauwirtschaft	Tektal-Dachsystem Bedachungsbleche Halleneinbauten Fassadenverkleidung Dachrinnen Balkonbrüstungen Innenwandverkleidungen Schallschluckdecken	Isolierungsmantelungen Luftkanalbau Türen Aufzugskabinen Rolltreppen Rolltore Bungalow	
Metall- und Blechwarenindustrie	Schmuckdosen Emballagenbehälter Ladenbau Kühlmöbel Stahlmöbel Schilder Aschergehäuse	Etula Dekorationsprofile Gardobeneinrichtungen Handgriffe Heizkörperverkleidungen Polsterstuhlmatten Photogeräte	
Fahrzeugindustrie	Waggoninnenverkleidung Krefffahrzeugzubehörende	Armaturenbrötzer Kennzeichenschilde	
Fabrikationsprogramm	Metallsche Kerndicke	maximale Breite	Stichtänge
PLATAL "N"	0,25 - 0,40 mm	1000 mm	800 - 4000 mm
Kunststoff auf Stahl	0,50 - 1,50 mm	1250 mm	
PLATAL "Z"	0,50 - 0,70 mm	1000 mm	800 - 4000 mm
Kunststoff auf verzinktem Stahl	0,75 - 1,50 mm	1250 mm	

Es werden ausgeführt: 12 Standardfarben und 8 Oberflächenprägungen.
PVC-Schichtdicken: 150 bis 400 my Oberseite, 100 bis 250 my Unterseite
Ausführliche Druckanschrift zur näheren Unterrichtung übersenden wir Ihnen gern auf Anforderung.

Trierer Walzwerk AG Wuppertal-Langerfeld
Fernschreiber 085 12/858 · Ruf 6 26 01 · Postfach 166

Abb. 40: Werbung „Kunststoff auf Stahl = Platal“ mit rot beschichtetem Stahl, Rückseite, o. J.

aus reinem Kunststoff, aus korrosionsbeständigen Metallen oder anderen gegen Korrosion geschützten Werkstoffen verwendet hat.³¹⁷

Schwierigkeiten entstanden zu Beginn der Fertigung dadurch, dass für eine erfolgreiche Kunststoffbeschichtung besonders plane Bleche benötigt wurden. Deshalb war ein intensiver Austausch mit dem Kaltwalzwerk der Westfalenhütte und eine konstruktive Anpassung der Beschichtungsmaschinen notwendig.³¹⁸ Für die Forschungsarbeit der Chemischen Werke Hüls formulierte Franz Broich (geb. 1906) bereits 1958 allgemein: „Bei der industriellen Forschung haben sich in den letzten Jahrzehnten gewisse Grundlinien herauskristallisiert. Hier in Hüls vertritt man die Auffassung, daß eine strenge Teilung der Aufgabenstellung in Laboratoriumsarbeit, Versuchsbetrieb und Großanlage nicht besonders erfolgversprechend ist, weil dann oft keine Gruppe erfährt, was die andere tut.“³¹⁹ Eine Publikation der Chemischen Werke Hüls aus dem Jahr 1959 beschreibt die Vestolit-Pasten und ihre Einsatzbereich (Abb. 41–42).³²⁰ Beim Einsatz von mit Weich-PVC-beschichtetem Stahlblech (Platal) sah man die Beanspruchung des Materials nicht nur durch Wärme,

317 O. V.: Platal und Triwallith auf der neuen Spiromaschine. Spiroröhre selbst gemacht!, in: Werk und Wir 8, 1960, H. 3, S. 47–48, hier S. 48. Triwallith war aluminiumplattiertes Stahlband der Trierer Walzwerk AG.

318 O. V., Historie, S. 3.

319 Broich, Franz: Die Forschung von heute ist die Produktion von morgen, in: Der Lichtbogen 7, 1958, H. 12, S. 187–190, hier S. 189. Zu Broich siehe: o. V.: Direktor Dr.-Ing. Franz Broich 25 Jahre bei I. G. und CWH, in: Der Lichtbogen 7, 1958, H. 9, S. 135; weitere biografische Daten sind nicht bekannt.

320 Chemische Werke Hüls Aktiengesellschaft, Marl, Kreis Recklinghausen, Kunststoffe.

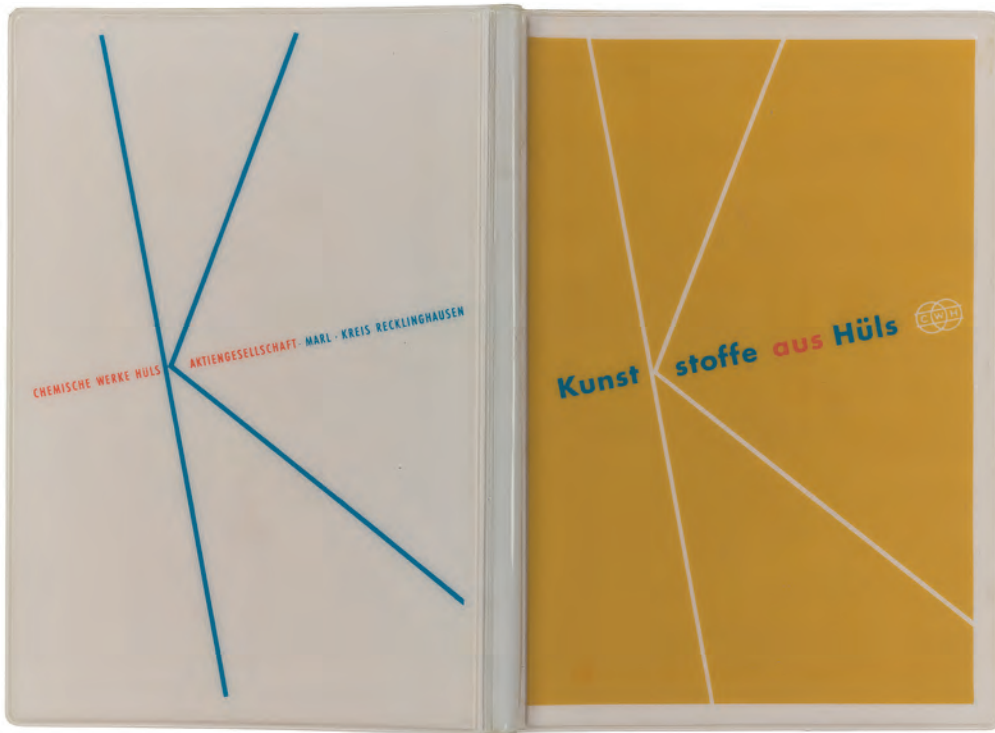


Abb. 41: Einband der Publikation „Kunststoffe aus Hüls“, 1959.

sondern durch Lichtstrahlen, Feuchtigkeit und evt. Schwefeldioxid mit der Gefahr der Unterrostung.³²¹ Die Empfehlung aufgrund der eigenen Testerfahrungen lautete, einerseits die Bleche durch Entrostung, Entfettung und Grundierung vorzubereiten, um eine gute Haftfestigkeit zu gewährleisten, andererseits – und das zielte auf das Beschichtungsmaterial ab – eine einwandfreie, homogene, dem Verwendungszweck möglichst angepasste Paste zu verwenden. Sie sollte auf die gewünschte Oberflächenhärte und Dehnfähigkeit abgestimmt, porenfrei und daher frei von Luft und Verschmutzungen sein. Lösungs- und Verdünnungsmittel sollten nicht verwendet werden, um Kapillarbildung zu vermeiden, Zuschläge wie Farben sollten wetter- und lichtbeständig sein, was eine gezielte Auswahl der Stabilisatoren und deren Dosierung voraussetzte. Es wurde eine intensive Freibewitterung von Proben in verschiedenen Klimazonen – Europa, subtropische und v. a. tropische Gebiete, hier Singapur – empfohlen.³²² Auch die Geliertemperatur spielte für die Verarbeitung der Pasten eine Rolle, also die Vorbereitung der Verarbeitungsbedingungen: „Wir haben die Erfahrung gemacht, daß bei der Verarbeitung von Kunststoffen infolge verschiedener Ursachen, insbesondere der statischen Aufladung, starke Fehlschläge in der Verarbeitung zu beobachten waren und wir uns gezwungen sahen, die Produktionsbetriebe zu verglasen bzw. unter Überdruck zu setzen. Um bei dünnen Bestrichen durchgehende Porenbildungen auszuschließen, empfiehlt es sich, nicht einen, sondern zwei Striche aufzubringen. [...] Der Einsatz von PLATAL für Verblendungszwecke an Gebäuden ist bei uns als Großversuch vorgesehen [...]“³²³ Testergebnisse wurden in einem Aufsatz von Martin Reimann, Werner Sieckmann – beide im Vorstand der Trierer Walzwerk AG – und Fritz Schabio (geb. 1920), seit 1959 Leiter der Versuchsanstalt des Trierer Walzwerks, 1963 in der Zeitschrift „Der Stahlbau“ veröffentlicht.³²⁴

³²¹ Brief der Chemischen Werke Hüls AG (gez. Broich, i. V. Amende, ppa Wick) an die Trierer Walzwerk AG, PLATAL im Einsatz für die Außenhaut von Gebäuden, 17.05.1960, S. 1, Evonik Industries AG, Konzernarchiv, A.IV-1-121/1.

³²² Ebd., S. 1 ff.

³²³ Ebd., S. 2 f., Hervorhebung im Original.

³²⁴ Reimann, Martin/Sieckmann, Werner/Schabio, Fritz: Herstellung, Eigenschaften und Prüfung von mit Kunststoff beschichtetem Stahlband, in: Stahl und Eisen. Zeitschrift für das deutsche Eisenhüttenwesen 83, 1963, H. 6, S. 317–327. Zu Sieckmann sind keine Lebensdaten bekannt. Zu Fritz Schabio: o. V. [Scha/Rs]: Fritz Schabio. 40jähriges Dienstjubiläum, maschinenschriftliches Dokument, 26.09.1974, Hoesch-Museum Dortmund, Bestand Ernst Bartmann, o. Inv.-Nr.

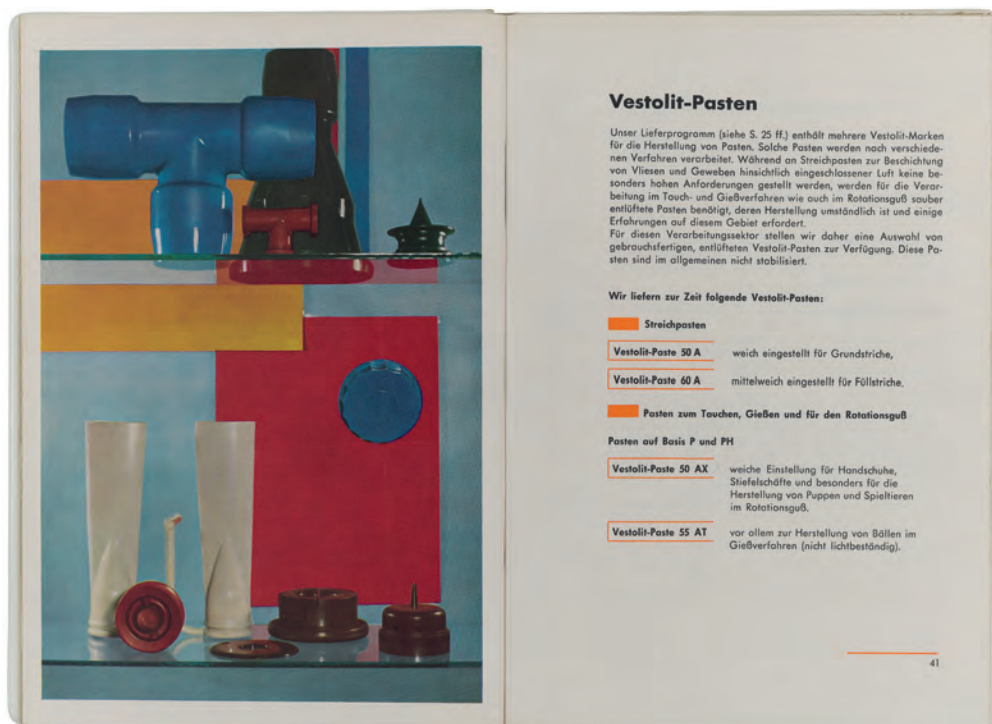


Abb. 42: „Vestolit-Pasten“ in der Publikation „Kunststoffe aus Hüls“, 1959.

Für den Außeneinsatz – und damit den Einsatz im Bauwesen – wurde wegen mangelnder Korrosionsbeständigkeit des kaltgewalzten Stahlblechs feuerverzinktes Blech in das Beschichtungsprogramm aufgenommen.³²⁵ Die Markteinführung erfolgte anfangs eher langsam; größere Aufträge fehlten bis zur Übernahme der Produktion von Kaffeedosen im Jahr 1961.³²⁶

Für die erfolgreiche Markteinführung musste der Verbundwerkstoff in kleineren Mengen bemustert werden. Mit diesen Mustern konnten potentielle Abnehmer Verarbeitungsversuche durchführen.³²⁷ Zu diesem Zweck wurde innerhalb der Trierer Walzwerk AG eine anwendungstechnische Abteilung aufgebaut, deren Mitarbeiter:innen die Kund:innen über Materialeigenschaften informieren und Verarbeitungsmöglichkeiten demonstrieren konnten.³²⁸ Dank verbesserter Lacke wurde diese Stahlbeschichtung mit Plastisol ab 1962 durch eine Fertigungslinie ergänzt, die aus einer Breitbandlackierung bestand. Die lackierten Bleche wurden unter dem Namen Pladur angeboten.³²⁹ Im gleichen Jahr begann man nach amerikanischem Vorbild, wo Folien mit Holz- und Textilcharakter verwendet wurden, mit einer Folienkaschierung, die ebenfalls auf der neu errichteten Anlage erfolgen konnte.³³⁰ Broschüren als internationale Vergleichsbeispiele, die wohl vom Hoesch Eisenhandel gesammelt wurden, sind u. a. von der Thomas Strip Division Pittsburgh Steel Company und der Nakanoshima Steel Co., Ltd. erhalten; sie verweisen auf die Breite der Anwendungsmöglichkeiten und darunter teilweise auch auf den Hausbau.³³¹ Für den Verkauf von Platal und Pladur wurden die hierfür zuständigen Mitarbeiter:innen

³²⁵ O. V., Historie, S. 3.

³²⁶ Ebd.

³²⁷ Ebd.

³²⁸ Ebd.

³²⁹ Ebd., S. 3 f. Pladur wurde 1963 als Wortmarke unter der Registernummer 783530 angemeldet und 1964 eingetragen, veröffentlicht und bekanntgegeben. Der Eintrag im Deutschen Patent- und Markenamt vermerkt als Inhaber thyssenkrupp Steel Europe und als Schutzendedatum den 30.11.2013.

³³⁰ O. V., Historie, S. 4.

³³¹ Hoesch-Museum Dortmund, Bestand Ernst Bartmann, o. Inv.-Nr.

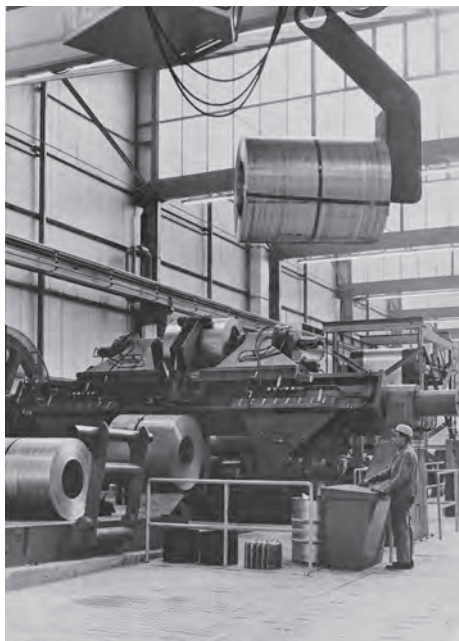


Abb. 43: Breitbandbeschichtungsanlage der Trierer Walzwerk AG in Hamm, um 1966/67.

der Hoesch AG und der Hoesch Eisenhandel mbH in den folgenden Jahren bei der Trierer Walzwerk AG geschult. Der Absatz dieser Werkstoffe stieg seit Beginn der 1960er-Jahre,³³² wie sich anhand der Geschäftsberichte mit Einschränkungen nachverfolgen lässt. Während im Geschäftsbericht 1961/62 noch angekündigt wurde, dass sich für Platal „neben der Verwendung für das Hoesch-Dachsystem TEKAL und für ein neuentwickeltes Fertigteileprogramm ständig weitere Verwendungsmöglichkeiten in vielen Wirtschaftsbereichen“³³³ ergäben, wurde 1962/63 vermerkt, dass der Umsatz der Trierer Walzwerk AG gegenüber dem Vorjahr um 12 % gestiegen sei, wozu in erster Linie die Produktion der kunststoffbeschichteten Erzeugnisse Platal und Pladur beigetragen hätte.³³⁴ Näher spezifiziert wurde dies im Folgejahr, als der Umsatz um 15,1 % stieg und 84,3 % dieser Steigerung auf die Produktion von Platal und Pladur zurückgeführt wurden.³³⁵ 1964/65 wurde die Umsatzsteigerung von 10 % v. a. mit Platal, Pladur und den elektrolytisch verzinkten Blechen unter dem Namen Zinal begründet,³³⁶ ähnlich wie 1965/66 und 1966/67 (mit Schwankungen in den jeweiligen Anteilen):³³⁷ 1967/68 waren es v. a. wieder Platal und Pladur, die zu Umsatzsteigerungen beitrugen – mit der Begründung, dass für diese Werkstoffe noch einmal neue Anwendungsgebiete erschlossen werden konnten.³³⁸

1963 wurde mit dem Bau eines zunächst sogenannten Bandstahlwerks in Hamm in Westfalen nach dem Entwurf von Ernst Neufert begonnen.³³⁹ Für die von der Hoesch AG aufgenommene Bauteilfertigung, die ausreichende Beschichtungskapazitäten voraussetzte, begann 1964 die Bauplanung für die Breitband-Beschichtungsanlage.³⁴⁰ Die Produktion lief im April 1966 an (Abb. 43). Bei der Neuordnung des Konzerns, bei der die bisherige Zweigniederlassung Hoesch AG

³³² O. V., Historie, S. 4.

³³³ Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1961/62, S. 26, Hervorhebung im Original.

³³⁴ Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1962/63, S. 31.

³³⁵ Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1963/64, S. 38.

³³⁶ Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1964/65, S. 44.

³³⁷ Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1965/66, S. 36; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1966/67, S. 36, montan.dok/BBA G 480.

³³⁸ Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1967/68, S. 31. Weitere Geschäftsberichte wurden – da die Bungalowfertigung zu diesem Zeitpunkt schon ein- und die Bauteilfertigung umgestellt war – nicht überprüft.

³³⁹ tkA, Hoesch-Archiv, HO10/4521.

³⁴⁰ O. V., Historie, S. 4. Der Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft über das Jahr 1962/63, S. 30, vermerkt hierzu: „Am 1. April 1963 haben wir unter der Firma Hoesch Aktiengesellschaft Bandstahlwerk, Hamm, eine neue Zweigniederlassung errichtet. Im Berichtsjahr wurde der Aufbau des Werkes begonnen. Die erste Baustufe wird im Frühjahr 1964 abgeschlossen sein. Nach der Inbetriebnahme sollen vor allem



Abb. 44: Platalmuster rot mit Ledernarbung in Hülle, o. J.

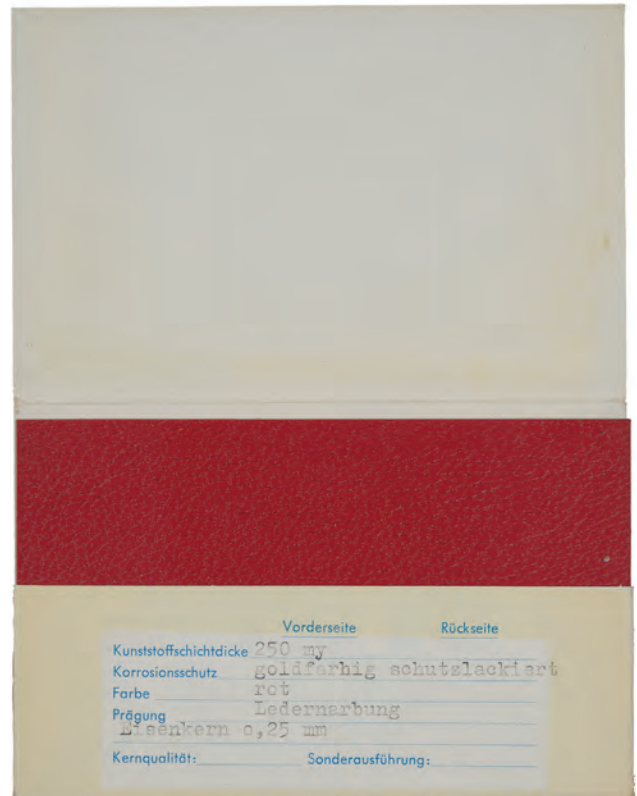


Abb. 45: Platalmuster rot mit Ledernarbung in Hülle, Innenseite, o. J.



Abb. 46: Platalmuster Pfeffer & Salz, Farbe Nr. 24 in Hülle, o. J.

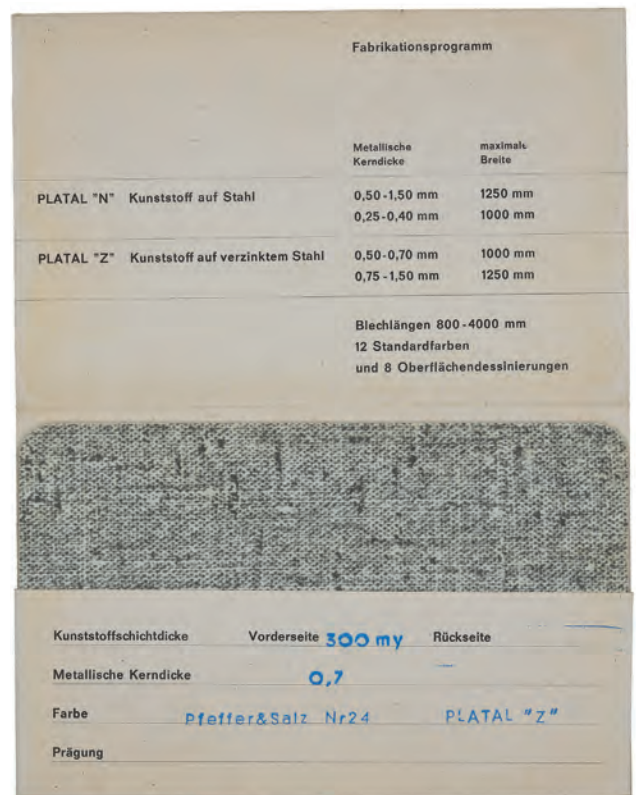


Abb. 47: Platalmuster Pfeffer & Salz, Farbe Nr. 24 in Hülle, Innenseite, o. J.



Abb. 48: Vorderer Einband der Hoesch-Broschüre „Erzeugnisse unserer Werke und Gesellschaften“, 1965.

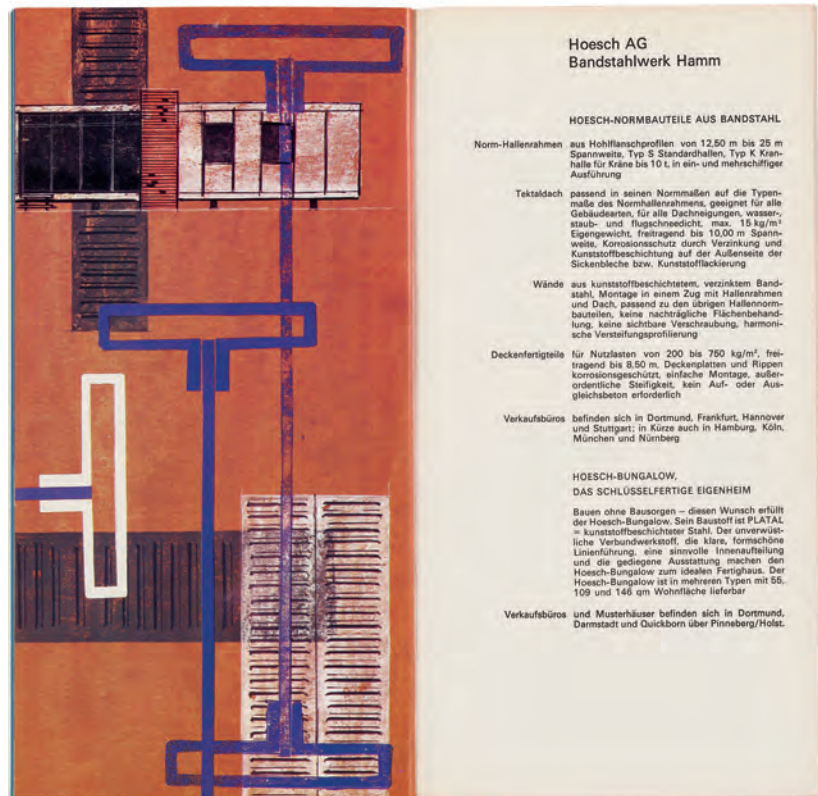


Abb. 49: Eintrag zum Bandstahlwerk Hamm der Hoesch AG mit grafischer Umsetzung des Hoesch-Bungalows in der Hoesch-Broschüre „Erzeugnisse unserer Werke und Gesellschaften“, 1965.

Bandstahlwerk in Hamm mit der Hoesch AG Rohrwerke vereinigt und in Zweigniederlassung Hoesch AG Rohr- und Bauteilwerk umbenannt wurde, fiel diese Anlage im Oktober 1966 in den Bereich der Trierer Walzwerk AG.³⁴¹ Sie wurde in der Folge zu einer Universal-Kunststoffbeschichtungs- und Lackierlinie ausgebaut.³⁴²

Platal – der Werkstoff, der für die Bungalows Verwendung fand – wurde in mehreren Farben und Prägungen angeboten. Der Zusatz „N“ hinter dem Markennamen bezeichnete die Ausführung mit Kunststoff auf Stahl, „Z“ hingegen verwies auf die zusätzliche Verzinkung.³⁴³ Erhaltene, leider undatierte Muster zeigen verschiedene Dicken des Stahlkerns und der Kunststoffbeschichtung, verschiedene Farben mit Benennungen wie olivgrün, rot, grau 1005, weiß, Pfeffer und Salz und Prägungen wie matt oder Ledernarbung (Abb. 44–45). Als Korrosionsschutz der Rückseite wurde hier auch zuweilen „einfach“, zuweilen „goldfarbig schutzlackiert“ angegeben. Je nach Kerndicke des Metalls waren bei den beiden Ausführungen verschiedene maximale Blechbreiten möglich: bei einer reinen Kunststoffbeschichtung („N“) und einer Kerndicke von 0,25–0,4 mm betrug die maximale Blechbreite 1000 mm, bei einer Kerndicke von 0,5–1,5 mm waren es 1250 mm. Bei einer Kunststoffbeschichtung auf verzinktem Stahl („Z“) und einer Stahlkerndicke von 0,5–0,7 mm betrug die maximale

Hallenrahmen, Tektal-Erzeugnisse und Bandstahldecken hergestellt werden. Der Hoesch-Bungalow, der auf reges Interesse stößt, wird vorerst in dem von der Becke-Prinz GmbH gepachteten Werk Dortmund gefertigt.“

341 O. V., Historie, S. 4; Schreiben von [Martin] Reimann/Ernst Bartmann [?], Trierer Walzwerk Aktiengesellschaft, Vorstand, an Herrn Generaldirektor Dr.-Ing. Willy Ochel, Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund, 01.10.1966, tKA, Hoesch-Archiv, H/5775: „1) TW [Trierer Walzwerk] AG übernimmt die Beschichtungslinie des Hoesch Rohr- und Bauteilwerkes ab 1.10.1966. 2) Der TW-Vorstand wird die Platal-Anlage in Wuppertal weiter betreiben.“ Zur Umbenennung des Werkes: Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft über das Jahr 1964/65, S. 44; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft über das Jahr 1965/66, S. 34.

342 Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1966/67, S. 36.

343 Verschiedene Muster „Kunststoff auf Stahl = PLATAL“ in Hoesch-Museum Dortmund, Bestand Ernst Bartmann, o. Inv.-Nr.

Breite 1000 mm, bei 0,75–1,5 mm 1250 mm. Die möglichen Blechlängen waren jeweils 800–4000 mm. Bei einem Teil der Muster wurden zwölf Standardfarben und acht Oberflächendessinierungen angekündigt (Abb. 46–47).³⁴⁴ Die Farben umfassten weiß (Platal-Nr. 1011), elfenbein (Platal-Nr. 1015), gelb (Platal-Nr. 1021), hellblau (Platal-Nr. 1045), blau (Platal-Nr. 1041), hellbraun (Platal-Nr. 1055), braun (Platal-Nr. 1051), das oben erwähnte rot (Platal-Nr. 1061), grün (Platal-Nr. 1031), das genannte olivgrün (Platal-Nr. 1065), das ebenfalls bereits genannte grau (Platal-Nr. 1005) und schwarz (Platal-Nr. 1001). Als Oberflächenausführungen wurden „ungeprägt“, „seidenmatt“, „matt“, „porennarbig“, „Kalbsleder I und II“, „Taft“ und „Grobleinen“ angeboten. Den Farben und Prägungen waren unterschiedliche Schichtdicken des Kunststoffes für ein- und zweiseitige Beschichtungen zugeordnet. Die Dicken der PVC-Beschichtung betragen hierbei 150 bis 400 µ an der Oberseite und 100 bis 250 µ an der Unterseite.³⁴⁵ Eine 1965 erschienene Broschüre von Hoesch mit den Erzeugnissen der Werke und Gesellschaften (Abb. 48–49) unterscheidet bereits beim oberflächenveredelten Bandstahl Platal und Pladur in die Ausführungen „N“ mit Beschichtung auf blanker Oberfläche, „EZ“, d. h. Beschichtung auf elektrolytisch verzinkter Oberfläche und „Z“, Beschichtung auf verzinkter Oberfläche: „besonders geeignet für den Einsatz in Freibewitterung und korrosiven Atmosphären“.³⁴⁶

Ende 1964/Anfang 1965 wurde über die Aufrüstung der Platal-Anlage in Wuppertal und die Neueinrichtung einer Anlage in Hamm für die Herstellung von Platal F (Tedlar) mit Breiten von 1500 und 1800 mm verhandelt.³⁴⁷ Platal F (als Abkürzung für Folienbeschichtung), dann T (für den Produktnamen Tedlar) genannt, war besonders für die Bauindustrie vorgesehen.³⁴⁸ Parallel zu den Entwicklungen mit den Chemischen Werken Hüls und ohne diese vorab in Kenntnis zu setzen nahm Hoesch hierfür eine Zusammenarbeit mit der DuPont Corp. auf³⁴⁹ – eine Vorgehensweise, die aus Sicht des Hoesch-Vorstands nicht gegen den mit den Chemischen Werken Hüls geschlossenen Vertrag verstieß.³⁵⁰

Materialprüfungen und Umstellung der Produktion

Zeitnah zur Entwicklung von Platal F bzw. T informierte Otto Jungbluth am 04. Januar 1965 den Vorstand der Hoesch AG, dass das „Materialprüfamt Berlin“³⁵¹ einige tausend Tests an Platal durchgeführt habe. Die Tests ergaben laut Jungbluth, dass Platal im Außeneinsatz nicht den Erwartungen entsprach, was in erster Linie mit den PVC-Eigenschaften zusammenhängt, wohingegen das Material für den Inneneinsatz gut geeignet war.³⁵² Die Testergebnisse deckten sich wohl weitgehend mit den Beobachtungen einer Kommission aus je einem Vertreter der Chemischen Werke Hüls, der Trierer Walzwerke, der Versuchsanstalt der Westfalenhütte und des Bandstahlwerks Hamm bei Begehungen von Bauvorhaben, bei denen Platal als Dach- oder Außenverkleidung angewandt worden war.³⁵³ Bei der Besichtigung von 16 Platal-Objekten und 16 Tektal-

³⁴⁴ Angaben zu den Oberflächenfarben und Oberflächendessinierungen finden sich im Anhang zu einem Sonderdruck der Trierer Walzwerk AG aus dem Jahr 1965. Dieser enthält den Text: „Herstellung, Eigenschaften und Prüfung von mit Kunststoff beschichtetem Stahlband“ von Martin Reimann, Werner Sieckmann und Fritz Schabio in Wuppertal, der 1963 in der Zeitschrift „Der Stahlbau“ erschienen war: Trierer Walzwerk AG Wuppertal-Langerfeld (Hrsg.): Kunststoff auf Stahl = Platal, Sonderdruck von: Reimann/Sieckmann/Schabio, Herstellung, S. 317–327, Wuppertal-Langerfeld 1965, Hoesch-Museum Dortmund, Bestand Ernst Bartmann, o. Inv.-Nr.

³⁴⁵ Ebd., hier Anhang.

³⁴⁶ Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund: Erzeugnisse unserer Werke und Gesellschaften, Dortmund 1965, o. S., montan.dok/BBA FP 535/1.

³⁴⁷ Schreiben von [Martin] Reimann, Trierer Walzwerk AG, Vorstand, an Herrn Direktor Dr.-Ing. Otto Jungbluth, Hoesch Aktiengesellschaft, Dortmund, betr. Kaschierlinie in Hamm, 11.12.1964, tkA, Hoesch-Archiv, H/5774.

³⁴⁸ O. V., Neue Bandbeschichtungsanlage, S. 418.

³⁴⁹ Niederschrift über die Vorstandssitzung am Montag, dem 22.03.1965, vom 25.03.1965, S. 3, tkA, Hoesch-Archiv, H/6832: „Das Bekanntwerden unserer Zusammenarbeit mit DuPont auf dem Gebiet der Kunststoffbeschichtung durch unsere Erklärung auf der Pressekonferenz hat bei CWH [Chemische Werke Hüls], die hiervon noch nicht unterrichtet waren, Überraschung und Verwunderung ausgelöst. Der Vorstand stimmt dem Vorschlag zu, daß Herr Dr. Ochel mit Herrn Dr. Broich einen Termin für einen gemeinsamen Besuch mit Herrn Dr. Jungbluth und Herrn Reimann abstimmt.“

³⁵⁰ Niederschrift über die Vorstandssitzung am Montag, dem 04.01.1965, S. 4, tkA, Hoesch-Archiv, H/6832.

³⁵¹ Niederschrift 04.01.1965, S. 3. Gemeint war hier die seit 1954 umbenannte „Bundesanstalt für Materialprüfung“, zur Geschichte vgl.: Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz: BAM. Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung. BAM erleben. Die BAM – 1871 bis heute. Unter: <https://www.bam.de/Navigation/DE/Ueber-die-BAM/Geschichte-der-BAM/geschichte-der-bam.html> (Eingesehen: 19.06.2024).

³⁵² Niederschrift 04.01.1965, S. 3.

³⁵³ Ebd.

PLATAT T ist ein hochmoderner Werkstoff, der sich durch seine hervorragende Beständigkeit gegenüber sauren und alkalischen Medien auszeichnet. Er ist besonders geeignet für die Verkleidung von Fassaden, Dächern und Innenräumen. Die Verarbeitung ist einfach und ermöglicht eine schnelle Montage. PLATAT T ist in vielen Farben erhältlich und bietet eine hervorragende Schutzschicht gegen Korrosion.

Die große Oberfläche von PLATAT T wird durch die Verwendung von hochfesten Polymeren erreicht. Dies ermöglicht eine hohe Belastbarkeit und eine lange Lebensdauer. Die Verarbeitung ist einfach und ermöglicht eine schnelle Montage. PLATAT T ist in vielen Farben erhältlich und bietet eine hervorragende Schutzschicht gegen Korrosion.

PLATAT T ist ein hochmoderner Werkstoff, der sich durch seine hervorragende Beständigkeit gegenüber sauren und alkalischen Medien auszeichnet. Er ist besonders geeignet für die Verkleidung von Fassaden, Dächern und Innenräumen. Die Verarbeitung ist einfach und ermöglicht eine schnelle Montage. PLATAT T ist in vielen Farben erhältlich und bietet eine hervorragende Schutzschicht gegen Korrosion.

Die große Oberfläche von PLATAT T wird durch die Verwendung von hochfesten Polymeren erreicht. Dies ermöglicht eine hohe Belastbarkeit und eine lange Lebensdauer. Die Verarbeitung ist einfach und ermöglicht eine schnelle Montage. PLATAT T ist in vielen Farben erhältlich und bietet eine hervorragende Schutzschicht gegen Korrosion.

PLATAT T ist ein hochmoderner Werkstoff, der sich durch seine hervorragende Beständigkeit gegenüber sauren und alkalischen Medien auszeichnet. Er ist besonders geeignet für die Verkleidung von Fassaden, Dächern und Innenräumen. Die Verarbeitung ist einfach und ermöglicht eine schnelle Montage. PLATAT T ist in vielen Farben erhältlich und bietet eine hervorragende Schutzschicht gegen Korrosion.

Die große Oberfläche von PLATAT T wird durch die Verwendung von hochfesten Polymeren erreicht. Dies ermöglicht eine hohe Belastbarkeit und eine lange Lebensdauer. Die Verarbeitung ist einfach und ermöglicht eine schnelle Montage. PLATAT T ist in vielen Farben erhältlich und bietet eine hervorragende Schutzschicht gegen Korrosion.

PLATAT T
ein neuer
PLATAT-Werkstoff
für die
Bauwirtschaft
mit TEDLAR
Korrosionsschutz
in vielen Farben



Abb. 50: Vorderseite eines Faltblatts von Hoesch/Trierer Walzwerk Aktiengesellschaft: „PLATAT T ein neuer PLATAT-Werkstoff für die Bauwirtschaft mit TEDLAR Korrosionsschutz in vielen Farben“, 1966.

PLATAT T ist ein hochmoderner Werkstoff, der sich durch seine hervorragende Beständigkeit gegenüber sauren und alkalischen Medien auszeichnet. Er ist besonders geeignet für die Verkleidung von Fassaden, Dächern und Innenräumen. Die Verarbeitung ist einfach und ermöglicht eine schnelle Montage. PLATAT T ist in vielen Farben erhältlich und bietet eine hervorragende Schutzschicht gegen Korrosion.

Die große Oberfläche von PLATAT T wird durch die Verwendung von hochfesten Polymeren erreicht. Dies ermöglicht eine hohe Belastbarkeit und eine lange Lebensdauer. Die Verarbeitung ist einfach und ermöglicht eine schnelle Montage. PLATAT T ist in vielen Farben erhältlich und bietet eine hervorragende Schutzschicht gegen Korrosion.

PLATAT T ist ein hochmoderner Werkstoff, der sich durch seine hervorragende Beständigkeit gegenüber sauren und alkalischen Medien auszeichnet. Er ist besonders geeignet für die Verkleidung von Fassaden, Dächern und Innenräumen. Die Verarbeitung ist einfach und ermöglicht eine schnelle Montage. PLATAT T ist in vielen Farben erhältlich und bietet eine hervorragende Schutzschicht gegen Korrosion.

Die große Oberfläche von PLATAT T wird durch die Verwendung von hochfesten Polymeren erreicht. Dies ermöglicht eine hohe Belastbarkeit und eine lange Lebensdauer. Die Verarbeitung ist einfach und ermöglicht eine schnelle Montage. PLATAT T ist in vielen Farben erhältlich und bietet eine hervorragende Schutzschicht gegen Korrosion.

PLATAT T ist ein hochmoderner Werkstoff, der sich durch seine hervorragende Beständigkeit gegenüber sauren und alkalischen Medien auszeichnet. Er ist besonders geeignet für die Verkleidung von Fassaden, Dächern und Innenräumen. Die Verarbeitung ist einfach und ermöglicht eine schnelle Montage. PLATAT T ist in vielen Farben erhältlich und bietet eine hervorragende Schutzschicht gegen Korrosion.

Die große Oberfläche von PLATAT T wird durch die Verwendung von hochfesten Polymeren erreicht. Dies ermöglicht eine hohe Belastbarkeit und eine lange Lebensdauer. Die Verarbeitung ist einfach und ermöglicht eine schnelle Montage. PLATAT T ist in vielen Farben erhältlich und bietet eine hervorragende Schutzschicht gegen Korrosion.

PLATAT T
ein neuer
PLATAT-Werkstoff
für die
Bauwirtschaft
mit TEDLAR
Korrosionsschutz
in vielen Farben




Abb. 51: Rückseite eines Faltblatts von Hoesch/Trierer Walzwerk Aktiengesellschaft: „PLATAT T ein neuer PLATAT-Werkstoff für die Bauwirtschaft mit TEDLAR Korrosionsschutz in vielen Farben“ mit Abbildung eines Hoesch-Fertighauses auf Mallorca, 1966.

Dächern vom 21. bis 29. September 1964 wurden Fassadenverkleidungen, Dacheindeckungen und Isoliermaterialien nach einer Einsatzdauer von ein bis vier Jahren untersucht.³⁵⁴ Die zusammengefassten Ergebnisse lauteten: „Während die meisten der Fassadenverkleidungen einen guten Gesamteindruck machten, zeigten mit Platal eingedeckte Dächer bei Wohnsiedlungen erhebliche Kantenschäden und Anrostungen. Als Isoliermaterial eingesetztes Platal in der chemischen

³⁵⁴ Hoesch Aktiengesellschaft Westfalenhütte Versuchsbetriebe, Sachbearbeiter: Saatmann; Bericht: Beurteilung von Außenobjekten mit Platal, 26.11.1964, S. 1, tKa, Hoesch-Archiv, H/6537.

HOESCH BAUTEILE

Verwaltungsgemeinschaft des Hoesch-Bauteilwerkes mit Wänden aus PLATAL-Paneelen

Hoesch hat neue Wege rationellen Bauens erschlossen. Auf modernen Transferstraßen entstehen konstruktiv aufeinander abgestimmte Normbauteile, die auf der Baustelle nur miteinander verbunden werden. Dieses Normteil-Programm reicht von der Geschoßdecke über Wände und Fassaden bis zum TEKAL-Dach. Dem Architekten erschließt sich dank der skelettfreien Tafelbauweise eine Fülle reizvoller Gestaltungsmöglichkeiten für unterschiedlichste Bauprojekte. Die Wandelemente werden als Panels in Sandwichtechnik hergestellt und sind in verschiedenen Farben und Oberflächendesigns mit Kunststoffbeschichtung lieferbar (15 Jahre Garantie!).

Geschoßwand 275 - 125 x 275 cm, 50 mm dick - Vollwand, Fenster- und Türziele

Geschoßwand 300 - 125 x 300 cm, 50 mm dick - Vollwand, Fenster- und Türziele

Hoesch AG Rohr- und Bauteilwerk Hamm i. W.

Abb. 52: Werbung der Hoesch AG Rohr- und Bauteilwerk Hamm i. W. für Hoesch Bauteile mit Abbildung des Verwaltungsgebäudes des Rohr- und Bauteilwerks in Hamm aus Hoesch Normbauteilen mit Wänden aus PLATAL-Panels, Zeitschriftenausschnitt, o. J.

Industrie zeigte zum Teil durch unsachgemäßen Einsatz ebenfalls erhebliche Schäden. [...] Während der größte Teil der Platal-Fassadenverkleidungen in Ordnung war, zeigte die Messe-Halle 16 in Hannover [...] an den oberen Verkleidungen auf den profilierten Teilen eine starke Braunverfärbung.³⁵⁵ Aufgrund der Testergebnisse und der Beobachtungen bzw. praktischen Erfahrungen mit Platal wurde entschieden, den Werkstoff bis zur Fertigstellung der Tedlar-Beschichtungsanlage in Hamm im Außeneinsatz mit größter Zurückhaltung anzuwenden.³⁵⁶ So wurde die projektierte Verkleidung des sogenannten Verwaltungsgebäudes in der Hirtenstraße (ohne Ortsangabe, vermutlich in Dortmund am Eingang zur Westfalenhütte) mit Platal in Frage gestellt.³⁵⁷ In der Zwischenzeit sollte mit der Trierer Walzwerk AG besprochen werden, etwa 3000 bis 4000 Tonnen Tedlar-beschichtetes Band in den USA zu kaufen, was allerdings Mehrkosten gegenüber Platal frei Werk Hamm von etwa 700 DM pro Tonne bedeutete.³⁵⁸

Zu dem Bau an der Hirtenstraße in Dortmund, der die Werkschänke und Büroräume für die Verwaltung enthielt, geben die „Hochtief Nachrichten“ einige Jahre später – 1973 – nähere Auskunft:³⁵⁹ Das noch heute existierende Gebäude wurde 1971 eröffnet, den Generalunternehmer-Auftrag hatte die Hochtief Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten 1970 erhalten. Die Fassade war voll hinterlüftet als sogenannte Kaltfassade ausgebildet, bei der Platal T-Elemente schrau-

³⁵⁵ Ebd., Hervorhebung im Original handschriftlich. Tafeln mit den Orten, Auftraggebern und Schäden sind beigelegt.

³⁵⁶ Niederschrift 04.01.1965, S. 4.

³⁵⁷ Ebd.

³⁵⁸ Ebd.

³⁵⁹ O. V.: Schlüsselfertige Bauten für die Hoesch AG, Dortmund, in: Hochtief Nachrichten. Mitteilungen der Hochtief Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten 46, 1973, Oktober, S. 2–39, hier Abschnitt II. Werkschänke, S. 32–39, daraus die folgenden Angaben, Hoesch-Museum Dortmund, o. Inv.-Nr., freundlicher Hinweis von Isolde Parussel, Hoesch-Museum Dortmund.

benlos über durchgehende Halteprofile angebracht wurden. Die Hinwendung zu Platal T bei der Bungalowfertigung bedeutete, dass das Hoesch-Fertighaus auf Mallorca um 1965 mit diesem neuen Material erbaut wurde (Abb. 50–51).³⁶⁰

Trotz dieser Entwicklung waren Zweifel angebracht. Im Februar des Jahres 1965 beschrieb eine vertrauliche Aktennotiz der Aug. Klönne GmbH den Zustand des Bandstahlwerks in Hamm von Hoesch.³⁶¹ Danach bestand das Werk aus vier nebeneinanderliegenden Hallen.³⁶² In Halle 3 wurde damals die Rahmenfertigung für Wandelemente der Hoesch-Bungalows eingerichtet.³⁶³ Die Vorrichtung für den Zusammenbau war in Anlehnung an die Konzeption bei Donges konstruiert.³⁶⁴ Die Beschreibung der Konstruktion der Wandelemente offenbart, dass die Verbindung der Blechwände mit den Rahmen durch Kaltnietung erfolgte.³⁶⁵ Ferner hieß es: „Außer der [...] erwähnten derzeitigen Einrichtung der Rahmenfertigung für Bungalow-Wände war nichts vom Hoesch-Bungalow in Hamm zu sehen. Angeblich soll die Fertigung noch teils bei Donges, Darmstadt, teils in einem Dortmunder Werk liegen. Man sprach davon, daß nach zwei bereits gelieferten Vorserien zu je 25 Stück jetzt eine weitere Serie mit 30 Stück in Fertigung ist. Die Bungalows dieser Serien sollen sich äußerlich kaum, aber im Detail wesentlich wegen zahlreicher, aus der Erfahrung gewonnener Verbesserungen unterscheiden. Von einer Einstellung der Bungalow-Fertigung war nicht die Rede. Offenbar ist aber die Regelfertigung noch nicht angelaufen. Bemerkenswert ist, daß die Außenwände des in Hamm neu erstellten Verwaltungsgebäudes vollständig aus abgewandelten Bungalowwänden erstellt worden sind.“³⁶⁶ (Abb. 52) Außerdem wurde kritisch angemerkt: „In Anbetracht der bekannten Platalherstellung bei Hoesch (kunststoffbeschichtetes Band) fiel auf, daß in Hamm kaum Platal verarbeitet wird.“³⁶⁷ Vielmehr wurde im Wesentlichen verzinktes und unverzinktes Band als Ausgangsmaterial verwendet. „Auf Anfragen wurde behauptet, daß das angewendete Verfahren technisch besseren Korrosionsschutz bei verformten Teilen liefern würde und billiger sei (bedarf der Beobachtung und Prüfung).“³⁶⁸ Den Anmerkungen zufolge lief das Werk immer noch im Probe- und Versuchsbetrieb und keine der sechs Fertigungsstraßen befand sich zu dem Zeitpunkt der Besichtigung zwischen 14:00 und 16:00 Uhr im Produktionsbetrieb. Angekündigt sei der Beginn der Produktion jedoch für Sommer 1965 gewesen.³⁶⁹

„Einigelung“ für den Bauteilbereich

Die Entscheidung zum Aufbau von Weiterverarbeitungsstufen für Stahl in Hamm (um Endverbraucher:innen zu erreichen) schien für Hoesch notwendig gewesen zu sein, um Einbußen durch den schwierig gewordenen Massenstahlexport, bedingt durch die unterschiedlichen Standortbedingungen, begegnen zu können.³⁷⁰ Doch auch diese Weiterverarbeitung von Bandstahl führte aufgrund der schwierigen Lage im Hütten- und Bergbausektor sowie einigen Werken der Weiterverarbeitung zu Verlusten, die für Hamm nicht tragbar waren.³⁷¹ Eine Lösung schien die in zeitgenössischem Duktus formulierte „Einigelung“³⁷² für den Bauteilbereich.³⁷³ Im Geschäftsbericht der Hoesch AG über das Jahr 1965/66 lässt der Eintrag zum Rohr- und Bauteilwerk in Hamm erkennen, dass der Absatz von Bauteilen nicht in dem erwarteten Umfang

360 Hierzu gibt das Faltblatt von Hoesch/Trierer Walzwerk Aktiengesellschaft (Hrsg.): PLATAL T ein neuer PLATAL-Werkstoff für die Bauwirtschaft mit TEDLAR Korrosionsschutz in vielen Farben, Wuppertal-Langerfeld 1966, in der Bildunterschrift 7 zum „HOESCH-Fertighaus auf Mallorca. Wandverkleidung aus PLATAL T“ Auskunft, Hoesch-Museum Dortmund, Bestand Ernst Bartmann, o. Inv.-Nr.

361 Unterschrift unleserlich [Bornscheuer], Aktennotiz, vertraulich, betr.: Bandstahlwerk der Hoesch AG, Hamm, 01.02.1965, tkA, A/47215.

362 Ebd., S. 1.

363 Ebd., S. 2.

364 Ebd.

365 Ebd.

366 Ebd., S. 4 f. Erwähnung findet das Verwaltungsgebäude in Hamm samt Abbildung in: o. V. [Friedrich Harders]: Die deutsche Stahlindustrie im Wettbewerb, in: *Werk und Wir* 15, 1967, H. 1, S. 3–7, hier S. 4. Der Text geht zurück auf einen Vortrag vor der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vom 25.11.1966.

367 Unterschrift unleserlich [Bornscheuer], Aktennotiz, S. 5.

368 Ebd.

369 Ebd.

370 Dr. [Horst] Witte, Protokoll der Verkaufsbüroleiter-Besprechung, 18.10.1966 in Hamm, Hamm, 25.10.1966, S. 1, tkA, Hoesch-Archiv, H/5775.

371 Ebd.

372 Ebd.

373 Ebd.

zugenommen hatte. Eine gleichmäßige Auslastung der Anlagen war nicht absehbar: „Die Einführung von Stahl in diesen neuen, aber auf die Dauer für die Stahlindustrie wichtigen Markt, erweist sich als recht schwierig“,³⁷⁴ lautete der beigefügte Kommentar. Abhilfe sollte durch eine Programmstraffung mit Verringerung der Typen in den verschiedenen Erzeugnisgruppen erfolgen. Ab Mitte 1966 erfolgte ein der Auftragslage und Programmstraffung angepasster Personalabbau.³⁷⁵

Am 23. September 1966 wurde intern verkündet, dass der bisher von Hoesch getätigte Bungalowverkauf eingestellt werde.³⁷⁶ Die Fertigung von Wandbauteilen sollte weiterhin möglich sein und Großaufträge für Normbauteile waren noch als Sonderaufträge anvisiert.³⁷⁷ In einem Vortrag zur Lage der deutschen Stahlindustrie erklärte Friedrich Harders (1909–1973) als stellvertretender Vorsitzender des Vorstands der Hoesch AG im November 1966, dass „Stahl im Kampf [stünde] gegen andere Werkstoffe“³⁷⁸ – Kunststoff, Aluminium und Beton, hier aus Sicht der Stahlindustrie genannt als Substitutionswerkstoffe: „Unsere Industrie hat sich dem Vordringen der Ersatzstoffe durch die Entwicklung neuer Produkte angepaßt. Ein Beispiel dafür ist die Kombination von Stahl und Kunststoff in den bei Hoesch entwickelten Produkten Platal und Tektal, die z. B. im Bauteilwerk Hamm zu aufeinander abgestimmten Stahlfertigteilen für den Industrie-, Verwaltungs- und Wohnungsbau verarbeitet werden.“³⁷⁹

Die Erklärung des Vorstands zur Einstellung der Produktion 1967 lautete, der Markt sei noch nicht reif gewesen. Willy Ochel, Vorstandsvorsitzender der Hoesch AG, resümierte anlässlich der Hauptversammlung am 17. Mai 1967: „Wenn wir über das neue Rohrwerk in jeder Weise zufriedenstellend berichten können, läßt sich dies für das Bauteilwerk nicht sagen. [...] Es scheint nun, daß wir mit unserem, in der Konzeption richtigen Plan der Zeit vorausgeeilt sind, daß es noch einer intensiven Markterschließung bedarf, um Bauherren, Bauunternehmer und Architekten für den Einsatz vorgefertigter Bauteile zu gewinnen.“³⁸⁰

Letztendlich war für Hoesch die Produktion zu teuer, der Absatz zu gering, die Anlaufkosten im Werk zu hoch – die Verluste mithin ökonomisch nicht tragbar.³⁸¹ Hoesch hatte 1962/63 eine Großserienfabrikation von jährlich bis zu 5000 Häusern angekündigt.³⁸² Bis Mitte der 1960er-Jahre waren vermutlich weniger als 200 Häuser vorwiegend für den westdeutschen Markt gefertigt worden, von denen sich bislang nur ein kleinerer Teil rekonstruieren lässt.³⁸³

374 Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1965/66, S. 34.

375 Ebd., S. 34 f.

376 Dr. [Horst] Witte, Mitteilung an den Vorstand der Hoesch AG, 23.09.1966, tkA, Hoesch-Archiv, H/5775. Ähnlich in: Hoesch Aktiengesellschaft Rohr- und Bauteilwerk, Hamm. Geschäftsbericht über das Geschäftsjahr 1965/66, S. 7, tkA, Hoe/5138: „Für den Tafelbau wurde die Verkaufsorganisation zentralisiert und der Einzelverkauf von Fertighäusern eingestellt.“

377 Witte, Mitteilung, S. 1.

378 O. V. [Friedrich Harders], Die deutsche Stahlindustrie, S. 3 f. Zu Harders: o. V.: Friedrich Harders †. *13. April 1909, † 31. August 1973, in: Werk und Wir 21, 1973, H. 9, S. 234–237.

379 O. V. [Friedrich Harders], Die deutsche Stahlindustrie, S. 4.

380 Zit. nach: o. V.: Trotz großer Sorgen zuversichtlich. Zur Hauptversammlung am 17. Mai 1967, in: Werk und Wir 15, 1967, H. 6, S. 147–153, hier S. 149 f.; hierzu auch: Rennert, Wettbewerber, S. 241.

381 Die Niederschrift über die Vorstandssitzung am 03.11.1965 enthält Hinweise, dass der Verlust im Bungalow-Werk von 250 000 DM im Oktober 1964 über 400 000 bis 450 000 DM in den folgenden Monaten auf rund 700 000 DM im Juli 1965 und aufgrund von Nachtragsbuchungen auf rund 960 000 DM bis September 1965 gestiegen war, Niederschrift über die Besprechung über das Bauteilwerk Hamm am Mittwoch, dem 03.11.1965, S. 1, tkA, Hoesch-Archiv, H/6833. Zu den hohen Anlaufkosten ebd., S. 2.

382 Die Bekanntmachung erfolgte (teils anonym) durch den Ingenieur Karl Heinz Fonck; erhalten sind verschiedene Artikel und ein maschinenschriftlicher Vorlagentext in tkA, Hoesch-Archiv, Hoe/10470.

383 Erste Überlegungen hierzu bei: Haps, Haus ‚L 141‘, S. 279. 1967 bis 1970, nach Einstellung der Bungalowherstellung und des -verkaufs durch die Hoesch AG, wurde nach deren System in Frauenfeld in der Schweiz durch die Metall- und Stahlbaufirma Tuchschnid AG noch ein Haus erbaut. Es bestand teilweise aus Hoesch-Elementen; der Entwurf wurde abgewandelt. 2012 wurde dieses Haus am ursprünglichen Standort ab- und unter denkmalpflegerischer Betreuung zwischen 2016 und 2017 wiederaufgebaut. Heute dient es dem Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau als Besprechungsraum, Bibliothek und Archiv, hierzu: Reimer, Bungalow aus Blech.

Vermarktung eines Fortschrittsversprechens – Ausstellungsbauten, Musterhäuser und Privatverkäufe

Die Werkstoffe Platal und Pladur wurden in großer Produktvielfalt angeboten – wie schon frühere Werkstoffe der Trierer Walzwerk AG³⁸⁴ – und in zahlreichen Firmenschriften, (Fach-)Zeitschriften und auf Messen vorgestellt. Hinzu kamen Werbeartikel wie Streichholzbriefchen, die wohl (u. a.) auf Messen verteilt wurden (Abb. 53–55). Auf dem links abgebildeten Streichholzbriefchen lautet der Werbespruch: „Stahl auf neuen Wegen“, der für die Hannover-Messe 1963 verwendet und auch nach 1963 für einen Teil der dortigen Ausstellung beibehalten wurde.³⁸⁵ 1965 lautete das Motto „Bauen mit Stahl“,



Abb. 53: Streichholzbriefchen von Hoesch 1963, 1967 und 1965, Vorderseiten (links oben).

Abb. 54: Streichholzbriefchen von Hoesch 1963, 1967 und 1965, Rückseiten (rechts oben).

Abb. 55: Streichholzbriefchen von Hoesch 1963, 1967 und 1965, Innenseiten (links unten).

dessen Logo auf dem rechten Briefchen abgebildet ist.³⁸⁶ Auf dem mittleren Streichholzbriefchen heißt es dann „Stahl in Farbe Platal“, was 1967 außerdem als großformatige Werbung auf der Hannover-Messe und in Zeitungsannoncen auftauchte (Abb. 56).³⁸⁷

Für Platal findet sich zudem die kleine Publikation „Blech-Musik“ in durchaus zeittypischer Gestaltung, die auf dem Einband stereotyp (mit rassistisch gefärbtem Blick) eine Karikatur zeigt und im Inneren in Versen die vielfältige Anwendung der Hoesch-Bleche bewirbt. Wie bei den Publikationen der Chemischen Werke Hüls diente sie auch vom verwendeten Material her zu dessen Bewerbung: mit einem Einband aus grauem Platal in (vermutlicher) Lederprägung und goldfarbener Schutzlackierung der Rückseite (Abb. 57–58).³⁸⁸ Außerdem existierte die sogenannte „Platal Post“, die in

³⁸⁴ Zu vorangegangenen Produkten der Trierer Walzwerk AG: O. V.: Zwischen Wein und Kohle; zu der Produktpalette von Platal: Haps, „Kunststoff auf Stahl = PLATAL“, S. 100 ff.; dies., Von der Puderdose zum Bungalow, S. 134 ff.; dies., „Produktionsgerechtes“ Bauen, S. 34–40.

³⁸⁵ O. V.: Hoesch auf der Hannover Messe 1963. Eine Schlußbilanz, in: *Werk und Wir* 11, 1963, H. 6, S. 215–218; o. V.: Begegnung mit Stahl. Hannover-Messe 1964, in: *Werk und Wir* 12, 1964, H. 6, S. 195–199, hier S. 199. Zu den jeweiligen Jahresmottos von Hoesch in Hannover siehe auch: Bleidick, *Produkte – Innovationen – Marketing*, S. 105.

³⁸⁶ O. V.: Bildunterschrift: Rückseite, in: *Werk und Wir* 13, 1965, H. 6, o. S. [S. 194/Titellinnenseite]: „Bauen mit Stahl‘ hieß in diesem Jahr das Motto, unter dem Hoesch seine vielfältigen Erzeugnisse anbot.“; ferner: o. V.: bauen mit Stahl. Hoesch-Erzeugnisse auf sechs Plätzen der Hannover-Messe 1965, in: *Werk und Wir* 13, 1965, H. 6, S. 195–199.

³⁸⁷ O. V.: Hannover-Messe 1967, in: *Werk und Wir* 15, 1967, H. 6, S. 195–163, hier S. 162.

³⁸⁸ Hoesch AG Westfalenhütte Dortmund (Hrsg.): *Blech-Musik. Die kleine Wissenschaft für jeden, von Blech zu sprechen, ohne Blech zu reden*, Wiesbaden/Dortmund o. J. Die Publikation entstand in Zusammenarbeit mit der Werbeabteilung der Hoesch AG Westfalenhütte. Die Texte stammen von Hans Jording, die Illustrationen von Hannes Gaab.



Abb. 56: Werbung von Hoesch Trierer Walzwerk Aktiengesellschaft für „Stahl in Farbe Platal“, Titelseite von „Der Spiegel“, Heft 28, 1967.

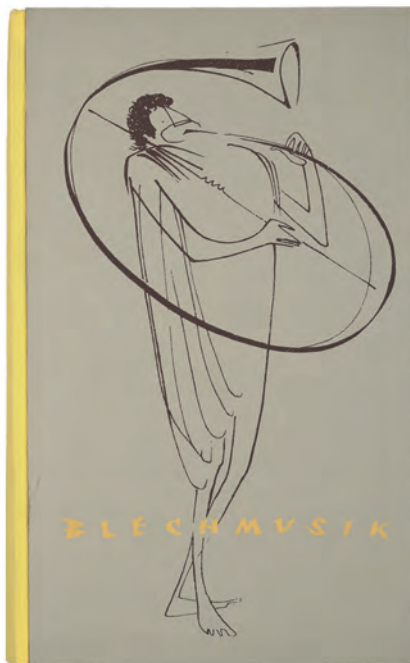


Abb. 57: Vorderer Einband aus Platal der Publikation der Hoesch AG Westfalenhütte Dortmund: „Blech-Musik. Die kleine Wissenschaft für jeden, von Blech zu sprechen, ohne Blech zu reden“, o. J.

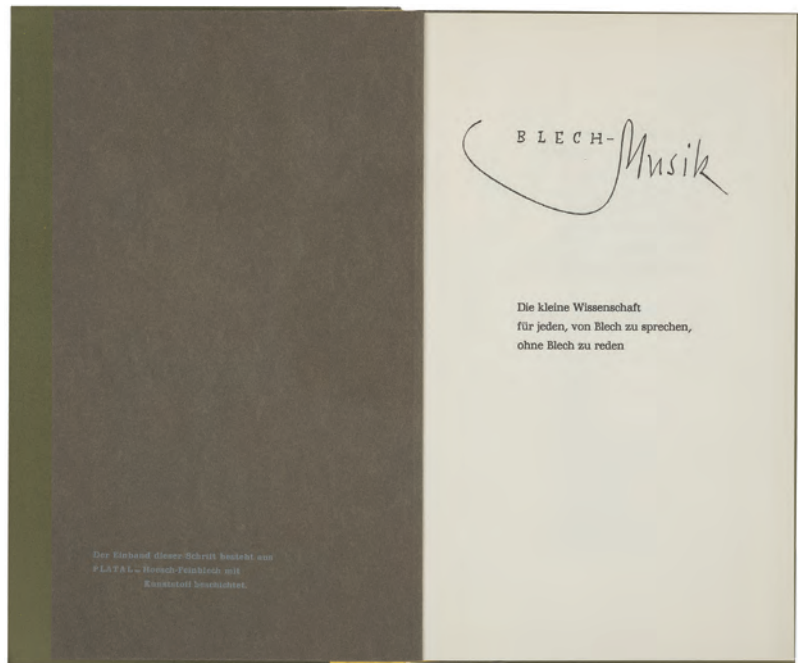


Abb. 58: Titelseite und Einband aus Platal mit goldfarbig schutzlackierter Rückseite der Publikation der Hoesch AG Westfalenhütte Dortmund: „Blech-Musik. Die kleine Wissenschaft für jeden, von Blech zu sprechen, ohne Blech zu reden“, o. J.

drei Heften vorliegt (Abb. 59–64).³⁸⁹ Das dritte (und soweit bekannt letzte) Heft war Platal im Bauwesen gewidmet und stellte auch die Hoesch-Bungalows vor.

Ähnlich breit wie das Material wurden gezielt auch die Fertighäuser beworben (Abb. 65).³⁹⁰ Die Hausfertigung, die in mehreren Serien erfolgte, kam trotz intensiver Werbemaßnahmen jedoch nicht über Prototypen hinaus.³⁹¹ Eine Gesamtübersicht über die hergestellten Fertighäuser liegt nicht vor; eine in den Archivunterlagen erhaltene handschriftliche Liste, die wohl eine Übersicht über die ersten Bungalows zeigt, lässt Rückschlüsse auf die Reihenfolge ihrer Entstehung zu.³⁹² Erstmals zeigte Hoesch 1962 einen Bungalow auf der Hannover-Messe.³⁹³ Auf der Ausstellung „fertig-bau“ im Dortmunder Westfalenpark vom 24.08.–09.09.1962 (Thema: „Fertigbau in Theorie und Praxis“) scheinen lediglich Fotos der Bungalows ausgestellt worden zu sein.³⁹⁴ 1963 wurden in Darmstadt und Dortmund Musterbungalows eingerichtet und im Mai und Juni der Presse und Öffentlichkeit vorgestellt.³⁹⁵ Der Musterbungalow in Darmstadt befand sich an der Ecke Heinrich-/Wilhelminenstraße, der in Dortmund an der Kirchderner Straße neben dem Hoesch-Gesundheitshaus.³⁹⁶ Diese Häuser sind heute nicht mehr erhalten. Auch von Krupp ist bekannt, dass 1964 Versuchsbauten der Fried. Krupp (FK)-Baubetriebe und der FK-Maschinen- und Stahlbau Rheinhausen auf dem Betriebsgelände an der Haedenkampstraße in Essen errichtet wurden.³⁹⁷ Ein Haus sollte 1964 auf der Messe in Hannover gezeigt werden,³⁹⁸ Hinweise auf realisierte Ausstellungsbauten liegen jedoch nicht vor.³⁹⁹ 1963 wurde Hoesch für die vom „Stern“ 1963 ausgerichtete Ausstellung in Quickborn bei Hamburg wegen einer Beteiligung angefragt; zwei Bauten wurden dort errichtet.⁴⁰⁰ Im gleichen Jahr

389 So in: tkA, Hoesch-Archiv, Firmenschriften, und Hoesch-Museum, Dortmund, Inv.-Nr. E6854.1–3.

390 Als kleiner Beitrag hierzu: Haps, Silke: Der Hoesch-Bungalow – bauen ohne Bausorgen, in: *Industriekultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte* 24, 2018, H. 83, Ausgabe 2/2018, Rubrik: Die historische Anzeige, Beihefter; Firmenbroschüren in tkA, Hoesch-Archiv, Firmenschriften.

391 Zu den Serien: Haps, Prozesse und Produkte. Eine erste Serie sollte 25 Bungalows umfassen, von denen acht für den Verkauf und 17 zur Aufstellung bei Konzernwerken vorgesehen waren, Niederschrift über die Vorstandssitzung am Dienstag, dem 07.05.1963, vom 09.05.1963, S. 2, tkA, Hoesch-Archiv, H/6831.

392 O. V.: Handschriftliche Liste, o. O., o. J., tkA, Hoesch-Archiv, Hoe/1808: „P1 Hannover P2 Darmstadt P3 Dortmund O4 Hamburg 1 O5 Hamburg 2 O6 Braunschweig O7 Dr. Schmithals [Schmithals] Hohenl.[imburg] O8 Kleinholthausen O9 " [= Kleinholthausen] O10 Dahmsfeldweg (Dr. Ju) [?] O11 Kleinholthausen O12 " [= Kleinholthausen] O13 " [= Kleinholthausen] O14 " [= Kleinholthausen] O15 Hamm O16 " [= Hamm] O17 " [= Hamm] O18 " [= Hamm] O19 " [= Hamm] O20 " [= Hamm] A21 Verkauf [ohne weitere Angaben]“. Die Häuser für Dr. Schmithals und Dr. Ju konnten hier nicht näher nachverfolgt werden. Eine knappe, der handschriftlichen Liste nachfolgend beigeheftete maschinenschriftliche Liste enthält die Angaben zu einem Musterbungalow in Darmstadt (140 000 DM), Dortmund (125 000 DM) und Berchem (beantragt, 150 000 DM), zudem wurde Grunderwerb in Darmstadt mit 162 400 DM angegeben. Peter Ulrich Schmithals (geb. 1930) hatte 1952–1956 Eisenhüttenkunde an der RWTH Aachen studiert, dort 1958 promoviert, war ab dem 01.04.1959 Assistent des Leiters der Versuchsbetriebe der Westfalenhütte und wechselte 1962 zu den Hohenlimburger Walzwerken. Hier oblag ihm Aufbau und Leitung der Qualitätswirtschaft, zu der auch die Versuchsanstalt gehörte, zum 01.10.1964 wurde er zum Betriebsdirektor ernannt, zum 01.01.1966 als ordentliches Mitglied in das Direktorium der Walzwerke Hohenlimburg berufen, o. V.: Dr. Schmithals im Direktorium der Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg, in: *Werk und Wir* 14, 1965, H. 2, S. 46.

393 Dieser Bau wird im folgenden Kapitel näher beleuchtet: „Sonderschau ‚Haus und Garten‘ – der erste Hoesch-Bungalow auf der Hannover-Messe seit 1962“.

394 O. V.: Handschriftliche Notiz, o. D., Ordner Deubau fertig-bau 1962, tkA, Hoesch-Archiv.

395 Nach mehreren Terminverschiebungen sollte der Bungalow in Darmstadt am 16. Mai 1963 im Rahmen einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt werden, Niederschrift über die Vorstandssitzung am Dienstag, dem 16.04.1963, vom 17.04.1963, S. 3; Niederschrift über die Vorstandssitzung am Dienstag, dem 07.05.1963, vom 09.05.1963, S. 2, beide tkA, Hoesch-Archiv, H/6831. Am Donnerstag, 27. Juni 1963, folgte die Vorstellung des Dortmunder Bungalows, Niederschrift über die Vorstandssitzung am Montag, dem 10.06.1963, vom 11.06.1963, S. 2, tkA, Hoesch-Archiv, H/6831.

396 O. V.: Besprechung Hoesch/BASF am 29.04.1963, 17.05.1963, S. 4, tkA, Hoesch-Archiv, H/4237; o. V., Hoesch baut heute Bungalow von morgen.

397 Unterlagen in HA Krupp, WA 174 v 525.

398 [Helmut] Müller-Kühn: Aktenvermerk der FA [Fachabteilung] Entwicklung, Essen, betr. Fertighausprojekt, 15.10.1963, HA Krupp, WA 174 v 525.

399 „Ein Bescheiden der Ausstellung ‚Deubau [Deutsche Bauausstellung] 1964‘ und der Industriemesse Hannover 1964 sei nicht vorgesehen.“, Beurlen: Niederschrift über die auf Einladung der FA [Fachabteilung] Liegenschaften/Allgemeine Verwaltung der Fried. Krupp, Essen, stattgefundene Besprechung am 09.10.1963 im HVG über das Thema „Produktion von Fertighäusern durch Fried. Krupp und deren Vertrieb“, 16.10.1963, S. 2, HA Krupp, WA 174 v 525. Die Stadt Essen hatte für eine Fertighausausstellung im Rahmen der Deubau oder der Gartenbauausstellung Gelände angefragt. Angedacht war im Oktober 1963 noch, „wegen der geringeren Bedeutung der Deubau 1964 und der nicht abgeschlossenen Entwicklungsarbeiten die Zurverfügungstellung des Geländes Beckmannsbusch mit der Auflage zu verbinden, eine Fertighausausstellung erst im Zusammenhang mit der Gartenbauausstellung 1965 durchzuführen.“, ebd., S. 5. Hierzu verlieren sich jedoch die Informationen.

400 Niederschrift über die Vorstandssitzung am 25.03.1963 vom 26.03.1963, S. 1, tkA, Hoesch-Archiv, H/6831.



Abb. 63: Vorder- und Rückseiten der „Platal Post 3“ der Trierer Walzwerk AG Wuppertal-Langerfeld, o. J.



Abb. 64: Innenseiten der „Platal Post 3“ der Trierer Walzwerk AG Wuppertal-Langerfeld, o. J.



HOESCH-BUNGALOW

**Ein schlüsselfertiges Eigenheim
und keine Bausorgen**

Bauen ohne Bausorgen – diesen Wunsch erfüllt der Hoesch-Bungalow. Sein Baustoff ist PLATAL = kunststoffbeschichteter Stahl. Der unverwüstliche Verbundwerkstoff, die klare, formschöne Linienführung, eine sinnvolle Innenaufteilung und die gediegene Ausstattung machen den Hoesch-Bungalow zum idealen Fertighaus. – Der Hoesch-Bungalow ist ein neuer Weg zum eigenen Heim. Besichtigen Sie die Musterhäuser unserer Beratungszentralen in Dortmund und Darmstadt und fordern Sie ausführliches Informationsmaterial über die einzelnen Bungalow-Typen an.

Musterhaus Darmstadt, Heinrichstr. 35
Typ 109 K, mit 109 qm Wohnfläche

**HOESCH-BUNGALOW-
VERTRIEB**

Beratungszentrale Dortmund
46 Dortmund, Kirchdörner Str. 39
Ruf 8 04 31 98

Beratungszentrale Darmstadt
61 Darmstadt, Heinrichstr. 35

Abb. 65: Werbung des Hoesch-Bungalow-Vertriebs für den Hoesch-Bungalow mit Abbildung des Musterhauses in Darmstadt (links unten), Zeitschriftenausschnitt, o. J.

folgte eine Beteiligung an der Fertighausausstellung in Braunschweig.⁴⁰¹ Die handschriftliche Liste zu den Hoesch-Häusern endet mit dem Jahr 1963; die Ausstellungsteilnahme in Saarbrücken 1964 wird hier nicht mehr erwähnt.⁴⁰² Als Resonanz auf diese Ausstellungen sind Äußerungen von Mitarbeitenden der Firma Krupp bekannt, die 1963 die Fertighausausstellung „fertighaus 63“ in Quickborn besuchten und feststellten: „Aus der in Konzeption und Qualität mehr als durchschnittlichen Masse der sogenannten Fertighäuser ist nur eine Ausnahme es wert, hervorgehoben zu werden: Der Hoesch-Bungalow als Verwirklichung einer echten Möglichkeit der industriellen Serienfertigung in Stahl. Nur Hoesch hat einen Weg eingeschlagen, der vom üblichen grundsätzlichen abweicht und in seiner Art zukunftsweisend sein könnte.“⁴⁰³ An anderer Stelle findet sich die Aussage: „Die Ausstellung zeigt 44 Häuser von 39 Ausstellern. Organisator der Ausstellung ist die Zeitschrift ‚Der Stern‘. [...] In bezug [sic] auf Fertigung und Qualität sticht besonders hervor das Haus der Firma Hoesch AG, Dortmund, von dem zwei verschiedene Typen ausgestellt sind (Stahlkonstruktion, Platal). Ähnliches bietet auf dem Sektor des Massivbaus die Firma Rolu Normenbau, Stuttgart. Weiter sind noch zu erwähnen: Quelle Fertighaus GmbH, Fürth (Stahlskelett, Holzsparren). Dieses Haus ist aber schon nicht mehr qualitativ mit dem Hoesch Fertighaus zu vergleichen (siehe z. B. Aufgangstreppe, die eher einer Fabrikstreppe als einer Wohnhaustreppe

⁴⁰¹ Siehe Kapitel „Ein Braunschweiger Beispiel“ – der Hoesch-Bungalow auf der Fertighausausstellung in Braunschweig-Querum 1963“.

⁴⁰² Bausparkasse des Saarlandes, die Bausparkasse der Sparkassen, Abteilung der Landesbank und Girozentrale Saar (Hrsg.): fertighaus ausstellung saarbrücken 1.–30. september 1963. Ausstellungskatalog o. O. o. J.; freundlicher Hinweis durch Anke Fissabre.

⁴⁰³ [Helmut] Müller-Kühn: Aktenvermerk der FA [Fachabteilung] Entwicklung, Essen, betr. Fertighausausstellung in Hamburg-Quickborn, 24.09.1963, HA Krupp, WA 174 v 525, Hervorhebung im Original handschriftlich.

gleich, oder siehe Ausführung von Fenstern und Türen, die zwar in Alu ausgeführt sind, aber den Ansprüchen eines üblichen Bauherrn nicht genügen dürfen.“⁴⁰⁴

Fertighäuser für Hoesch-Mitarbeitende wurden ab 1963 in Dortmund-Kleinholthausen und in Hamm errichtet.⁴⁰⁵ Archivunterlagen verweisen explizit darauf, dass es sich hierbei – so heißt es über die Häuser in Dortmund-Kleinholthausen – um „Testhäuser“⁴⁰⁶ handelte. Sie sind sämtlich heute noch erhalten. 1965/66 wurde die bestehende Anlage um den Winkelbungalow L 141 ergänzt. Er war in der sogenannten C-Linie – der letzten Weiterentwicklung innerhalb der Fertighausserien mit (u. a.) verbesserter Fugenausführung und besserer Wärmedämmung – errichtet. Die Serienfertigung sollte im Frühjahr 1966 in Betrieb genommen werden.⁴⁰⁷ Auch der bereits erwähnte und noch erhaltene Test-Bungalow auf Mallorca wurde in dieser überarbeiteten Bauweise errichtet: Für diesen Bungalow genehmigte der Vorstand der Hoesch AG nach den Ausführungen von Jungbluth in der Vorstandssitzung am 26. April 1965 ein sogenanntes Versuchskonto über 150 000 DM, „das der Entwicklungsabteilung zur Errichtung eines Erprobungsbungalows auf Mallorca oder in Spanien zur Verfügung steht.“⁴⁰⁸ Etwa ein Jahr später, am 28. April 1966, legte Jungbluth dem Vorstand dann eine bebilderte Schrift über den sogenannten Test-Bungalow auf Mallorca vor (Abb. 66–68).⁴⁰⁹

Die wenigen Bauten, die an Kund:innen verkauft wurden und so auf direktem Weg den Endverbraucher:innenmarkt erreichten, scheinen zunächst über Ausstellungen vertrieben worden zu sein sowie über Verkaufsstellen, die es 1963 in Dortmund, Darmstadt und Hamburg gab.⁴¹⁰ Ein Auftrag für Fertigwohnhäuser für Professor:innen an der Ruhr-Universität Bochum 1964/65 kam aus Kostengründen nicht zustande.⁴¹¹ 1965 wurden zwar noch verbesserte Absatzmöglichkeiten eruiert,⁴¹² aber aus den Bungalowelementen entstanden auch andere Bauten wie Polizeistützpunkte.⁴¹³ Exemplarisch werden im Folgenden Wege der Vermarktung und des Verkaufs nachvollzogen. Aus Gründen der Wahrung der Privatsphäre der heutigen Bewohnenden werden keine genauen Adressen genannt.

404 Schmalenberg: Aktenvermerk der FA [Fachabteilung] Entwicklung, Essen, betr. „fertighaus 63“ – Fertighausausstellung in Quickborn bei Hamburg – Besuch am 12. und 13. Sept. 1963, 20.09.1963, S. 1, HA Krupp, WA 174 v 525. Die Eigenschreibweise der Firma Rolu-Normenbau war mit Bindestrich.

405 Ausführlicher hierzu Kapitel „Hoesch-Angehörige [...] als Versuchskaninchen“: Bungalows in Dortmund-Kleinholthausen und Hamm 1963 bis 1966“.

406 Niederschrift über die Besprechung mit dem Direktorium der Westfalenhütte am Montag, dem 10.06.1963, vom 11.06.1963, S. 3, tkA, Hoesch-Archiv, H/6838.

407 Niederschrift über die Besprechung über das Bauteilwerk Hamm am Mittwoch, dem 03.11.1965, S. 2, tkA, Hoesch-Archiv, H/6833.

408 Niederschrift über die Vorstandssitzung am Montag, dem 26.04.1965, tkA, Hoesch-Archiv, H/6833, S. 1.

409 O. V.: Hoesch Test Bungalow Mallorca, o. O., o. J. [um 1965/66], PA Silke Haps. Einen Verweis darauf gibt die Niederschrift über die Vorstandssitzung am Donnerstag, dem 28.04.1966, S. 4, tkA, Hoesch-Archiv, H/6835.

410 Zu den Verkaufsstellen: Brief von Otto Jungbluth an [Willy] Ochel, 04.09.1963, tkA, Hoesch-Archiv, HO10/4521. Hinweise auf die geringe Zahl an Privatverkäufen gibt auch Robeck, Alles Blech, S. 112. Hier nur auszugsweise: Ein Haus vom sogenannten Typ 109 K, d. h. mit ungefähr 109 m² Wohnfläche und Keller, wurde 1963 in Gaggenau errichtet, hierzu Krebs, Haus Wolters, demzufolge dem Bau ein Besuch des Bauherrn und der Bauherrin auf der Hannover-Messe und des dortigen Hoesch-Bungalows vorausging, ebd., S. 13 f. Ein Haus vom Typ 146 findet sich seit 1964 in Münster-Gievenbeck, es ist seit 2018 als Denkmal eingetragen, hierzu Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL): Wohnen in Stahl. Hoesch-Bungalow in Münster-Gievenbeck ist Denkmal des Monats. Mitteilung v. 11.06.2021. Unter: https://www.lwl.org/pressemitteilungen/nr_mitteilung.php?urlID=52628 (Eingesehen: 25.08.2024). Ein ebenfalls 1964 erbautes Haus vom Typ 109 K in Heidelberg-Neuenheim wurde 1996 abgerissen: Arbeitskreis für Hausforschung e. V., Regionalgruppe Baden-Württemberg/Baden-Württemberg Landesdenkmalpflege: Datenbank Bauforschung/Restaurierung: HOESCH-Bungalow Typ 109 K, ID: 251315109047. Unter: <https://www.bauforschung-bw.de/objekt/id/251315109047/hoesch-bungalow-typ-109-k-in-69120-heidelberg-neuenheim/> (Eingesehen: 25.08.2024), ein erhaltenes Haus vom Typ 55 befindet sich in Unna-Kessebüren, freundlicher Hinweis von Isolde Parussel.

411 Haps, Silke/Meyer, Torsten/Zirkel, Lena: Stahlverbundfertighäuser im Ruhrgebiet – Industriekultur jenseits von Kohle und Stahl?, in: Der Anschnitt. Zeitschrift für Montangeschichte 73, 2021, H. 6, S. 269–278, hier S. 272 f.; siehe hierzu auch den Beitrag von Lena Zirkel in diesem Band.

412 Moog, Absatzmöglichkeiten, hierzu ausführlicher Haps, Silke: „Alles aus einer Hand“? Die Fertighausentwicklung des Stahlunternehmens Hoesch in den 1960er-Jahren und die Personen-, Firmen- und Vertriebsnetzwerke, in: Schuetz, Thomas (Hrsg.): „Stahl auf neuen Wegen“. Historische Innovationsdiskurse, bautechnische Praktiken und denkmalpflegerische Herausforderungen der Hochmoderne. Tagungsband, Stuttgart, im Druck.

413 O. V.: Polizei-Stützpunkte aus Stahl, in: Werk und Wir 13, 1965, H. 11, S. 380–383, hierzu auch Robeck, Alles Blech, S. 112.



Abb. 66: Vorderer Einband der bebilderten Schrift über den „Hoesch Test Bungalow Mallorca“, um 1965/66.



Abb. 67: Eingang zum Obergeschoss des Test-Bungalows, Abbildung mit darüberliegender Schriftfolie in der Schrift zum „Hoesch Test Bungalow Mallorca“, um 1965/66.

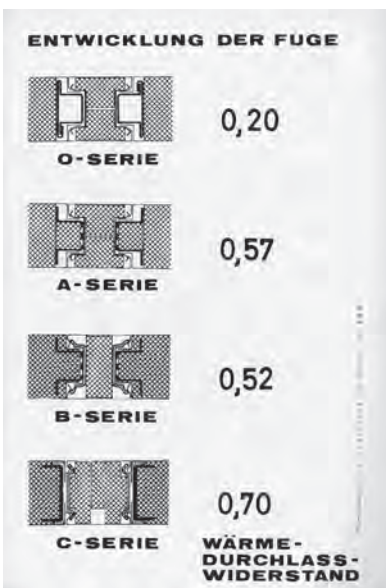


Abb. 68: Entwicklung der Fugen an den Wandelementen der Hoesch-Bungalows, Abbildung in der Schrift zum „Hoesch Test Bungalow Mallorca“, um 1965/66.

Sonderschau „Haus und Garten“ – der erste Hoesch-Bungalow auf der Hannover-Messe seit 1962

Auf der Hannover-Messe vom 29. April bis 08. Mai 1962 wurde die „Erstaufführung“⁴¹⁴ des Hoesch-Bungalows vom Typ 1 mit ca. 54 m² Wohnfläche gezeigt (Abb. 69). Verschiedene Tageszeitungen hatten diese Premiere bereits angekündigt.⁴¹⁵ Auch von der Fachpresse für das Bauwesen wurde die Fertighausentwicklung mit einer Abbildung des Bungalows aufgegriffen: „Die Hoesch AG bringt nach dem Hoesch-Bausystem einen Bungalowtyp mit 54 m² Wohnfläche heraus, deren Bauelemente vorzugsweise aus Platal, einem beidseitig kunststoffbeschichteten Stahlblech, und dem Stahldach Tektal bestehen.“⁴¹⁶ Helmuth Odenhausen und Wolfgang Triebel (1900–2002) vermerkten in ihrer Publikation „Stahl im Wohnungsbau“ der Beratungsstelle für Stahlverwendung 1962 zu einer nicht näher verorteten Abbildung dieses Bungalows: „Dieser vorgefertigte Bungalow aus Stahl ist ebenso schön wie zweckmäßig und dauerhaft. Innerhalb von vier Wochen ist er schlüsselfertig aufgebaut.“⁴¹⁷ (Abb. 70–71) Interesse war, schenkt man „Werk und Wir“ Glauben, vorhanden, denn: „Bis zu 700 Besuchern stündlich hatte die gegen Messeende völlig erschöpfte ‚Bungalow-Besatzung‘ Rede und Antwort stehen müssen“,⁴¹⁸ hieß es in der Hoesch-Werkzeitung. Der Bungalow stand am Ende der Stahlstraße auf dem Messegelände und zog laut Hoesch insgesamt mehr als 30 000 Besucher:innen an.⁴¹⁹ Im offiziellen Messe-Katalog ist die genaue Position vermerkt: „Sonderschau ‚Haus und Garten‘, Eingang Süd 2, Stand 19“.⁴²⁰ (Abb. 72)

„Der von uns auf der Hannover-Messe gezeigte Hoesch-Bungalow soll vorerst dort stehen bleiben“,⁴²¹ hieß es 1962 Hoesch-intern: Auch im Folgejahr wurde der Hoesch-Bungalow dort gezeigt.⁴²² Waren 1962 in der Zeitschrift „Werk und Wir“ die Fertighaus-Typen mit der Bezeichnung „1“ und „2“ vorgestellt worden,⁴²³ wurden im Novemberheft 1963 der „Werk und Wir“ die weiterentwickelten und v. a. von der Erschließung her leicht veränderten Grundrisse als „Typ 55“, „Typ 109“ und „Typ 146“ abgebildet; die Zahlen gaben die (ungefähren) Wohnflächen in Quadratmetern an.⁴²⁴ 1964 war auf

414 K. G. [Karlheinz Graudenz?], Der Hoesch Bungalow. In dem Artikel erfolgt die Vorstellung der beiden ersten Hausentwürfe, die mit Typ 1 und Typ 2 benannt waren, letzterer war vom Grundriss her eine Weiterentwicklung des kleineren Typ 1 und besaß 114 m² Wohnfläche. Robeck vermerkt auf Basis dieses Textes, dass beide Häuser in Hannover ausgestellt worden seien, Robeck, Alles Blech, S. 109. Dies ließ sich nicht verifizieren, wenngleich sich ein ähnlicher Hinweis in einer Rückschau in den Archivunterlagen findet: Ingrid Trocka-Hülsken, maschinenschriftliche Zusammenstellung, o. J., tkA, Hoesch-Archiv, HO 30/95/180: „Hoesch entwickelte Stahlblech Platal (Stahl – Kunststoff) und erkannte Nutzung für Fertighäuser und Bungalow, letzterer wurde in Zusammenarbeit mit der Fa. Donges Stahlbau GmbH Darmstadt entwickelt. Erstvorführung des B.[ungalows] erfolgte auf der Hannover Messe 1962. Vorgestellt wurden zwei Typen: für Single 54 qm, für die Familie 114 qm, später kam 3.ter Typ für eine Großfamilie mit 146 qm hinzu.“ Die bei Robeck beigefügte Abbildung eines Hoesch-Bungalows mit der Bildunterschrift „Musterhaus von Hoesch auf der Hannover-Messe 1962“ wurde zeitgenössisch ohne nähere Angabe publiziert: o. V.: Im Hoesch-Bungalow. Heute im Haus von morgen, in: Werk und Wir 11, 1963, H. 11, S. 399–405, hier S. 399. Ein Hinweis auf nur eine Ausführung lässt sich aus o. V., Handschriftliche Liste, mit nur angenommenem Bezug zu den Hoesch-Bungalows herstellen, in der als erster Eintrag: „P1 Hannover“ vermerkt ist. Hinweis auch in: Maschinenschriftliches Dokument von [Albert] Ganzenmüller, Entwicklung der HOESCH-Fertigbauweisen, S. 6.

415 O. V.: Bungalow aus Stahl, in: Freie Presse v. 30.03.1962, o. S.: „Dortmund. Einen schlüsselfertigen Bungalow aus Stahl will die Hoesch AG (Dortmund) auf der Frühjahrsmesse in Hannover zeigen. Alle Bauelemente dieses Fertighauses sind aus Stahl oder aus einem kunststoffüberzogenen Bandstahl. Das Haus soll in zwei Typen mit einer Wohnfläche von 54 und 114 Quadratmetern hergestellt werden.“; o. V.: Bungalow aus Stahl, in: Kölnische Rundschau v. 01.04.1962, o. S.: „Dortmund. 31. März (Inw) Einen schlüsselfertigen Bungalow aus Stahl will die Hoesch AG (Dortmund) auf der Frühjahrsmesse in Hannover zeigen. Alle Bauelemente dieses Fertighauses sind aus Stahl oder aus einem kunststoffüberzogenen Bandstahl. Das Haus soll in zwei Typen mit einer Wohnfläche von 54 qm und von 114 qm hergestellt werden. Angaben über den Preis wurden bisher nicht gemacht.“, beide tkA, Hoesch-Archiv, Hoe/10469.

416 Z. B. von: -tz: Stahl-Glas-Bungalow, in: Detail. Zeitschrift für Architektur + Baudetail 2, 1962, H. 4, S. 402, ohne Hinweis auf die Hannover-Messe.

417 Odenhausen, Helmuth/Triebel, Wolfgang (Bearb.): Stahl im Wohnungsbau/Steel in Residential Buildings/L'acier dans les maisons d'habitation, 2. erw. Aufl. Düsseldorf 1962 (= Monographien über Stahlverwendung), S. 33.

418 K. G. [Karlheinz Graudenz?], Der Hoesch Bungalow.

419 O. V.: Hannover-Messe. Brennpunkt des Fortschritts, in: Werk und Wir 10, 1962, H. 6, S. 207–209, hier S. 208.

420 Deutsche Messe- und Ausstellungs-AG. Hannover-Messegelände (Hrsg.), Offizieller Messe-Katalog 1962, S. 361.

421 Schreiben der Hoesch AG an das Institut für Bauplanung und Bautechnik, Detmold, 05.04.1962, tkA, Hoesch-Archiv, Ordner Deubau Fertig-Bau 1962.

422 O. V., Hoesch auf der Hannover Messe 1963, S. 217: „Der Hoesch-Bungalow, schon vom Vorjahr her bekannt, lockte wieder viele Besucher an, die von diesem schlüsselfertigen Heim begeistert waren.“

423 K. G. [Karlheinz Graudenz?], Der Hoesch Bungalow.

424 O. V., Im Hoesch-Bungalow, S. 400 f.



Abb. 69: Hoesch-Bungalow, Hannover-Messe 1962, oben: Blick auf die Terrasse, unten: Blick auf den Eingang und den überdachten Unterstellplatz für ein Auto, abgebildet in Heft 6, 1962, der Zeitschrift „Werk und Wir“.



Abb. 70: Vorgefertigter Bungalow aus Stahl in Hannover, Vorderseite, ohne nähere Verortung in einer Publikation der Beratungsstelle für Stahlverwendung 1962.



Abb. 71: Vorgefertigter Bungalow aus Stahl in Hannover von der Rückseite mit retuschiertem Hintergrund ohne nähere Verortung in einer Publikation der Beratungsstelle für Stahlverwendung 1962.

der Hannover-Messe „im Hoesch-Bungalow endlich [...] eine Foto- und Modellschau aller Bungalow-Typen zu sehen“,⁴²⁵ wie auch 1965.⁴²⁶ Die Modelle sind, soweit bekannt, nicht erhalten. Ob der Bungalow zwischenzeitlich gegen eine Weiterentwicklung ausgetauscht wurde, muss bislang offenbleiben,⁴²⁷ die Vermerke und Abbildungen in „Werk und Wir“ lassen nicht darauf schließen (Abb. 73–75).

⁴²⁵ O. V., Begegnung mit Stahl, S. 199.

⁴²⁶ O. V., bauen mit Stahl, S. 196 ff.: „**Gleich am Eingang: unser Bungalow** [...] Wer sich von den Ordnungshütern zum Eingang Süd 2 hatte leiten lassen, stieß hier gleich zum erstenmal [sic] auf das Hoesch-Zeichen. Es lud zum Besuch des Hoesch-Bungalows ein. Der Interessierte sollte sich nicht mit dem äußeren Eindruck von unserem Fertighaus aus Stahl begnügen müssen: drinnen gab eine Schau von Bildern und Modellen Einblick in die architektonischen Einzelheiten der verschiedenen Typen der Hoesch-Bungalows.“, Hervorhebung im Original.

⁴²⁷ „Die B-Serie läuft an mit der Auslieferung des Ausstellungs-Bungalows für die Messe in Hannover und einem in Kleinholthausen zu errichtenden Bungalow für den Hoesch-Bereich. Dadurch ist gewährleistet, daß der erste Kundenbungalow der B-Serie erst nach der Fertigstellung dreier im Hoesch-Bereich errichteter Bungalows geliefert wird“, so formuliert in: Niederschrift über die Besprechung des Vorstandes der Hoesch

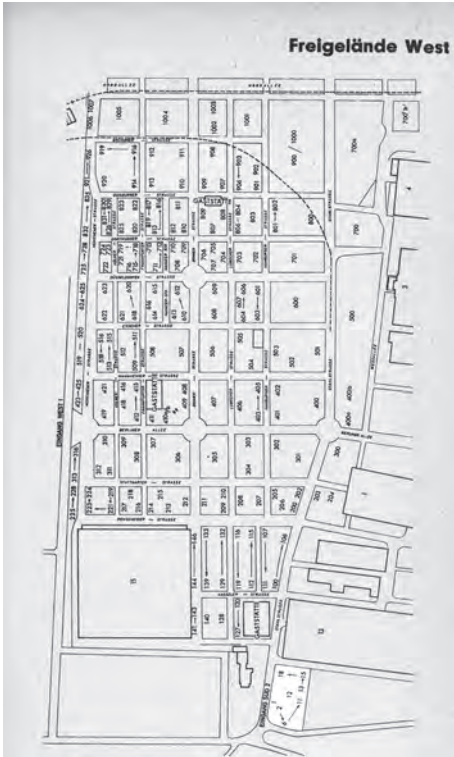


Abb. 72: Freigelände West, Lageplan, Stand 600: Hoesch, am Eingang Süd 2 Standort des Hoesch-Bungalows, Stand-Nr. 19 hier nicht eingezeichnet, 1962 (Hervorhebungen des Bereiches, in dem sich der Bungalow befand: Silke Haps).



Abb. 73: Hoesch-Bungalow, Hannover-Messe 1964, abgebildet in Heft 6, 1964, der Zeitschrift „Werk und Wir“.



Abb. 74: Hoesch-Bungalow, Hannover-Messe 1965, abgebildet in Heft 6, 1965, der Zeitschrift „Werk und Wir“.



Abb. 75: Hoesch-Bungalow, Hannover-Messe 1966, abgebildet in Heft 6, 1966, der Zeitschrift „Werk und Wir“.

Auch 1966 war der Bungalow noch Ausstellungsobjekt und Ausstellungsfläche für das Bungalowprogramm und wurde in der Fachpresse für das Bauwesen vorgestellt.⁴²⁸ 1967 wurde er letztmalig in „Werk und Wir“ erwähnt, allerdings mit dem Hinweis darauf, dass die darin ausgestellten Modelle Beispiele für den Tafelbau mit Hoesch-Normbauteilen, wie das einer Schule, zeigten.⁴²⁹ Hieran wird die Umstrukturierung innerhalb des Konzerns erkennbar: „Im Verkaufsbereich Tafelbau wurde das Verkaufsprogramm des früheren Bungalow-Verkaufs zunächst erweitert auf einen allgemeinen Tafelbau, der auch Bürogebäude, Gasdruckreglerstationen, Pförtnerhäuser usw. umfaßte. Der Verkauf erfolgte zentral von Hamm. Obwohl einige Erfolge auf diesem neuen Gebiet zu verzeichnen waren, reichte der Auftragseingang zur Auslastung des Werkes Bauelemente nicht aus. Im Zusammenhang mit der Stilllegung des Werkes Dortmund wurde die Verkaufsabteilung Tafelbau zum 30. September 1967 aufgelöst. Der weiter aufrecht zu erhaltende Kundendienst wurde nach Dortmund verlegt.“⁴³⁰ Mit dieser Umstrukturierung innerhalb des Konzerns wurde der Bungalow als Ausstellungsobjekt seiner Funktionen beraubt. Da er in den Folgejahren in „Werk und Wir“ keine Erwähnung mehr fand, dürfte er demonstriert worden sein, allerdings lassen sich bislang keine Hinweise auf den Verbleib des Hauses oder seiner Elemente finden.⁴³¹

„Ein Braunschweiger Beispiel“ – der Hoesch-Bungalow auf der Fertighausausstellung in Braunschweig-Querum 1963

Am 20. September 1963 wurde die Fertighausausstellung „Ein Braunschweiger Beispiel“ in Querum im Norden von Braunschweig eröffnet,⁴³² die bis zum 20. November zu sehen sein sollte.⁴³³ Bauherrin und Veranstalterin war die Braunschweigische Staatsbank – angeregt „durch das steigende Interesse der Kunden der ihr angeschlossenen Öffentlichen Bausparkasse Braunschweig für Fertighäuser auf der einen und durch die Unsicherheit auf dem Fertighausmarkt auf der anderen Seite“.⁴³⁴ Zur Ausstellung erschien eine kleine Broschüre mit einer Auflage von 20 000 Exemplaren, die auch bei den öffentlichen Bausparkassen im Bundesgebiet erhältlich und bereits Anfang Oktober 1963 vergriffen war (Abb. 76).⁴³⁵ Eine zweite Auflage wurde angekündigt.⁴³⁶

Nach der Eröffnung der stark beworbenen Fertighausausstellung „fertighaus 63“ in Quickborn im August 1963 war dies die zweite große Fertighausausstellung in der Bundesrepublik Deutschland, gerne auch (spöttisch) „Klein-

AG mit dem Direktorium der Zweigniederlassung Hoesch AG Bandstahlwerk am 30.03.1965 im Verwaltungsgebäude der Hoesch AG Dortmund, Eberhardstraße 12, Sitzungszimmer II. Stock, S. 23, tkA, Hoesch-Archiv, H/4711. Dieser Niederschrift zufolge war die B-Serie für 1965 vorgesehen.
428 O. V.: 20 Jahre Hannover-Messe. Auf sechs Plätzen Hoesch-Erzeugnisse im „Schaufenster der Welt“, in: Werk und Wir 14, 1966, H. 6, S. 199–203, hier S. 203; o. V.: Hoesch im Dienste der Bauwirtschaft, in: Bau-Markt v. 07.05.1966, o. S., tkA, Hoesch-Archiv, Hoe/10519: „In diesem Jahr stand die Beteiligung der H O E S C H A G auf der Hannover-Messe unter dem Leitwort ‚Hoesch – ein Name für Stahl‘. [...] In dem Hoesch-Bungalow, dessen wesentliche Bauelemente typisierte Platal-Wandelemente und das Tektal-Dach sind, wurde eine Foto- und Modellschau der verschiedenen Typen des Hoesch-Fertighauses veranstaltet.“, Hervorhebung mit handschriftlicher Unterstreichung im Original.

429 O. V., Hannover-Messe 1967, S. 163.

430 Hoesch Aktiengesellschaft Rohr- und Bauteilwerk Hamm/Westf.: Bericht über das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1966 bis 30. September 1967, S. 11, tkA, Hoesch-Archiv, Hoe/5138, Hervorhebung im Original.

431 In den Archivunterlagen der Deutschen Messe AG in Hannover sind keine diesbezüglichen Hinweise erhalten, freundlicher Hinweis vonseiten der Unternehmenskommunikation durch Claudia Eckardt.

432 Stadt Braunschweig: Stadtchronik Braunschweig. Unter: <https://www.braunschweig.de/leben/stadtportraet/geschichte/stadtchronik.php?id4=1963&seite=8> (Eingesehen: 26.07.2023).

433 O. V.: 30 Fertighäuser laden ein. QUERUM macht Quickborn Konkurrenz. Sehenswerte Ausstellung vor Braunschweigs Toren. Eigener Bericht, in: Braunschweiger Presse v. 21./22.09.1963, Blick in die Zeit, Stadtarchiv Braunschweig, Zeitungsausschnittsammlung, H XV A: K 7.

434 Pbt [Von unserem Korrespondenten]: Fertighäuser mit „Gütezeichen“. Braunschweiger Musterschau aller bisher geprüften Typen, in: Handelsblatt v. 23.09.1963, tkA, Hoesch-Archiv, Hoe/10470: „Die Braunschweiger Bausparkasse gehört mit einem Bestand von 37 000 Bausparverträgen über 471 Mill. DM zwar nicht zu den großen öffentlichen Bausparkassen, wohl aber zu denen, die in den letzten Jahren überdurchschnittlich hohe Zuwachsraten verzeichneten.“

435 Braunschweigische Staatsbank (Hrsg.), Fertighaus 30; mm: „Ein Braunschweiger Beispiel“ findet immer neue Freunde. In 14 Tagen 35 000 Besucher. Fertighaus-Ausstellung der Staatsbank bis November – Mancher wollte gleich bezahlen, in: Braunschweiger Zeitung v. 08.10.1963, Stadtarchiv Braunschweig, Zeitungsausschnittsammlung, H XV A: K 7; Pbt [Von unserem Korrespondenten], Fertighäuser mit „Gütezeichen“.

436 mm, „Ein Braunschweiger Beispiel“.



Abb. 76: Vorderer Einband der Broschüre zur Ausstellung „Ein Braunschweiger Beispiel“, 1963.

22

Firmenname: Hoesch AG,
Anschrift: 46 Dortmund
Haustyp: 109 K
Umbauter Raum: 542 cbm / Wohnfläche: 118,35 qm
Bauzeit: 20 Tage
Preis: 66 400,— DM ohne Keller, ohne Außenkamin, jedoch mit Kellerdecke, Incl. Sonderausstattung

Garage: Ufsterstellplatz vor dem Haus (im Preis enthalten)
Unterkellerung: Teilunterkellerung (Heizungskeller, Vorratskeller), Besondere Kellerdecke nicht nötig, da selbsttragende Unterkonstruktion

Außen- und Innenwände: Kunststoffbeschichteter Stahl mit Dämmkern
Außenverkleidung: Kunststoffbeschichteter Stahl
Innenverkleidung: Kunststoffbeschichteter Stahl
Decks und Dach: Leichtträgerdecke mit Isolierung aus Schaumstoff und Gipskassendecke

Fußböden: Leichtträgerdecke mit Isolierung und Spannteppich
Türen: Stahltüren bzw. Holztüren
Fenster/verglasung: Stahlfenster mit Drehkipp-Beschlag sowie feststehende Fenster mit Lüftungsfügel, Verglasung: Isolierglas

Sanitäre Installation: 1 Badewanne, 2 WC-Becken, 3 Waschbecken mit Zubehör
Heizungsinstallation: Öl-Warmflurheizung
EL-Installation: Normale Leitungen mit ausreichender Anzahl an Brandstellen, Steckdosen und Schaltern

Kücheneinrichtung: Herd, Külltschrank, Spüle und Einbauschränke
Malerarbeiten: Durch farbige Kunststoffbeschichtung Anstrich oder Tapetierung nicht erforderlich, jedoch jederzeit nach Wunsch auszuführen
Sonstiges: Oberdachte Terrasse und Schrankwand (im Preis enthalten)

Wohnfläche in qm

1 Wohnraum	41,30
1a Essecke	18,50
2 Schlafzimmer	13,60
3 Kinderzimmer	9,00
4 Kinderzimmer	9,00
5 Küche	6,00
6 Bad, WC	10,40
7/8 Diele	1,40
9 WC	6,00
10 Abstellraum	3,15
11 Terrasse	118,35
Insgesamt:	118,35

0 5 10 m

Abb. 77: Haustyp 109 K der Hoesch AG, abgebildet in der Broschüre zur Ausstellung „Ein Braunschweiger Beispiel“, 1963.

Bitte beantworten Sie

Als Besucher der Ausstellung hatten Sie die Möglichkeit, verschiedene Fertighaus-Typen kennenzulernen. Ihre Meinung über die hier gezeigten Häuser interessiert uns.

Daher haben wir auf den nebenstehenden Karten einige Fragen gestellt.

Bitte, beantworten Sie diese Fragen und stecken Sie eine Karte in einen der auf dem Ausstellungsgelände angebrachten Sammelkästen.

Diese kleine Mühe werden wir mit

400 Geldpreisen zu je 10,— DM

belohnen, die wir unter Ausschluss des Rechtsweges unter allen Einsendern auslosen, welche die Fragen Nr. 1 bis 7 beantwortet haben. Die zweite Karte ist für Ihre Begleitung bestimmt!

Angestellte der Braunschweigischen Staatsbank, der Braunschweigischen Landessparkasse und der Öffentlichen Bausparkasse Braunschweig sind von der Auslosung ausgeschlossen.

BRAUNSCHWEIGISCHE
STAATSBANK

Frage 1: Welche Fertighäuser gefallen Ihnen besonders? Nr. _____

Frage 2: Welche Fertighäuser gefallen Ihnen nicht? Nr. _____

Frage 3: Ziehen Sie das Wohnen in einem Mietwohnhaus ja / nein
dem Wohnen in einem Eigenheim vor? Nr. _____

Frage 4: Sind Sie am Bau eines Eigenheims interessiert? ja / nein

Frage 5: Würden Sie ein Fertighaus wählen? ja / nein

Frage 6: Würden Sie angesichts der Mehrkosten „Ihr“ ja / nein
Fertighaus unterkellern? Nr. _____

Frage 7: Sind Sie Bausparer? ja / nein

Absender: Name: _____

Anschrift: _____
(bitte deutlich schreiben)

Etwas Bemerkungen über die Ausstellung und die Fertighäuser sowie Anregungen oder Kritik erbitten wir auf der Rückseite.
Bitte diese Karte in einen der auf dem Ausstellungsgelände angebrachten Sammelkästen einwerfen.

Frage 1: Welche Fertighäuser gefallen Ihnen besonders? Nr. _____

Frage 2: Welche Fertighäuser gefallen Ihnen nicht? Nr. _____

Frage 3: Ziehen Sie das Wohnen in einem Mietwohnhaus ja / nein
dem Wohnen in einem Eigenheim vor? Nr. _____

Frage 4: Sind Sie am Bau eines Eigenheims interessiert? ja / nein

Frage 5: Würden Sie ein Fertighaus wählen? ja / nein

Frage 6: Würden Sie angesichts der Mehrkosten „Ihr“ ja / nein
Fertighaus unterkellern? Nr. _____

Frage 7: Sind Sie Bausparer? ja / nein

Absender: Name: _____

Anschrift: _____
(bitte deutlich schreiben)

Etwas Bemerkungen über die Ausstellung und die Fertighäuser sowie Anregungen oder Kritik erbitten wir auf der Rückseite.
Bitte diese Karte in einen der auf dem Ausstellungsgelände angebrachten Sammelkästen einwerfen.

Abb. 78: Fragekarten, beigelegt in der Broschüre zur Ausstellung „Ein Braunschweiger Beispiel“, 1963.

490 m³ bei einer Wohnfläche von 118 m² und sechs Räumen: mit einer Küche unter 10 m² und fünf Räumen mit mehr als 10 m². Die Baukosten betragen 106 400,00 DM. Die Straßenbenennung der neu angelegten Infrastruktur, an der auch dieses Haus errichtet wurde, erfolgte per Ratsbeschluss am 30. Oktober 1963.⁴⁵⁵

Die Ausstellung zog ungefähr 80 000 Besucher:innen an, von denen sich etwa 3000 als ernsthafte Kaufinteressent:innen in die ausgelegten Listen eintrugen.⁴⁵⁶ Selbst aus dem Ausland trafen schriftliche Anfragen ein.⁴⁵⁷ Den Ausstellungsbrochüren lagen jeweils zwei Fragekarten bei, auf denen sich die Besucher:innen zu den Häusern äußern konnten.⁴⁵⁸ Sie enthielten sieben Fragen: welche der ausgestellten Fertighäuser besonders gut gefielen und welche nicht, ob man lieber zur Miete oder im Eigenheim wohnt, ob Interesse an einem Eigenheim und an einem Fertighaus besteht, ob man trotz der Mehrkosten eine Unterkellerung wünscht und ob die ausfüllenden Besucher:innen Bausparer:innen sind (Abb. 78).⁴⁵⁹ Die unbedruckten Rückseiten waren für freie Kommentare gedacht. Während die Kinder- und Schlafzimmer ziemlich einhellig als zu klein kritisiert wurden, differierten die sonstigen Vorlieben stark.⁴⁶⁰ In einer Zwischenbilanz berichtete

455 Freundlicher Hinweis von Hartmut Nickel, Stadtarchiv Braunschweig, Quelle: E 62: 11, Akz. 20006/030. Erwähnung findet die Umbenennung auch bei -mm: Fertighaus-Ausstellung beendet. „Braunschweiger Beispiel“ zog 80 000 Besucher an. Noch immer kommen Interessenten – Keine Verlängerung, in: Braunschweiger Zeitung v. 22.11.1963, Stadtarchiv Braunschweig, Zeitungsausschnittsammlung, H XV A: K 7.

456 -mm, Fertighaus-Ausstellung beendet.

457 Ebd.; mm: Briefe aus Hongkong und USA an Braunschweiger Fertighausausstellung. 50 000 besichtigten bisher „Braunschweiger Beispiel“. Anfragen aus aller Welt – Lob und Kritik auf Karten, in: Braunschweiger Zeitung v. 23.10.1963, Stadtarchiv Braunschweig, Zeitungsausschnittsammlung, H XV A: K 7.

458 Braunschweigische Staatsbank (Hrsg.), Fertighaus 30. Die Karten konnten auf dem Ausstellungsgelände eingeworfen werden; mm, Briefe aus Hongkong und USA.

459 Hierzu auch: mm, „Ein Braunschweiger Beispiel“.

460 mm, Briefe aus Hongkong und USA.

die lokale Presse von einem Publikumsliebhaber aus Dänemark.⁴⁶¹ Manche Besucher:innen hätten am liebsten gleich vor Ort ein Haus in bar erworben, doch sollten die Häuser zunächst renoviert und dann erst verkauft werden.⁴⁶² Aber es hieß auch, dass fünf Häuser nach Ende der Ausstellung im November 1963 immer noch leer standen.⁴⁶³ Als Gründe wurden die relativ hohen Kosten im Vergleich zur Massivbauweise genannt, außerdem waren die Grundstücke groß und die Erschließungskosten dementsprechend hoch.⁴⁶⁴ Nur bei einem der Ausstellungshäuser lagen die Kosten ohne Grundstücks- und Anliegerkosten unter 50 000 DM, sonst etwa zwischen 50 000 und 100 000 DM.⁴⁶⁵ Damit zählte der Hoesch-Bungalow zu den teuersten Bauten auf der Ausstellung. Zeitgenössisch wurde den Fertighäusern attestiert, dass die Preise in etwa dem entsprachen, was auch für Gebäude entsprechenden Zuschnitts und Ausstattung in traditioneller Bauweise bezahlt werden musste.⁴⁶⁶ In der Presse wurde als Grund für die hohen Preise auch die fehlende Konkurrenz genannt: „Die Kalkulationen sind sehr großzügig, weil die Firmen die hohen Investitionen für ihre Fertighausanlagen schnell abschreiben wollen. Deshalb liegt auch [unleserlich: der] Hauptvorteil der Fertighauspreise zur Zeit mehr oder weniger nur in ihrer Stabilität. Wenn die Anlagen abgeschrieben sind und der Wettbewerb zwischen mehr Herstellern mit großen Serien einmal stärker ist, dann werden auch die relativ hohen Preise sinken“,⁴⁶⁷ so die damalige Hoffnung. Auch Bundeswohnungsbauminister Paul Lücke (1914–1976), der am 25. September 1963 die Ausstellung besuchte, äußerte sich zu den Kosten für die Häuser und wurde in der Presse mit dem Wunsch zitiert, dass sie „bald billiger auf den Markt kommen, damit der ‚normale Sterbliche‘⁴⁶⁸ diese erwerben könne.

Wolfgang Triebel vom Institut für Bauforschung war kurz vor Ende der Ausstellung in Braunschweig. Vor dem Bund Deutscher Architekten, dem Architekten- und Ingenieur-Verein, dem Verein selbständiger Ingenieure und dem Bund deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure e. V. hielt er einen Vortrag über „Bauarten für Einfamilienhäuser unter Berücksichtigung der Siedlung Braunschweig-Querum“. ⁴⁶⁹ Seiner Ansicht nach wurde im Fertighausbau noch zu viel improvisiert und herumprobiert, auch müsse eine Verdichtung der Bauformen erfolgen.⁴⁷⁰

1965 kaufte Hoesch das Haus zurück und Hans Kränke, ein Kaufmann, bezog es.⁴⁷¹ Anfang der 1970er-Jahre kauften der kaufmännische Angestellte Heinz-Eberhard Hammann und seine Ehefrau das Haus und zogen später auch dort ein.⁴⁷² In der Hoesch-Werkszeitschrift „Werk und Wir“ wurde Hammann 1955 und 1956 als Leiter der Geschäftsstelle von Hoesch in Hannover erwähnt.⁴⁷³ Das Haus ist heute noch erhalten und wurde 2021 von der Witwe Hammann

⁴⁶¹ mm, „Ein Braunschweiger Beispiel“.

⁴⁶² Ebd.

⁴⁶³ Hellmich, Eckhard: Warum kaum Interesse am Fertighaus? Noch immer stehen fünf Häuser leer. Erst im Januar werden die letzten Häuser der Staatsbank bezogen, in: Braunschweiger Presse v. 21./22.11.1963, Stadtarchiv Braunschweig, Zeitungsausschnittsammlung, H XV A: K 7.

⁴⁶⁴ Ebd.

⁴⁶⁵ Zusammengefasst bei kjk, 30 Fertighäuser; o. V., 30 Fertighäuser laden ein.

⁴⁶⁶ Sr. [Von unserem Redaktionsmitglied], Klein-Quickborn in Braunschweig.

⁴⁶⁷ st., Objektives Braunschweiger Beispiel.

⁴⁶⁸ N. N.: Lücke: Die Zukunft im Fertighaus hat begonnen. Wohnungsbauminister besichtigte Fertighaus-Ausstellung, in: Braunschweiger Zeitung v. 26.09.1963, Niedersachenschau, Stadtarchiv Braunschweig, Zeitungsausschnittsammlung, H XV A: K 7; siehe auch Pbt. [Von unserem Korrespondenten]: Von Jahr zu Jahr mehr Fertighäuser, in: Handelsblatt v. 15.10.1963, tkA, Hoesch-Archiv, Hoe/10470.

⁴⁶⁹ Hellmich, Warum kaum Interesse am Fertighaus?.

⁴⁷⁰ Ebd.

⁴⁷¹ Noch keine Erwähnung in: Braunschweigisches Adreßbuch 1963–1964, Stand: 30. April 1963. Unter: DOI: <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201702021503-0> (Eingesehen: 26.07.2023). In: Braunschweigisches Adreßbuch 1965–1966, Stand: 15. Januar 1965, III. Abteilung, S. 27. Unter: DOI: <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201702021556-0> (Eingesehen: 26.07.2023), ist als Eigentümerin die Braunschweigische Staatsbank genannt. In: Braunschweigisches Adreßbuch 1967–1968, Stand: 31. März 1967, III. Abteilung, S. 27. Unter: DOI: <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201705021306-0> (Eingesehen: 26.07.2023), tritt als Eigentümerin die Firma Hoesch AG in Dortmund auf, als Bewohner ist der Kaufmann Hans Kränke (Lebensdaten unbekannt) verzeichnet, ebd., II. Abt., S. 191. Diese Einträge wiederholen sich in: Braunschweigisches Adreßbuch 1969–1970, Stand: 31. März 1969, II. Abteilung, S. 182; III. Abteilung, S. 26. Unter: DOI: <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201702021615-0> (Eingesehen: 26.07.2023). Hinweise finden sich auch in der Niederschrift über die Vorstandssitzung am Montag, dem 15.11.1965, S. 5, tkA, Hoesch-Archiv, H/6833. Hier stand beispielsweise die Entscheidung an, ob der Bungalow in Braunschweig, der von Hoesch zurückgekauft worden war, abgerissen werden sollte. Zuvor jedoch sollte geprüft werden, welche Kosten zur (hier nicht näher spezifizierten) Mängelbeseitigung zu erwarten wären.

⁴⁷² Braunschweigisches Adreßbuch `71/72, Stand: 01. Februar 1971, III. Abteilung, S. 125; IV. Abteilung, S. 19. Unter: DOI: <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201704071059-0> (Eingesehen: 26.07.2023). Die Lebensdaten von Hammann konnten bislang nicht eruiert werden.

⁴⁷³ O. V., Sozialpolitik; o. V.: 10. Deutsche Industriemesse mit Hoesch, in: Werk und Wir 4, 1956, H. 6, S. 213–217, hier S. 216. Von Hammann sind Briefe aus der Geschäftsstelle in der Arnswaldtstraße 10 in Hannover von der Mitte der 1950er-Jahre erhalten, tkA, Hoesch-Archiv, H/3289.

verkauft.⁴⁷⁴ Für die neuen Besitzer:innen, eine Familie, waren die Gründe für den Kauf das vergleichsweise große Grundstück mit Garten, der gute Zustand des Hauses, das sofort beziehbar war, und die Lage nördlich der Stadt mit Verkehrsanbindung an die Autobahnen 2 und 39. Die zwischenzeitlich erfolgten Eingriffe betreffen Oberflächen und/oder Ausbauelemente (Stand: Juli 2023): Die Terrasse hatte einen hölzernen Belag erhalten, an zwei Fenstern hatte man nachträglich Rollladenkästen angebracht und am Dach war wohl auch schon etwas getan worden. Während die Wände im Bad mit Folie neu beklebt, die Küchenwände gelb überstrichen, Schlaf-, Kinder- und Arbeitszimmer ebenso wie ein Teil der Wohnzimmerwände aufgrund vorhandener Tapetenbeschichtung neu tapeziert sind, sind die Deckenelemente, die Luftheizung, die elektrischen Leitungen (bis auf die Sicherungen und Steckdosen), der Einbauschränk zwischen ehemaligem Schlafzimmer (heutigem Kinderzimmer) und ehemaligem Kinderzimmer (heutigem Arbeitszimmer), zwei Waschbecken im Bad, die Bilderleisten an den Wänden, die grüne Plataloberfläche an einer Wand im Wohnzimmer und die Fensterelemente (mit Ausnahme der neuen Verglasung aus dem Jahr 1991) bauzeitlich.

„Hoesch-Angehörige [...] als Versuchskaninchen“: Bungalows in Dortmund-Kleinholthausen und Hamm 1963 bis 1966

Hoesch errichtete Häuser nicht nur im Rahmen von Ausstellungen, sondern auch für Mitarbeitende. Hierzu zählen sechs Hoesch-Bungalows vom Typ 109 K, die 1963 bis 1964 in Hamm entstanden.⁴⁷⁵ Sie sind sämtlich erhalten; einer davon ist seit dem 16. Oktober 2003 als Baudenkmal eingetragen.⁴⁷⁶ 2010 bis 2012 erfolgten, beraten durch das Denkmalfachamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL), der seit 2011 sogenannten LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Baumaßnahmen wie Entrostungen, neue Farbfassungen und eine Innendämmung.⁴⁷⁷

Im „Adreßbuch der Stadt Hamm“ 1964/65 taucht die Hoesch AG als Eigentümerin nur vereinzelt auf,⁴⁷⁸ seit dem Adressbuch 1967/68 bis Anfang der 1970er-Jahre wird sie für sämtliche Häuser genannt.⁴⁷⁹ 1972 wird auch die Liegenschaftsabteilung der Hoesch AG Dortmund aufgeführt.⁴⁸⁰ 1974 bis (mindestens) Ende der 1970er-Jahre ist dann die Hoesch Wohnungsgesellschaft mbH Dortmund als Eigentümerin eingetragen.⁴⁸¹ In den 1980er-Jahren werden nur noch

474 Engel & Völkers: Sehr gepflegter Bungalow mit traumhaften Garten. Exposee ID W-02HWIO. Braunschweig 2020, PA Silke Haps; Notizen zu dem Gespräch mit dem neuen Besitzer des Hoesch-Bungalows in Braunschweig, mit Isolde Parussel und Lena Zirkel, 26.07.2023, PA Silke Haps, daraus die folgenden Angaben.

475 Hinweise bei Robeck, Alles Blech, S. 112 f., 128 Anm. 212, mit Adressangaben; Hanke, Hans: Herz aus Stahl. Ein Hoesch-Bungalow in Hamm, in: Apfelbaum, Alexandra/Haps, Silke (Hrsg.): Von „Stahlschachteln“ und Bausystemen. Zum Umgang mit Stahlbauten der Nachkriegszeit, Dortmund 2019, S. 46–53, hier auch Angaben zur Unterkellerung.

476 Denkmalliste Stadt Hamm, Stand: 03.07.2023. Unter: <https://www.hamm.de/immobilienmanagement/untere-denkmalbehoerde> (Eingesehen: 02.08.2023); Hanke, Herz aus Stahl, S. 49 f.

477 Ausführlicher zu diesem Haus: Hanke, Herz aus Stahl. Zu der Fusion des Denkmalpflegeamtes mit dem LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen im Jahr 2011: Mertens, Holger: 125 Jahre Denkmalpflege in Westfalen, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 23, 2017, H. 2, S. 4–25, hier S. 17.

478 Adreßbuch der Stadt Hamm und der angrenzenden Gemeinden nach amtlichen Unterlagen 1964/65, Alphabetisches Straßen- und Häuserverzeichnis der Stadt Hamm, S. 53 f. Unter: https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/80253743X_1964/1/ (Eingesehen: 03.08.2023).

479 Adreßbuch Stadt Hamm und der angrenzenden Gemeinden nach amtlichen Unterlagen 1967/68, Redaktionsschluss 02.11.1967, Essen 1967, Alphabetisches Straßen- und Häuserverzeichnis der Stadt Hamm, S. 57 f. Unter: https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/80253743X_1967/1/ (Eingesehen: 03.08.2023); Adreßbuch Stadt Hamm und der angrenzenden Gemeinden nach amtlichen Unterlagen 1970, Essen 1970, S. 66, 68. Unter: URN: urn:nbn:de:hbz:6:1-125279 (Eingesehen: 03.08.2023).

480 Adressbuch Stadt Hamm und der angrenzenden Gemeinden nach amtlichen Unterlagen 1972, Essen 1972, Alphabetisches Straßen- und Häuserverzeichnis der Stadt Hamm, S. 67, 69. Unter: https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/80253743X_1972/1/ (Eingesehen: 03.08.2023).

481 Adressbuch Stadt Hamm und der angrenzenden Gemeinden 1974 nach amtlichen Unterlagen, Teil V, Alphabetisches Straßenverzeichnis, S. 64 f. Unter: URN: urn:nbn:de:hbz:6:1-125279 (Eingesehen: 03.08.2023); Adreßbuch Stadt Hamm 1976 nach aml. Unterlagen und eigenen Erhebungen in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung, Teil V, Alphabetisches Straßenverzeichnis, S. 162, 169. Unter: https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/167819593D_1976/1/ (Eingesehen: 03.08.2023); Adressbuch Stadt Hamm 1977 nach aml. Unterlagen und eigenen Erhebungen in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung, Teil IX, Straßenverzeichnis Hauseigentümer und private Anschriften aller Personen über 18 Jahre nach Straßen und Hausnummern alphabetisch geordnet, S. 97, 101. Unter: https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/167819593D_1977/1/ (Eingesehen: 03.08.2023); Adressbuch Stadt Hamm 1979 nach aml. Unterlagen und eigenen Erhebungen in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung, Teil IX, Straßenverzeichnis Hauseigentümer und private Anschriften aller Personen über 18 Jahre nach Straßen und Hausnummern



Abb. 79: Bebauungsplan der Hoesch-Siedlung in Kleinholthausen, o. J., abgebildet in der Studie: „Absatzmöglichkeiten für Hoesch-Fertighäuser“, 1965, mit den sieben Fertighbungalows links oben im Plan (Hervorhebung: Silke Haps).

die Bewohner:innen genannt.⁴⁸² Einer der ersten Bewohner war bis mindestens 1967 Hans-Günter Labisch.⁴⁸³ Seit 1957 bei der Westfalenhütte in Dortmund tätig, wechselte er 1963 als Assistent des Direktoriums zu den Hohenlimburger Walzwerken und wurde zum 01. Januar 1964 Betriebschef des Bandstahlwerkes in Hamm, wo er für den Aufbau und die Inbetriebnahme des Oberflächenschutzwerkes verantwortlich zeichnete.⁴⁸⁴ Zum 01. Januar 1967, nach Umstellung der Produktion, wurde er Geschäftsführer des aus dem Verband des dann sogenannten Rohr- und Bauteilwerks ausgegliederten Tafelwerks in Dortmund.⁴⁸⁵

Diese Fertighäuser entstanden etwa zeitgleich wie die sechs Bauten vom Typ 109, die in der Hoesch-Siedlung in Dortmund-Kleinholthausen 1963 bis 1964 errichtet wurden.⁴⁸⁶ U. a. zu diesen ersten Häusern vermerkte eine zeitgenössische

alphabetisch geordnet, S. 104, 109. Unter: https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/167819593D_1979/1/ (Eingesehen: 03.08.2023). Von 1977 bis 1979 wird hierzu auch die Adresse am Westfalendamm 87 in Dortmund vermerkt.

⁴⁸² Adreßbuch Stadt Hamm 1981 nach amtlichen Unterlagen und eigenen Erhebungen, Teil IX, Straßenverzeichnis Private Anschriften aller Personen über 18 Jahre nach Straßen und Hausnummern geordnet, S. 87, 91. Unter: https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/167819593D_1981/1/ (Eingesehen: 03.08.2023); Adreßbuch Stadt Hamm 1984 nach amtlichen Unterlagen und eigenen Erhebungen, Teil IX, Straßenteil (Einwohner), S. 89, 93. Unter: https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/167819593D_1984/1/ (Eingesehen: 03.08.2023).

⁴⁸³ Adreßbuch der Stadt Hamm und der angrenzenden Gemeinden nach amtlichen Unterlagen 1964/65, Alphabetisches Straßen- und Häuserverzeichnis der Stadt Hamm, S. 53 f.; Adreßbuch Stadt Hamm und der angrenzenden Gemeinden nach amtlichen Unterlagen 1967/68, Redaktionsschluss 02.11.1967, Essen 1967, Alphabetisches Straßen- und Häuserverzeichnis der Stadt Hamm, S. 57 f.; keine Erwähnung mehr in: Adreßbuch Stadt Hamm und der angrenzenden Gemeinden nach amtlichen Unterlagen 1970, Essen 1970, S. 66, 68. Unter: URN: urn:nbn:de:hbz:6:1-125279 (Eingesehen: 03.08.2023) und Folgebänden.

⁴⁸⁴ O. V.: Hans-Günter Labisch im Vorstand der Schmiedag, in: *Werk und Wir* 15, 1967, H. 12, S. 315.

⁴⁸⁵ Ebd.

⁴⁸⁶ Allgemein zu der Siedlung: o. V.: Auf der Heide vor der Halde. Wir bauen in Kleinholthausen, in: *Werk und Wir* 12, 1964, H. 2 Westfalenhütte, S. 34–37; Niederschrift über die Besprechung mit dem Direktorium der Westfalenhütte am Montag, dem 10.06.1963, vom 11.06.1963, S. 3: „Von den sechs Bungalows, die in Kleinholthausen errichtet werden, stehen vorerst für die Westfalenhütte nur zwei zur Verfügung. Zwei weitere Bun-

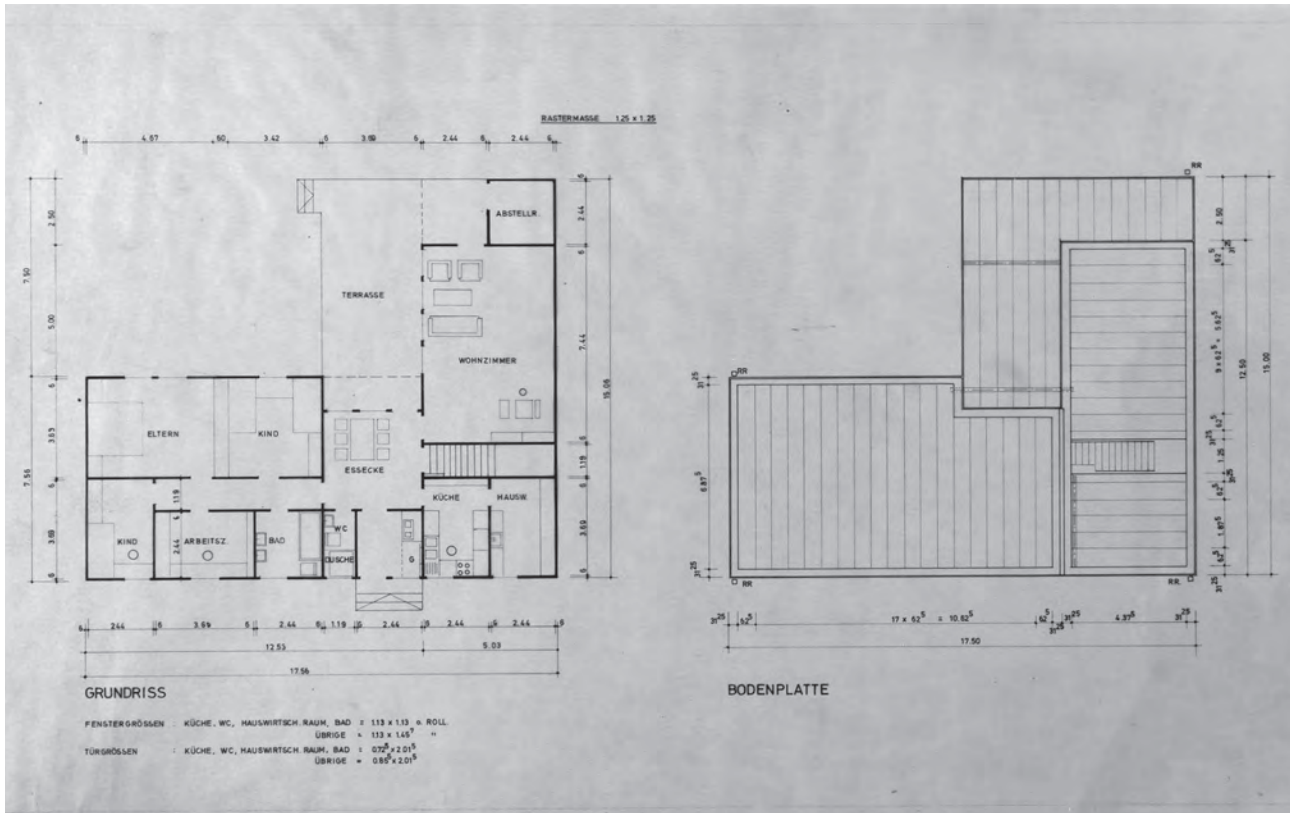


Abb. 80: Grundriss, Bodenplatte (links), Ansichten und Schnitt (rechts) des Haus L 141 in Dortmund, Entwurfsverfasser: H. Sommer, bearbeitet durch: Pritzel, vom September 1965 (zur besseren Lesbarkeit Beschneidung der Bildvorlage und Trennung in zwei Bildteile).

Pressemeldung, dass „Hoesch-Angehörige [...] sie gewissermaßen als Versuchskaninchen“⁴⁸⁷ bewohnen sollten. Einer der Erstbewohner der Dortmunder Bungalows war der Volkswirt Wolfgang Irle (1933–2022).⁴⁸⁸ Er bewohnte das siebte und letzte dort 1965/66 errichtete Haus, den sogenannten Winkelbungalow L 141,⁴⁸⁹ der sich heute auf dem Gelände des Hoesch-Museums in Dortmund befindet (Abb. 79–80).⁴⁹⁰ Irle war seit 01. Juli 1960 in der Hoesch AG, Abteilung Verkauf, beschäftigt, am 05. August 1965 wurde ihm Prokura erteilt.⁴⁹¹ Früh in die Fertighausentwicklung eingebunden und zuständig für die Koordination der Ausstellung der Hoesch-Fertighäuser 1963 in Braunschweig, führte er außerdem weitgehend

galows können von der Hütte übernommen werden, wenn die vorerst dort unterzubringenden Mitarbeiter nach Hamm umziehen können. Die Bungalows werden zu Lasten der Hauptverwaltung errichtet. Die Übertragung auf die Hütte soll zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen und zwar zu einem an dem offiziellen Verkaufspreis orientierten Preis.“; o. V.: Wohnen in Stahl und Kunststoff. Hoesch errichtete Fertighaus-Bungalow an der Kirchderner Straße, in: Westdeutsches Tageblatt, o. D. [Juni 1963]; o. V.: Hoesch baut heute Bungalow von morgen; o. V.: Siedlung aus Hoesch-Bungalows. Statt Einfamilienhäuser Fertigbaustil/Rat stimmte zu, in: Westfälische Rundschau v. 17.09.1963 [? Stempel unleserlich]; o. V.: Neun Bauleitplanungen eingeleitet. An der Lütgenholthausener Straße entstehen Hoesch-Bungalows, in: Ruhrnachrichten v. 17.09.1963, sämtliche Artikel in tKA, Hoesch-Archiv, Hoe/10470.

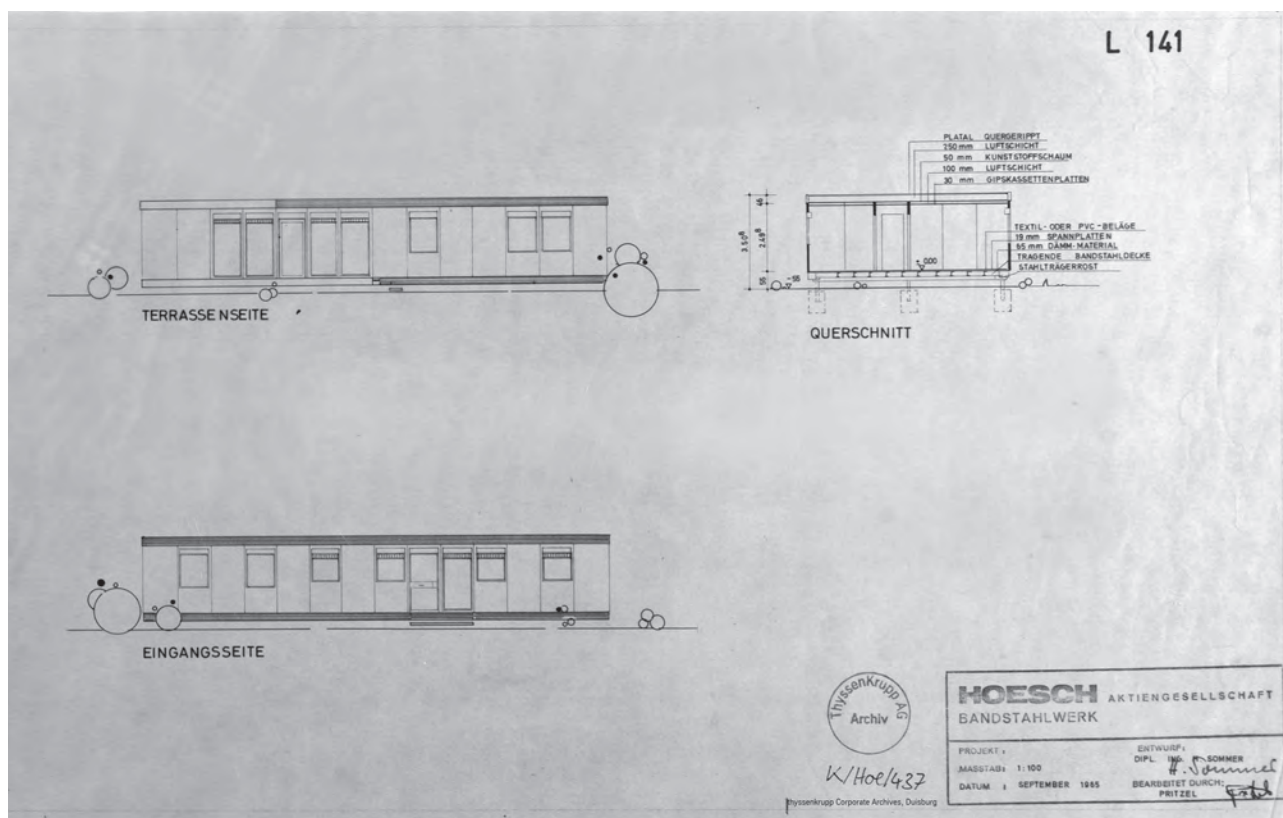
⁴⁸⁷ O. V., Wohnen in Stahl und Kunststoff.

⁴⁸⁸ Haus- und/oder Grundstückseigentümer bzw. für die Belange des Haus- oder Grundbesitzes zuständige Person/Institution war die Hoesch AG, Stadtarchiv Dortmund, Dortmunder Adressbücher ab 1967. Zu Irle findet sich eine maschinenschriftliche Zusammenstellung, überschrieben mit ARS, 27.10.1977, tKA, Thyssen PA.

⁴⁸⁹ Niederschrift über die Besprechung über das Bauteilwerk Hamm am Mittwoch, dem 03.11.1965, S. 2, tKA, Hoesch-Archiv, H/6833.

⁴⁹⁰ Parussel, Isolde: Alltag im Hoesch-Bungalow, in: *architectura. Zeitschrift für Geschichte der Baukunst/Journal of the History of Architecture* 51, 2021, H. 1, S. 110–123; siehe auch den Beitrag von Isolde Parussel und Maya Porat-Stolte in diesem Band.

⁴⁹¹ Gemäß maschinenschriftlicher Zusammenstellung, überschrieben mit ARS, 27.10.1977. Er wurde 1959 in Köln promoviert: Wolfgang Irle, *Methode der Erfolgskontrolle in der Funkwerbung* (= Schriften zur Handelsforschung, Nr. 17), Köln/Opladen 1960.



die Korrespondenz zur Ausstellung in Quickborn.⁴⁹² 1980 verließ Irlé den Hoesch-Konzern.⁴⁹³ Zu diesem Zeitpunkt war der private Umzug bereits erfolgt und um 1977 zog der bei Hoesch tätige Ingenieur Hans-Hubert Hoff mit seiner Familie aus einem der benachbarten Stahl-Fertighäuser in das größere Haus L 141.⁴⁹⁴ Seine Tätigkeit im Unternehmen stand hierbei in einer Familientradition; der Vater war Leiter der Entwicklungsabteilung gewesen und hatte an Gesprächen mit den Chemischen Werken Hüls teilgenommen.⁴⁹⁵

Die Hoesch AG als Bauherrin der Siedlung in Dortmund-Kleinholthausen übernahm die komplette Planung der Anlagen, darunter die Außenraumgestaltung der Fertighbungalows. Für Haus L 141 sind Pläne überliefert, denen zufolge Rudolf Beaufays (geb. 1909) aus Sudmühle/Münster den Garten gestaltete (Abb. 81).⁴⁹⁶ Die Fertighäuser waren bis Ende der 1970er-/Anfang der 1980er-Jahre vermietet und konnten dann dem Konzern abgekauft werden – dem entspricht die

⁴⁹² tkA, Hoesch-Archiv, HO 105, Ordner Fertighaus 1963 Hamburg Braunschweig (Zwischenarchiv).

⁴⁹³ O. V.: Beim Hoesch-Handel ist der Chef gegangen. Über sieben Jahre Vorstandssprecher, in: Ruhr-Nachrichten v. 04.09.1980, tkA, Hoesch-Archiv, Thyssen PA.

⁴⁹⁴ Stadtarchiv Dortmund, Dortmunder Adressbücher ab 1965; Verein Deutscher Eisenhüttenleute: Mitgliederverzeichnis 1964. Abgeschlossen im August 1964, Düsseldorf, bis: Verein Deutscher Eisenhüttenleute: Mitgliederverzeichnis 1980/81. Abgeschlossen im Februar 1981, Düsseldorf 1980, Stahlinstitut VDEh im Stahlzentrum Düsseldorf. Von Hoff ist eine Promotion aus dem Jahr 1969 an der Technischen Universität Clausthal zu dem Thema „Die Beeinflussung der Entkohlung von [alpha]-Eisen in wasserstoffhaltigen Glühgasen durch Wasserdampf und Kohlenmonoxid“ nachgewiesen.

⁴⁹⁵ Unterschrift unleserlich: Aktennotiz, Chemische Werke Hüls, betr. Besuch von Herren des Hoesch-Konzerns am 27.12.1961 in Hüls, 02.01.1962, Evonik Industries AG, Konzernarchiv, A.IV-1-121/1.

⁴⁹⁶ Zu Beaufays sind Unterlagen über seine Entnazifizierung erhalten: Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, NW 1039-B/SBE Hauptausschuss Regierungsbezirk Münster NW 1039-B, Nr. 3761, Entnazifizierung Rudolf Beaufays, geb. 15.03.1909. Unter: https://www.archive.nrw.de/archivsuche?link=VERZEICHUNGSEINHEIT-Vz_248fe294-f568-4e7d-b673-4eac64573622 (Eingesehen: 10.06.2024). Das Sterbedatum ist bislang unbekannt.

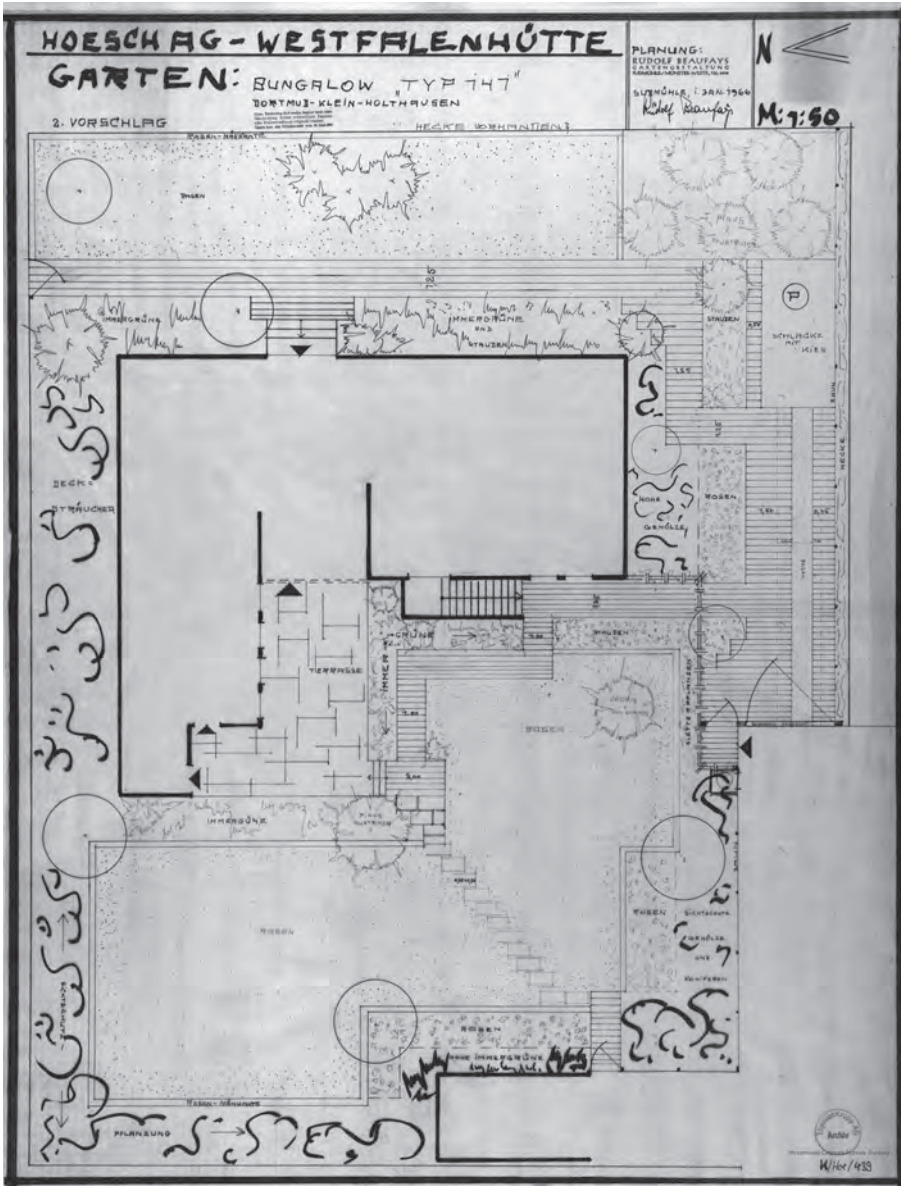


Abb. 81: Plan der Hoesch AG-Westfalenhütte mit Gartengestaltung des Bungalows Typ 141 in Dortmund, 2. Vorschlag von Rudolf Beaufays vom Januar 1966.



Abb. 82: Außenaufnahme von Haus L 141 während der Reparatur auf dem Gelände des Hoesch-Museums, Dortmund, 07.12.2022.



Abb. 83: Detailaufnahme des Eingangsbereichs von Haus L 141 während der Reparatur auf dem Gelände des Hoesch-Museums, Dortmund, 07.12.2022, mit geöffneter Decke.



Abb. 84: Detailaufnahme des Eingangsbereichs von Haus L 141 während der Reparatur auf dem Gelände des Hoesch-Museums, Dortmund, 07.12.2022, mit geöffneter Decke und Boden und Blick auf die Profile und Sickenbleche.



Abb. 85: Detailaufnahme eines Kinderzimmers von Haus L 141 während der Reparatur auf dem Gelände des Hoesch-Museums, Dortmund, 07.12.2022, mit geöffneter Decke und Blick auf die Profile und Sickenbleche.

fehlende Nennung von Hoesch als Eigentümerin in den Adressbüchern in Hamm –; im Fall von Haus L 141 geschah dies jedoch erst etwa zwanzig Jahre später,⁴⁹⁷ was den weitgehend bauzeitlichen Erhaltungszustand erklären könnte. Haus L 141 ist, soweit bekannt, das einzige in der Winkelform errichtete Fertighaus von Hoesch. Zusammen mit dem kleineren Test-Bungalow auf Mallorca zählt es zu den letzten Hoesch-Fertighäusern für Wohnzwecke, die vom Konzern gefertigt wurden, bevor die Produktion umgestellt wurde.

Die Reparaturarbeiten nach der Überführung in das Hoesch-Museum Ende 2022 machten es möglich, konstruktive Aspekte nachzuverfolgen (Abb. 82–85). Die Öffnung der Decken zeigte beispielsweise, dass das Rastermaß von 1,25 m², auf dem der Bau mit den Wand- und Ausbauelementen wie der Deckenplatten basierte, nicht dem Raster der Profile entsprach, die das Flachdach trugen. Die wiederum scheinen auf vorhandene Breiten der schmalen Sickenbleche abgestimmt gewesen zu sein. Auch zeigen die Stahlbleche, die zur Abdeckung der Fugen zwischen den Wandelementen dienen, an unterschiedlichen Stößen, wie dort, wo Wände senkrecht aufeinandertreffen, leicht divergierende Breiten. Die gesamte Bauweise deutet darauf hin, dass die Häuser mit teils vorhandenen Materialien, die verbaut werden sollten, experimentell entwickelt und Elemente beim Zusammenfügen vor Ort ggf. noch einmal angepasst wurden.⁴⁹⁸ Bei Umstellung der Produktion 1966/67 war die Entwicklung noch nicht abgeschlossen; die Materialien und Bauteile diffundierten jedoch weiterentwickelt in andere Bereiche des Bauwesens. Damit steht die Fertigung der Häuser in einem größeren, das Bauen bis heute mitprägenden Kontext.

⁴⁹⁷ Parussel, Alltag, S. 117.

⁴⁹⁸ Besichtigung am 07.12.2022.

Die experimentelle Entwicklung neuer Baustoffe und Fertigbauweisen: Unikat und Serie, Scheitern und Überdauern – ein Ausblick

Im Juni 1963 schien die Einlösung des Fortschrittsversprechens, das sich mit den Hoesch-Bungalows verband, greifbar nahe. So verkündete die „Westfälische Rundschau“ euphorisch: „Typ 109, ein in jeder Weise anspruchsvoller Bungalow, verfügt über ein großes Wohn- und Esszimmer, ein Elternschlafzimmer, ein Kinderzimmer sowie ein Gäste- oder Arbeitszimmer. Die Einrichtung des Badezimmers besteht aus einer Wanne mit Elektrodurchlauferhitzer, WC, zwei Waschbecken mit Spiegel, Ablageplatte und Unterspeicher für Waschbecken, Außerdem ist ein weiterer WC-Raum vorhanden. Die Küche ist mit einem Spülschrank aus Edelstahl mit Schwenkarm und seitlicher Geschirrbrause sowie einem Elektrounter-tischspeicher ausgerüstet. In allen Wohn- und Schlafräumen findet man farbfreudige Teppichböden. Nicht zuletzt soll die Warmluftheizung erwähnt werden. [...] Jeder Interessent kann selbst entscheiden, welche Wünsche er noch erfüllt wissen möchte.“⁴⁹⁹ Das „Westdeutsche Tageblatt“ ging gar noch einen Schritt weiter, meinte es doch, dass sich mit der „Vorführung der ersten Platal-Fertighäuser [...] eine Revolution auf dem Gebiete des Fertigbaus von Einfamilienhäusern“⁵⁰⁰ anbahnte.

Allerdings: Von einer Revolution beim Bau von Fertighäusern kann nicht die Rede sein; die vorgefertigte Bauweise, die von Hoesch, aber auch Krupp, im Einfamilienhausbau erprobt wurde, kam nicht über ein experimentelles Stadium hinaus. Mit der Anlehnung an „moderne Formen“ im Wohnungs- und Städtebau suchte Hoesch (wie Krupp) zwar einen möglichst breiten Absatzmarkt und war bemüht, qualitativ hochwertige Produkte anzubieten, die auch positive Resonanz fanden.⁵⁰¹ Doch konnte das zeitgenössische Versprechen einer Großserienfabrikation der Häuser bei weitem nicht eingelöst werden,⁵⁰² was heute im Hinblick auf die Seltenheit der realisierten und erhaltenen Bauten einen Teil ihrer Wertschätzung ausmacht. Hinzu kommen Wohnvorstellungen, die in Bezug auf Einfamilienhäuser noch heute Bestand haben: noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts waren diese weitgehend der Elite vorbehalten und dann als Vorstadthäuser Zeichen der Zugehörigkeit zur Mittelschicht. In Westdeutschland wurde dieser Trend mit dem sogenannten Marshallplan und Musterprojekten finanziell gefördert.⁵⁰³ Mit großen Grundstücken in guten Wohngegenden und häufig sozialer Homogenität knüpfte auch Hoesch an diese Vorstellungen an.⁵⁰⁴ Im Bemühen um qualitativ hochwertige Produktion wurden zeitnah entwickelte Elemente aufgegriffen und gefördert. Beispielsweise war die oben erwähnte Edelstahlspeüle ein solches Element, das allgemein werbetreibend auch im Fertigbau eingesetzt wurde.⁵⁰⁵ Dies war auch insofern notwendig, als Fertighäuser insgesamt als „Surrogat“ tradierter Bauweisen wahrgenommen wurden.⁵⁰⁶

Wenn heute in der Rückschau die experimentelle Bauweise bei Nachkriegsbauten als Charakteristikum erkannt und so als eingeschriebener Wert Bedeutung zugemessen wird,⁵⁰⁷ musste für die kunststoffbeschichteten Stahlbleche

⁴⁹⁹ O. V., Hoesch baut heute Bungalow von morgen.

⁵⁰⁰ O. V., Wohnen in Stahl und Kunststoff.

⁵⁰¹ Siehe hierzu Kapitel: „Vermarktung eines Fortschrittsversprechens – Ausstellungsbauten, Musterhäuser und Privatverkäufe“ sowie den Beitrag von Lena Zirkel in diesem Band.

⁵⁰² Siehe Kapitel: „Einigelung“ für den Bauteilbereich“.

⁵⁰³ Straub, Alexandra: Von Stunde Null bis Tempo 100. Das Einfamilienhaus und die „Amerikanisierung“ westdeutscher Wohnideale in der Nachkriegszeit, in: Hnilica, Sonja/Thimm, Elisabeth (Hrsg.): Das Einfamilienhaus, ZfK – Zeitschrift für Kulturwissenschaften 2017, H. 1, S. 73–95, hier S. 75, 77 f., 83–87. Unter: urn:nbn:de:hbz:6:3-zfk-2017-19902 (Eingesehen: 26.08.2024); Hnilica, Sonja/Thimm, Elisabeth: Das Einfamilienhaus als neue anonyme Architektur. Bestand und Begehren, in: Hnilica, Sonja/Thimm, Elisabeth (Hrsg.): Das Einfamilienhaus, ZfK – Zeitschrift für Kulturwissenschaften 2017, H. 1, S. 15–28, hier S. 15. Unter: urn:nbn:de:hbz:6:3-zfk-2017-19894 (Eingesehen: 26.08.2024).

⁵⁰⁴ Allgemein hierzu: Hnilica/Thimm, Das Einfamilienhaus als neue anonyme Architektur; dazu auch der Beitrag von Lena Zirkel in diesem Band.

⁵⁰⁵ Zu Krupp: Farrenkopf/Haps/Meyer, Industrialisierte Bauten, S. 421 f.; siehe auch O. V., Wohnungsbau, S. 63: „Die chromblitzende Küche ist für die Fertighausbranche eine unerlässliche Geheimwaffe. Bei ihrem Anblick schwindet das Mißtrauen deutscher Hausfrauen.“

⁵⁰⁶ Hierzu auch: Wilhelm, Karin: Vorwort, in: Gill, Individualisierung, S. 7–9, hier S. 8.

⁵⁰⁷ Beispielsweise stellten Nick Serneels, Philippe Lemineur und Marieke Jaenen bezüglich der Verwendung von Kunststoffen im Ausbau belgischer Bürogebäude erst kürzlich die Frage, ob nicht eigentlich der Optimismus der 1960er-Jahre, der sich (u. a.) in den in diesem Jahrzehnt verbauten Plastikelementen materialisierte, als vorrangiger Denkmalwert gesehen werden müsste, Serneels, Nick/Lemineur, Philippe/Jaenen, Marieke: Plastic Finishes in 1960s Belgian Office Buildings, in: Docomomo Journal 66, 2022, H. 1: Modern Plastic Heritage, S. 33–39, hier S. 38. Unter: DOI: <https://doi.org/10.52200/docomomo.66> (Eingesehen: 05.03.2024). Diese Frage ist angesichts der recherchierten Verluste an Kunststoff-

von Hoesch und das verwendete PVC als Baumaterial zunächst Überzeugungsarbeit geleistet werden: „Der PVC gehört bekanntlich zu den ältesten, bewährtesten und meisterproben Kunststoffen. Unzählige Hausfrauen haben, freilich ohne es zu wissen, in ihren Wirtschaftsräumen Kunststoffböden auf PVC-Basis“,⁵⁰⁸ argumentierte Hoesch in zeittypischem Duktus 1962. Mit der Entwicklung des Materials Platal, Pladur usw. bewegte sich Hoesch in der Tradition eines „Materialisierungsschubs der gewerblichen und baulichen Produktion im Zeitalter der Industrialisierung“⁵⁰⁹ und profitierte von dem zeitgenössischen Phänomen, dass die Werkstoffe der Einfamilienhäuser auf der als unbegrenzt vorhanden scheinenden Ressource Erdöl basierten.⁵¹⁰

Die Einlösung des Fortschrittsversprechens von Hoesch, bezogen auf die „neuen Baustoffe“, wurde durch die auftretenden Schäden während der Werkstoffentwicklung von Platal gebremst, der Entwicklungsprozess verteuert. Noch während der Weiterentwicklung des Werkstoffes wurde die Produktion umgestellt und das Gesamtprodukt Fertighaus erwies sich in ökonomischer Hinsicht als gescheitert. Die Weiterentwicklung von Materialien und Bauweisen fand dann in anderen Bereichen des Bauwesens ihre Fortsetzung, besonders im Industrie-, Gewerbe- und Bürobau – was den Hoesch-Fertighäusern auch insofern Relevanz verleiht, da sie Teil von weitreichenderen Prozessen waren.

Deutlich wird dies an den Karrieren beispielsweise von Otto Jungbluth und Berthold Gockell; ihre Berufung an die Hochschulen brachte die Weiterentwicklung und -verbreitung des experimentell aus der Zusammenarbeit bei Donges und Hoesch gewonnenen Wissens mit sich. Diese Geschichte ist bislang nicht erzählt, sie bedarf gesonderter Betrachtung. Was sich aber in den Karrieren der hier genannten Akteure andeutet, ist, dass die Erzählung gescheiterer Innovationen komplexer ist, als die bisherigen Untersuchungen vermuten lassen.⁵¹¹

elementen auch an denkmalinventarisierten Gebäuden relevant – Verluste, die sich vielfach auf mangelnde Kenntnis im Umgang mit diesen Materialien und Bauelementen gründen, ebd., S. 33 f. So auch Duisters, Sara: Plastic Dreams. Facades of Fibreglass Reinforced Polyester in the Netherlands, in: Bulletin KNOB, Koninklijke Nederlandse Oudheidkundige Bond 122, 2023, H. 4, S. 60–71, hier S. 68. Unter: <https://bulletin.knob.nl/index.php/knob/issue/view/382/390> (Eingesehen: 29.04.2024). Auch Giulia Marino diskutiert die Erhaltung von Nachkriegsarchitektur im Hinblick darauf, dass die Komponente ihrer „industrialisierten“ Bauweise, häufig gleichgesetzt mit „experimentellen“ Bauweise, Anlass und Entschuldigung für Zerstörungen wird: Marino, Giulia: The Controversial History of the „Steel and Glass“ by Lods, Depondt and Beauclair. The GEAI Housing Estate *La Grande'Mare* in Rouen (1968–2016), in: Docomomo Journal 54, 2016, H. 1: Housing Reloaded, S. 28–35, hier S. 29, 35. Unter: DOI: <https://doi.org/10.52200/54.I.ZCGBQ0C2> (Eingesehen: 06.03.2024). Auch sie verweist auf ein Vokabular bei Erhaltungs- und Konversionsbemühungen am Beispiel des Häuserkomplexes *La Grande'Mare* in Rouen aus den Jahren 1968–69, das das „positive, moderne und innovative Bild“ hervorhob, Zitat, S. 32, Übers. Silke Haps.

508 Graudenz, Das Hoesch Dach, S. 213.

509 Brunner, Susanne/Putz, Andreas: Acrylglas im Bauen – materialgerechte Konstruktion oder konstruktionsgerechtes Material?, in: Rauhut, Christoph u. a. (Hrsg.): Materialgerecht konstruiert?!? Tagungsband der Fünften Jahrestagung der Gesellschaft für Bautechnikgeschichte 10. bis 11. Juni 2021, Petersberg 2023 (= Schriftenreihe der Gesellschaft für Bautechnikgeschichte, Nr. 4), S. 241–257.

510 So auch gebündelt von: Hnilica/Thimm, Das Einfamilienhaus als neue anonyme Architektur, S. 17 f.

511 Hier setzt das Folgeprojekt „Erfolgreich Scheitern. Zur Bedeutung für Spin-offs für das Bauwesen am Ende der Hochmoderne“ (Laufzeit: 2024–2026) an.

Aufsätze

Stahlhäuser System Blecken – Kontroverse Diskurse als ein Indikator innovatorischen Scheiterns

Einleitung

Konzepte zu Fertighäusern aus Stahl traten während der Hochmoderne (1880–1970) in den Industrienationen wiederholt auf. Die Mehrzahl dieser Projekte kam nicht über den Entwurf, die Planung oder den Bau von einzelnen Prototypen hinaus.¹

In einigen Fällen gelang es allerdings zumindest Kleinserien zu fertigen und in diesem Zusammenhang auch ein fordistisches Produktionsparadigma zumindest anzudenken. So produzierte etwa der schottische Industrielle und Politiker William Douglas Weir (1877–1959) unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkrieges ein derartiges Fertighaus, in Deutschland versuchten sich unter anderem die Vereinigten Stahlwerke in den 1920er-Jahren daran und auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gab es wieder ganz ähnliche Initiativen.² Alle diese Projekte können heute in der Retrospektive als gescheiterte Innovationen gelten.³ Das macht die Stahlfertighausprojekte aus der Perspektive innovationshistorischer Fragestellungen zu einem interessanten Untersuchungsgegenstand, denn es stellt sich die Frage, warum die historischen Akteure wiederholt dazu bereit waren, ein einmal gescheitertes Konzept erneut aufzugreifen. Zur Klärung dieser Frage wird es im Folgenden schwerpunktmäßig darum gehen, wie sich verschiedene Experten in einem konkreten Fall hinsichtlich der Stahlhäuser geäußert haben.

Eine mögliche Deutung dieses letztendlich nicht konsensualen Diskurses für die Frage des Scheiterns einer technischen Innovation kann die Arbeit des französischen Ingenieurs und Soziologen Michel Callon bieten, der zusammen mit Bruno Latour und John Law die Akteur-Netzwerktheorie begründet hat. Ihm zufolge zeichnen sich erfolgreiche Innovationen durch die Stabilität und Irreversibilität von hybriden Akteurs-Netzwerken aus, entsprechend dieser Deutung wären unumstrittene Narrative Beleg dieser Stabilität.⁴ Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass ein Diskurs, der nicht in einem Konsens aufgelöst werden konnte, als Hinweis des innovatorischen Scheiterns zu gelten hätte.⁵ Dieser diskursanalytische

1 Kottjé, Johannes: Wohnhäuser aus Stahl, München 2003, S. 8–13; Schmidt: Wohnungsbauten aus Stahl in England, in: Vom wirtschaftlichen Bauen 3, 1927, S. 93–107; Junghanns, Kurt: Das Haus für Alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland, Berlin 1994, S. 13 f., 50 f.

2 Kistenmacher, Gustav: Fertighäuser. Montagebauweisen, industriemäßiges Bauen, Tübingen 1950, S. 13, 16 f.; Reinhardt-Fehrenbach, Gitta: Das Messerschmitt-Haus. Vom Flugzeugbau zur Systembauweise, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg – Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege 21, 1992, H. 2, S. 65–67; Simon, Katja: Fertighausarchitektur in Deutschland nach 1945, Oberhausen 2005, S. 75; Nagel, Elke: Made from Steel. Good as Gold? The 1950s Detached Steel Houses by MAN in Germany, in: Campbell, James W. P. u. a. (Hrsg.): Iron, Steel and Buildings. Studies in the History of Construction. Proceedings of the Seventh Conference of the Construction History Society, Cambridge 2020, S. 197–210.

3 Im vorliegenden Text wird der von Bauer begründeten Definition von gescheiterten Innovationen gefolgt, nach der Innovationsprojekte, deren Entwicklungskosten nicht wieder erwirtschaftet werden konnten, als gescheitert zu gelten haben, vgl.: Bauer, Reinhold: Gescheiterte Innovationen. Fehlschläge und technologischer Wandel, Frankfurt (Main)/New York 2006 (= Campus Forschung, Nr. 893), S. 11–18; ders.: Wissensproduktion und Produktionswissen. Vollautomatisierungsutopien und deren Scheitern in den 1980er Jahren, in: Budrass, Lutz/Große-Wilde, Simon/Meyer, Torsten (Hrsg.): Historische Produktionslogiken technischen Wissens. Helmut Maier zum 65. Geburtstag, Münster u. a. 2023 (= Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt, Nr. 43), S. 289–306; ders.: Innovationen – In Grenzen Neues, in: Lorenz, Werner/May, Roland (Hrsg.): Bauen am Limit – Traditionen und Transformationen eines hochmodernen Leitbilds. Jahresband des SPP 2255 „Kulturerbe Konstruktion“, Basel 2024 (im Druck).

4 Callon, Michel: Techno-ökonomische Netzwerke und Irreversibilität, in: Billinger, Andréa/Krieger, David J. (Hrsg.): ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld 2006, S. 309–368, hier S. 323 f.; Landwehr, Achim: Historische Diskursanalyse, Frankfurt (Main) 2008, S. 93.

5 Bijker, Wiebe E.: Of Bicycles, Bakelites, and Bulbs. Toward a Theory of Sociotechnical Change, Cambridge (Mass.) 1997, S. 86; Krueger, Anne O.: Benefits and Costs of Late Developments, in: Higonnet, Patrice/Landes, David S./Rosovsky, Henry (Hrsg.): Favorites of Fortune. Technology, Growth, and Economic Development since the Industrial Revolution, Cambridge (Mass.) 1991, S. 459–481, hier S. 464; Klein, Hans H./Kleinmann, Daniel Lee: The Social Construction of Technology. Structural Considerations, in: Science, Technology, & Human Values 27, 2002, H. 1, S. 28–52, hier S. 30; Scigliano, Dino: Das Management radikaler Innovationen. Eine strategische Perspektive, Wiesbaden 2003, S. 62; Anderson, Philip/Tushman, Michael L.: Technological Discontinuities and Dominant Designs. A Cyclical Model of Technological Change, in: Administrative Science Quarterly 35, 1990, H. 4, S. 604–633; Pol, Herrmann: Evolution of Strategic Management. The Need for New Dominant Designs, in: International Journal of Management Reviews 7, 2005, H. 2, S. 73–130, hier S. 112 f.



Abb. 1: Zeitgenössische Kollage aus der monatlichen Werbeschrift „Stahl überall“, die unterschiedliche innovative Baupraktiken mit Stahl bewirbt.

sche Zugang fragt nach der Akzeptanz oder Ablehnung von Bedeutungszuschreibungen und soll im Folgenden an einem konkreten, historischen Fallbeispiel angewendet werden. Es geht im Folgenden allerdings nicht um eine umfassende diskursanalytische Untersuchung eines innovatorischen Scheiterns, vielmehr wird die Diskursanalyse als methodisches Fundament genutzt, um einen spezifischen Aspekt exemplarisch näher zu beleuchten. Als konkreter historischer Gegenstand dient dazu die Betrachtung der Stahlhäuser, die zeitgenössisch allgemein als Stahlhäuser System Blecken bezeichnet wurden. Diese wurden in den 1920er-Jahren im Sinne einer Produktdiversifizierung der Vereinigten Stahlwerke⁶ entwickelt und unterschieden sich gegenüber der Mehrheit vergleichbarer zeitgenössischer Projekte, da sie tatsächlich zumindest kurzfristig in Serie gefertigt wurden und sich bis heute eine Reihe dieser seriellen Bauwerke erhalten hat.⁷

Die Quellengrundlage für den vorliegenden Text bildet zunächst die unternehmensseitige Überlieferung, die sich heute in den Beständen des thyssenkrupp Corporate Archives befinden.⁸ Für ein gescheitertes Innovationsprojekt sind diese erstaunlich umfangreich, da sich in vielen Fällen von gescheiterten Innovationen oder abgewickelten Unternehmen gar keine Archivalien erhalten haben. In diesem Zusammenhang gilt es zu berücksichtigen, dass selbst diese Bestände im

⁶ Die Vereinigten Stahlwerke war ein 1926 durch Fusion begründeter, deutscher Montankonzern. Aufgrund seiner Größe dominierte er den deutschen Markt und war nach US-Steel der weltweit zweitgrößte industrielle Trust im Bereich der Schwerindustrie. Vgl.: Reckendrees, Alfred: Das „Stahltrust“-Projekt. Die Gründung der Vereinigte Stahlwerke A.G. und ihre Unternehmensentwicklung 1926–1933/34, München 2000 (= Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Nr. 5).

⁷ Gropp, Birgit: Stahlwohnhäuser Ringstraße. Unter: <https://www.baukunst-nrw.de/objekte/Stahlwohnhaeuser-Ringstrasse--6595.htm> (Eingesehen: 10.05.2022).

⁸ Bericht über die Stahlhaus G.m.b.H., Duisburg. Düsseldorf, den 12.10.1929, thyssenkrupp Corporate Archives, Duisburg (im Folgenden: tkA), VSt/1314.

Laufe der Zeit stark ausgedünnt wurden und heute vor allem die Abwicklung des Unternehmens nachzuvollziehen ist, spricht, sich hinsichtlich einer zeitgenössischen Perspektive eine zwar zeitnahe, aber nichtsdestotrotz retrospektive Einschätzung erhalten hat. Darüber hinaus dienten zeitgenössische Publikationen und Zeitschriften, die Entnazifizierungsunterlagen von Heinrich Blecken und einige Bestände des Universitätsarchivs Aachen als Quellen.⁹

Als Grundlage der diskursanalytischen Betrachtung des innovatorischen Scheiterns wird es zunächst notwendig sein, in der gebotenen Kürze die Geschichte des Stahlhauses System Blecken darzustellen. Darauf aufbauend wird anhand einiger Beispiele von kontroversen Bedeutungszuschreibungen gezeigt, dass es im zeitgenössischen Expertendiskurs hinsichtlich einzelner technischer Aspekte, aber auch in Bezug auf eine allgemeine Einschätzung des Stahlhauses System Blecken keinen Konsens gegeben hat.

Heinrich Blecken und „seine“ Stahlhäuser

Im August 1926 veröffentlichte der Architekt Heinrich Blecken (1885–1965) in der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ einen Beitrag, mit dem er erstmals mit seinem Konzept eines Stahlfertigshauses an die Öffentlichkeit trat.¹⁰ „Stahl und Eisen“ war, wie bereits der Titel nahelegt, nicht etwa eine Architekturzeitschrift, sondern eine 1881 begründete technische Fachzeitschrift. Sie beschäftigte sich mit Themen wie der Herstellung und Verarbeitung von Stahl und Eisen, aber auch mit den politischen und ökonomischen Themen, die im weitesten Sinne der Schwerindustrie zuzuordnen waren.¹¹ Sie ist *mutatis mutandis* bis heute das Sprachrohr des Stahlinstituts VDEh, einer technisch-wissenschaftlichen Gemeinschaftsorganisation der deutschen Stahlindustrie mit Sitz in Düsseldorf, die auf den 1860 als Technischer Verein für Eisenhüttenwesen gegründeten Verband zurückgeht.¹² Die Stahlproduzenten hatten weltweit während des Ersten Weltkrieges ihre Produktionskapazitäten erheblich ausgedehnt und standen vor dem Problem, dass die im Zuge dieser Kapazitätenerweiterung ausgebauten großtechnischen Systeme in Friedenszeiten nicht mehr ausgelastet waren.¹³ Als ein möglicher Ausweg aus dieser Situation erschien, durch Diversifizierung neue Absatzmärkte für Produkte aus Stahl zu erschließen.¹⁴ Für die deutsche Stahlindustrie kann etwa die von der Beratungsstelle für Stahlverwendung monatliche, populärwissenschaftliche Broschüre „Stahl überall“ als Quelle für die unterschiedlichen Ansätze dieser Produktdiversifizierung in den Zwanziger- und frühen Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts dienen.¹⁵ Hier findet sich, neben unterschiedlichen Darstellungen von innovativer Stahlverwendung im Bauwesen, eine bunte Palette tatsächlich oder vermeintlich neuer Anwendungen von Stahl; vom kompletten Bauernhof bis hin zu so alltäglichen Dingen wie Maschendrahtzäunen. In dieser Zeitschrift wurde auch mehrfach über unterschiedliche deutsche Stahlhausprojekte berichtet, wobei dem von Blecken initiierten Projekt mit Abstand die größte Bedeutung eingeräumt wurde.¹⁶ Er war seit 1921 Baudirektor der Rheinischen Stahlwerke AG in Duisburg-Meiderich und als ausgebildeter Architekt mit den konzerninternen Bauaufgaben betraut. In dieser Funk-

9 Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, NW 1022-B/SBE Hauptausschuss Stadtkreis Wuppertal NW 1022-B, Nr. 38580, Entnazifizierung Heinrich Blecken, geb. 23.12.1885. Unter: https://www.archive.nrw.de/archivsuche?link=VERZEICHUNGSEINHEIT-Vz_06fb7aef-b0e2-4f5f-8782-253e61308456 (Eingesehen: 25.09.2024); Lebenslauf von Heinrich Blecken vom 08.08.1957, Hochschularchiv der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (im Folgenden: Hochschularchiv der RWTH Aachen), Personalakten – Blecken, Heinrich, 1641.

10 Blecken, Heinrich: Stahlhäuser, in: Stahl und Eisen. Zeitschrift für das Deutsche Eisenhüttenwesen 46, 1926, H. 32, S. 1085–1087.

11 Hiltz, Helmut: Für Praxis und Wissenschaft – die Zeitschrift Stahl und Eisen, in: Maier, Helmut/Zilt, Andreas/Rasch, Manfred (Hrsg.): 150 Jahre Stahlinstitut VDEh – 1860–2010, Essen 2010, S. 483–504, hier S. 483, 485.

12 <https://www.stahleisen.de/stahlundeisen> (Eingesehen: 24.01.2024).

13 Farrenkopf, Michael/Haps, Silke/Meyer, Torsten: Industrialisierte Bauten. Prozesse – Produkte – Netzwerke, in: Budrass/Große-Wilde/Meyer (Hrsg.), Historische Produktionslogiken, S. 405–430, hier S. 412; zum Begriff des „large technological systems“ siehe: Hughes, Thomas P.: The Evolution of Large Technological Systems, in: Bijker, Wiebe E./Hughes, Thomas P./Pinch, Trevor (Hrsg.): The Social Construction of Technological Systems. New Directions in the Sociology and History of Technology, Cambridge (Mass.) 1989, S. 51–82.

14 Rasch, Manfred: Erfahrung, Forschung und Entwicklung in der (west-)deutschen Eisen- und Stahlerzeugung. Versuch einer Begriffserklärung und Periodisierung der letzten 200 Jahre, in: Ferrum. Nachrichten aus der Eisenbibliothek 68, 1996, S. 4–29, hier S. 20–24.

15 Korten, Britta: Im Zeichen des Biegemannes. Public Relation für Stahl, in: Maier/Zilt/Rasch (Hrsg.), 150 Jahre Stahlinstitut VDEh, S. 525–549, hier S. 531 f.

16 Beratungsstelle für Stahlverwendung (Hrsg.): Stahl überall! Stahl in der Landwirtschaft, Düsseldorf 1928; dies. (Hrsg.): Stahl überall! Draht unentbehrlich, Düsseldorf 1928.

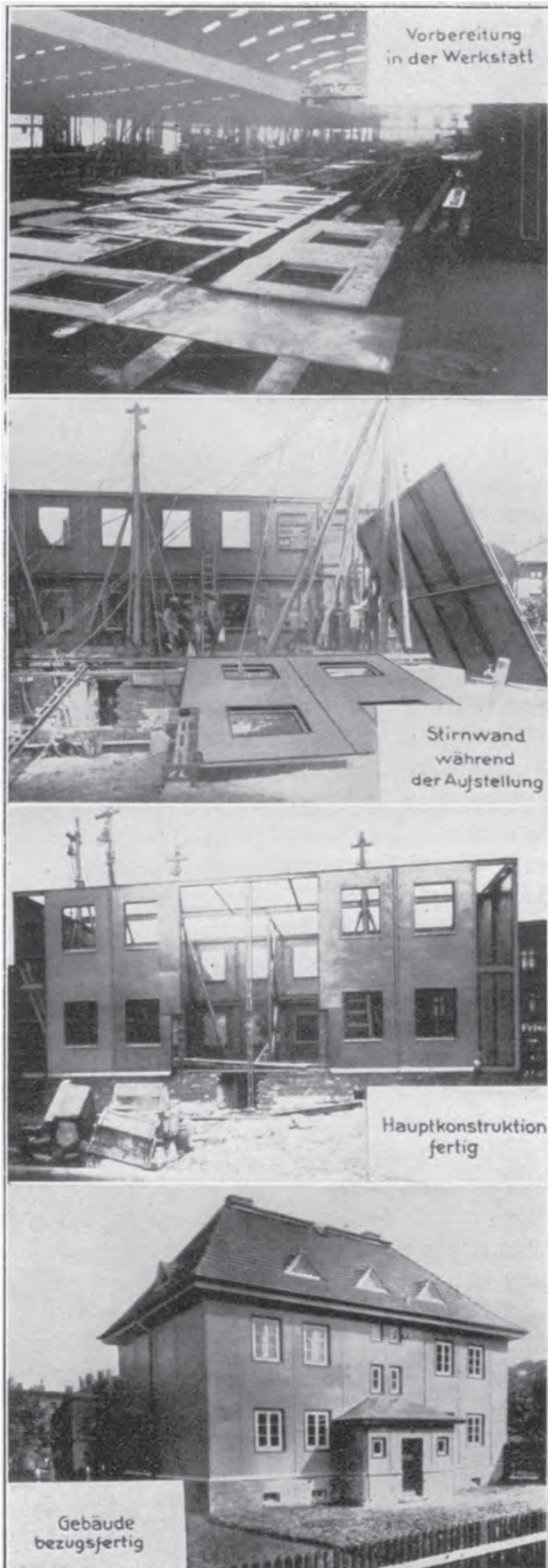


Abb. 2: Illustration der rationalisierten Fertigung und des Aufbaus eines Stahlhauses aus vorgefertigten Teilen. Bemerkenswert an dieser Bildstrecke ist, dass sie zur Illustration eines Beitrages über Bergarbeitersiedlungen eingesetzt wurde; die Bildstrecke zeigt nicht ein Stahlhaus System Blecken, sondern ein Konkurrenzprodukt, das Oberhütten-Stahlhaus.

tion war er etwa für die Errichtung des sogenannten „Tausendfensterhauses“, der zwischen 1922 und 1926 entstandenen Konzernverwaltung in Ruhrort, verantwortlich.¹⁷

Das Stahlhausprojekt der Vereinigten Stahlwerke, das Blecken nach sich selbst benannte, war nicht als singuläres Bauwerk gedacht, sondern sollte die in der industriellen Massenfertigung gemachten Erfahrungen auf den Hausbau anwenden. Auch diese Überlegungen waren keineswegs neu oder originell, im Gegenteil lässt sich ein langer Diskurs um die Themenfelder der Rationalisierung und fordistischen Produktion nicht zuletzt im Bauwesen belegen.¹⁸ Und auch der Bau von Stahlfertigshäusern hatte in England unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkrieges unter ganz ähnlichen Rahmenbedingungen begonnen und wurde bereits von den zeitgenössischen Beobachtern als direktes Vorbild der ungefähr ein Jahrzehnt später einsetzenden Entwicklung in Deutschland gewertet.¹⁹

In den 1920er-Jahren erlebte die Auseinandersetzung mit dem Ideal einer Stückkostenreduzierung durch die Technisierung und Verwissenschaftlichung bei der Herstellung von Bauwerken einen spürbaren Auftrieb. Vor allem die Fertigung und der Vertrieb von seriell vorgefertigten Holzhäusern und die Erfahrungen, die während des Krieges auf alliierter Seite mit Wellblechbaracken, hier ist vor allem an die Nissenhütte zu denken, gemacht wurden, hatten in dem hier betrachteten Kontext eine Vorbildfunktion.²⁰ Der Bedarf, schneller und kostengünstiger zu bauen, erklärt sich aus den historischen Rahmenbedingungen der Zwischenkriegsjahre. Einerseits war seit dem Ende des Ersten Weltkrieges das Problem des Mangels an bezahlbarem Wohnraum nicht gelöst, während sich andererseits die Umstellung auf die Friedenswirtschaft der Schwerindustrie als schwierig, kostspielig und langwierig erwies.²¹

Die Stahlhäuser System Blecken wurden auf betonierten oder gemauerten Fundamenten errichtet, es handelte sich um Stahlkonstruktionen, die aus seriell gefertigten, als Lamellen bezeichneten Wandelementen bestanden. Diese sogenannten Lamellen waren an den Rändern abgewinkelte Stahlbleche, die auf der Außenseite lackiert und auf der Innenseite mit einer verputzten Isolationsschicht versehen wurden. Die Verwendung normierter Bauteile, die in serieller Massenfertigung produziert wurden, sollten nicht nur die Kosten des Baumaterials senken. Auch sollten die Baukosten durch die relativ kurze Bauzeit und die Möglichkeit, die Arbeiten durch gering qualifizierte Kräfte ausführen zu lassen, vergleichsweise gering ausfallen. Als Norm wurde eine Bauzeit von lediglich sechs bis acht Wochen anvisiert.²²

Die erste Publikation von Blecken aus dem Jahr 1926 stand bereits am Abschluss der Phase der Erprobung und Entwicklung, die allerdings im Vergleich zu anderen Produktentwicklungen erstaunlich kurz gewesen zu sein scheint. Im Jahr zuvor waren bereits mehrere Prototypen erstellt und tragende Wände einer materialtechnischen Untersuchung unterzogen worden.²³ 1926 waren die Rheinischen Stahlwerke in den Vereinigten Stahlwerken aufgegangen und im selben Jahr wurde auch die serielle Fertigung der Stahlhäuser in Angriff genommen.²⁴

Die zeitgenössische Erzählung vom ökonomischen Scheitern

Blecken war es gelungen, innerhalb des Konzerns zunächst ab 1925 den Bau von einigen Versuchsbauten zu ermöglichen. Die serielle Herstellung von Fertigshäusern wurde dann in der Folge von einem dafür eigens gegründeten Unternehmen der Vereinigten Stahlwerke aufgenommen. Zunächst waren die Gebr. Achenbach GmbH in Weidenau und die Bamag-Meguïn A.G. in Berlin mit der Ausführung einzelner Exemplare betraut. Nachdem auf Konzernebene die Entscheidung für die

17 Schlüter, Brigitte Ingeborg: Verwaltungsbauten der Rheinisch-Westfälischen Stahlindustrie 1900–1930, Diss. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 1991, S. 300–319; ag arch ruhrgebiet/Stadt Duisburg (Hrsg.): Architektur in Duisburg, Duisburg 1994, S. 72 f.

18 Bauer, Wissensproduktion, S. 292; Gutzeit, Wilhelm: Die Rationalisierung der Bauwirtschaft und des Baubetriebs auf der Baustelle, in: Vom wirtschaftlichen Bauen 4, 1928, S. 79–122.

19 Friedrich, E. G.: Das Stahlhaus und der Wohnungsbau, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 48, 1928, H. 12, S. 189–193, hier S. 189; Schmidt, Wohnungsbauten, S. 93–107; o. V.: Editorial. Stahlhäuser, in: Dortmunder Zeitung v. 14.08.1926, S. 15–16, hier S. 15.

20 Junghanns, Haus für alle, S. 13.

21 Reichert, Jakob Wilhelm: Der Eisenbedarf der Welt und Deutschlands, in: Stahl und Eisen 45, 1925, H. 1, S. 11–16, hier S. 12; o. V.: Editorial. Die neue Front gegen die Wohnungszwangswirtschaft, in: Stahl und Eisen 50, 1930, H. 12, S. 377–379.

22 Bericht über die Stahlhaus G.m.b.H., S. 3, 5; o. V.: Editorial. Über die technischen Einrichtungen der Stahlhäuser, in: Rhein- und Ruhrzeitung. Tageszeitung für das niederrheinische Industriegebiet und den linken Niederrhein v. 30.07.1926, S. 5.

23 Blecken, Heinrich: Stahlhäuser, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 48, 1928, H. 12, S. 193–194, hier S. 193.

24 Reckendrees, „Stahltrust“-Projekt, S. 588.

serielle Fertigung gefallen war, wurde ein spezielles Tochterunternehmen unter dem Namen Stahlhaus GmbH ins Leben gerufen. In einer ersten Konzeption war vorgesehen, dass die Vereinigten Stahlwerke 51 % dieses Unternehmens halten und mit jeweils gleichen Anteilen vor allem in der Bauwirtschaft etablierte Unternehmen eingebunden werden sollten; namentlich Achenbach, Bamag, Harkort, die Berliner Baugesellschaft und Hochtief. Zusätzlich war aus dem Bereich der Montanindustrie die Einbindung der Vereinigten Oberschlesische Hüttenwerke AG angedacht. Keines der angefragten Unternehmen war zu einer Beteiligung bereit. Dieses Verhalten erscheint besonders bemerkenswert, da Achenbach und Bamag bereits mit dem Bautyp vertraut waren.²⁵ Die Stahlhaus GmbH wurde mit einem eigenen Presswerk in Weidenau ausgestattet, das im Frühjahr 1928 in Produktion ging. Es war dafür ausgelegt, jährlich die Komponenten für rund 12 000 bis 14 000 Häuser zu fertigen, was einem Volumen von verarbeiteten Stahlblechen im Bereich von 6000 t bis 7000 t entsprach. Die Investitionskosten hierfür betrugen 250 000 RM.²⁶ Perspektivisch sollten diese Kapazitäten an vier weiteren Standorten ausgebaut werden.²⁷ Allerdings blieben diese Pläne nach dem Ausbleiben des Erfolgs reine Makulatur.

Begründen lässt sich die anfängliche Euphorie durch eine unerwartet starke öffentliche Reaktion auf die ersten Musterbauten und die Publikation Bleckens. So findet sich in einem anonymen „Bericht über die Stahlhaus GmbH, Duisburg“ vom 12. September 1929, der über die Gründe für den Einstieg in die serielle Fertigung eineinhalb Jahre zuvor berichtet, das Folgende: „Nach Schätzung der Baudirektion [...] sind ca. 3000 von den vorliegenden Anfragen für Stahlhäuser [...] seriös. [...] Wenn schon eine Propaganda von wenigen Wochen eine derartige Flut von Anfragen gezeitigt hat, so könnte man wohl erwarten, daß bei einer systematischen Werbetätigkeit [...] man mit einem Absatz von 10–12000 Häusern im kommenden Jahr [...] rechnen könnte.“²⁸

Im Gesellschaftervertrag zeigt sich, dass die Akteure großen Wert auf die Einhaltung der Quoten der verarbeiteten Stahlbleche legten, sprich seitens des Konzerns, respektive der in den Konzern eingebundenen Stahlproduzenten, die Produktdiversifikation vorrangig Mittel der Absatzsicherung ihres Kernproduktes Stahl darstellte.²⁹

Die Kapazität von bis zu 14 000 Gebäuden im Jahr wurde keineswegs ausgelastet. Nach einer Studie von Robeck aus dem Jahr 2000 wurden im Zeitraum zwischen Anfang 1925 und Anfang 1928 insgesamt lediglich 909 Einheiten realisiert.³⁰ Hinsichtlich des Verkaufspreises waren sie gegenüber etablierten Verfahren oder Holzfertighäusern teurer. Bei einer vollständigen Unterkellerung kosteten sie je nach Ausführung zwischen 10 300 und 16 100 RM, wobei lediglich zwischen 8 und 14 % dieser Kosten auf die bearbeiteten Stahlbleche und -streben fielen.³¹ Im Vergleich dazu bewarben die Deutschen Werkstätten-Hellerau im Jahr 1926 ihr Fertighaus-Einstiegsmodell, ebenfalls inklusive Unterkellerung, zu einem Preis von 7000 RM und boten für 9575 RM den Bau einschließlich der Inneneinrichtung an.³² Aus ökonomischer Perspektive war der nicht konkurrenzfähige Preis der zentrale Kritikpunkt. Der kaufmännische Leiter der Stahlhaus GmbH Teichler schrieb 1928, dass „[...] man ohne weiteres den Nachweis führen kann, dass unsere Bauweise tatsächlich nicht konkurrenzfähig ist.“³³ Blecken hatte prognostiziert, dass seine Stahllamellenhäuser rund 25 % unter dem Preis eines vergleichbaren Massivbaus und circa 10–20 % unter dem eines Holzgebäudes liegen würden, wobei er in seiner ersten Publikation von 1926 noch von einem Vergleichspreis eines Steinhauses von 6550 RM ausgegangen war.³⁴ Diese Erwartung erwies sich als illusorisch. Da die Bauzeit keineswegs nur sechs bis acht Wochen betrug und entgegen der Prognose das Grundmaterial Stahl im Preis nicht wie erwartet sank und schließlich, da aufgrund der geringen Anzahl von produzierten Häusern die erwartete Verringerung der Stückkosten durch eine fordistische, serielle Massenproduktion nicht eintreten konnte, gab es keinen wirtschaftlichen Vorteil für Bauherren.

25 Schreiben der Bamag-Meguina A.G. an die Vereinigten Stahlwerke z. Hd. Dir. Fried. Teichler, 16.10.1927, tkA, VSt/1314.

26 Blecken, Heinrich: Neuzeitliche Stahlhausbauten, in: Blecken, Heinrich (Hrsg.): Das deutsche Stahlhaus, Berlin o. J. [um 1929], S. 7–16, hier S. 14 f.

27 Undatierter Vertragsentwurf; Kopie des Gesellschaftervertrags vom 11.03.1928, tkA, VSt/1314.

28 Dies ist ein Bericht der Einschätzung vom 29.11.1927, tkA, VSt/1314.

29 Undatierter Vertragsentwurf.

30 Robeck, Ulrike: Alles aus Blech. Wohnhäuser aus Stahl. Eine Bilanz ihrer Entwicklung, Herstellung und Verbreitung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, Essen 2000, S. 59 f.; undatierter Vertragsentwurf.

31 Bericht über die Stahlhaus G.m.b.H., S. 10.

32 O. V.: Ferienhaus auf der Gartenbau-Ausstellung in Dresden, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst und Städtebau 10, 1926, H. 10, S. 415–416.

33 Bericht über die Stahlhaus G.m.b.H., S. 8.

34 Blecken, Stahlhäuser, in: Stahl und Eisen, S. 1087.

Daraus resultierte das Problem, dass trotz des vergleichsweise hohen Preises keines der verkauften Häuser einen Gewinn eingebracht hatte. Darüber hinaus wiesen die wenigen ausgeführten Häuser in vielen Fällen Mängel auf. Aus den unternehmenseigenen Überlieferungen erschließt sich, dass innerhalb des Konzerns das Projekt Stahlhaus System Blecken vor allem aufgrund des nicht erfüllten Versprechens der massenhaften Nachfrage und der daraus resultierenden Unwirtschaftlichkeit als untragbar gesehen wurde. Während Blecken argumentierte, das Angebot unter den Gestehungskosten sei eine notwendige Werbemaßnahme gewesen, findet sich im Abschlussbericht die folgende Wertung:

„Von keinem Fachwissen getrübt, entwickelten die Herren unter Hingabe ihrer ganzen Arbeitskraft einen Eifer ein sogenanntes ‚Stahlhaus‘ einzuführen [...] Es begann ein Experimentieren mit dem Erfolge, daß die zur Verfügung stehenden Mittel für ein Phantom ausgegeben wurden.“³⁵

Im Zuge der Abwicklung des Unternehmens trat zu Tage, dass ein Verlust von insgesamt rund 1,3 Mio. RM generiert worden war. Blecken und Teichler wurden auf einer Gesellschafterversammlung am 25. Oktober 1929 fristlos entlassen.³⁶ Zwar gab es in den 1930er-Jahren noch ein paar wenige ausgeführte Gebäude – etwa für eine Erwerbslosensiedlung in Düsseldorf und eine Luftwaffensiedlung in Berlin – aber auch diese Einzelfälle blieben weit von der ursprünglich anvisierten fordistischen Produktion entfernt.³⁷ Mit der Bewirtschaftung des Grundmaterials Stahl in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur, mit Aufrüstung und Krieg gab es seitens der Branche keinen Bedarf mehr an Produktdiversifizierung.³⁸ Blecken gab das Projekt Stahlhaus nach seiner Zeit bei den Vereinigten Stahlwerken auf. Er war 1929 in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) eingetreten und wurde Hochschullehrer an der Technischen Hochschule Breslau, die er dann von 1944 bis 1945 als ihr letzter Rektor leitete.³⁹ Nach dem Krieg fand er in Aachen kurzzeitig eine neue akademische Heimat und arbeitete als freier Architekt.⁴⁰

Kontroverse Diskurse

Wie gezeigt wurde, lässt sich in den Quellen die zeitgenössische Begründung belegen, dass die Stahlhäuser System Blecken ein wirtschaftlicher Fehlschlag gewesen seien. Diese monokausale ökonomische Erklärung fand eine weitgehend unreflektierte Aufnahme in der älteren Literatur.⁴¹ An dieser Stelle soll der Ökonomie keineswegs ihre Bedeutung einer *conditio sine qua non* abgesprochen werden. Die Beforschung des technologischen Wandels und wissenschaftlichen Fortschritts hat allerdings in den letzten Jahren ganz unzweifelhaft gezeigt, dass für die Erklärung des Erfolges oder Scheiterns viele unterschiedliche Wirkzusammenhänge notwendig sind.⁴²

Die in der Quelle in diesem Zusammenhang angeführte Erklärung ist, dass die Produktentwicklung zum Zeitpunkt der Produktionsaufnahme noch nicht abgeschlossen gewesen sei. Mit dieser Wertung wird nicht thematisiert, ob Fertighäuser aus Stahl grundsätzlich ein am Markt erfolgreiches Produkt sein könnten, vielmehr wird Blecken eine Fehleinschätzung unterstellt und damit seine Position als Experte in Frage gestellt. Auch wenn er in seinem weiteren Berufsleben durchaus erfolgreich gewesen ist, scheint nach der Abwicklung der Stahlhaus GmbH ein Verbleib in der Stahlindustrie für ihn keine Option mehr gewesen zu sein.

Prozessinnovationen, die im Zuge einer laufenden Produktion vorgenommen werden, stellen keine Besonderheit industrieller Produktion dar, und auch, dass Prototypen nur bedingt den späteren Serienprodukten entsprechen, dürfte

³⁵ Bericht über die Stahlhaus G.m.b.H., S. 6.

³⁶ Ebd.

³⁷ Kistenmacher, Fertighäuser, S. 18 f., 70 f.

³⁸ Architekturmuseum der Technischen Universität München (Hrsg.): Architektur der Wunderkinder. Aufbruch und Verdrängung in Bayern 1945–1960, Salzburg 2005, S. 101 f.; Petzina, Dietmar: Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierteljahresplan, Stuttgart 1968, S. 102–104.

³⁹ Entnazifizierung Heinrich Blecken, geb. 23.12.1885; o. V.: Art. Blecken, Heinrich, in: archINFORM. Unter: <https://deu.archinform.net/arch/65110.htm> (Eingesehen: 24.04.2022).

⁴⁰ Lebenslauf von Heinrich Blecken.

⁴¹ Robeck, Alles Blech, S. 62; Kottjé, Wohnhäuser, S. 9.

⁴² Farrenkopf/Haps/Meyer, Industrialisierte Bauten, S. 410 f.

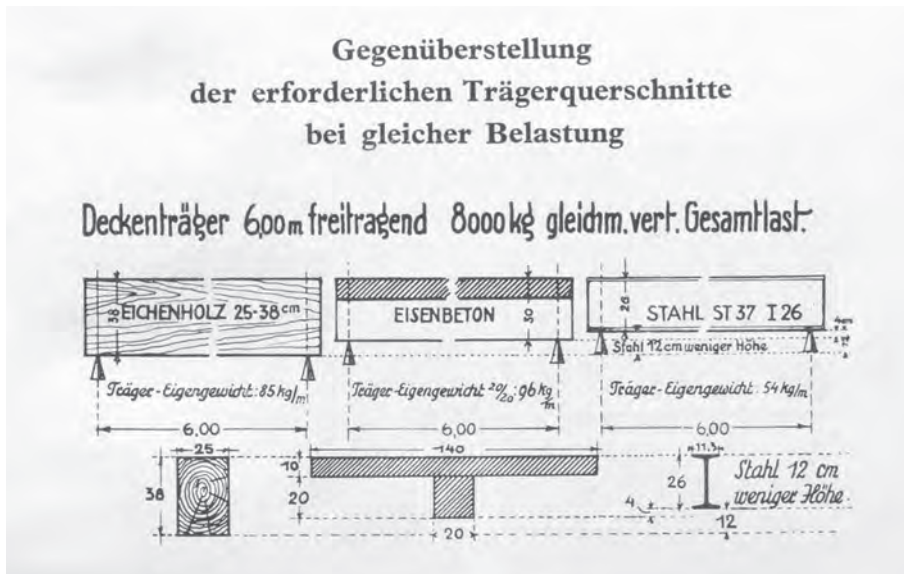


Abb. 3: Vergleichende Darstellung von Trägern aus Holz, Eisenbeton und Stahl als Werbemittel der Stahlindustrie.

eher die Regel, denn die Ausnahme gewesen sein.⁴³ Sowohl die ökonomische, wie die sozialkonstruktivistische Innovationsforschung stimmt in dieser Hinsicht überein, dass erfolgreiche Innovationsvorhaben langwierige und kostenintensive Prozesse sind. Vor diesem Hintergrund erscheint die Zuschreibung seitens der konzerninternen Kritiker Bleckens eher den Charakter einer nachträglichen Rechtfertigung zu haben und die unreflektierte Übernahme dieser Argumentation als Erklärung des Scheiterns wäre demnach nicht hinreichend.⁴⁴

Um die Frage beantworten zu können, wie sich Bleckens Scheitern erklären lässt, bietet es sich an, nach den Netzwerken zu fragen, in denen Blecken agiert hat. Entsprechend der von Callon entwickelten Überlegungen ist ein Merkmal erfolgreicher Innovationen die Ausbildung oder Verfestigung eines stabilen Netzwerkes. Diese stabilen oder irreversiblen Netzwerke zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass die Bedeutungszuschreibungen zu einem Artefakt oder identitätsstiftende Narrative nicht mehr verhandelt werden, weil hinsichtlich dieser Aspekte eine allgemeine Akzeptanz herrscht. Diese Erkenntnis bedeutet im Umkehrschluss, dass die Narrative zu einem konstitutiven Element des Netzwerkes werden.

Das lässt sich etwa an der unbestrittenen positiven Konnotation von Stahl als modernem Baumaterial in den 1920er-Jahren zeigen. Unter anderem wurde die Belastbarkeit durch Druck- und Zugkräfte in diesem Kontext besonders hervorgehoben, seitens der Industrie ganz unzweifelhaft mit der Intention, den Absatz von Stahl zu steigern.⁴⁵ Die darin eingeschriebene Botschaft von möglichen effizienteren Bauweisen, höheren Gebäuden oder weiteren Hallen wäre als Teil des zeitgenössischen Fortschrittsversprechens unter technischen Expert:innen zu verstehen und konstituierte ein stabiles Narrativ.⁴⁶ Diese unzweifelhaft positive Konnotation bedeutete allerdings nicht, dass Stahl als Baumaterial beispielsweise hinsichtlich der Verfügbarkeit, der Kosten, aber auch hinsichtlich der mit dem Material verbundenen Konnotationen in Entwurf und Bau kein Baumaterial unter vielen gewesen wäre.

Bleckens Scheitern hinsichtlich der Etablierung eines stabilen Netzwerkes lässt sich etwa an den unterschiedlichen Bedeutungszuschreibungen und Interpretationen unter der Gruppe der Befürworter und Gegner des Stahlhaus System Blecken nachzeichnen.

⁴³ Stinchcombe, Arthur L.: *Information and Organization*, Berkeley 1990, S. 168.

⁴⁴ Klein/Kleinmann, *The Social Construction*, S. 30.

⁴⁵ Beratungsstelle für Stahlverwendung (Hrsg.): *Stahl überall! Warum Stahlbau*, Düsseldorf 1929.

⁴⁶ Petersen, Otto: *Das deutsche Eisenhüttenwesen in den letzten 50 Jahren*, in: *Stahl und Eisen* 52, 1932, H. 1, S. 1–13, hier S. 13.; Ewing, Alfred: *Ein Jahrhundert technischen Fortschrittes*, in: *Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure* 72, 1928, S. 1653–1659; zum Begriff des Dispositivus siehe: Foucault, Michel (dt. Übers.: Kranz, Jutta u. a.): *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*, Berlin 1978, S. 119 f.

Quellenteknisch ist eine Untersuchung dieser Kontroversen allerdings nicht ganz trivial. So ist zunächst festzuhalten, dass sich unternehmensseitig lediglich eine retrospektive Einschätzung erhalten hat, sprich die Bestände vor 1929 in großem Umfang kassiert wurden. Und auch die zeitgenössischen, öffentlichen Äußerungen, wie sie in Zeitschriften und Monographien zu finden sind, zeichnen sich dadurch aus, dass Kritik nur sehr vorsichtig formuliert wurde. So wird in allen Fällen lediglich von Stahlhäusern im Allgemeinen und nicht von dem Stahlhaus System Blecken gesprochen. Ein Umstand, der sich mit den wirtschaftshistorischen Erfahrungen und den Machtverhältnissen der Zeit erklären lässt. In einigen Fällen lässt sich die konkrete Kritik an den Stahlhäusern allerdings aus den Reaktionen auf der Befürworter Seite herauslesen, in denen sie gewissermaßen *ex negativo* eingeschrieben sind.⁴⁷

Dazu ein Beispiel: Der Raumakustiker Eugen Michel (1873–1946) schrieb in einem von Blecken herausgegebenen Sammelband – was Michel unstrittig auf der Seite der Befürworter verortet – die folgenden, einleitenden Worte:

„Der Gedanke, Wohngebäude mit Hilfe von Eisen zu errichten, begegnet gelegentlich der Befürchtung, daß derartige Bauwerke in besonders hohem Maße unter der Hellhörigkeit, d.h. unter außergewöhnlich starker Schallübertragung [...] zu leiden hätten.“⁴⁸

In den sich anschließenden Ausführungen kommt Michel dann zu dem Schluss, dass diese Vermutung keineswegs zutreffend sei. Er nimmt demgegenüber die Position ein, dass aufgrund der Materialeigenschaften von Stahl die Schalldurchlässigkeit nur minimal sei und etwaige andere Erfahrungen nur durch die fehlerhafte Ausführung von Dämmung, Decken oder Fenstern zu erklären sei und „[...] infolge dessen können etwaige akustische Mängel oder Störungen nicht der Stahlbauweise in die Schuhe geschoben werden.“⁴⁹

Auf diese Weise lassen sich eine ganze Reihe von kontroversen Punkten aufführen, die im zeitgenössischen Diskurs eine Rolle gespielt haben und über die zwischen Befürwortern und Gegnern kein Konsens gefunden wurde. Im Einzelnen waren dies die Stabilität,⁵⁰ der Rostschutz,⁵¹ die Schwitzwasserbildung,⁵² die Wärmeleitfähigkeit,⁵³ die Wartungskosten,⁵⁴ die Nutzungsdauer⁵⁵ und schließlich auch die Frage der Ästhetik⁵⁶. Als Beispiele seien im Folgenden zwei herausgegriffen – die Frage der Stabilität und die der Schwitzwasserbildung.

Blecken betonte, dass sein Stahllamellenhaus im Vergleich zu etablierten Baupraktiken ein besonders sicheres Bauverfahren sei, da Stahl sehr viel belastbarer als Ziegel oder Holz sei. Entsprechend wurde argumentiert, Stahlhäuser seien auch für erdbebengefährdete Regionen und damit für den Export besonders geeignet.⁵⁷ Ein einzelnes Lamellenwandelement sei, je nach Ausführung, in der Lage ein Gewicht von 12 bis 22 t zu tragen. „Die so aneinandergereihten Stahllamellen bilden ein so festes Gefüge, daß diese Häuser außergewöhnlich starken Erschütterungen vorzüglich standhalten.“⁵⁸

Blecken verwies in diesem Zusammenhang ausdrücklich auf die durch das Materialprüfungsamt in Berlin-Dahlem erfolgten Belastungstests, bei denen einzelne Blechelemente bis zu ihrer Zerstörung immer größerem Druck ausgesetzt worden waren.⁵⁹

47 Blecken, Heinrich: Vom Neuen Bauen, in: Industrie- und Handelsblatt der Dortmunder Zeitung v. 01.06.1929, S. 25–26, hier S. 26.

48 Michel, Eugen: Akustik im Stahlhausbau, in: Blecken (Hrsg.), Stahlhaus, S. 17–20, hier S. 17.

49 Ebd.

50 Briske, Rudolf: Stahlhäuser in Erbebengebieten, in: Blecken (Hrsg.), Stahlhaus, S. 53–57; Blecken, Neuzeitliche Stahlhausbauten, S. 9; ders., Stahlhäuser, in: Stahl und Eisen, S. 193; Friedrich, Stahlhaus, S. 189, ders., Baupolizeiliche Vorschriften, Feuersicherheit, Gütevorschriften des Stahlbaus, in: Vom wirtschaftlichen Bauen 7, 1930, S. 125–139, hier S. 125, 136 f.; Wagner, Richard: Die Stellung der Hypothekendarlehen zum Stahlbau, in: Vom wirtschaftlichen Bauen 7, 1930, S. 140–147, hier S. 144.

51 Wilms, Helmut: Die Ziegelindustrie im Wettbewerb mit den Konkurrenzbaustoffen, Dortmund 1930, S. 18; Friedrich, Stahlhaus, S. 189; Blecken, Stahlhäuser, in: Stahl und Eisen, S. 193; ders., Vom Neuen Bauen, S. 25; Rein, W.: Der Stahlskelettbau. Seine Eigenschaften und Konstruktionen, in: Vom wirtschaftlichen Bauen 7, 1930, S. 20–48, hier S. 20.

52 Wilms, Ziegelindustrie, S. 18; Friedrich, Stahlhaus, S. 190.

53 Friedrich, Baupolizeiliche Vorschriften, S. 138; Wagner, Stellung, S. 144; o. V.: Editorial. Das Stahlhaus. Der Wohnungsbau kann durch die Verwendung von Stahl verbilligt werden, in: Saale-Zeitung. Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland v. 26.06.1928, S. 14.

54 Heibel, Hans: Das Stahlhaus in der Kritik, in: Bergisch Gladbacher Volkszeitung v. 06.12.1928, S. 12.

55 O. V.: Editorial. Das Stahlhaus wirbt, Deutschland hat heute die Führung im Stahlbau, in: Kölnische Zeitung v. 02.11.1934, S. 8.

56 Heibel, Stahlhaus, S. 12.

57 Briske, Stahlhäuser, S. 53–57.

58 Blecken, Neuzeitliche Stahlhausbauten, S. 9.

59 Ebd.

Auch wenn die materialtechnischen Eigenschaften von den Gegnern keineswegs in Frage gestellt wurden, bedeutete dies keineswegs, dass die Bedeutungszuschreibung, wie sie von Blecken und den Vereinigten Stahlwerken in ihrer Öffentlichkeitsarbeit propagiert wurde, unkritisch übernommen worden wäre. Dazu als ein Beispiel die Wertung aus dem „Zentralblatt der Bauverwaltung“ vom März 1928:

„Stahl ist der edelste Baustoff den wir besitzen. Die hochwertigen Eigenschaften, insbesondere seine Zug- und Druckfestigkeit, bleiben in den Stahlplatten brach liegen, wenn alle auf den Bau einwirkenden Kräfte von einem Traggerüst aufgenommen werden, während den Platten lediglich eine raumabschließende und wetterabweisende Aufgabe zufällt. Diese kann auch von weniger edlen und billigeren Baustoffen erfüllt werden.“⁶⁰

Dieser Quellenausschnitt zeigt, dass die Mächtigkeit und damit nicht zuletzt das Gewicht der Stahllamellen sich nicht entsprechend des Ideals eines möglichst effizienten Materialeinsatzes erklären lässt, sondern über die massenhafte Verfügbarkeit von Stahlblechen und die Notwendigkeit, für diese neuen Absatzmärkte zu generieren. Für die hier verfolgte Argumentation ist zunächst wichtig festzuhalten, dass Bleckens Interpretation der Wandstabilität demnach nicht mit der Einschätzung unter anderen relevanten Akteursgruppen übereinstimmte.

Ganz ähnliche, gegensätzliche Positionen lassen sich auch am Beispiel der Schwitzwasserbildung belegen. Blecken betonte, dass durch konstruktive Lösungen die Schwitzwasserbildung in den Stahlhäusern kein Problem darstellte. Er schrieb dazu 1928 in der Zeitschrift „Zentralblatt der Bauverwaltung“ das Folgende:

„Der Luftzwischenraum zwischen der äußeren Blechwand und der inneren Wärmedielenwand steht mit dem Luftraum des Daches durch dünne Schlitze in den Kopflechen und den oberen Borden der Wandlamellen in unmittelbarer Verbindung, so daß die ‚Atmungsmöglichkeit‘ der Wände gegeben ist [...].“⁶¹

Helmut Wilms nahm dementsprechend die gegensätzliche Position ein. In seiner Dissertation aus dem Jahr 1930 „Die Ziegelindustrie im Wettbewerb mit den Konkurrenzbaustoffen“ zitiert er zunächst einen Erfahrungsbericht aus den „Düsseldorfer Nachrichten“, nachdem die meisten Mieter über eine starke Schwitzwasserbildung an den Fenstern klagten und dass die Häuser nicht „atmen“. Darauf aufbauend führt er dann aus, dass diese Schwitzwasserbildung insbesondere an den Innenseiten der Lamellen ein Problem sei, da diese aufgrund der Verschalung nicht zugänglich seien. Demnach sei es unmöglich, an dieser Stelle die Rostschutzfarbe zu erneuern und entsprechend negativ müssen sich diese konstruktive Mängel auf die Lebensdauer der Gebäude auswirken.⁶² Eine ganz ähnliche Kritik findet sich in einem Leserbrief aus der „Bergisch Gladbacher Zeitung“ vom 06. Dezember 1928. Hier schrieb der Architekt Hans Heibel das Folgende: „Eine Atmung der Wände ist ausgeschlossen. Die Anbringung der Luftschlitze nach oben besagt gar nichts.“⁶³ Unabhängig von der Richtigkeit dieser Aussagen vermögen diese beiden Beispiele zu zeigen, dass im auf uns gekommenen, öffentlichen Diskurs gegensätzliche Positionen unterschiedlicher Akteursgruppen nachweisbar sind.

Schlussbetrachtung

Die akteursgruppenspezifischen Wertungen der Narrative belegen zunächst im Sinne Callons die nicht erfolgte Ausbildung eines irreversiblen Netzwerkes, sprich, der Diskurs über das technische Artefakt „Stahlhaus“ fand keinen Abschluss. Darüber hinaus können diese hier nur angerissenen Diskurse auch als Indikatoren der Gruppenzugehörigkeit oder des zeitlichen Wandels von dieser Gruppenzugehörigkeit eingesetzt werden. Das zeigt sich etwa besonders deutlich anhand der Dissertation Wilms', die den Autor unzweifelhaft zu einem Unterstützer der Ziegelindustrie macht, was zeigt, dass in den jeweiligen Zuschreibungen eine durch ihre Sozialisation und gesellschaftliche Verortung bestimmte Intentionalität der Handelnden sichtbar wird.

⁶⁰ Friedrich, Stahlhaus, S. 190.

⁶¹ Blecken, Stahlhäuser, in: Zentralblatt, S. 193.

⁶² Wilms, Ziegelindustrie, S. 18.

⁶³ Heibel, Stahlhaus, S. 12.

Wie erwähnt sind die Themen Schwitzwasserbildung und Standsicherheit lediglich zwei aus einer ganzen Reihe von kontroversen Punkten gewesen. Für die Klärung der einleitend formulierten Frage nach den Gründen des Scheiterns – respektive nach den Ursachen für die wiederholte Wiederaufnahme von Stahlhausprojekten – bilden bereits diese beiden Fälle eine hinreichende Grundlage. Denn an ihnen kann gezeigt werden, dass mittels der Dekonstruktion der zeitgenössischen Deutung des Scheiterns als rein ökonomisches Phänomen sich Indizien belegen lassen, die die Komplexität der Wirkzusammenhänge wahrscheinlich machen. Diese Komplexität kann, wie gezeigt, durch die diskursanalytische Betrachtung der Narrative sichtbar gemacht werden, wenn es auch keinen Konsens zwischen den Befürwortern und Gegnern hinsichtlich der Frage des Scheiterns gab. Aspekte, wie die ausgebliebene serielle Massenfertigung und die daraus resultierende, nicht eingetretene Reduzierung der Stückkosten oder die Einschätzung einer zu frühen Produktionsaufnahme vor Abschluss der Produktentwicklung, konnten aus der befürwortenden Perspektive als Argumente für die Zukunftsfähigkeit des Konzeptes an und für sich herangezogen werden. Entsprechend dem unter technischen Experten in den 1920er-Jahren und später ungebrochenen Fortschrittsdispositiv konnte so das Scheitern als vorläufiges Phänomen, ja gar als notwendiger Lerneffekt, im Zuge der Genese des Artefaktes verstanden werden.⁶⁴

⁶⁴ Butzin, Anna: Innovationsbiographien: Eine Einordnung in den Forschungskontext, in: Butzin, Anna /Rehfeld, Dieter/Widmaier, Brigitta (Hrsg.): Innovationsbiographien. Räumliche und sektorale Dynamik, Baden-Baden 2012, S. 109–122, hier S. 109; Dosi, Giovanni: Technological paradigms and technological trajectories. A suggested interpretation of the determinants and directions of technical change, in: Research Policy 3, 1982, S. 147–162, hier S. 148; Stinchcombe, Information, S. 152.

„[...] ein entsprechend unübersichtliches Bild.“¹

„Fertighausverzeichnis“ und „Fertigteilkatalog“ als Instrumente der Regulierungsnetzwerke für neue Baustoffe und Bauarten

Einleitung

Der Begriff des Regulierungsnetzwerks steht als Synonym für eine Vielzahl von Ausschüssen, Institutionen und staatlichen Stellen, die ab dem Ersten Weltkrieg an den Zulassungsverfahren für neue Baustoffe und Bauarten beteiligt waren.² Mit der Renaissance der (Stahl-)Fertighäuser nach dem Zweiten Weltkrieg zeigte sich bald das Bedürfnis, diese vielfältigen Bauwerke besser regulieren und nach einheitlichen Maßstäben bewerten zu können.³ In den 1960er-Jahren erschienen dazu erste Ausgaben des „Fertighausverzeichnisses“ sowie des eigenständigen „Fertigteilkatalogs“, welche als Instrumente des Regulierungsnetzwerks zu verstehen sind. Sie stellen systematisch aufbereitete Veröffentlichungen und damit eine Übersicht über dieses Segment der Bauwirtschaft dar. Im Folgenden geht es um die Darstellung der Quellen, der Überlieferungssituation und die Frage, wie sie in die Situation des (west)deutschen Bauwesens bis 1970 einzuordnen sind. Das „Fertighausverzeichnis“ und der „Fertigteilkatalog“ markieren einen formalen Endpunkt der Ausprägung eines Regulierungsnetzwerks für das Bauwesen, die in Deutschland in den 1920er-Jahren begann. Insofern gilt es auch, Kontinuitätslinien aufzuzeigen, die sich durch Personen, Gremien, Behörden und Institutionen festmachen lassen. Präsentiert werden Quellen, die eine Untersuchung des Scheiterns oder Erfolgs von Normung sowie politischer und wirtschaftlicher Bemühungen möglich machen können.⁴ Die Kataloge bieten sich hierfür an, da in ihnen nach einheitlichen, quasi normierten, Kriterien Informationen erfasst wurden; sie bieten somit eine Vergleichsbasis für die Einordnung der Gebäude und weiterführend für die Bemühungen der Unternehmen und die Arbeit der Gremien in den Regulierungsnetzwerken.

Die hier vorgestellten Quellen sind bislang in der Forschung kaum gesondert thematisiert worden,⁵ gleichwohl sie auf das Deutlichste das sich seit den 1920er-Jahren etablierende Bauregulierungssystem abbilden. Daher fußen die nachfolgenden Ausführungen vor allem auf Darstellungen zeitgenössischer und damit vorwiegend männlicher Protagonisten,⁶ Evaluationsberichten⁷ und Festschriften.⁸

Umfangreich erschlossenes Archivmaterial ist im Bundesarchiv in Koblenz zugänglich,⁹ während sich die Überlieferung in den Landesarchiven, von einzelnen Quellen abgesehen,¹⁰ zumeist noch in der Erschließung befindet und über

1 Petri, Günther: Vermerk, betr. Fertighäuser als Einfamilienhäuser, 08.12.1960: „Hier liegt jedoch weder ein Überblick über die Zahl der Fertighausarten noch über die Güte und sonstigen Merkmale der einzelnen Häuser vor. Dem Hausherrn bietet sich ein entsprechend unübersichtliches Bild.“, Bundesarchiv Koblenz (im Folgenden: BArch), B 157/2433.

2 Schrulle, Hedwig: Verwaltung in Diktatur und Demokratie. Die Bezirksregierungen Münster und Minden/Detmold von 1930 bis 1960, Paderborn 2009 (= Forschungen zur Regionalgeschichte, Nr. 60), S. 207 ff.

3 O. V.: Wohnungsbau. Fertighäuser. Traum von der Stange, in: Der Spiegel 16, 1962, H. 16, S. 48–66.

4 Zu diesem Prozess siehe etwa: Weckherlin, Gernot/Prigge, Walter: Ernst Neuferts *Bauentwurfslehre* – Zu den modernen Dispositiven der Optimierung, Disziplinierung und Gleichschaltung, in: Hassler, Uta (Hrsg.): Der Lehrbuchdiskurs über das Bauen, Zürich 2015, S. 244–261, hier S. 257 ff.

5 Eine Ausnahme bildet: Langenberg, Silke: Das Konzept „Ersatz“? Probleme bei der Reparatur industriell gefertigter Bauteile; in: Technikgeschichte 79, 2012, H. 3, S. 255–271.

6 Triebel, Wolfgang: Geschichte der Bauforschung. Die Forschung für das Bau- und Wohnungswesen in Deutschland, Hannover 1983.

7 Vangerow-Kühn, Arno/Vangerow-Kühn, Monika: Die Fertighaus-Bauindustrie in der Bundesrepublik als Modell für Rationalisierung durch Industrialisierung im Bauen, Bericht F 1946 im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, Stuttgart 1984.

8 Deutsches Institut für Bautechnik (Hrsg.): 40 Jahre DIBt Deutsches Institut für Bautechnik, Berlin 2008; Deutsches Institut für Bautechnik: 50 Jahre DIBt. Jahresbericht 2017/2018, Berlin 2018. Unter <https://d-nb.info/1231491892/34> (Eingesehen: 30.06.2024).

9 Der Bestand BArch, B 157 Ministerielle Bundesbauverwaltung – Bauwesen, Bautechnik, Bauforschung, Rationalisierung Baubestimmungen, Bauarten und -verfahren, Bautenschutz wird aktuell noch ausgewertet und soll bezogen auf die Evaluation gesondert besprochen werden.

10 Beispielhaft: Fertighäuser Janssen: Aufnahme in das Fertighausverzeichnis, Stiftung Niedersächsisches Wirtschaftsarchiv – Bereich Ostfriesland (im Folgenden: NWA Ostfr), WAN F 15 Nr. 41.

Abgabelisten erschlossen werden muss. Des Weiteren gibt es Unterlagen in den beteiligten Instituten, wie dem Institut für Bauforschung e. V. (IfB), Hannover, sowie in Universitätsarchiven.¹¹

Die veröffentlichten Bände des „Fertighausverzeichnisses“ und des „Fertigteilkatalogs“ sind in Einzelheften an einigen Technischen Hochschulen vorhanden.¹² Augenscheinlich komplett aufbewahrt werden sie bei zentralen Informationsstellen, wie etwa der Technischen Informationsbibliothek (TIB) – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek in Hannover sowie beim Deutschen Museum in München.

Historische Einordnung

Fertighäuser inklusive der Verwendung von Fertigteilen bildeten nach 1945 bis Anfang der 1970er-Jahre eine Art Nische in der Bauwirtschaft.¹³ Es scheint aber einen gewissen Zusammenhang zwischen allgemeiner Baukonjunktur und der Genehmigung von Fertighäusern gegeben zu haben, so dass in Phasen starker Bautätigkeit ebenfalls viele Fertighäuser nachgefragt wurden und in der Krise die Nachfrage sank.¹⁴

Konjunktorentwicklungen im Fertighausbau bildeten für neu angebotene Bauweisen, neben allgemeinen Vorbehalten gegen diese Art von Bauwerken, eine der Herausforderungen bei der Prüfung und Genehmigung, da die Zuständigkeit zunächst alleine bei den Ländern lag und es hier immer wieder zu behördlichen Engpässen kommen konnte. So konnte es neben zeitlichen Verzögerungen bei der Zulassung auch zu mehrfachen Arbeiten bei der Prüfung und zu unterschiedlichen Bewertungen in den jeweiligen Ländern kommen, da angenommen wurde, dass keine allgemeine bauaufsichtliche Zulassung vorlag.¹⁵

Eine Harmonisierung der Bund-Länder-Konkurrenz in der Regulierung gelang schließlich durch die Bopparder Vereinbarung im Februar 1951. Bei dieser einigten sich die Länder auf eine einheitliche Regelung mit dem Bundesministerium für Wohnungsbau für das gesamte Bundesgebiet. Der Bopparder Vereinbarung traten alle Länder bei, das Saarland 1958. Im Rahmen der Vereinbarung wurde im April 1951 auch der Länder-Sachverständigenausschuss für neue Baustoffe und Bauarten (LSA) gegründet. Die Länder bemühten sich dabei in Abstimmung mit den Bundesministerien um föderale und freie Regulierung, die unter Einbindung auch externer Sachverständiger ohne top-down-Setzung von irgendeiner Seite erfolgen sollte.¹⁶

1960 begannen beim Bundesministerium für Wohnungsbau Überlegungen für die Konzeption des „Fertighausverzeichnisses“, das 1961 beim IfB in Auftrag gegeben und von einem Arbeitsausschuss Fertighaus-Verzeichnis bearbeitet wurde.¹⁷ Der Arbeitskreis Fertighäuser des LSA in der Arbeitsgemeinschaft der für Städtebau, Bau- und Wohnungswesen zuständigen Minister und Senatoren (ARGEBAU) wurde im Februar 1961 aufgelöst.¹⁸ Bei der Erstellung des Verzeichnisses griff man auf Vorarbeiten der privaten Studiengemeinschaft für Fertigtbau e. V. in Darmstadt zurück. Neben der Herausgabe von Übersichtsveröffentlichungen zum Thema Fertighaus, hatte sie bereits 1960 mit der Erstellung eines

11 Beispielhaft: Hasenjäger, Siegfried: Vermerk betr. Ländersachverständigenausschuss für neue Baustoffe und Bauarten: Arbeitsausschuss Hoesch Bauelemente. Sitzung am 28. November 1963 in Düsseldorf, Universitätsarchiv Stuttgart, 33/1/2509.

12 Etwa in Beständen der Universitätsbibliotheken der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, der Technischen Universität Braunschweig oder der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg. Exemplarisch für ein beteiligtes Institut mit einer Übersicht der Forschungsprojekte, auch der Vorgänger-Institutionen, bis in die 1920er-Jahre: IfB: Projekte. Forschung. Unter: <https://bauforschung.de/forschung/forschung-projekte/> (Eingesehen: 30.06.2024).

13 Beckermann, Theo: Die Bauwirtschaft: Eine vorwiegend statistische Analyse, Berlin 1976 (= Schriftenreihe des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung Essen, Nr. 36), S. 15.

14 Hierbei werden in der Literatur für den Betrachtungszeitraum drei Phasen attestiert: 1960–1964 Anlaufphase, 1965–1968 erster Rückgang und 1969–1973 Fertighaus-Boom, vgl. dazu: Vangerow-Kühn/Vangerow-Kühn, Fertighaus-Bauindustrie, Bericht, S. 21–31.

15 Inwieweit dieses Problem in den örtlichen Bauaufsichtsbehörden tatsächlich vorlag, kann aktuell nicht abschließend bewertet werden. Es ist zumindest ein Grund für die Schaffung des Instruments „Fertighausverzeichnis“, siehe dazu: o. V.: Besprechung über Fertighausverzeichnis vom 30.06.1961, BArch, B 157/2433.

16 Wedler, Bernhard/Jesumann, Albert: Zur Geschichte der Zulassung neuer Baustoffe und Bauarten zusammengestellt zum zehnjährigen Bestehen des Länder-Sachverständigenausschusses für neue Baustoffe und Bauarten 1951–1961, Bonn 1961, S. 26 ff.

17 Der Bestand im BArch, B 157/2433: Konzeption des Fertighausverzeichnisses, muss noch ausgewertet und eingebunden werden, so dass hier konkretere Aussagen über die Aushandlungsprozesse noch nicht getätigt werden können.

18 Wedler/Jesumann, Zur Geschichte, Anlage 18.

Fertighaus-Registers begonnen.¹⁹ Zur Zielsetzung des „Fertighausverzeichnisses“ schrieb der Bundesbauminister Paul Lücke (1914–1976), Christlich Demokratische Union Deutschlands (CDU):

„Dem Fertighaus standen aber bisher auch manche Hindernisse im Wege. Bauherren, geldgebende Stellen, Versicherungen und Bauaufsicht konnten sich bei dem vielfältigen Angebot nur schwer einen zuverlässigen Überblick über die Güte und Lebensdauer der Häuser und über den tatsächlichen Leistungsumfang des Herstellers verschaffen. Zudem gab manchmal eine einseitige Werbung einiger Hersteller ein verzerrtes Bild. Daher habe ich angeregt, allgemeingültige und zuverlässige Angaben über die angebotenen Fertighäuser zusammenzustellen, um die vorhandenen Unsicherheiten zu beheben.“²⁰

Der Adressatenkreis ging mithin über die technischen Sachverständigen und Behörden hinaus. Die Verzeichnisse waren damit auch eine Reaktion auf die von Seiten der Politik als unübersichtlich empfundene Situation im Fertighaussektor und betrafen mithin das Thema der Wohnraumförderung. Die im „Fertighausverzeichnis“ niedergelegten, möglichst objektiven Informationen richteten sich nicht nur an potentielle Bauherr:innen, sondern auch an Banken und Versicherungen. Offene technische Fragen, wie die Dauerhaftigkeit der Gebäude oder Brandschutz, erschwerten Anfang der 1960er-Jahre demnach noch die Einschätzung neuer Bauten, was bei der Beleihung mit Hypotheken, aber auch bei Fragen der Gebäudeversicherung eine Rolle spielen konnte.²¹ Neben der Werbung durch die Firmen sollten die Adressat:innen mit dem „Fertighausverzeichnis“ ein offizielles Instrument für den Vergleich erhalten, das bis dahin fehlte. Für die Unternehmen sollte die Aufnahme, welche nicht verpflichtend war, als eine Art Nachweis über die Qualität der Häuser gelten.²²

Das IfB sammelte die benötigten Nachweise und Daten nach einem normierten Verfahren, bereitete sie auf und leitete sie bei Bedarf dem LSA zu. Vereinfacht lief das Verfahren dabei folgendermaßen ab:



Darstellung 1: Vereinfachter Prozess der Erstellung des „Fertighausverzeichnisses“. Erstellt auf Grundlage von: Brocher, Erichbernd: Vermerk, betr.: Protokoll über die 3. Sitzung des Arbeitsausschusses Fertighaus-Verzeichnis am 28.05.1962 vom 30.05.1962, BArch, B 157/2433.

Die Hersteller wandten sich an das IfB und erhielten dann ein seit Mai 1962 entwickeltes Formblatt. In den ersten Varianten enthielt dies allgemeine Daten zum Lieferprogramm des Herstellers sowie der Bauausführung mit Leistungen und Lieferung. Später wurde es mit weiteren Informationen, etwa zu Lizenznehmern, ergänzt. Weiter wurden Prüfzeugnisse und technische Zulassungen als benötigte Nachweise, etwa zur statischen Grundprüfung oder Wärme, angefordert. Ergänzt wurden diese Unterlagen durch Konstruktionszeichnungen, Entwürfe und Fotos. Waren die Unterlagen ausreichend und die Zulassung gegeben, dann konnte bei vorliegender Zustimmung der Hersteller zur Veröffentlichung ein Band des „Fertighausverzeichnisses“ vorbereitet werden.²³ Bei größeren Unstimmigkeiten wurden weitere Unterlagen von den Herstellern angefordert, in Sitzungen beraten oder der Sachverhalt einem eigenen Arbeitsausschuss zur Klärung vorgelegt, dessen Name sich von dem behandelten Thema ableitete.²⁴

Bei einer positiven Entscheidung konnte das entsprechende Fertighaus in die über die Ministerialblätter der jeweiligen Länder veröffentlichte Liste des „Fertighausverzeichnisses“ aufgenommen werden. Jedem positiv beschiedenen Antrag folgte ab 1964 die Veröffentlichung eines Bandes, der von dem Rationalisierungskuratorium der Deutschen

¹⁹ Siehe Petri, Günther: Vermerk, betr. Fertighäuser als Einfamilienhäuser, 20.12.1960, BArch, B 157/2433.

²⁰ Vorwort in jedem Band des „Fertighausverzeichnisses“, welches vom Institut für Bauforschung erstellt und von der Rationalisierungsgemeinschaft Bauwesen im Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft erstellt wurde.

²¹ Petri, Vermerk 08.12.1960.

²² Ebd.

²³ Brocher, Erichbernd: Vermerk, betr.: Protokoll über die 3. Sitzung des Arbeitsausschusses Fertighaus-Verzeichnis am 28.05.1962 vom 30.05.1962, BArch, B 157/2433.

²⁴ Siehe exemplarisch: Hasenjäger, Vermerk.

Wirtschaft (RKW)²⁵ herausgegeben wurde. Grundlage für die in Darstellung 1 genannte Bearbeitung, welche auch die zuständigen und zur Prüfung berechtigten Stellen benannte, war ab 1964 ein Runderlass des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW), das das Thema federführend in Absprache mit den anderen Ländern betreute, und die Fertighäuser als „ein- und zweigeschossige Gebäude aus vorgefertigten Decken- und Wandtafeln“²⁶ definierte. Die Tafelbauweise kam ursprünglich aus dem Holzbau und war seit Ende des 19. Jahrhunderts eine Bauweise des Baracken- und Fertighausbaus. Dabei wurden vorgefertigte Teile für Wände, Fenster, Decken und Böden als sogenannte selbsttragende Tafeln miteinander verbunden und konnten außen und innen mit Beschichtungen sowie mit Isolierungen versehen werden.²⁷ Prüfungen von Isolierung und Diffusionsverhalten tauchen dann mit entsprechenden Nachweisen in den Katalogen auf. Inwieweit sich die anderen Bundesländer an dem NRW-Runderlass und den Angaben in „Fertighausverzeichnis“ und „Fertigteilkatalog“ tatsächlich orientierten, ist aktuell noch unbeantwortet.

Im Folgenden wird der Aufbau der Kataloge vorgestellt und eine erste Einordnung vorgenommen. Im Zentrum stehen hierbei die Fertighausprojekte der Stahlindustrie.²⁸ Bis zur Einstellung des „Fertighausverzeichnisses“ 1972 wurden 117 Veröffentlichungen zu Fertighausvarianten erstellt, allerdings wurden nicht alle veröffentlicht.²⁹ Der 1966 zusätzlich erschienene „Fertigteilkatalog“ wurde nach nur zwei Auflagen 1967 mit 153 Einträgen nicht in der bisherigen Form weiter veröffentlicht. Allerdings veröffentlichte die Studiengemeinschaft für Fertigung e. V. anschließend Bauteilkataloge zu unterschiedlichen Themen.³⁰

Unübersichtlichkeit ordnen: Das „Fertighausverzeichnis“

Jeder Band des „Fertighausverzeichnisses“ enthielt neben Vorwort und Einführung sechs Abschnitte sowie einen Anhang mit Detailzeichnungen. Unter dem Punkt „0. Anschriften“ wurden nicht ausschließlich die Hersteller genannt, sondern auch Lizenzunternehmungen, Vertriebsfirmen und Vertragsarchitekten. Dies ermöglicht zum einen die Identifizierung und Rekonstruktion der Netzwerke, verweist aber auch anhand erster Beispiele auf Grenzen bei der alleinigen Nutzung der Quelle. So werden etwa die in den Vertriebsbroschüren bei Hoesch genannten lokalen Vertriebsunternehmungen des Konzerns nicht benannt.³¹ Dies sollte aber vor dem Hintergrund der etwa über Ausstellungen und Messen mit dem Fokus auf Verbreitung bestimmter Bauteile unternommenen Bemühungen untersucht werden, um über Erfolg oder Misserfolg besser entscheiden zu können, da diese Bauteile bis heute produziert werden. Des Weiteren sind weder die mit den Unter-

²⁵ Pohl, Manfred: Die Geschichte der Rationalisierung: Das RKW 1921 bis 1996, 2001. Unter: http://www.rkw-kompetenzzentrum.de/uploads/media/1996_RKW_Geschichte.pdf (Eingesehen: 30.06.2024).

²⁶ Ministerialblatt des Landes Nordrhein-Westfalen (MBl.NRW): Erlaß des Ministers für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten des Landes Nordrhein-Westfalen vom 30.01.1964, S. 202–203.

²⁷ Siehe dazu Rug, Wolfgang: 100 Jahre Holzbau und Holzbauforschung; in: Bund Deutscher Zimmermeister (BDZ) (Hrsg.): 100 Jahre Bund Deutscher Zimmermeister, 100 Jahre Verband, Holzbau, Holzbauforschung 1903–2003, Karlsruhe 2003, S. 247–412, hier S. 286 ff.

²⁸ Vgl. hierzu v. a. auch: Haps, Silke: „Kunststoff auf Stahl = PLATAL“. Diversifikation der Hoesch AG in den 1960er-Jahren: Haus „L 141“ in Dortmund, in: Ferrum. Nachrichten aus der Eisenbibliothek 89, 2017, S. 98–107; dies.: Haus „L 141“ in der Hoesch-Siedlung Dortmund-Kleinholthausen. Fertighäuser als Begleitprodukte des Stahlfertigungsprozesses in den 1960er Jahren, in: Koldewey-Gesellschaft (Hrsg.): Bericht über die 49. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 4. bis 8. Mai 2016 in Innsbruck, Dresden 2017, S. 279–285; dies.: Stahlfertighausbau der Hoesch AG in den 1960er-Jahren. Haus „L 141“ in Dortmund-Kleinholthausen, in: Mangold, Joseph/Vorwig, Carsten (Hrsg.): Hausbau in 5 Tagen. Fertighäuser nach dem Zweiten Weltkrieg. Aufsatzband zur Tagung „Hausbau in 5 Tagen – Fertighäuser nach dem Zweiten Weltkrieg“ am 22. und 23. Oktober 2017 im LVR-Freilichtmuseum Kommern, Kommern 2018 (= Führer und Schriften des LVR-Freilichtmuseums Kommern – Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde, Nr. 72), S. 137–150; dies.: „Stahl im Kunststoffkleid“. Das Beispiel Hoesch-Bungalow, in: Apfelbaum, Alexandra/Haps, Silke (Hrsg.): Von „Stahlschachteln“ und Bausystemen. Zum Umgang mit Stahlbauten der Nachkriegszeit, Dortmund, 2019, S. 34–45; dies.: Von der Puderdose zum Bungalow. Das Stahlunternehmen Hoesch und die Produktgestaltung mit Platal, in: Kurz, Melanie/Schwer, Thilo (Hrsg.): Raster, Regeln, Ratio. Systematiken und Normungen im Design des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2022 (= Gesellschaft für Designgeschichte Schriften, Nr. 5), S. 132–147.

²⁹ Siehe Anlage 1. Die Gründe für eine Nichtveröffentlichung sind noch Teil der laufenden Forschung.

³⁰ Exemplarisch: Studiengemeinschaft für Fertigung: Umsetzbare Innenwände. Bauteilkatalog, Wiesbaden 1970; Studiengemeinschaft für Fertigung: Leichte Deckenbekleidungen und Unterdecken: Merkblatt des Arbeitskreises der Studiengemeinschaft für Fertigung, Wiesbaden 1978.

³¹ Firmenschrift Hoesch Haus, 1966, thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg (im Folgenden: tkA, Hoesch-Archiv), Firmenschriften mit Hinweisen auf Verkaufsstellen in Hamm, Darmstadt, Dortmund, Quickborn/Holstein und München.

nehmen über Vertragsarbeiten verbundenen Fachleute, noch die angestellten Architekt:innen und Bauingenieur:innen benannt.

Außerdem wurde aufgeführt, welche Punkte für Beleihungsinstitute, Versicherungen, Bauunternehmen, Bauherr:innen oder die Bauaufsichtsbehörden relevant sein könnten. Eine Übersicht gibt Tabelle 1.

Tab. 1: Zielgruppen im „Fertighausverzeichnis“. Erstellt auf Basis der Einführung des „Fertighausverzeichnisses“.

Zielgruppe	Punkte im Fertighausverzeichnis			
Beleihungsinstitute	2. Lieferungs- und Leistungsumfang der Herstellerwerke	3. Bauteile, Beschreibung und Güteeigenschaften	5. Zusammenstellung der technischen Angaben	
Versicherungsinstitute	2. Lieferungs- und Leistungsumfang der Herstellerwerke	3. Bauteile, Beschreibung und Güteeigenschaften	5. Zusammenstellung der technischen Angaben	
Bauaufsichtsbehörden	3. Bauteile, Beschreibung und Güteeigenschaften	4. Prüfungszeugnisse und sonstige technische Nachweise	5. Zusammenstellung der technischen Angaben	
Bauherren	0. Anschriften	1. Hausform, Lieferung und Beschreibung	2. Lieferungs- und Leistungsumfang der Herstellerwerke	5. Zusammenstellung der technischen Angaben

Im Abschnitt 1 werden Hinweise zu Hausform, Lieferprogramm und Beschreibung festgehalten, also Größe in Quadratmeter, zudem, ob es sich um eingeschossige oder mehrgeschossige Bauten handelt, welche Art des Daches geplant und ob eine Unterkellerung möglich ist. Die Typenbeschreibung im Lieferprogramm führt dann die Hausform und entsprechende Kennwerte, wie etwa die Wohnfläche, aus. Nach aktueller Kenntnis scheinen dabei die freistehenden Häuser das häufigste Merkmal zu sein. Aufteilung und Größe der einzelnen Räume sowie mögliche Ausstattungen werden dann weiter ausgeführt. Im Abschnitt 2 geht es um Lieferungs- und Leistungsumfang des Herstellers, im Abschnitt 3 um Bauteile, Beschreibung und Güteeigenschaften. Hier wird die Aufstellung, die später in Tabelle 2 des „Fertigteilkatalogs“ wiedergegeben wird, aufgeführt. Auffällig ist, dass die Bauteile im Vergleich mit dem „Fertigteilkatalog“ vielfältiger sind, da es scheinbar nicht für alle Bauteile Fertigteile gab, die den Begutachtungsprozess durchlaufen haben. In Abschnitt 4 wird auf die Prüfzeugnisse, die sonstigen technischen Nachweise sowie die allgemeinen vom Deutschen Institut für Normung e. V. (DIN) definierten Bauarten und -stoffe Bezug genommen. So geht es beispielsweise beim Hoesch-Bungalow um die Verwendung von Schaumstoffen nach der 1963 eingeführten DIN 18164,³² welche auch Polystyrol-Hartschaum als Dämmstoff behandelte.³³ Im Abschnitt 5 werden unter Zusammenstellung der technischen Angaben die im bereits genannten NRW-Runderlass von 1964 geforderten sowie möglichen Nachweise und Einschätzungen zur Statik, allgemeinen bauaufsichtlichen Zulassung, statischen Typenprüfung, Wärme- und Wetter- sowie Brand- und Korrosionsschutz abgehandelt, zusätzlich Informationen zur Verbindung mit Grund und Boden, relevant für die Translokierung der Gebäude,³⁴ sowie Angaben zum Unterhalt bzw. der Instandhaltung der Fertighäuser gemacht. Die Veröffentlichung der vom Arbeitskreis Fertighausverzeichnis begutachteten Schnitte und Grundrisse stellt auch eine Besonderheit dar, da dadurch zumindest die Möglichkeit bestand, mit einem Verweis auf das „Fertighausverzeichnis“ die Eingabe identischer Informationen zu umgehen.

³² DIN 18164, Teil 1: „Schaumkunststoffe als Dämmstoffe für das Bauwesen – Dämmstoffe für die Wärmedämmung“, 1963.

³³ Achtziger, J.: Forschungsinstitut für Wärmeschutz e. V. München. Polystyrol-Hartschaum als Dämmstoff im Hochbau – 25 Jahre Forschung im Dienst der Qualitätssicherung, München 1987. Unter: https://fiw-muenchen.de/media/publikationen/pdf/FIW-Sonderdruck_Reihe1_Nummer15_Achtziger_Polysterol-Hartschaum-Qualit%C3%A4tssicherung_GSH-Mitteilungen_1987-4.pdf (Eingesehen: 30.06.2024).

³⁴ Bandermann, Kay: „Museumsreif“ – Hoesch-Stahlhaus zieht per Schwertransport um, 30.11.2022. Unter: <https://www1.wdr.de/nachrichten/ruhrgebiet/hoesch-stahlhaus-zieht-um-100.html> (Eingesehen: 30.06.2024).

Aus vielen wird eines: Der „Fertigteilkatalog“

„Fertigteile im Sinne des Fertigteil-Katalogs sind serienmäßig hergestellte, typisierte Erzeugnisse, deren Fertigung im Werk eine Reihe von Leistungen umfaßt, die sonst auf der Baustelle durch verschiedene Handwerker nacheinander auszuführen sind. Sie müssen am Bau als Einheit einsetzbar sein und gegebenenfalls Vorrichtungen aufweisen, die den Anschluß oder die Montage anderer ergänzender Bauelemente gewährleisten.“³⁵

Während sich das „Fertighausverzeichnis“ an eine breitere Gruppe von Beteiligten gewendet hatte, scheint der ab 1966 erscheinende „Fertigteilkatalog“ eher für die Bauwirtschaft oder handwerklich geschickte Personen gedacht zu sein, da hier eben einzelne Bauteile, wie Wände oder Fenster, vorgestellt wurden.

Die folgende Tabelle fasst die Haupt- und Untergruppen einzelner Fertigteile zusammen. Es gibt zu jedem Bauteil in der Übersicht bereits eine Nennung des Herstellers und die Benennung, unter der das entsprechende Teil vermarktet wurde, also etwa von der Firma YTONG AG die Ytong-Wandelemente.

Tab. 2: Fertigteilkatalog. Erstellt auf Grundlage des „Fertigteilkatalogs“ 1966.

Hauptgruppe	Untergruppen			
Abgehängte Decken				
Fenster	Holz	Metall	Kunststoff	
Garagen	Beton	Metall		
Installation	Geschlossene Sanitär-Zellen	Offene Sanitär-Zellen	Sanitär-Wände	
Kamine				
Kläranlagen				
Müllboxen				
Schächte	Lichtschächte mit Kellerfenstern und Gitterrosten	Gitterroste mit Schacht		
Schutzräume				
Schutzwannen				
Stellböden				
Treppen	einteilig	mehrteilig		
Türen	Flügeltüren Holz	Flügeltüren Metall	Flügeltüren Kunststoff	Harmonikatüren
Wände	Tragend außen und innen	Nichttragend innen		

„Für den praktischen Wert des Fertigteilkatalogs gibt es keinen besseren Beweis als den, daß die erste Auflage schon nach einem Jahr vergriffen war. Daß der Fertigteilkatalog aber nicht nur bei den Fertigteil-Abnehmern, also Architekt, Bauunternehmern und Wohnungsbaugesellschaften, sondern auch bei den Fertigteil-Herstellern großen Anklang gefunden hat, geht schon aus der Vielzahl der neu aufgenommenen Produkte hervor.“³⁶

Diese Hoffnung im Vorwort zur zweiten Auflage erfüllte sich scheinbar nicht, folgte doch keine dritte Auflage.

Die Darstellung erfolgt in kürzerer Form als im „Fertighausverzeichnis“ und umfasst eine bis zwei Seiten, wobei die Zeichnungen der Bauteile mit Querschnitten und Vollansichten darin enthalten sind. Die Gliederung ähnelt dem „Fertighausverzeichnis“. Unter Hersteller werden die entsprechenden Unternehmen benannt, welche häufig mit den Lieferanten identisch sind, wenn es sich nicht um Lizenzunternehmen handelt. Die „Allgemeine Beschreibung“ gibt ebenfalls die

³⁵ Rationalisierungsgemeinschaft Bauwesen im RKW (Hrsg.): Fertigteilkatalog: Einführung Fertigteilkatalog, bearbeitet vom Institut für Bau- normung, Forschungsgemeinschaft Bauen und Wohnen und Studiengemeinschaft Fertighaus, Wiesbaden 1966, S. 13.

³⁶ Ebd., Vorwort.

wichtigsten Kennwerte, also etwa die unterschiedlichen Typen, an und wofür das entsprechende Bauteil gedacht ist. Die Prüfungen und genannten Nachweise verweisen dann auf zentrale Punkte für die Genehmigungen. Punkte wie Maße, Gewicht, Lieferfrist, Preise, Transport, Montage, Montagezeit, Garantiezeit verweisen auf Werte, welche man für die konkrete Nutzung, also etwa beim Transport, Einbau des Bauteils und für die erwartete Nutzung bei der Garantie, benötigt. Statistische Auswertungen wären etwa bei den Preisen und Zeiten möglich.

Die frühe Einstellung des „Fertigteilkatalogs“ kann als Indiz dafür gesehen werden, dass bei einzelnen Bauteilen, im Gegensatz zu ganzen Fertighäusern, kein so hoher Druck bei der Genehmigung bestanden zu haben scheint.

Institutionelle Verbindungen und Entwicklungen im Regulierungsnetzwerk

„Fertighausverzeichnis“ und „Fertigteilkatalog“ zeigen Kontinuitätslinien in der deutschen technisch-ökonomischen Bau- forschung. 1946 wurde in Rechtsnachfolge der 1933 gegründeten Deutschen Akademie für Bauforschung (DAfB) das Niedersächsische Institut für Bauforschung gegründet und 1948 in IfB umbenannt. Dieses kümmerte sich um die Herausgabe der „Fertighausverzeichnisse“. Die 1947 als Stiftung gegründete Forschungsgemeinschaft Bauen und Wohnen in Stuttgart war beim „Fertigteilkatalog“ beteiligt. Diese Institute wurden von der ARGEBAU 1949 als Bauforschungseinrichtungen anerkannt und 1950 in den Beirat für Bauforschung beim Bundesminister für Wohnungsbau berufen.³⁷

Als Beispiel für die Kontinuitäten von Schlüsselakteuren im Regulierungsnetzwerk aus den 1920er-Jahren bis in die Bundesrepublik sei hier der promovierte Architekt Wolfgang Triebel (1900–2002) genannt, der als Abteilungsleiter von 1927 bis zu ihrer Auflösung 1931 in der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen (RFG) aktiv gewesen war. Ab 1934 war er Mitglied der DAfB und dort seit 1938 beim Aufbau eines zentralen Forschungsinstituts für das Bauwesen in Magdeburg tätig.³⁸ Das nach dem Reichsarbeitsminister Franz Seldte³⁹ (1882–1947) benannte Institut sollte die Forschung zentralisieren sowie – mit entsprechenden Ressourcen ausgestattet – die Rationalisierung in der Bauwirtschaft vorantreiben.⁴⁰ Eine ähnliche Rolle übernahm Ernst Neufert (1900–1986) während der 1940er-Jahre und führte Bemühungen zur Rationalisierung und Normung nach 1945 in Hessen beinahe nahtlos mit Leitungstätigkeiten im LSA für Hessen sowie mit dem Institut für Baunormung an der Technischen Hochschule Darmstadt weiter.⁴¹ Inwieweit er in der Übergangsphase der Emeritierung als Leiter des Instituts für Baunormung noch an der Konzeption und Umsetzung des „Fertigteilkatalogs“ beteiligt war, kann aktuell noch nicht bewertet werden.⁴²

Ausgehend vom RKW, das die Kataloge veröffentlichte, können weitere Netzwerke und Personen aufgezeigt werden; so der Architekt Amtor Schwabe (1907–1988), der 1957 erst den Arbeitsausschuss für Bauen mit Kunststoffen im Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine e. V. gründete und den Arbeitsausschuss dann 1959 in das Institut für das Bauen mit Kunststoffen e. V. in Darmstadt überführte. Zudem war er Mitherausgeber der Zeitschrift „Bauen mit Kunst-

³⁷ Triebel, Geschichte der Bauforschung, S. 152.

³⁸ Die Deutsche Akademie für Bauforschung (DAfB) gab unter dem Titel: Bauforschung im Krieg von 1940 (Geschäftsbericht), ab 1941 Arbeitsberichte bis 1944 Übersicht über die Forschungen und Arbeiten heraus, des Weiteren eine Festschrift zum 20-jährigen Jubiläum, vgl.: Deutsche Akademie für Bauforschung (Hrsg.): 20 Jahre Akademie für Bauforschung, Berlin 1940.

³⁹ Hachtmann, Rüdiger: Art. Seldte, Franz, in: Neue Deutsche Biographie 2010, Bd. 24, S. 215–216 (Online-Version). Unter: <https://www.deutschebiographie.de/pnd117473847.html#ndbcontent> (Eingesehen: 30.06.2024).

⁴⁰ Triebel, Wolfgang: Das Franz-Seldte-Institut der Deutschen Akademie für Bauforschung, in: Deutsche Akademie für Bauforschung (Hrsg.), 20 Jahre, S. 57–68.

⁴¹ Hinkfoth, Uwe: Art. Neufert, Ernst, in: Neue Deutsche Biographie 1999, Bd. 19, S. 116–117 (Online-Version). Unter: <https://www.deutschebiographie.de/pnd118738593.html#ndbcontent> (Eingesehen: 30.06.2024); zur Tätigkeit beim LSA: Wedler/Jesumann, Zur Geschichte, S. 28; zu den Instituten: Spieker, Elisabeth: Günter Behnisch – Die Entwicklung des architektonischen Werkes – Gebäude, Gedanken und Interpretationen, Diss. Universität Stuttgart 2005, S. 103 f. Unter: DOI: <http://dx.doi.org/10.18419/opus-34> (Eingesehen: 30.06.2024).

⁴² Die Person Neufert bedarf in dem Zusammenhang auch noch weiterer Untersuchungen, da dieser nicht nur mit den Vorarbeiten im Bereich der Baunormung seit den 1940er-Jahren beschäftigt, sondern auch in Zusammenarbeit mit der Hoesch AG beim Neubau des in Hamm errichteten Werks für die Produktion von Fertighaus-Elementen maßgeblich beteiligt war. Zum letztgenannten Zusammenhang siehe: o. V.: Bericht über die Bauarbeiten bei der Hoesch Röhrenwerke AG Hamm vom 02.04.1969, tKA, Hoesch-Archiv, H/6473.

stoffen“ sowie Gründer und Schriftleiter der Zeitschrift „Kunststoffe im Bau“. ⁴³ Der Schwerpunkt seiner Aktivitäten lag auf der Verwendung glasfaserverstärkter Kunststoffe (GFK) auch für den Bereich der Fertighäuser. ⁴⁴ Da Schwabe nach Pressemitteilungen in RKW-Gremien bei den wissenschaftlichen Forschungen zum Fertighausbau mit Triebel vom IfB zusammenarbeitete, ergeben sich hier weitere Verbindungen. ⁴⁵

Bezogen auf die behandelten Kataloge ergibt sich damit eine Vielzahl an Verbindungen und Überschneidungen, die in der folgenden vereinfachten Darstellung 2 aufgezeigt werden. Durch personelle Überschneidungen, Wechsel im Laufe der Zeit und die Veränderung bei Zuständigkeiten gibt es vielfältige Verbindungen, welche im Laufe folgender Forschungen noch konkretisiert werden könnten.



Darstellung 2: Beteiligte am „Fertighausverzeichnis“ und „Fertigteilkatalog“.
Darstellung auf Grundlage des „Fertighausverzeichnisses“ und „Fertigteilkatalogs“.

Conclusio

Die skizzierten Quellen bieten sich für eine Vielzahl von bautechnikhistorischen Fragstellungen und Zugängen an: zu- vorerst für die Erforschung des Fertighaussektors und die fortgesetzten Versuche einer Normierung im Bauwesen. Diese Entwicklung, über Gremien mit unterschiedlichen Bemühungen verschiedener Beteiligter Einfluss auf diesen Prozess zu nehmen, zeigt sich seit den 1920er-Jahren in verschiedenen Phasen. Für die Zeit nach 1945 ergibt sich somit auch ein Schlaglicht auf die Etablierung des föderalen Systems, in dem weder die westdeutsche Bundesregierung noch eine einzelne Behörde Standards setzten, sondern diese in einem stetigen Austausch mit den Expertengremien (weiter)entwickelten. Die Fortführung der Bauteilkataloge durch die Studiengemeinschaft für Fertigbau sowie das Fortbestehen der Bemühungen

⁴³ O. V.: Baurat Schwabe 75 Jahre; in: Zentralblatt für Industriebau 28, 1982, S. 316; o. V.: Die Bautechnik: Fachschrift für das gesamte Bauingenieurwesen 65, 1988, S. 252. Die konkreten Tätigkeiten vor 1945 haben sich bislang nicht recherchieren lassen.

⁴⁴ Voigt, Pamela: Die Pionierphase des Bauens mit glasfaserverstärkten Kunststoffen (GFK) 1942 bis 1980, Weimar 2007, S. 96 ff. Unter: DOI: <https://doi.org/10.25643/bauhaus-universitaet.821> (Eingesehen: 30.06.2024).

⁴⁵ O. V., Wohnungsbau.

im Rahmen des Bundesverband Bausysteme e. V. verweisen auf eine Etablierung des Fertigbaus. Gleichzeitig verschiebt sich die Normierung des Fertighauses als Teil des Bauwesens: Sie wird seit den 1950er-Jahren nicht mehr hauptsächlich von staatlichen Initiativen getragen, sondern findet im Rahmen einer dauerhaften Tätigkeit von Bauwirtschaft und Forschung statt. Zu fragen wäre an dieser Stelle beispielsweise, welche Bedeutung dieser Verlagerung für die Entwicklung im Bauwesen zukommt und inwieweit die Unternehmen und privaten Bauherr:innen darauf reagierten. Die Hochschulen, Institute und Unternehmen, wie die Donges Stahlbau GmbH in Darmstadt, scheinen zudem ein zentraler Ort für die Bemühungen rund um Baunormung und Etablierung neuer Bauformen gewesen zu sein, da sich dort immer wieder Personen und Institutionen identifizieren lassen. Dies bedarf weiterer Untersuchungen, auch mit Blick auf die spätere Ausgestaltung des Sektors für Fertighäuser und Fertigteile sowie das Einfließen in die universitäre Forschung und Lehre.

Mit der Übersicht der verschiedenen Varianten bei den Fertighäusern – aber auch den Fertigteilen – erhält man einen Überblick über die westdeutschen Unternehmen im Bauwesen, die Handwerksbetriebe und Gewerke sowie die beteiligten Institutionen und Personen. Dies erlaubt weiterführende Untersuchungen zu spezifischen Netzwerken, hier v. a. auch zu deren Wandelbarkeit, Stabilität und wechselhaften Beeinflussungen.

Mit Blick auf die denkmalpflegerische Praxis ist abschließend festzuhalten, dass das „Fertighausverzeichnis“ und der „Fertigteilkatalog“ Hilfsmittel für die Beurteilung und den Umgang sowie Erhalt solcher Gebäude darstellen. Sie erlauben, die ursprünglichen Zustände zu ermitteln, so dass Abweichungen und spätere Veränderungen einfacher identifiziert werden können.

„Fertighausverzeichnis“ und „Fertigteilkatalog“ sind daher ein Quellenkorpus, der als Ausgangspunkt neue Zugänge für die Bautechnikgeschichte und insbesondere die Regulierungsnetzwerke ab den 1960er-Jahren eröffnet.

Anlage 1: „Fertighausverzeichnis“. Erstellt auf Grundlage von: Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB): SLUB-Katalog. Institut für Bauforschung Hannover Fertighausverzeichnis.
Unter: <https://katalog.slub-dresden.de/id/0-129601292> (Eingesehen: 30.06.2024).

Nummer im „Fertighausverzeichnis“ und Bezeichnung	Ort, Verlag und Jahr der ersten Veröffentlichung
1: Schäler-Bauherz-Haus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1963
2: Quelle-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1963
2: Quelle-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1965
3: Schwedisches Eigenheim	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1963
3: Schwedisches Eigenheim	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1967
4: Schwedische Elementhäuser GmbH	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1963
5: Kübler-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1963
6: Ideal-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1963
6: Ideal-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1969, erschienen 1970
7: Hanse-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
8: Deutsche Fertighaus-Gesellschaft	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1963
9: Nachbarschulte-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1963
9: Nachbarschulte-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1967
10: ASA-Holzhaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1963
11: OKAL-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1963
11: OKAL-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1966
11: OKAL-Haus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1969
12: Amerikanische Komfort-Bungalows	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1963
12: Amerikanische Komfort-Bungalows	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1970
13: Fintalo-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1963
14: Optimal-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1963

Anlage 1: (Fortsetzung)

Nummer im „Fertighausverzeichnis“ und Bezeichnung	Ort, Verlag und Jahr der ersten Veröffentlichung
15: Prefab-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin: Bauverlag, 1964
16: Stex-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
17: Fertighaus Betonwerk Niedersachsen	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
18: Finnjark-Haus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
19: Hummel-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
20: Hartl-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1964
20: Hartl-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1968
21: Hebel-Haus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
22: Fehag-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
23: Wolff-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
24: Nahetal-Haus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
25: Puutalo-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
26: Lubau-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
27: Tavellon-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
28: DECOBA-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
29: Neckermann-Komforthaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
29: Neckermann-Komforthaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1966
30: Hoesch-Bungalow	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
31: Dila-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
32: Eksjö-Haus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
33: ARO-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
34: Bommhardt-Haus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1964
35: Franken-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
37: Zenker-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
38: Cawood-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
39: Deister-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
40: Geba-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1969, erschienen 1970
40: Geba-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
41: Camus-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1964
42: Mafermo-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
43: Arbeitskreis Fertigbau	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1964
43: Arbeitskreis Fertigbau	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1970
44: Nordhaus-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1964
45: Stephansdach-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1964/70
45: Stephansdach-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1970
46: Combi-Bau-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1964
47: Algoramik-Elementbau	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1964
48: Kalweit-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1964
49: Renstig-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964

Anlage 1: (Fortsetzung)

Nummer im „Fertighausverzeichnis“ und Bezeichnung	Ort, Verlag und Jahr der ersten Veröffentlichung
50: Brunotte-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1965
51: Nordmark-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1964
52: Schwäbisches Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1965
52: Schwäbisches-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1965, Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1969, erschienen 1970
53: Ritter-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1965
54: Eho-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1965
55: Golf-PK-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1965
56: Weser-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1965
57: Guildway bungalow	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1965
58: Pola-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1965
59: Baumgart-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1965
60: Fribo-Hus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1965
61: Jytas-Montagehaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1965
62: Heinlein-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1965
62: Heinlein-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1968
63: Renolit-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1965
63: Renolit-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1968 erschienen 1969
64: Isartaler-Holzhaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1965
65: Wedemark-Bungalow	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1965
66: Jawik-Massiv-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1965
66: Jawik-Massiv-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1969, erschienen 1970
67: MK-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1965
68: Baukeral-Haus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1965
70: Bleicher-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1966
71: Harzhaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1966
72: nicht verzeichnet	unbekannt
73: Kurth-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1967
74: Platz-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1966
75: nicht verzeichnet	unbekannt
76: Armbruster-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1966
77: Hultsfred-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1966
78: Futura-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1966
79: Kübler-Fertighaus aus Raumteilen	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1967
80: Östgöta Schwedenhaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1966
81: nicht verzeichnet	unbekannt
82: Weka-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1966
83: Ueberberg-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1966
84: WM-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1966

Anlage 1: (Fortsetzung)

Nummer im „Fertighausverzeichnis“ und Bezeichnung	Ort, Verlag und Jahr der ersten Veröffentlichung
85–87: nicht verzeichnet	unbekannt
88: Götene-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1966
89: Rolu-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1967
90: FF-Fertighaus Stand: 1966	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1968
91: nicht verzeichnet	unbekannt
92: Uhlig-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1967
93: nicht verzeichnet	unbekannt
94: Das Schwedenhaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1967
95: Fingerhut-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1967
96: Aneby-Hus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1967
97: Hoher-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1967
98: Kewo-Kombi-Haus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1967
99: Wigo-Fertighaus Stand Oktober 1967	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1968
100: Streif-Haus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1967
101: Alcan Universal-Haus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1967
102: Genten-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1967
103: Schwörer-Haus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1967
104: Ingolstädter-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1968
105: ECO-Haus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1968
106: Haug-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1967
107: Lely-Bungalow	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1968
108: Wenzel-Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1968
109: Myresjöhus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1968
110: Bien-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1968
111: Wiehlbau-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1969 erschienen 1970
112: Franken-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1969 erschienen 1970
113: Kampa-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1970
114: Kauhajoki-Fertighaus	Wiesbaden/Berlin, Bauverlag, 1970
115: XB-Haus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1971
116: Gebert Fertighaus	Wiesbaden u. a., Bauverlag, 1971
Übers 1/68: Fertighausverzeichnis Übers 1/68 Übersichtsheft 1/68	1966
Übers 1/94: Fertighausverzeichnis Übers 1/94 Übersichtsheft 1/94	1967
Übers 1/112: Fertighausverzeichnis Übers 1/112 Übersichtstabelle 1/112	1970

Anlage 2: Abb. 1–6: Einblicke in das Heft 30 des „Fertighausverzeichnisses“ zum Hoesch-Bungalow.



1.3. Küden:

Bezeichnung der Typen	m² Wohnfl.	Ausstattung	DIN 18 022 erfüllbar
55	5,95	Spülisch, Becken aus nicht rostendem Stahl aus der Unterdruck, E-Spülisch, Auf Wunsch kompl. Kücheneinrichtung	
109	9,00		
146	9,93		

1.4. Bad und WC:

Bezeichnung der Typen	m² Wohnfl.	Ausstattung	DIN 18 022 erfüllbar
55	2,90	Duschwanne mit Brausewanne, elektr. Warmwasserbereiter, Waschbecken, Etagere mit Spiegel und Leuchte, WC mit Tiefspülkasten	
109	5,95 + 1,42	Badzimmer: Badewanne, elektr. Warmwasserbereiter, Duschwanne, Etagere mit Spiegel und Leuchte, WC mit Tiefspülkasten, auf Wunsch Bidet oder Waschautomat Gäste-WC: WC mit Tiefspülkasten, Waschbecken, elektr. Warmwasserbereiter, Doppelwaschbecken, Etagere mit Spiegel und Leuchte, WC mit Tiefspülkasten, auf Wunsch Bidet oder Waschautomat Gästeleuchte: Duschwanne mit Brausewanne, elektr. Warmwasserbereiter, Waschbecken, Etagere mit Spiegel und Leuchte, WC mit Tiefspülkasten	
146	5,95 + 2,90		

1.5. Beheizung:

Bezeichnung der Typen	Heizungsart	Kesselleistung	Brennstoff
55		15 000 kcal	
109	Wärmeluftheizung	20 000 kcal	elektrisch
146		24 000 kcal	Gas, Öl-EL

2. Lieferungs- und Leistungsumfang der Herstellerwerke

2.1. Bisher in der Bundesrepublik gebaut*):

Anzahl: bis Ende 1964 41 Stück

*): lt. Angabe des Herstellers

2.2. Aufteilung der Lieferungen und Leistungen je Haus:

Lfd. Nr.	Bauhauptteil	Fertigteil	Ausführung durch			Bemerkungen
			Hersteller	L	M	
1.	Bauzeileinrichtung	-	-	+	-	
2.	Kanalisation innerhalb des Hauses	-	-	-	+	
3.	Erdarbeiten	-	-	-	+	
4.	Fundamente	-	-	-	+	
5.	Wände	-	-	-	+	
5.1.	Keller	-	-	-	+	
5.2.	Erdgeschob	-	-	-	+	
5.3.	Dachgeschob	-	-	-	+	
6.	Schornstein	-	-	-	+	
7.	Decken	+	+	+	-	
8.	Treppen	+	+	+	-	
9.	Dachkonstruktion	+	+	+	-	
10.	Dacheindeckung	+	+	+	-	
11.	Dachrinnen	+	+	+	-	
12.	Innenwand und Deckenverkleidung	+	+	+	-	
13.	Außenwandverkleidung	+	+	+	-	
14.	Fußboden	-	+	+	-	
15.	Türen	+	+	+	-	
16.	Fenster	+	+	+	-	
17.	Verglasung	-	+	+	-	
18.	Sanitäre Installation	-	+	+	-	
19.	Bad- und WC-Einrichtung	-	+	+	-	
20.	Kücheneinrichtung	-	+	+	-	
21.	Heizungsinstallation	-	+	+	-	
22.	Waschkücheneinrichtung	-	-	-	+	
23.	ELK-Installation	-	+	+	-	
24.	Malerarbeiten	-	+	+	-	
25.	Balkone, Terrasse	-	+	+	-	
26.	Sonstige Arbeiten	-	-	-	+	

L = Lieferung; M = Montage; - = nein; + = ja.

<p>2.2). Anteil der Lieferungen und Leistungen in Prozenten:</p> <p>Richtwerte nach Angaben des Herstellers bei Nichtlieferkollierung</p> <p>2.3. Bestallensmündung und Montage:</p> <p>2.3.1. Gewichte und Höchstgewichte:</p> <p>2.3.2. Besondere Angaben: Elemente sind so bemessen, daß sie ohne technische Hilfsmittel versetzt werden können.</p>	<p>Hersteller (mindestenslich Süwitemehmer):</p> <p>Andere Unternehmer:</p> <p>(Gebäudekosten = 100%)</p> <p>97%</p> <p>3%</p>	<p>Lieferungen Leistungen</p> <p>Lieferungen Leistungen</p>	<p>Außenwände – nicht tragend:</p> <p>Wandaufbau:</p> <p>3.5.2.2. Innenwände:</p> <p>3.6. Seitenstein:</p> <p>3.7. Decken:</p> <p>3.7.1. Decke unter Erdgeschoß:</p> <p>Aufbau:</p> <p>Wärmeschutz:</p> <p>Brandschutz:</p> <p>Dampfdiffusion:</p> <p>3.7.2. Decke unter Erdgeschoß:</p> <p>Aufbau:</p> <p>Wärmeschutz:</p> <p>Brandschutz:</p> <p>Dampfdiffusion:</p> <p>3.7.3. Decke über Erdgeschoß:</p> <p>Aufbau:</p> <p>Wärmeschutz:</p> <p>Brandschutz:</p>	<p>von innen nach außen:</p> <p>22 mm mineralfaserbeschichtetes Stahlblech (Platol)</p> <p>53 mm Schaumkunststoff DIN 18 164</p> <p>1,25 mm kunststoffbeschichtetes Stahlblech (Platol)</p> <p>1,25 mm kunststoffbeschichtetes Stahlblech (Platol)</p> <p>53 mm Schaumkunststoff DIN 18 164</p> <p>1,25 mm kunststoffbeschichtetes Stahlblech (Platol)</p> <p>nicht im Lieferprogramm enthalten, siehe 2.2.</p> <p>vorhandener Schornstein nach DIN 18 160, Einzelprüfung erforderlich.</p> <p>nicht unterkellert</p> <p>von oben nach unten:</p> <p>Textil- oder PVC-Belag</p> <p>22 mm Spanplatte FFY DIN 68 761</p> <p>35 mm poröse Holztafelplatte DIN 68 750</p> <p>2 mm tragende Bandblecke auf Stahlgitterrost</p> <p>100 mm Luftschicht</p> <p>50 mm Schaumkunststoffplatte DIN 18 164</p> <p>0,85 mm kunststoffbeschichtetes Stahlblech (Platol)</p> <p>vorhandener Wärmeschlußwiderstand $1/\lambda = 2,79 \text{ m}^2\text{K}/\text{W}$, nach DIN 4108 ausreichend für die Wärmedämmgebiete I, II und III [5].</p> <p>Decke aus nicht brennbaren Baustoffen; Dämmstoffe aus brennbaren Baustoffen.</p> <p>Schäden durch Tauwasserbildung sind nicht zu erwarten [5] [7].</p> <p>unterkellert:</p> <p>von oben nach unten:</p> <p>Textil- oder PVC-Belag</p> <p>22 mm Spanplatte FFY DIN 68 761</p> <p>35 mm poröse Holztafelplatte DIN 68 750</p> <p>2 mm tragende Bandblecke auf Stahlgitterrost</p> <p>100 mm Luftschicht</p> <p>50 mm Schaumkunststoffplatte DIN 18 164</p> <p>0,85 mm kunststoffbeschichtetes Stahlblech (Platol)</p> <p>vorhandener Wärmeschlußwiderstand $1/\lambda = 2,79 \text{ m}^2\text{K}/\text{W}$, nach DIN 4108 ausreichend für die Wärmedämmgebiete I, II und III [5].</p> <p>Decke aus nicht brennbaren Baustoffen; Dämmstoffe aus brennbaren Baustoffen.</p> <p>Schäden durch Tauwasserbildung sind nicht zu erwarten [5] [7].</p> <p>Dachdecke:</p> <p>von oben nach unten:</p> <p>0,85 mm kunststoffbeschichtetes Stahlblech (Platol)</p> <p>93 mm Luftschicht (schalldämmend)</p> <p>50 mm Schaumkunststoffplatte DIN 18 164</p> <p>100 mm Luftschicht (schalldämmend)</p> <p>Aluminium-Folie</p> <p>50 mm Mineralwolleplatte</p> <p>10 mm Gips</p> <p>Gipskartonplatte</p> <p>vorhandener Wärmeschlußwiderstand $1/\lambda = 2,40 \text{ m}^2\text{K}/\text{W}$, nach DIN 4108 ausreichend für die Wärmedämmgebiete I, II und III [5].</p> <p>Decke aus nicht brennbaren Baustoffen; Dämmstoffe aus brennbaren Baustoffen.</p>
<p>3. Bauteile, Beschreibung und Güteeigenschaften</p> <p>3.1. Bestellbeschreibung:</p> <p>3.2. Konstruktion innerhalb des Hauses:</p> <p>3.3. Erdbebenlast:</p> <p>3.4. Fundamente:</p> <p>Gründungsart:</p> <p>3.5. Wände:</p> <p>3.5.1. Keller-Außenwände:</p> <p>3.5.2. Erdgeschoß:</p> <p>3.5.2.1. Außenwände – tragend:</p>	<p>nicht erforderlich</p> <p>nicht im Lieferprogramm enthalten, siehe 2.2.</p> <p>nicht im Lieferprogramm enthalten, siehe 2.2.</p> <p>nicht im Lieferprogramm enthalten, siehe 2.2.</p> <p>nicht im Lieferprogramm enthalten, siehe 2.2.</p> <p>Die Einzelmaßnahmen sind bezüglich zu erstellen und müssen in jedem Einzelfall, entsprechend dem entstehenden Baugrund, statisch nachgewiesen werden.</p> <p>freistufig nach örtlichen Verhältnissen.</p> <p>nicht im Lieferprogramm enthalten, siehe 2.2.</p> <p>Balken oder teilweise Unterkellerung ist der ständige Nachweis für die gesamte Keller- und Fundamentkonstruktion zu erbringen.</p>	<p>von innen nach außen:</p> <p>1,25 mm kunststoffbeschichtetes Stahlblech (Platol)</p> <p>53 mm Schaumkunststoff DIN 18 164</p> <p>1,25 mm kunststoffbeschichtetes Stahlblech (Platol)</p> <p>1,25 x 2,65 x 0,056 m</p> <p>eines Elementes: ca. 160 kg</p> <p>Flächengewicht: ca. 48 kg/m²</p> <p>vorhandener Wärmeschlußwiderstand $1/\lambda = 1,82 \text{ m}^2\text{K}/\text{W}$, nach [5] ausreichend für die Wärmedämmgebiete I, II und III</p> <p>Wände aus nicht brennbaren Baustoffen; Dämmstoffe aus brennbaren Baustoffen.</p> <p>unter den vorherrschenden Witterungsbedingungen im Bundesgebiet ausreichend.</p> <p>Schäden durch Tauwasserbildung sind nicht zu erwarten [5] [7].</p>	<p>6</p>	

8] Zulassungsbereich: Hoersch-Werftal, Zulassungsgesetz: Hoersch-Werftal, Gellingsbereich: Hoersch-Werftal (Westfalen *) bis 30. April 1967, Zulassungsbereich: Hoersch AG, Dortmund. Nach § 24 der Verordnung für das Land Nordrhein-Westfalen (BauVO NW) vom 25. Juni 1962 (GV. NW. S. 370/SGV. NW. Z22) werden auf Grund der vorgelegten Unterlagen und Prüfungsberichte und unter den nachstehenden Bestimmungen die Hoersch-Werftalwerke allgemein bauaufsichtlich zugelassen. Der Minister für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten des Landes Nordrhein-Westfalen, A. z. II B 2 - 2.420 Z. 151, Düsseldorf, den 6. April 1964.

*) In der Besondere der Zulassungsbereich der Landesplanung, Wohnungsbau und öffentlichen Arbeiten des Landes Nordrhein-Westfalen, A. z. II B 2 - 2.420 Z. 151, Düsseldorf, den 6. April 1964. Zulassung wird in dem weiteren Umfang der Bundesrepublik, Rheinland und im Rhein.

9] Zulassungsbereich: Tektol-Stahlblech, Zulassungsgesetz: Hoersch AG, Dortmund, Gellingsbereich: Land Nordrhein-Westfalen *) bis 30. April 1967. Nach § 24 der Verordnung für das Land Nordrhein-Westfalen (BauVO NW) vom 25. Juni 1962 (GV. NW. S. 370/SGV. NW. Z22) werden auf Grund der vorgelegten Unterlagen und Prüfungsberichte und unter den nachstehenden Bestimmungen das Tektol-Stahlblech allgemein bauaufsichtlich zugelassen. Der Minister für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten des Landes Nordrhein-Westfalen, A. z. II B 2 - 2.420 Z. 172, Düsseldorf, den 3. April 1964.

*) wie 8].

Schäden durch Tauwasserbildung sind nicht zu erwarten [5] [7]. Kellertrepp: bauseits. Außentreppe: engmaschiges Stahlgitterrost mit Gummimatte. Flachdach (Stallflügel-Sonderprofil). kunststoffbeschichtetes Stahlblech (Platol). Formstöße des Tektolblechs. Fallrohre: verzinktes Stahlblech, isoliert.

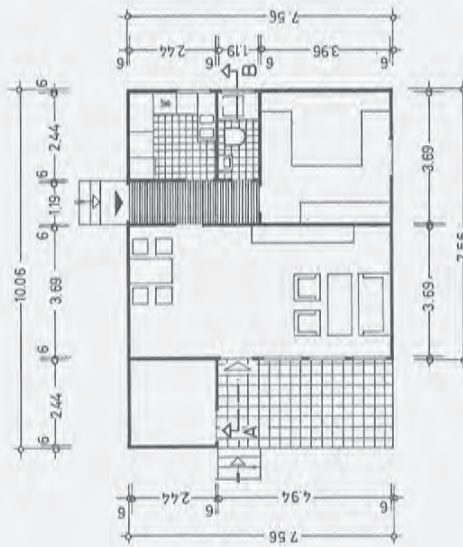
3.12.1. kunststoffbeschichtetes Stahlblech (Platol). 3.12.2. Gipskartendecke. 3.13. Tactil- und PVC-Belag auf 22 mm Spanplatte FFY DIN 68761. 3.14. Wohn- und Schlafzimmern: oberspernis luminaire Sperrrollbahnen. Eingangstür und Feuchtkammer: kunststoffbeschichtetes Stahlblech (Platol) mit Schaumstoff-Füllung. 3.15. Stahlblechkleber mit Dieb-Kipp-Beschlag.

3.16. Feuster Isolierverglasung. 3.17. Kaltwasser: kunststoffummanteltes Kupferrohr (WICU). 3.18. Warmwasser: geschweißte Stahlrohre bzw. PVC-Rohre. Abwasser: siehe 3.4. 3.19. Bad- und WC-Einrichtung: siehe 3.3. 3.20. Küchenanrichtung: siehe 3.5. 3.21. Heizungsinstallation: auf Wunsch Wechselventile im Bod. NYM-Leitung im Elementrost. Abnahme erfolgt durch einen beim ETU zugelassenen Elektroinstallateur. 3.22. Werkbänkeanrichtung: 3.23. EH-Installation: 3.24. Malerarbeiten: 3.25. Bölkasse: 3.26. Sonstige Arbeiten: erfüllt.

3.27. 3.28. 3.29. 3.30. 3.31. 3.32. 3.33. 3.34. 3.35. 3.36. 3.37. 3.38. 3.39. 3.40. 3.41. 3.42. 3.43. 3.44. 3.45. 3.46. 3.47. 3.48. 3.49. 3.50. 3.51. 3.52. 3.53. 3.54. 3.55. 3.56. 3.57. 3.58. 3.59. 3.60. 3.61. 3.62. 3.63. 3.64. 3.65. 3.66. 3.67. 3.68. 3.69. 3.70. 3.71. 3.72. 3.73. 3.74. 3.75. 3.76. 3.77. 3.78. 3.79. 3.80. 3.81. 3.82. 3.83. 3.84. 3.85. 3.86. 3.87. 3.88. 3.89. 3.90. 3.91. 3.92. 3.93. 3.94. 3.95. 3.96. 3.97. 3.98. 3.99. 4.00. 4.01. 4.02. 4.03. 4.04. 4.05. 4.06. 4.07. 4.08. 4.09. 4.10. 4.11. 4.12. 4.13. 4.14. 4.15. 4.16. 4.17. 4.18. 4.19. 4.20. 4.21. 4.22. 4.23. 4.24. 4.25. 4.26. 4.27. 4.28. 4.29. 4.30. 4.31. 4.32. 4.33. 4.34. 4.35. 4.36. 4.37. 4.38. 4.39. 4.40. 4.41. 4.42. 4.43. 4.44. 4.45. 4.46. 4.47. 4.48. 4.49. 4.50. 4.51. 4.52. 4.53. 4.54. 4.55. 4.56. 4.57. 4.58. 4.59. 4.60. 4.61. 4.62. 4.63. 4.64. 4.65. 4.66. 4.67. 4.68. 4.69. 4.70. 4.71. 4.72. 4.73. 4.74. 4.75. 4.76. 4.77. 4.78. 4.79. 4.80. 4.81. 4.82. 4.83. 4.84. 4.85. 4.86. 4.87. 4.88. 4.89. 4.90. 4.91. 4.92. 4.93. 4.94. 4.95. 4.96. 4.97. 4.98. 4.99. 5.00. 5.01. 5.02. 5.03. 5.04. 5.05. 5.06. 5.07. 5.08. 5.09. 5.10. 5.11. 5.12. 5.13. 5.14. 5.15. 5.16. 5.17. 5.18. 5.19. 5.20. 5.21. 5.22. 5.23. 5.24. 5.25. 5.26. 5.27. 5.28. 5.29. 5.30. 5.31. 5.32. 5.33. 5.34. 5.35. 5.36. 5.37. 5.38. 5.39. 5.40. 5.41. 5.42. 5.43. 5.44. 5.45. 5.46. 5.47. 5.48. 5.49. 5.50. 5.51. 5.52. 5.53. 5.54. 5.55. 5.56. 5.57. 5.58. 5.59. 5.60. 5.61. 5.62. 5.63. 5.64. 5.65. 5.66. 5.67. 5.68. 5.69. 5.70. 5.71. 5.72. 5.73. 5.74. 5.75. 5.76. 5.77. 5.78. 5.79. 5.80. 5.81. 5.82. 5.83. 5.84. 5.85. 5.86. 5.87. 5.88. 5.89. 5.90. 5.91. 5.92. 5.93. 5.94. 5.95. 5.96. 5.97. 5.98. 5.99. 6.00. 6.01. 6.02. 6.03. 6.04. 6.05. 6.06. 6.07. 6.08. 6.09. 6.10. 6.11. 6.12. 6.13. 6.14. 6.15. 6.16. 6.17. 6.18. 6.19. 6.20. 6.21. 6.22. 6.23. 6.24. 6.25. 6.26. 6.27. 6.28. 6.29. 6.30. 6.31. 6.32. 6.33. 6.34. 6.35. 6.36. 6.37. 6.38. 6.39. 6.40. 6.41. 6.42. 6.43. 6.44. 6.45. 6.46. 6.47. 6.48. 6.49. 6.50. 6.51. 6.52. 6.53. 6.54. 6.55. 6.56. 6.57. 6.58. 6.59. 6.60. 6.61. 6.62. 6.63. 6.64. 6.65. 6.66. 6.67. 6.68. 6.69. 6.70. 6.71. 6.72. 6.73. 6.74. 6.75. 6.76. 6.77. 6.78. 6.79. 6.80. 6.81. 6.82. 6.83. 6.84. 6.85. 6.86. 6.87. 6.88. 6.89. 6.90. 6.91. 6.92. 6.93. 6.94. 6.95. 6.96. 6.97. 6.98. 6.99. 7.00. 7.01. 7.02. 7.03. 7.04. 7.05. 7.06. 7.07. 7.08. 7.09. 7.10. 7.11. 7.12. 7.13. 7.14. 7.15. 7.16. 7.17. 7.18. 7.19. 7.20. 7.21. 7.22. 7.23. 7.24. 7.25. 7.26. 7.27. 7.28. 7.29. 7.30. 7.31. 7.32. 7.33. 7.34. 7.35. 7.36. 7.37. 7.38. 7.39. 7.40. 7.41. 7.42. 7.43. 7.44. 7.45. 7.46. 7.47. 7.48. 7.49. 7.50. 7.51. 7.52. 7.53. 7.54. 7.55. 7.56. 7.57. 7.58. 7.59. 7.60. 7.61. 7.62. 7.63. 7.64. 7.65. 7.66. 7.67. 7.68. 7.69. 7.70. 7.71. 7.72. 7.73. 7.74. 7.75. 7.76. 7.77. 7.78. 7.79. 7.80. 7.81. 7.82. 7.83. 7.84. 7.85. 7.86. 7.87. 7.88. 7.89. 7.90. 7.91. 7.92. 7.93. 7.94. 7.95. 7.96. 7.97. 7.98. 7.99. 8.00. 8.01. 8.02. 8.03. 8.04. 8.05. 8.06. 8.07. 8.08. 8.09. 8.10. 8.11. 8.12. 8.13. 8.14. 8.15. 8.16. 8.17. 8.18. 8.19. 8.20. 8.21. 8.22. 8.23. 8.24. 8.25. 8.26. 8.27. 8.28. 8.29. 8.30. 8.31. 8.32. 8.33. 8.34. 8.35. 8.36. 8.37. 8.38. 8.39. 8.40. 8.41. 8.42. 8.43. 8.44. 8.45. 8.46. 8.47. 8.48. 8.49. 8.50. 8.51. 8.52. 8.53. 8.54. 8.55. 8.56. 8.57. 8.58. 8.59. 8.60. 8.61. 8.62. 8.63. 8.64. 8.65. 8.66. 8.67. 8.68. 8.69. 8.70. 8.71. 8.72. 8.73. 8.74. 8.75. 8.76. 8.77. 8.78. 8.79. 8.80. 8.81. 8.82. 8.83. 8.84. 8.85. 8.86. 8.87. 8.88. 8.89. 8.90. 8.91. 8.92. 8.93. 8.94. 8.95. 8.96. 8.97. 8.98. 8.99. 9.00. 9.01. 9.02. 9.03. 9.04. 9.05. 9.06. 9.07. 9.08. 9.09. 9.10. 9.11. 9.12. 9.13. 9.14. 9.15. 9.16. 9.17. 9.18. 9.19. 9.20. 9.21. 9.22. 9.23. 9.24. 9.25. 9.26. 9.27. 9.28. 9.29. 9.30. 9.31. 9.32. 9.33. 9.34. 9.35. 9.36. 9.37. 9.38. 9.39. 9.40. 9.41. 9.42. 9.43. 9.44. 9.45. 9.46. 9.47. 9.48. 9.49. 9.50. 9.51. 9.52. 9.53. 9.54. 9.55. 9.56. 9.57. 9.58. 9.59. 9.60. 9.61. 9.62. 9.63. 9.64. 9.65. 9.66. 9.67. 9.68. 9.69. 9.70. 9.71. 9.72. 9.73. 9.74. 9.75. 9.76. 9.77. 9.78. 9.79. 9.80. 9.81. 9.82. 9.83. 9.84. 9.85. 9.86. 9.87. 9.88. 9.89. 9.90. 9.91. 9.92. 9.93. 9.94. 9.95. 9.96. 9.97. 9.98. 9.99. 10.00. 10.01. 10.02. 10.03. 10.04. 10.05. 10.06. 10.07. 10.08. 10.09. 10.10. 10.11. 10.12. 10.13. 10.14. 10.15. 10.16. 10.17. 10.18. 10.19. 10.20. 10.21. 10.22. 10.23. 10.24. 10.25. 10.26. 10.27. 10.28. 10.29. 10.30. 10.31. 10.32. 10.33. 10.34. 10.35. 10.36. 10.37. 10.38. 10.39. 10.40. 10.41. 10.42. 10.43. 10.44. 10.45. 10.46. 10.47. 10.48. 10.49. 10.50. 10.51. 10.52. 10.53. 10.54. 10.55. 10.56. 10.57. 10.58. 10.59. 10.60. 10.61. 10.62. 10.63. 10.64. 10.65. 10.66. 10.67. 10.68. 10.69. 10.70. 10.71. 10.72. 10.73. 10.74. 10.75. 10.76. 10.77. 10.78. 10.79. 10.80. 10.81. 10.82. 10.83. 10.84. 10.85. 10.86. 10.87. 10.88. 10.89. 10.90. 10.91. 10.92. 10.93. 10.94. 10.95. 10.96. 10.97. 10.98. 10.99. 11.00. 11.01. 11.02. 11.03. 11.04. 11.05. 11.06. 11.07. 11.08. 11.09. 11.10. 11.11. 11.12. 11.13. 11.14. 11.15. 11.16. 11.17. 11.18. 11.19. 11.20. 11.21. 11.22. 11.23. 11.24. 11.25. 11.26. 11.27. 11.28. 11.29. 11.30. 11.31. 11.32. 11.33. 11.34. 11.35. 11.36. 11.37. 11.38. 11.39. 11.40. 11.41. 11.42. 11.43. 11.44. 11.45. 11.46. 11.47. 11.48. 11.49. 11.50. 11.51. 11.52. 11.53. 11.54. 11.55. 11.56. 11.57. 11.58. 11.59. 11.60. 11.61. 11.62. 11.63. 11.64. 11.65. 11.66. 11.67. 11.68. 11.69. 11.70. 11.71. 11.72. 11.73. 11.74. 11.75. 11.76. 11.77. 11.78. 11.79. 11.80. 11.81. 11.82. 11.83. 11.84. 11.85. 11.86. 11.87. 11.88. 11.89. 11.90. 11.91. 11.92. 11.93. 11.94. 11.95. 11.96. 11.97. 11.98. 11.99. 12.00. 12.01. 12.02. 12.03. 12.04. 12.05. 12.06. 12.07. 12.08. 12.09. 12.10. 12.11. 12.12. 12.13. 12.14. 12.15. 12.16. 12.17. 12.18. 12.19. 12.20. 12.21. 12.22. 12.23. 12.24. 12.25. 12.26. 12.27. 12.28. 12.29. 12.30. 12.31. 12.32. 12.33. 12.34. 12.35. 12.36. 12.37. 12.38. 12.39. 12.40. 12.41. 12.42. 12.43. 12.44. 12.45. 12.46. 12.47. 12.48. 12.49. 12.50. 12.51. 12.52. 12.53. 12.54. 12.55. 12.56. 12.57. 12.58. 12.59. 12.60. 12.61. 12.62. 12.63. 12.64. 12.65. 12.66. 12.67. 12.68. 12.69. 12.70. 12.71. 12.72. 12.73. 12.74. 12.75. 12.76. 12.77. 12.78. 12.79. 12.80. 12.81. 12.82. 12.83. 12.84. 12.85. 12.86. 12.87. 12.88. 12.89. 12.90. 12.91. 12.92. 12.93. 12.94. 12.95. 12.96. 12.97. 12.98. 12.99. 13.00. 13.01. 13.02. 13.03. 13.04. 13.05. 13.06. 13.07. 13.08. 13.09. 13.10. 13.11. 13.12. 13.13. 13.14. 13.15. 13.16. 13.17. 13.18. 13.19. 13.20. 13.21. 13.22. 13.23. 13.24. 13.25. 13.26. 13.27. 13.28. 13.29. 13.30. 13.31. 13.32. 13.33. 13.34. 13.35. 13.36. 13.37. 13.38. 13.39. 13.40. 13.41. 13.42. 13.43. 13.44. 13.45. 13.46. 13.47. 13.48. 13.49. 13.50. 13.51. 13.52. 13.53. 13.54. 13.55. 13.56. 13.57. 13.58. 13.59. 13.60. 13.61. 13.62. 13.63. 13.64. 13.65. 13.66. 13.67. 13.68. 13.69. 13.70. 13.71. 13.72. 13.73. 13.74. 13.75. 13.76. 13.77. 13.78. 13.79. 13.80. 13.81. 13.82. 13.83. 13.84. 13.85. 13.86. 13.87. 13.88. 13.89. 13.90. 13.91. 13.92. 13.93. 13.94. 13.95. 13.96. 13.97. 13.98. 13.99. 14.00. 14.01. 14.02. 14.03. 14.04. 14.05. 14.06. 14.07. 14.08. 14.09. 14.10. 14.11. 14.12. 14.13. 14.14. 14.15. 14.16. 14.17. 14.18. 14.19. 14.20. 14.21. 14.22. 14.23. 14.24. 14.25. 14.26. 14.27. 14.28. 14.29. 14.30. 14.31. 14.32. 14.33. 14.34. 14.35. 14.36. 14.37. 14.38. 14.39. 14.40. 14.41. 14.42. 14.43. 14.44. 14.45. 14.46. 14.47. 14.48. 14.49. 14.50. 14.51. 14.52. 14.53. 14.54. 14.55. 14.56. 14.57. 14.58. 14.59. 14.60. 14.61. 14.62. 14.63. 14.64. 14.65. 14.66. 14.67. 14.68. 14.69. 14.70. 14.71. 14.72. 14.73. 14.74. 14.75. 14.76. 14.77. 14.78. 14.79. 14.80. 14.81. 14.82. 14.83. 14.84. 14.85. 14.86. 14.87. 14.88. 14.89. 14.90. 14.91. 14.92. 14.93. 14.94. 14.95. 14.96. 14.97. 14.98. 14.99. 15.00. 15.01. 15.02. 15.03. 15.04. 15.05. 15.06. 15.07. 15.08. 15.09. 15.10. 15.11. 15.12. 15.13. 15.14. 15.15. 15.16. 15.17. 15.18. 15.19. 15.20. 15.21. 15.22. 15.23. 15.24. 15.25. 15.26. 15.27. 15.28. 15.29. 15.30. 15.31. 15.32. 15.33. 15.34. 15.35. 15.36. 15.37. 15.38. 15.39. 15.40. 15.41. 15.42. 15.43. 15.44. 15.45. 15.46. 15.47. 15.48. 15.49. 15.50. 15.51. 15.52. 15.53. 15.54. 15.55. 15.56. 15.57. 15.58. 15.59. 15.60. 15.61. 15.62. 15.63. 15.64. 15.65. 15.66. 15.67. 15.68. 15.69. 15.70. 15.71. 15.72. 15.73. 15.74. 15.75. 15.76. 15.77. 15.78. 15.79. 15.80. 15.81. 15.82. 15.83. 15.84. 15.85. 15.86. 15.87. 15.88. 15.89. 15.90. 15.91. 15.92. 15.93. 15.94. 15.95. 15.96. 15.97. 15.98. 15.99. 16.00. 16.01. 16.02. 16.03. 16.04. 16.05. 16.06. 16.07. 16.08. 16.09. 16.10. 16.11. 16.12. 16.13. 16.14. 16.15. 16.16. 16.17. 16.18. 16.19. 16.20. 16.21. 16.22. 16.23. 16.24. 16.25. 16.26. 16.27. 16.28. 16.29. 16.30. 16.31. 16.32. 16.33. 16.34. 16.35. 16.36. 16.37. 16.38. 16.39. 16.40. 16.41. 16.42. 16.43. 16.44. 16.45. 16.46. 16.47. 16.48. 16.49. 16.50. 16.51. 16.52. 16.53. 16.54. 16.55. 16.56. 16.57. 16.58. 16.59. 16.60. 16.61. 16.62. 16.63. 16.64. 16.65. 16.66. 16.67. 16.68. 16.69. 16.70. 16.71. 16.72. 16.73. 16.74. 16.75. 16.76. 16.77. 16.78. 16.79. 16.80. 16.81. 16.82. 16.83. 16.84. 16.85. 16.86. 16.87. 16.88. 16.89. 16.90. 16.91. 16.92. 16.93. 16.94. 16.95. 16.96. 16.97. 16.98. 16.99. 17.00. 17.01. 17.02. 17.03. 17.04. 17.05. 17.06. 17.07. 17.08. 17.09. 17.10. 17.11. 17.12. 17.13. 17.14. 17.15. 17.16. 17.17. 17.18. 17.19. 17.20. 17.21. 17.22. 17.23. 17.24. 17.25. 17.26. 17.27. 17.28. 17.29. 17.30. 17.31. 17.32. 17.33. 17.34. 17.35. 17.36. 17.37. 17.38. 17.39. 17.40. 17.41. 17.42. 17.43. 17.44. 17.45. 17.46. 17.47. 17.48. 17.49. 17.50. 17.51. 17.52. 17.53. 17.54. 17.55. 17.56. 17.57. 17.58. 17.59. 17.60. 17.61. 17.62. 17.63. 17.64. 17.65. 17.66. 17.67. 17.68. 17.69. 17.70. 17.71. 17.72. 17.73. 17.74. 17.75. 17.76. 17.77. 17.78. 17.79. 17.80. 17.81. 17.82. 17.83. 17.84. 17.85. 17.86. 17.87. 17.88. 17.89. 17.90. 17.91. 17.92. 17.93. 17.94. 17.95. 17.96. 17.97. 17.98. 17.99. 18.00. 18.01. 18.02. 18.03. 18.04. 18.05. 18.06. 18.07. 18.08. 18.09. 18.10. 18.11. 18.12. 18.13. 18.14. 18.15. 18.16. 18.17. 18.18. 18.19. 18.20. 18.21. 18.22. 18.23. 18.24. 18.25. 18.26. 18.27. 18.28. 18.29. 18.30. 18.31. 18.32. 18.33. 18.34. 18.35. 18.36. 18.37. 18.38. 18.39. 18.40. 18.41. 18.42. 18.43. 18.44. 18.45. 18.46. 18.47. 18.48. 18.49. 18.50. 18.51. 18.52. 18.53. 18.54. 18.55. 18.56. 18.57. 18.58. 18.59. 18.60. 18.61. 18.62. 18.63. 18.64. 18.65. 18.66. 18.67. 18.68. 18.69. 18.70. 18.71. 18.72. 18.73. 18.74. 18.75. 18.76. 18.77. 18.78. 18.79. 18.80. 18.81. 18.82. 18.83. 18.84. 18.85. 18.86. 18.87. 18.88. 18.89. 18.90. 18.91. 18.92. 18.93. 18.94. 18.95. 18.96. 18.97. 18.98. 18.99. 19.00. 19.01. 19.02. 19.03. 19.04. 19.05. 19.06. 19.07. 19.08. 19.09. 19.10. 19.11. 19.12. 19.13. 19.14. 19.15. 19.16. 19.17. 19.18. 19.19. 19.20. 19.21. 19.22. 19.23. 19.24. 19.25. 19.26. 19.27. 19.28. 19.29. 19.30. 19.31. 19.32. 19.33. 19.34. 19.35. 19.36. 19.37. 19.38. 19.39. 19.40. 19.41. 19.42. 19.43. 19.44. 19.45. 19.46. 19.47. 19.48. 19.49. 19.50. 19.51. 19.52. 19.53. 19.54. 19.55. 19.56. 19.57. 19.58. 19.59. 19.60. 19.61. 19.62. 19.63. 19.64. 19.65. 19.66. 19.67. 19.68. 19.69. 19.70. 19.71. 19.72. 19.73. 19.74. 19.75. 19.76. 19.77. 19.78. 19.79. 19.80. 19.81. 19.82. 19.83. 19.84. 19.85. 19.86. 19.87. 19.88. 19.89. 19.90. 19.91. 19.92. 19.93. 19.94. 19.95. 19.96. 19.97. 19.98. 19.99. 20.00. 20.01. 20.02. 20.03. 20.04. 20.05. 20.06. 20.07. 20.08. 20.09. 20.10. 20.11. 20.12. 20.13. 20

HOESCH - BUNGALOW

Hausform 55

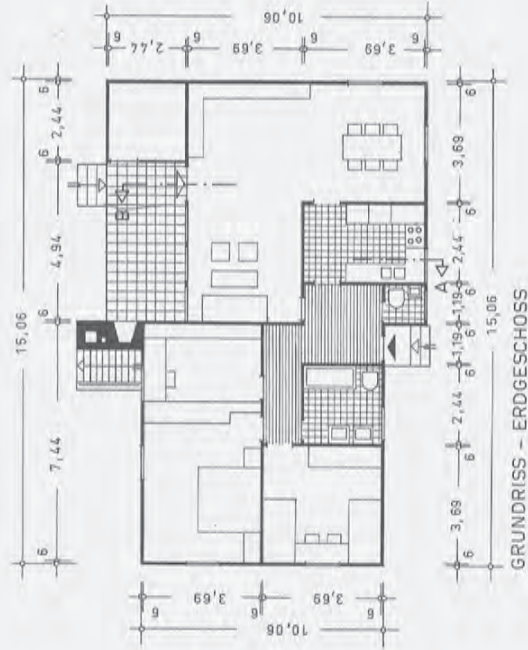
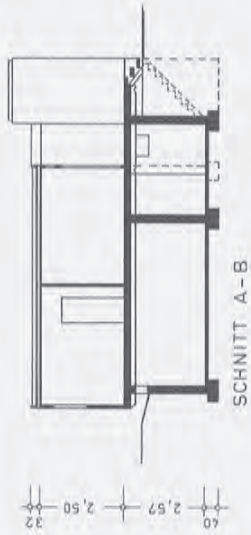


GRUNDRISS - ERDGESCHOSS

10

HOESCH - BUNGALOW

Hausform 109

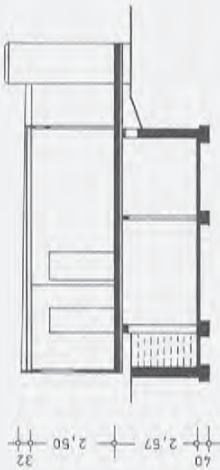


GRUNDRISS - ERDGESCHOSS

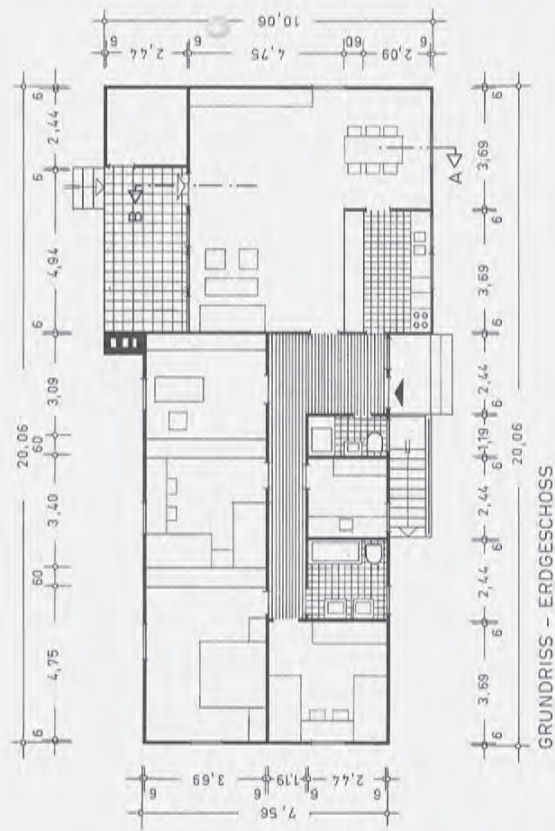
11

HOESCH - BUNGALOW

Hausform 146

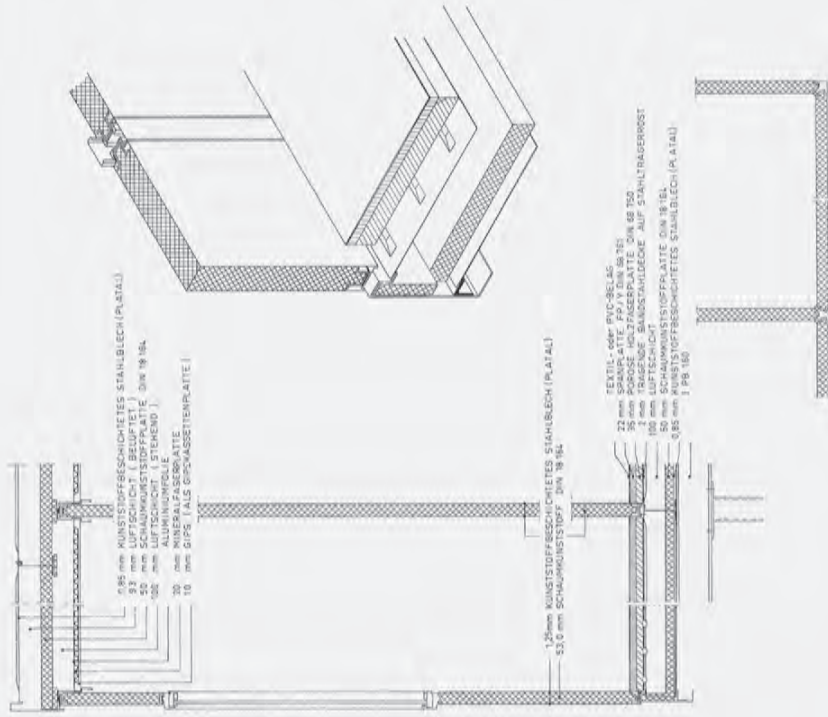


SCHNITT A-B



GRUNDRISS - ERDGESCHOSS

HOESCH - BUNGALOW



Die Zeichnungen dienen nur zur Erläuterung der Bauart. Sie sind nicht als ausführliche Bauausführung anzusehen.

Lena Zirkel

„Professoren füttern verboten“ – Stahlfertigbungalows für die neuen Professor:innen der Ruhr-Universität Bochum

„Für diese Berufsgruppe [die Professor:innen] werden Wohnungen von 120 – 160 qm die Regel sein. Besondere Ansprüche sind zu erstellen an ein Arbeitszimmer, das störungsfrei in der Wohnung liegt und Platz für etwa 1.500 Buchbände bietet. Der Grundriß sollte möglichst flexibel sein und nicht zu kleine Zimmer; auch für die Bereiche der Nebenräume, ausweisen. Die Familiengröße wird in der Regel 3 Kinder umfassen.“¹



Abb. 1: Terrasse eines Fertigbungalows für Professor:innen, 1965.

Am 29. März 1965 wurden bei der Sonderbaustabsbesprechung des Staatshochbauamts für die Ruhr-Universität Bochum (RUB) die Rahmenbedingung für die Wohnsituation der Professor:innen festgelegt. Für die Planung der RUB galt das Ideal einer Fußgänger-Universität,² sodass für rund 20.000 Menschen Platz in der Nähe der Universität geschaffen werden musste. Die Stadt Bochum verkaufte am 15. Dezember 1961 die ersten 150 Hektar Land in Bochum-Querenburg an das Land Nordrhein-Westfalen für das Bauvorhaben der RUB. Knapp zwei Jahre später folgten weitere Verträge, sodass am 13. Dezember 1963 ein Vertrag zwischen der Wohnungsbaugesellschaft Westfälisch-Lippische Heimatstätte GmbH³ und der Stadt Bochum für den Bau der sogenannten Rahmenstadt⁴ geschlossen werden konnte.⁵ Dabei sollte das Wohngebiet „Auf der Hustadt“ den ersten Abschnitt der gesamten Rahmenstadt darstellen.⁶

1 O. V.: Protokoll der Sonderbaustabsbesprechung am 29.03.1965 im Staatshochbauamt für die Universität Bochum – Wohnprogramm Hustadt, Az.: 500/01, S. 3, Universitätsarchiv der Ruhr-Universität Bochum (im Folgenden: UnivA Bochum), Universitätsverwaltung 06, Nr. 121. Die geplanten Häuser werden im Folgenden „Professorenbungalows“ genannt.

2 O. V.: Ergebnisniederschrift über eine Besprechung mit der staatlichen Bauverwaltung und der Stadt Bochum am 09.06.1964, Az.: 000/011, S. 3, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.

3 Die Heimstätte stammt aus Dortmund und hatte unter anderem den Auftrag, Grunderwerbsverhandlungen durchzuführen, siehe hierzu: Stadt Bochum/Land Nordrhein Westfalen (Hrsg.): Ruhr-Universität Bochum und Universitätswohnstadt. Dokumentation 1961–1981, Bochum 1987, S. 163.

4 Die sogenannte Rahmenstadt oder auch Universitätsrahmenstadt umfasst das Areal um die Universität. Diese sollte das Wohnen und die Universität verbinden. In verschiedenen Protokollen und Unterlagen des Bauvorhabens wird dieses Areal auch oft als „Universitäts-Rahmenstadt“, „Universitätswohnstadt“ oder auch mit dem Titel „Universitätswohnstadt ‚Auf der Hustadt‘“ genannt. Heute heißt das Wohngebiet „Hustadt“ und gehört weiterhin zum Stadtteil Bochum-Querenburg (siehe hierzu beispielsweise: Haps, Silke/Meyer; Torsten/Zirkel, Lena: Stahlverbundfertighäuser im Ruhrgebiet – Industriekultur jenseits von Kohle und Stahl?, in: Der Anschnitt. Zeitschrift für Montangeschichte 73, 2021, H. 6, S. 269–278; o. V.: Aktenvermerk, betr.: Universitätswohnstadt und restlicher Geländeerwerb im Bereich des Universitätsgeländes am 14.12.1964, Az.: 16540 UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 11.) In einer weiteren Akte vom 12.02.1965 heißt es dazu: „Die Ruhr-Universität Bochum kann ihre Funktion nur dann erfüllen, wenn die Universitätswohnstadt als Bindeglied zwischen dem Stadtzentrum [...] und der Universität vorhanden ist.“ Der Minister für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeit: Betr.: Ruhr-Universität Bochum. Vermerk über eine Besprechung im Finanzministerium am 01.02.1965, 12.02.1965, Az. 500/01 UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.

5 O. V.: Bochums Weg zur Universitätsstadt. Landesregierung verhandelte mit Stadt bereits 1960 über Errichtung der Ruhr-Universität, in: Der Bochumer. Monatsheft der Arbeitsgemeinschaft Bochumer Bürgervereine 6, 1965, H. 6, S. 2.

6 Stadt Bochum/Land Nordrhein Westfalen (Hrsg.), Ruhr-Universität Bochum, S. 105.

Die Bochumer Lokalzeitungen berichteten stetig über den Fortgang des Planungs- und Baugeschehens und hielten die Bochumer Bürger:innen sowohl über den Bau der Universität als auch der Rahmenstadt auf dem neusten Stand. Die neuen Professor:innen wurden in den Planungen als eigene Gruppe berücksichtigt. Sie bekamen unter anderem die Möglichkeit geboten, günstige Baugrundstücke in der Nähe der Universität zu erwerben, um nahe an dieser leben zu können.⁷ Außerdem sollten Bungalows in der sogenannten Professorensiedlung in der geplanten Rahmenstadt erbaut und bereitgestellt werden; sie stehen noch heute und werden weiterhin bewohnt.

Im Zuge des Bauvorhabens der Ruhr-Universität und ihrer Rahmenstadt wurde klar bestimmt, was für welche Berufsgruppen als notwendig angesehen wurde, um ihnen ein für die Zeit der 1960er-Jahre passendes Arbeits- und Lebensumfeld zu bieten. Die Fertigbungalows gestalteten sich als die passende Lösung für die Professor:innen und ihre Familien, die über die Jahre ein- und auszogen. Manche blieben schlussendlich auch dort wohnen und kauften ihren Fertigbungalow, so wie Prof. Dr. Dr. Dietmar Petzina (geb. 1938), der seit 1980 in seinem Bungalow in der Professorensiedlung wohnt. Die Fertigbungalows als Innovation ihrer Zeit wurden in diesem Werk bereits ausführlich analysiert und diskutiert. Die Einstellung ihrer Produktion verweist deutlich darauf, dass sie auf dem Markt nicht erfolgreich waren. Dem ökonomischen Scheitern steht allerdings ein lebensweltlicher Erfolg gegenüber, der Fragen danach aufwirft, warum die Professorensiedlung überlebte. Ist es vielleicht der Status als „Professoren­bungalow“ gewesen, der die Bauten zu etwas Besonderen machte, gerade im sozialen Gefüge der Hustadt? Oder war es die Lebensqualität, die die Bungalows trotz heute bekannter baulicher Mängel bot?



Abb. 2: Ein Hausbewohner eines Bungalows in der Professorensiedlung, 1970.

Um Antworten hierauf zu finden, orientiert sich der Text an der These, dass die Professorensiedlung identitätsstiftend für die Bewohnenden wurde.

Nach einem Abriss über die die Geschichte der Siedlung, der auch die Bewohnenden berücksichtigt, liegt der Fokus auf der lokalen Berichterstattung über den Bau der Professorensiedlung und vor allem dem Alltagsleben in den Bungalows.⁸

⁷ O. V., Ergebnisniederschrift, S. 3.

⁸ Die Fragestellung und Themen spielten bisher kaum eine Rolle in der Forschung. Für die Hoesch-Bungalows forscht Isolde Parussel vom Hoesch-Museum über das Alltagsleben der Bewohnenden. Siehe dazu beispielsweise: Parussel, Isolde: Alltag im Hoesch-Bungalow, in: *architectura. Zeitschrift für Geschichte der Baukunst. Journal of the History of Architecture* 51, 2021, H. 1, S. 110–123.

Die Professorensiedlung der RUB



Abb. 3: Luftbild der Hustadt und der Ruhr-Universität, 1974.

Für die Berufung neuer Professor:innen sah die RUB-Verwaltung als eine Grundvoraussetzung an, dass ihnen ein Eigenheim zur Verfügung gestellt wurde. Allerdings scheint diese Haltung nicht von Planungsbeginn an bestanden zu haben. So heißt es in dem Entwurf eines späteren Briefes der Verwaltung aus dem Jahr 1980, „daß sicherlich zu Beginn der Planungen nicht daran gedacht wurde, die 29 Einfamilienhäuser nur an einen bestimmten Personenkreis der Universität (Professoren) zu vergeben, daß sich dann aber im Laufe der Zeit die Notwendigkeit herausstellte, zur Erfüllung von Berufszusagen [...] für Professoren zu reservieren“.⁹ Diese Ausführungen lassen vermuten, dass die berufenen Professor:innen einen gewissen Anspruch an ihre private Unterbringung hatten, der durch den Bau von Fertighausbungalows befriedigt werden sollte. Für die Bungalows wurden verschiedene Angebote vom Sonderbevollmächtigten für den Bau der Universität Bochum eingeholt und bei der Baukonferenz vorgestellt. So heißt es im Protokoll über die Baukonferenz bezüglich der RUB am 12. November 1964: „Im Rahmen der hierfür aufgestellten städtebaulichen Planung können zunächst 17 Einfami-

⁹ Happe: Entwurf. Betr. Ruhr-Universität Bochum; hier: Neubau von 300 landeseigenen Wohnungen für Professoren und andere Universitätsangehörige vom 02.05.1980, Az.: 165/2 UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.

lienhäuser gebaut werden. Es liegen verschiedene Angebote für Fertighäuser von den Firmen Hoesch, Krupp und Neckermann vor. Das qualitativ beste Haus stellt die Firma Hoesch her. [...] Die Häuser könnten bis zum 1.5.1965 bezugsfertig sein.¹⁰ Mochten die Bungalows der Firma Hoesch aus Dortmund auch als die höchstwertigen angesehen werden, wurden sie aufgrund der hohen Kosten abgelehnt.¹¹ Schlussendlich erhielten die Firmen Krupp und Zenker den Auftrag zum Bau der Häuser.¹² Der Paracelusweg und Äskulapweg wurden als neue Heimat der neu zu berufenden Professor:innen bestimmt. Schnell zogen die ersten Professor:innen mit ihren Familien ein.¹³

Wichtig schien den beteiligten Planer:innen die genaue Gestaltung und Ausstattung der Häuser. „Für reine Professorennutzung sind jedoch die Typen zu klein, da in der Regel eine Wohnfläche von 140qm hier erforderlich sein wird.“¹⁴ „Jedoch sollte die Frage der Terrasse bezüglich Größe und Überdachung noch einmal überprüft werden. Das gleiche gilt für die Anordnung des Wohnraumes zur Terrasse hin. Hierdurch würde der Wohnwert wesentlich erhöht.“¹⁵ Diese Ausführungen geben nicht nur Einblicke in die Planungsdiskussion der verschiedenen Sitzungen wieder, sondern zeichnen auch ein Bild, wie der angenommene Durchschnitts-Professor¹⁶ in den 1960er-Jahren lebte – von der eigenen, umfangreichen Bibliothek bis zu Familien mit Kindern.¹⁷ Im Detail zeigte sich allerdings, dass diese Vorstellungen nicht immer der Realität entsprachen: Während die Familie Suerbaum mit ihren drei Söhnen den „familienpolitischen“ Vorgaben der Planer:innen entsprach, sprengten die fünf Kinder der Familie Schaller diese – der geplante Bungalow war hierfür nicht ausgelegt. Bei all den Planungen und Festlegungen für die professorale Wohngelegenheit änderten sich die Pläne stetig und wurden angepasst: Während es am 12. November 1964 noch hieß, dass die Wohnfläche nicht unter 140 m² liegen darf, war dies Ende März 1965 scheinbar kein Thema mehr, als die Wohnfläche auf 120 m² reduziert wurde. Dessen ungeachtet plante man auch bei diesen Bungalows Kinderzimmer und Büros trotz der kleineren Fläche ein.

Doch wie gestaltete sich das Leben in der Professorensiedlung? War das Leben in den Bungalows funktional für die Professor:innen und was für einen Einfluss hatten die Bauten auf die Bochumer Gesellschaft und das soziale Gefüge der sogenannten Hustadt bzw. der Ruhr-Universität?

Die Professor:innen der Gummistiefelgeneration – Professor:innen in Gummistiefeln?

Die erste Generation, die die Fertighäuser bewohnte, und das recht junge Kollegium der RUB hat den Spitznamen der Gummistiefelgeneration erhalten. Zu dieser Generation gehörten unter anderem Prof. Dr. Hans Mommsen (1930–2015), welcher gerne zu Diskussionsrunden in sein Haus einlud, und Prof. Dr. Karl Esser (1924–2019), der noch 2018 einer Zeitung berichtete, dass die Gummistiefel notwendig gewesen wären, da das Gelände der Universität noch so matschig war.¹⁸ Doch „der ‚Mythos Gummistiefelgeneration‘ sei älter als die RUB selbst und von den Medien gemacht.“¹⁹ Dieser Mythos entstand unter anderem durch einen Besuch von Parlaments-Mitgliedern, die im Winter 1961 das mögliche Gelände der späteren RUB besuchten, um sich bezüglich der Standortwahl ein Bild machen zu können. Neben einem großen beheizten

¹⁰ O. V.: Protokoll Nr. 8 über die Baukonferenz betr. Universität Bochum am 12. November 1964, 9.30 Uhr im Sitzungszimmer des Kanzlers, Az.: 503/06, S. 2, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.

¹¹ O. V.: Protokoll Nr. 41 (I) des Sonderbaustabs für den Bau der Universität Bochum am 1.12.1964, Az. 503/06, S. 2, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.

¹² Haps/Meyer/Zirkel, Stahlverbundfertighäuser im Ruhrgebiet, S. 273.

¹³ Siehe hierzu: o. V.: Professor Schaller. Bildunterschrift, in: Ruhr-Nachrichten Bochum v. 01.10.1965, UnivA Bochum, ZAS IIa, Nr. 49. Auf der Fotografie des Artikels ist ein strahlender Professor Schaller zu sehen, welcher Möbel in seinen Bungalow getragen bekommt.

¹⁴ O. V., Protokoll Nr. 8 über die Baukonferenz, S. 3.

¹⁵ O. V.: Protokoll Nr. 44/II des Sonderbaustabs für den Bau der Universität Bochum am 09.02.1965, Az. 503/06, S. 3, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.

¹⁶ Hier wird bewusst die männliche Form des Wortes genommen.

¹⁷ Interview Herr Sebastian Suerbaum 18.08.2023, Privatarchiv (im Folgenden: PA) Lena Zirkel.

¹⁸ Haps/Zirkel/Meyer, Stahlverbundfertighäuser im Ruhrgebiet, S. 275.

¹⁹ Stallmann, Hans/Kruse Barbara: Gummistiefel-Generation. „Haben wir immer so gemacht“ – zählte nicht. Ein Interview mit Ulrich und Margarete Suerbaum, in: Höck, Reiner/Ruhr-Universität Bochum (Hrsg.): Blaues Wunder. 50 Jahre Ruhr-Universität, 2. Aufl. Bochum 2015, S. 26–33, hier S. 26.

Zelt wurden für diesen Personenkreis auch Gummistiefel bereitgestellt.²⁰ Die Gummistiefel-Symbolik gewann nach der Aufnahme des Lehrbetriebs 1965 weiter an Bedeutung. Die sogenannte Gründergeneration der neuen Universität, geprägt durch „eine Gemeinschaft stiftenden Pioniergeist“,²¹ wurde seitdem stetig mit diesem Titel beschrieben, der für diese Gruppe scheinbar eine Ehrung darstellte.²²

Weitere Professor:innen dieser Generation sind teilweise Adressbüchern zu entnehmen. Neben Prof. Dr. Klaus Schaller (1915–2015) aus Hausnummer 3, wohnten 1967 beispielsweise der Mathematiker Prof. Dr. Walter Benz (1931–2017) im Äskulapweg Nr. 2. Die folgende Tabelle zeigt in Form einer Momentaufnahme die Struktur der Bewohnenden im Jahr 1967.²³

Tab. 1: Bewohnende der Professorensiedlung 1967. Erstellt auf Grundlage des Bochumer Telefonbuchs von 1967 und dem Personalverzeichnis der Ruhr-Universität von 1967/68.²⁴

Hausnummer	Name	Fachgebiet
Äskulapweg 1	Prof. Dr. Peter Meyer-Dohm	Wirtschaftslehre
Äskulapweg 2	Prof. Dr. Walter Benz	Mathematik
Äskulapweg 3	Prof. Dr. Klaus Schaller	Pädagogik
Äskulapweg 4	Prof. Werner Besch	Germanistik
Äskulapweg 5	Prof. Hans Joachim Schrimpf	Germanistik
Äskulapweg 6	Prof. Dr. Hermann Dilcher	Rechtswissenschaft
Äskulapweg 7	Prof. Dr. Heinz Heckhausen	Psychologie
Äskulapweg 8	Prof. Dr. Wolfgang Kluxen	Philosophie
Äskulapweg 9	Prof. Karl Maurer	Romanische Philologie
Äskulapweg 10	Prof. Dr. Uta Gruber ²⁵	Volkswirtschaftslehre
Äskulapweg 12	Prof. Dr. Gerd Geilen	Strafprozessrecht
Äskulapweg 14	Prof. Dr. Rudolf Schilcher	Wirtschaftslehre
Äskulapweg 16	Prof. Dr. Rudolf Vierhaus	Geschichtswissenschaft
Äskulapweg 18	Prof. Dr. Günter Ewald	Mathematik
Äskulapweg 20	Prof. Dr. Oskar Graefe	Psychologie
Äskulapweg 22	Prof. Dr. Tilemann Grimm	Sinologie
Äskulapweg 24	Prof. Dr. Ulrich Suerbaum	Anglistik
Äskulapweg 26	Prof. Dr. Heinz Becker	Musikwissenschaft
Äskulapweg 28	Prof. Dr. Hans-Georg Kellerer	Mathematik
Paracelsusweg 1	Prof. Dr. Hermann Specker	Anorganische Chemie

²⁰ Stallmann, *Euphorische Jahre. Gründung und Aufbau der Ruhr-Universität Bochum*, Essen 2004 (= *Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens*, Nr. 68), S. 73–78.

²¹ Ebd., S. 215.

²² Ebd.

²³ Märkischer Verlag GmbH Bochum (Hrsg.): *Adreßbuch der Stadt Bochum 1967*. Bearbeitet nach den amtlichen Unterlagen der Stadtverwaltung und nach eigenen Erhebungen, Bochum 1967. Unter: <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:6:1-195555> (Eingesehen: 23.07.2024); Ruhr-Universität Bochum: *Personalverzeichnis 1967/68*, o. O. o. J.

²⁴ Es wäre sicherlich spannend, diese Tabelle weiter zu führen und sich auch für die folgenden Jahre ein Bild von den Wohnenden der Professorensiedlung zu machen. Leider sind aus den Folgejahren keine Adressbücher ausfindig zu machen.

²⁵ Es wurde keine genaue Liste über die Professor:innen gefunden, die einen der Bungalows erhielten, beziehungsweise bewohnten. Jedoch ist aufgrund des Telefonbuchs davon auszugehen, dass Uta Gruber zeitweise in einem der Bungalows wohnte. Da nicht auszuschließen ist, dass auch weitere Frauen als Professorinnen zu dieser Zeit an der RUB lehrten, wird bewusst gegendert, auch wenn die Mehrheit der dort wohnenden Professor:innen Männer waren.

Tab. 1: (Fortsetzung)

Hausnummer	Name	Fachgebiet
Paracelsusweg 16	Dr. RegAss Friedrich Besch	unbekannt
Paracelsusweg 22	Prof. Dr. Ingo von Münch	Öffentliches Recht
Paracelsusweg 24	Prof. Dr. Henning Lothar Gert Graf Reventlow	Theologie

Die Professorensiedlung im Spiegel der Lokalpresse...

Zahlreiche Artikel mit Titeln wie „Universitätswohnstadt wächst. Professoren lieben Eigenheime“²⁶, „Wohnungen für Professoren. Fertigbauhäuser an der Schattbachstraße – Weitere Bauten sollen folgen“²⁷ oder auch schlicht „Die Professorenhäuser“²⁸ füllten die Schlagzeilen der Bochumer Zeitungen während des Baus der RUB und der Rahmenstadt. So scheint nicht nur die RUB im Zentrum des Interesses der Bochumer Stadtgesellschaft gestanden zu haben, sondern auch die neuen Bewohnenden. Doch aufmerksamen Lesenden der Zeitungen dürfte auch Folgendes nicht entgangen sein: Im Artikel „Professoren bevorzugen individuelle Eigenheime. Universität bietet Wohnungen aus der Wundertüte“ vom 25. Februar 1967 der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“ (WAZ) wird der aktuelle Stand der Unterkünfte Universitätsangehöriger geschildert. Die Assistent:innen, die bald Apartments bekommen sollen, wohnten noch in den Studierendenheimen und blockierten diese für die eigentliche Zielgruppe.²⁹ Die Professor:innen jedoch sollten Eigenheime erhalten, da Wohnungen für diese Statusgruppe keine dauerhafte Lösung seien.³⁰ Überdeutlich tritt in der Berichterstattung zu Tage, dass die Planungen der Rahmenstadt sozialhierarchisch grundiert waren. Die Professor:innen erhielten ihre Eigenheime oder konnten selbst bauen, andere Bedienstete der Universität bekamen großzügige Apartments gestellt. In einem anderen Zeitungsartikel heißt es, dass Professor:innen Mietwohnungen „nur als Übergangslösung in Kauf genommen“³¹ hätten. Sie schienen sich wohnlich abgrenzen zu wollen und dies wurde durch den Bau der Professorensiedlung umgesetzt, den die Presse mitverfolgte. Den Berichten der „Ruhr-Nachrichten“ zur Folge hatte Klaus Schaller allen Grund zur Freude, da er der erste war, der in seinen „Professorenbungalow“ ziehen durfte. Der Professor für Pädagogik war von Köln nach Bochum gezogen und mit strahlendem Blick auf die in seine Wohnung getragenen Möbel abgebildet worden.³² Innerhalb des nächsten Monats folgten ihm einige Kolleg:innen. Am 03. November 1965 berichten die „Ruhr-Nachrichten“ erneut über Einzüge in Wohnungen von insgesamt 22 Professor:innen und die ersten fünf Einzüge in die Krupp-Fertighäuser.³³ Etwa ein Jahr später lasen sich die Artikel über die Professorensiedlung jedoch bereits etwas anders: „Wochenlang mußten die Familien vor durchdringendem Regen in die Keller flüchten. [...] Die Professoren haben die Schattbachstraße jetzt ‚Äskulapiusweg‘ getauft, weil die Herstellerfirma Krupp die Krankheiten ihrer ersten und einmaligen Fertigbauhäuser in etwa geheilt zu haben scheint. Sie werden nicht mehr gebaut werden.“³⁴ Die ersten Probleme mit den Fertighäusern schienen schnell entstanden zu sein, doch blieb das öffentliche Interesse erhalten. Vielleicht haben aber auch gerade diese frühen Probleme das öffentliche Interesse vergrößert.

26 O. V.: Die Universitätswohnstadt wächst. Professoren lieben Eigenheime/46 Appartements für Assistenten, in: Ruhr-Nachrichten Bochum v. 24.02.1967, o. S., UnivA Bochum, ZAS IIa, Nr. 49.

27 O. V.: Wohnungen für Professoren. Fertigbauhäuser an der Schattbachstraße – Weitere Bauten sollen folgen, in: Die Heimat am Mittag v. 05.03.1966, o. S., UnivA Bochum, ZAS IIa, Nr. 49.

28 O. V.: Die Professorenhäuser. Bildunterschrift, in: Ruhr-Nachrichten Bochum v. 16.06.1965, o. S., UnivA Bochum, ZAS IIa, Nr. 49..

29 Dr. U.: Professoren bevorzugen individuelle Eigenheime. Universität bietet Wohnungen aus der Wundertüte, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung Bochum v. 25.02.1967, o. S., UnivA Bochum, ZAS IIa, Nr. 49.

30 Ebd.

31 O. V., Die Universitätswohnstadt wächst, o. S.

32 O. V., Professor Schaller.

33 O. V.: 22 Professoren zogen ein. 48 Wohnungseinheiten in Appartement-Haus/1966 Baubeginn, in: Ruhr-Nachrichten Bochum v. 03.11.1965, o. S., UnivA Bochum, ZAS IIa, Nr. 49.

34 O. V.: „Museumswert“, in: Ruhr-Nachrichten Bochum v. 31.08.1966, o. S., UnivA Bochum, ZAS IIa, Nr. 49.



Abb. 4: Vermutlicher Wasserschaden in einem der Zimmer eines „Professorenbungalows“, 1966.

Neben den schnell entstandenen baulichen Problemen wurde auch noch über ein weiteres Thema in der Presse berichtet. Es schien der Bau der Bungalows nicht offen kommuniziert worden zu sein. Der Autor des Artikels „Bürokratie überspielte das Parlament“ beschreibt, dass die „29 Komfort-Bungalows für Professoren der neuen Ruhr – Universität in Bochum“³⁵ wohl ohne „den Segen der parlamentarischen Finanzexperten [...] [des] Finanzminister[s] von Nordrhein-Westfalen“³⁶ errichtet worden waren.

... und im wirklichen Leben – Interviews mit den Bewohnenden

„Professoren füttern verboten“³⁷ hatte die Familie Heckhausen auf einem Schild im Vorgarten ihres Bungalows im Äskulapweg stehen. Heinz Heckhausen (1926–1988) machte sich scheinbar einen Scherz aus dem von seiner Tochter beschriebenen Tourismus in der neuen Professorensiedlung.³⁸ Das Interesse von außen schien von Beginn an hoch gewesen zu sein, doch wie gestaltete sich das alltägliche Leben in der Professorensiedlung? Um Antworten auf diese Frage zu erhalten, wurden Gespräche mit Bewohnenden der Bungalows geführt. Es war leider nicht möglich, direkte Gespräche mit einem der Professoren von der Liste von 1967 zu führen. Die meisten sind bereits verstorben, andere nicht mehr erreichbar. Jedoch gelang es, zwei Interviewpartner zu gewinnen, die umfängliche Einblicke in ihren jeweiligen Alltag gaben. Am 28. November 2022 fand das Gespräch mit Prof. Dr. Dr. Dietmar Petzina statt. Petzina gehört nicht zu der ersten Generation der Professor:innen die in die Bungalows zogen, lebt jedoch seit 1980 in seinem „Professorenbungalow“ und konnte persönliche Geschichten und Erfahrungen teilen. Das zweite Gespräch folgte am 18. August 2023 telefonisch. Prof. Dr. Sebastian Suerbaum (geb.1962) war bereit, Fragen zu beantworten und Geschichten aus seiner Kindheit zu erzählen. Seine Familie zog 1965/66 in die Professorensiedlung und er verbrachte dort ca. zehn Jahre seiner Kindheit und

³⁵ Birkenbeul, Hans F.: Bürokratie überspielte das Parlament, in: Mittag v. 23.07.1965, o. S., UnivA Bochum, ZAS IIa, Nr. 49.

³⁶ Ebd.

³⁷ Volkmann, Maren: Raucherkolloquien in der Bochumer Steinzeit, in: RUBENS. Nachrichten, Berichte und Meinungen aus der Ruhr-Universität Bochum 24, 2014, H. 182. S. 6.

³⁸ Ebd.

Jugend. Im Folgenden werden Eindrücke aus beiden transkribierten und paraphrasierten Interviews wiedergegeben und weiterführende Überlegungen angestellt.

Dietmar Petzina³⁹ übernahm den Bungalow laut eigenen Aussagen als dritter Mieter und zog zusammen mit seiner Frau 1980 ein. Petzina war 1970 dem Ruf an die RUB gefolgt und zog, nachdem er zuerst regelmäßig pendelte, mit seiner Frau nach Stiepel, einem Stadtteil von Bochum nahe der Universität, und später in eine Wohnung in das neugebaute Uni-Center. 1980 meldete sich schließlich die Wohnungsführsorge der RUB bei ihm und bot einen gerade freigewordenen Bungalow an. Zum Zeitpunkt des Einzugs gehörten die Bungalows in der Professorensiedlung noch dem Land Nordrhein-Westfalen, das sie an die Professor:innen der RUB vermietete. Vor dem Einzug der Familie Petzina wurde der Bungalow saniert. Petzina war 31 Jahre alt, als er 1970 an die RUB kam. Die Universität befand sich zu diesem Zeitpunkt noch immer im Bau. Auf die Frage, ob er zu der von Hans Stallmann beschriebenen „Gummistiefelgeneration“ gehörte, meinte Petzina, dass es zu Beginn schon noch einige Kolleg:innen gab, die in Gummistiefeln zur Arbeit kamen, jedoch er eher nur noch am Rande zu dieser beschriebenen Generation gehörte. Was neben den Gummistiefeln jedoch viel bedeutender gewesen sei, war die Zusammensetzung des Kollegiums, denn auch seine Kolleg:innen sollen recht jung gewesen sein. Petzina beschreibt die Hierarchien im Verhältnis zu anderen Universitäten als sehr flach und sah dies als Grundlage für die lockere Atmosphäre unter den Professor:innen an. Das Gespräch gab Einblicke in das frühere Leben der Siedlung: sei es das Kellergewölbe, das einen leeren Raum mit vielen Steinen und Schutt aufweist, dessen Funktion das Kühlen der Weinflaschen wurde, oder die verwirrten Handwerker, die beim Erneuern der Eingangstür auf Stahl und Beton trafen und erst nicht wussten, wie sie damit umgehen sollten. Auch Geschichten, die das zwischenmenschliche Leben widerspiegelten – beispielsweise, wie die Eheleute Petzina als „Trendsetter“ für die Teichanlage im eigenen Garten fungierten, oder auch, dass in den 2000er-Jahren dieses ebenso für Solarkollektoren auf dem Dach galt – ließen sich in das alltägliche Leben der Siedlung imaginieren. Aus dem knapp dreistündigen Besuch mit Frühstück und einer Hausbesichtigung folgen nun einige direkte Zitate und Antworten Dietmar Petzinas.⁴⁰

Frage: Waren die versprochenen Bungalows für Sie ein ausschlaggebender Grund, dem Ruf nach Bochum zu folgen?

Antwort: Meine Frau zögerte, sie war über die Ruf-Akzeptanz selbst nicht euphorisch. Ich sag es mal vorsichtig: Ich hatte damals auch eine sehr schöne Position in München und habe mich auch nie hierhin beworben. Ich wurde gefragt: Wollen sie sich dann nicht offiziell bewerben, es gäbe an ihrer Person Interesse. Na ja, und dann, ich glaube, das war damals mein späterer Nachbar, Hans Mommsen, der mich empfohlen hat. [...] Dann standen wir vor der Frage: Wo wohnen? Wir haben uns dann relativ kurzfristig entschlossen, [...] [und sind in das] ganz unerschlossene Stiepel gezogen. Ja das war damals, eigentlich fehlte jede Infrastruktur, muss ich hinzufügen, wir kauften ein, in einem besseren Kiosk, mehr gab es da nicht. Der Ortsteil, damals war der noch gar nicht so angesagt. Ich guckte mir das auf der Karte an, eigentlich fußläufig für mich zur Uni und da hatten wir eine ganz passable Etagenwohnung, aber dann entstand das Unicenter und das Unicenter hat mich, aber auch meine Frau, sehr fasziniert. Heute ist es heruntergekommen, aber die Entstehungsgeschichte war ja ganz toll. Sie entstand als Pendant zur dieser neugegründeten Universität. Sozusagen als Gegenüber, aber doch eng verknüpft miteinander und ausgestattet mit verschiedenen Buchhandlungen, Textilgeschäften, Supermärkten, Hallenbad, das entstand ja dann alles sehr schnell. Ich war damals durchaus ein Zeitgeist und fasziniert von dieser etwas brutalen Architektur der Uni und des Unicenters. Ich habe übrigens selbst mal als Dekan, ich glaube 1972/73 in einem Jahrbuch der Ruhr-Universität geschrieben und mich für diese eingesetzt. Ich bin ja kein Baufachmann, aber mich störte einfach diese anschwellende Kritik. [...] Ich hatte dann ja auch später viel Kontakte zu den Ingenieuren, der Medizin, quer durch die ganze Uni. Alles ist fußläufig, alles ist kompakt. Wenn man es nutzt, regt es auch sehr zur Interdisziplinarität an. Es ist jedenfalls eine Chance da.

Na ja, jedenfalls, als das Unicenter kam, da fragten wir einfach mal für eine Wohnung an. Wir haben dann damals am Hustadtring Nr. 139 – eines dieser Eckhochhäuser, das leider Gottes nie wirklich so gebaut wurde, wie es geplant war – [...] gewohnt. Aber wir fühlten uns dort, ab Ende 1972 bis Ende 1979, sagen wir es mal etwas flapsig – sawohl. [...]

³⁹ Dietmar Petzina wurde 1938 in Prag geboren und hatte von 1970 bis 2003 den Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der RUB inne. Vom 10.01.1998 bis zum 30.11.2002 bekleidete er außerdem das Amt des Rektors der RUB. O. V.: Art. Petzina, Dietmar, in: Deutsche Nationalbibliothek. Unter: <https://d-nb.info/gnd/120338297> (Eingesehen: 27.05.2024).

⁴⁰ In den folgenden Ausschnitten wurden die Worte Petzinas überarbeitet, indem für eine bessere Lesbarkeit beispielsweise Füllwörter herausgestrichen worden sind. Inhaltliche Auslassungen sind entsprechend gekennzeichnet.

Ja wie gesagt, wir fühlten uns wohl, hatten eine wunderbare 100 m² Wohnung mit schönem Blick direkt in die Uni, ich war in 10 Minuten im Institut, meine Frau war schnell an der Kästner-Schule. Und dann kam die Anfrage – komischerweise habe ich mich in meinem Leben nie beworben, ich wurde immer gefragt – von der Wohnungsfürsorge der Universität. [...]: „Wir haben sie doch damals vor 9 Jahren in irgendeiner Kartei registriert, dass Sie eine Wohnung suchen [...]. Sind Sie interessiert, der Bungalow wird frei, der Herr Stirle zieht aus, das Land würde auch eine Grundsanierung hier noch mal vornehmen.“ Damals war der Eigentümer das Land Nordrhein-Westfalen. [...] Meine Frau und ich haben lange überlegt, wir hatten uns eigentlich sehr schön eingerichtet, wir fühlten uns wohl. Dann haben wir uns doch entschlossen, das anzugucken, mal einen Garten zu haben gefiel mir und ich war immer sehr naturverbunden und langjähriger Bergsteiger und am Ende haben wir „ja“ gesagt.

Frage: Wem gehörte der Bungalow? Er wurde von der Uni zur Verfügung gestellt, nun wohnen Sie und auch viele Ihrer Nachbarn hier, obwohl Sie gar nicht mehr an der Uni arbeiten. Haben Sie den Bungalow der Uni abgekauft oder wohnen Sie weiterhin als Mieter hier?

Antwort: Dann kam aber etwas, was in der ganzen Siedlung einen Solidarisierungsprozess ausgelöst hat, [...] es ist ein Stück Entwicklungsgeschichte. 1981/82 gab es eine ja signifikante Finanzkrise und bundesweite wirtschaftliche Rezession, mit schneller Verknappung der Kassen. Wir bekamen dann ein Anschreiben vom Finanzministerium, dass man sich leider gezwungen sähe, sich von diesem Streubesitz das Landes zu trennen. Sie kündigten an, dieses würde dann zum entsprechenden Marktwert am freien Markt angeboten. Ich kannte ganz gut den damaligen Minister für Bauen und Wohnen in NRW, den Christoph Zöpel [...]. Später war er dann auch noch langjähriger Bundestagsabgeordneter und Straßenminister im Auswärtigen Amt. Jedenfalls, Christoph Zöpel lebt hier in Bochum und ich kannte ihn noch von der Uni, dort war er Akademischer Rat und Vorsitzender der SPD und in meinen Erinnerungen auch in den frühen 1970er-Jahren. Dem schrieb ich, dass das eigentlich gar nicht geht, das Mindeste sei, dass wir sozusagen ein Erstzugriffsrecht als bisherige Mieter hätten. Wohl wissend, wenn wir gezwungen sein zu kaufen, was bei mir im Lebensplan überhaupt nicht vorgesehen war, dass nicht über unseren Kopf hinweg verkauft werden kann. Leider Gottes hat sich der zuständige Bürokrat das offenkundig nicht wirklich überlegt, dass man so mit Leuten nicht umspringen kann. Ich will es jetzt aber nicht dramatisieren, am Ende lief das so, wir haben ganz normal zum Marktwert das Haus gekauft. Ich weiß nicht, ob Sie interessiert, was so ein Haus gekostet hat. Wir haben damals, ich füge hinzu, das Grundstück hat 770 m², das Haus selbst, oben die Wohnfläche, 120 m². Wir haben unten das Souterrain selbst etwas ausgebaut und wir haben damals 375.000 Mark dafür gezahlt. Das liegt aber, das müssen Sie bedenken, gut 40 Jahre zurück, damals war die Mark, würde ich behaupten, mehr wert als heute ein Euro in Kaufkraft. Ich bin ja gelernter Historiker und Wirtschaftswissenschaftler und mein Wirtschaftswissenschaftler in mir konnte das immer gut einschätzen, wie sich die Kaufkraft entwickelt. Ja, aber 375.000 Mark für dies hier, für dieses Anwesen.

Frage: Wer waren ihre Nachbarn hier? Heute sind es ja nicht mehr nur Professor:innen, die hier leben.

Antwort: Als wir 1980 hierherkamen, war es doch noch im Wesentlichen eine Professorensiedlung. Ich fand das nicht so toll, muss ich hinzufügen, weil ich auch damals schon für Durchmischung war. Was übrigens ein Grund war, warum wir uns im Unicenter so wohl gefühlt haben. Wenn ich so zurückdenke, [...] als wir hier einzogen, im Frühjahr 1981 oder wann auch immer, dann machten wir dann mal eine schöne Party hier im Haus. Es kamen dann auch ein paar Leute, aber es war nicht unbedingt üblich, sage ich mal. Die Professoren lebten sehr für sich [...]. Die Nr. 18, da lebte damals ein Mathematikprofessor namens Günther Ewald, der übrigens zwischen 1972/73 Rektor an der Uni war, und die hatten den „Kohlenkeller“. Es war so einen Treffpunkt, der Kohlenkeller hier. Das war sehr schön, da gab es dann auch mal Treffen. Ich kann mich erinnern, dass wir dann auch mal getanzt haben da unten. Durchaus in vergleichsweise lockerer Atmosphäre traf man sich und das war [sein] Verdienst [...]. [Das] Haus war dann gewissermaßen so ein Treffpunkt. Aber insgesamt würde ich sagen, war es damals eher: die Leute lebten für sich.

Na ja, ich würde nicht sagen, es war unangenehm hier. Mehr Kontakte hat es natürlich gegeben, das habe ich jetzt kürzlich wieder erlebt, als ich einen leibhaftigen Amtsgerichtsrat getroffen habe, bei einer Trauerfeier, der damals in dem Nachbarhaus lebte. Die waren zwei Jungs, die dann wiederum mit Kindern aus dem anderen Haus Kontakt hatten. Das heißt, auf dieser Ebene, über Kinder, haben sich natürlich Kontakte ergeben [...]. Jedenfalls waren da auf dieser Ebene natürlich schon Verknüpfungen da. Und es ist nicht so, dass wir uns völlig abgeschottet haben gegenseitig. Man hat sich da schon mal ein Lichtbildervortrag, wenn der Kollege in Japan war, angeguckt. Aber hielt sich alles sehr in Grenzen. Erst so allmählich, ich glaube, das war dann eher schon so in den 1990er-Jahren, haben wir dann angefangen, ein jährliches

Straßenfest zu organisieren. Aber ich wüsste nicht mehr genau, wann das begann. Jedenfalls waren wir da ein bisschen mitbeteiligt. Die Garage diente dann dazu, die Zapfanlage reinstellen und so weiter.

Frage: Ein ehemaliger Nachbar soll sich recht lange über die schlechten Voraussetzungen der Gartenanlage beschwert haben. Wie gestaltete sich dies, wenn Sie Probleme oder Beschwerden mit den Bungalows hatten?

Antwort: Ja, der Untergrund hier ist offenkundig vieles. Wie ich hörte, wurde von diesen Ackerflächen [vor der Bebauung] die Muttererde von den damaligen Eigentümern, wer immer das war, das weiß ich nicht, abtransportiert und wo anders noch verhöckert. Ja bester Boden hier. [...] Wir sprechen ja hier von den späten 60er-Jahren. Überall Bauten, Straßen, etc. Da wurde auch viel gepfuscht. Man hat dann auch schnell mal, das kann ich mir gut vorstellen, etwas entsorgt, und das kommt dann jetzt bei den Nachbargrundstücken hervor, das gilt auch für meine beiden Hinterlieger. Die sind dann noch etwas mehr abgesenkt, das Gelände fällt hier leicht ab. Mich stört das ja gar nicht. Aber wenn man runtergeht, da weiß ich [...], sind die Böden mehr verschattet und zum zweiten, da sammelt sich so schleichend etwas das Wasser an. Das heißt, das ist alles sehr viel feuchter. [...] Für mich gibt dieser Hinweis einen Sinn, wenn ich zusammenbringe, wie ich sozusagen das Gelände dort wahrgenommen habe. Das ist eher extrem stark vermoost immer gewesen.

Frage: In den Planungen der Bungalows wurde festgesetzt, dass diese groß genug sein sollten, dass im Büro Platz für ca. 1.500 Bücher sein sollte und im Schnitt drei Kinder mit einziehen können. Genügte der Platz für diese Voraussetzungen?

Antwort: Also, kommt natürlich darauf an, die Ansprüche an Fläche haben sich natürlich verändert. Das ist natürlich auch für mich ein interessanter Hinweis, den ich nicht kannte. Auch der Zuschnitt: Professoren = drei Kinder. Das entsprach ja durch aus einem sehr traditionellen, fast hätte ich gesagt, „Vor-Pillen-Familienbild“. Ich stamme ja selbst noch aus einer Familie, wo wir zu fünft waren. Aber das ist ja wieder eine ganze Generation früher gewesen. Ich stelle mir das so vor: die, die damals geplant haben, die dachten natürlich noch in diesen Kategorien. Ob das sozusagen wirklich einlösbar gewesen wäre, also mein Vorgänger hatte zwei Kinder. [...] Aber nach den heutigen Wahrnehmungen würde ich sagen, sind diese Häuser nicht so wirklich funktional. Also das wäre meine Einschätzung. Das eine ist dies, dass sie schlecht schallgedämmt sind, das zweite [...], sie sind natürlich auch energetisch eigentlich eine Katastrophe. Die Verschieferung hat da sicher einiges korrigiert. Die einen oder [...] anderen Nachbarn haben ja jetzt auch ein neues Dach drauf. Wir haben es leider damals nicht gemacht, da ärgere ich mich heute noch darüber.

Sebastian Suerbaum wurde 1962 geboren und hat später selbst an der RUB studiert und dort habilitiert.⁴¹ Aktuell ist er Professor für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhauspflege am Max von Pettenkofer-Institut der Ludwig-Maximilians-Universität München und Vorstand für diese Bereiche.⁴² Sebastian Suerbaum war somit noch ein Kleinkind, als er nach Bochum zog. Sein Vater, Prof. Dr. Ulrich Suerbaum (1926–2022), wurde als Professor für das Englische Seminar an die RUB berufen und hatte somit Anrecht auf einen der „Professorenbungalows“. Gerade die Fragen bezüglich der Gründe für die Rufannahme nach Bochum oder auch den Einzug in den Bungalow sind für Sebastian Suerbaum natürlich nicht mehr zu beantworten gewesen und die Erinnerungen und Erlebnisse Sebastian Suerbaums sind insofern nicht mit den zuvor wiedergegebenen von Dietmar Petzina zu vergleichen. Doch gerade die Erinnerungen aus der Kindheit und Jugend erwiesen sich als produktive Ergänzungen zu dem schon bekannten Alltagsleben in den Bungalows.

Sebastian Suerbaum zog Anfang 1966 oder Ende 1965 in das Haus im Äskulapweg ein. Er hat aufgrund seines jungen Alters keine Erinnerungen mehr an den Umzug. 1976 zogen die Suerbaums schlussendlich aus dem Bungalow aus. Die Bereitstellung eines Bungalows habe für die Rufannahme nach Sebastian Suerbaums Kenntnis keine Rolle gespielt. Als weitere Frage wurde die sogenannte Gummistiefelgeneration angesprochen, zu welcher Ulrich Suerbaum gehörte. Dieser sprach, wie auch seine Ehefrau, in einem Interview über den Mythos rund um die Gummistiefelgeneration. Ulrich Suerbaum meinte in diesem, dass man die Gummistiefel eher zuhause, denn an der RUB gebraucht hätte, da die Professor:innen ja in den landeseigenen Bungalows untergebracht waren.⁴³ Margarete Suerbaum ergänzte: „Das Ganze

⁴¹ Das Telefonat mit Sebastian Suerbaum fand am 18. August 2023 statt, also einige Zeit nach dem Gespräch mit Dietmar Petzina.

⁴² O. V.: Curriculum Vitae Professor Dr. Sebastian Suerbaum, in: Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina. Unter: https://www.leopoldina.org/fileadmin/redaktion/Mitglieder/CV_Suerbaum_Sebastian_D.pdf (Eingesehen: 11.10.2023).

⁴³ Stallmann/Kruse, Gummistiefel-Generation, S. 28.



Abb. 5: Kinder spielen vor bereits bewohnten Bungalows, 1966.

ist wirklich etwas verklärt worden durch die Medien. Als wir unser Haus in der Hustadt bezogen, da war alles wirklich matschig und wild.“⁴⁴

Sebastian Suerbaum ergänzte hierzu, dass es sich bei dem „Matschigen“ eher auf die Umgebung der Bungalows bezogen hätte; die Grünanlagen hinter dem Äskulapweg wurden erst später fertiggestellt.

Nachdem über das Außengelände und die Umgebung gesprochen wurde, standen konkrete Fragen nach dem alltäglichen Leben im Bungalow im Raum. Waren die Bungalows groß genug für drei Kinder und eine Bibliothek und wie stand es um die Schalldämmung?

Sebastian Suerbaum berichtete vom Spielen mit den vielen anderen Kindern in den großzügigen Gärten und auf der Straße. Auch wenn sie aufgrund des frühen Einzuges in den Bungalow zuerst nicht so viel Gesellschaft hatten, vergrößerte sich die Nachbarschaft mit der Zeit. Bezüglich der Lautstärke empfand Sebastian Suerbaum dies als Kind und Jugendlicher nicht sonderlich problematisch. Er hat sehr gerne im „Professorenbungalow“ gewohnt. Jedoch erinnert er sich daran, dass zu bestimmten Zeiten der Vater in seinem Büro nicht gestört werden durfte. Das Arbeitszimmer lag am Ende eines langen Ganges und dort musste etwas Abstand gehalten werden und man musste leiser sein. An Platzmangel oder sonstiges kann Sebastian Suerbaum sich nicht erinnern, wofür seinen Erinnerungen nach vor allem der große Garten als erweiterte Nutzungsfläche mit beigetragen haben soll. Er berichtet von einer schönen Kindheit und Jugend, die er im Äskulapweg verbrachte.

Seine Eltern hatten sich wohl schon mehrere Bungalows angesehen und sie gingen davon aus, dass ihr Bungalow vom Typ her der Größte der angebotenen war. Einfluss auf die Gestaltung oder den Grundriss konnten sie vermutlich nicht nehmen. Die Suerbaums suchten sich jedoch genau diesen Bungalows nicht nur wegen der Größe, sondern auch aufgrund der Lage aus. Ihnen gefiel, dass der Bungalow an der Ecke lag und hinter ihm eine freie Fläche bestand. Auch die weiteren Bungalows wurden nach und nach von den Professor:innen und ihren Familien bezogen. Als die Nachbarschaft angesprochen wurde, kamen wir im Laufe des Gesprächs auf Prof. Klaus Schaller und seine Familie zu sprechen. Familie Schaller

44 Ebd.

wohnte im Äskulapweg 3 und Sebastian Suerbaum zählte ihre Kinder zu seinen engsten Freunden. Sie hatten fünf Kinder und zogen aufgrund von Platzmangel aus dem Bungalow aus, jedoch in die unmittelbare Nähe, in die Schattbachstraße. Auch Familie Suerbaum zog 1975 aus. Ähnlich wie Dietmar Petzina 1980, wurde auch ihnen der Bungalows zum Kauf angeboten, doch sie entschieden sich, in Stiepel ein eigenes Haus zu bauen. Für Sebastian Suerbaum fand mit diesem Auszug nach eigener Aussage eine Art Entwurzelung statt. Er war gut in der Siedlung und Umgebung vernetzt. Auch der Anschluss an die Innenstadt war als Teenager praktisch. Seine Verbundenheit mit den Bungalows ist wohl noch immer präsent. Sein Bruder hatte wohl gar Interesse am Kauf des Bungalows aus Kindheitstagen und auch andere, ehemalige Bewohnende kehrten im Verlauf der Jahre in die Professorensiedlung zurück, so beispielsweise die Familie des ehemaligen Gräzisten Hellmut Flashar (1929–2022). Ähnlich wie Familie Suerbaum ist auch Familie Flashar nach Stiepel gezogen. Später erwarben sie dann jedoch zwei Bungalows aus der Professorensiedlung.

Warum muss an diesen Häusern mit Methoden der *Oral History* geforscht werden? – Zusammenfassung und Ausblick

Bungalows, die in einem abgelegenen Teil in Bochum, nahe der Universität, errichtet wurden – an dieser Gegebenheit scheint zunächst nichts Ungewöhnliches. Diese Bungalows wurden zwar in einer bestimmten und eventuell etwas ungewöhnlichen Art und Weise geplant und gebaut, doch auch dies allein stellt vor dem zeitgenössischen Kontext nicht ihre Besonderheit dar. Die Bungalows in der Universitätsrahmenstadt der RUB sind für eine ganz bestimmte Zielgruppe errichtet worden: für die neuen Professor:innen der RUB. Sowohl in dem Interview mit Dietmar Petzina als auch mit Sebastian Suerbaum wurde deutlich, dass ihr Haus, beziehungsweise die Art oder die Lage des jeweiligen Hauses, eine bestimmte Wirkung auf die Bewohnenden und die Wahrnehmung der Umgebung hat. So schafften es die eigentlich typisiert gedachten Fertigungsbungalows in der Professorensiedlung, nicht nur ein wohnliches Zuhause zu sein, sondern stellten scheinbar auch eine spezifische Verbundenheit mit dem Ort her. Dies hängt nicht in erster Linie mit ihren baulichen Spezifika zusammen. Vor allem auch der Siedlungscharakter schaffte Gemeinschaft und Zugehörigkeitsgefühl. Die Bungalows waren von ihrer technischen Ausstattung nicht ausgereift. Sie wiesen Fehler und Mängel, wie beispielsweise den vermutlichen Wasserschaden von Abbildung 4, auf und mussten, wie es in einem der Zeitungsartikel beschrieben wurde, „geheilt“ werden.⁴⁵ Ob es sich um ein undichtes Dach oder die Modernisierung in Form von Solaranlagen handelte, die Bungalows schienen trotz ihrer Mängel Akzeptanz gefunden zu haben. Auch wenn das Haus an sich möglicherweise qualitativ nicht das Beste war, der großzügige Garten und vor allem die Nachbarschaft schafften eine starke Verbundenheit der Bewohnenden mit den Bauten und der Umgebung. Die Bungalows wurden mit der Umgebung, von einer riesigen Baustelle und Ackerland zu einem bewohnten Stadtteil mit Hochhäusern und Sozialbauwohnungen, weiterentwickelt.

Um an dieser Stelle auf die zu Beginn gestellten Fragen zurückzukommen, schien vor allem bedeutsam gewesen zu sein, dass die Bungalows ein Zuhause waren und sind, in dem es sich gut leben ließ und lässt. Die Erinnerungen der beiden Bewohnenden zeigen dies deutlich. In den *memory studies* spielt diese individuelle Erinnerung eine besondere/hervorgehobene Rolle. So konstatiert Graham Smith:

„One way of thinking about this [different types of memory] is in terms of individual, social, and public remembering. Individual remembering includes both the unique and particular recollection of direct experience and the result of being reminded of such experiences through engaging with other people's' recollections. Individual remembering also includes habitual body memory, which might be called 'embodied memory'. Social remembering broadly describes both the processes involved in individuals communicating their memories of a shared past and the knowledge that results from the act of reminiscing“.⁴⁶

Um diese Form der Erinnerung für die wissenschaftliche Arbeit nutzbar machen zu können, hat sich die *Oral History* als methodischer Zugang bewährt.⁴⁷ Die erzielten Ergebnisse erlauben im konkreten Fall, die individuellen Erinnerungen mit

⁴⁵ O. V., „Museumswert“.

⁴⁶ Smith, Graham: *Toward a Public Oral History*, in: Ritchie, Donald A. (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Oral History*, Oxford 2010, S. 430–447, hier S. 438.

⁴⁷ Ebd., S. 434.

dem bekannten Wissen über den Bau und die Intentionen beim Bau der Häuser zu verknüpfen, um diese als Einheit zu verstehen. Die Bungalows der Professorensiedlung aus dieser Perspektive neu zu betrachten, zeigt den emotionalen Wert der Häuser, der eine lebenslange Verbundenheit mit einem Ort entsteht lässt. *Oral History* erlaubt nicht nur, individuelle Erinnerungen über die technischen und baulichen Gegebenheiten und Entwicklungen zu Tage zu fördern, sondern auch die Geschichte von Professor:innen und ihrer Familien kann für eine Zeit des städtebaulichen Wandels in Bochum erzählt werden.

Die im Vorausgegangenen skizzierten Ergebnisse erlauben es, als weiterführende Fragen beispielsweise folgende zu formulieren: Welche Möglichkeiten bieten diese Häuser, mit ihnen über die Geschichte der RUB in der Öffentlichkeit zu sprechen?

Isolde Parussel, Maya Porat-Stolte

L 141 auf Wanderschaft.

Ein neuer Ort für einen alten Hoesch-Stahlbungalow in Dortmund

Das Haus der Familie Hoff

Im Dortmunder Süden stand zwischen 1966 und 2022 ein Hoesch-Stahlverbund-Fertighaus. Es trägt die Bezeichnung L 141 und ist eines von vielleicht rund 200 Fertighäusern, darunter ein Test-Bungalow auf Mallorca, die von der Hoesch AG in der ersten Hälfte der 1960er-Jahre errichtet wurden.



Abb. 1: Das Haus L 141 unbewohnt im Jahr 2020, Gartenansicht.



Abb. 2: Das Haus L 141 unbewohnt im Jahr 2020, Eingangsbereich.

Das Haus war fast 50 Jahre lang Heimat der siebenköpfigen Familie des Hoesch-Ingenieurs Dr. Hans-Hubert Hoff (1932–2012). Nach seinem Tode versuchte die Familie das Haus zu vermieten oder zu verkaufen. Über einen zufälligen Kontakt entstand die Idee, das Gebäude dem Hoesch-Museum zu überlassen und damit in ein Exponat zu transformieren, also umzunutzen. Der Stahlbungalow ist nicht denkmalgeschützt, jedoch wegen seines bauzeitlichen Zustandes und seiner Singularität denkmalwürdig. So wurde eine Umsetzung des Gebäudes neben das Hoesch-Museum im Dortmunder Norden in Angriff genommen. Mit dieser Translozierung im November 2022 konnte das Haus nach etwa zehn Jahren des Leerstandes vor einer Zerstörung bewahrt werden. Nun ist der Bungalow ein Museumsexponat und ein Museumsgebäude, das zukünftig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Als Museumsgebäude bedarf der Bungalow einer Umnutzung; das Leben einer Hoeschianer-Familie im Stahlhaus dient dazu als Hintergrund. Der Vater von Hans-Hubert Hoff, Dr. Hubert Hoff (1898–1978), war bereits bei der Firma Hoesch leitend tätig in der Versuchsanstalt der Westfalenhütte. Zu dieser Abteilung der Forschung und Entwicklung kam in den 1960er-Jahren auch Hans-Hubert. Seine Frau Hildegard (1931–2008) – beide in Dortmund gebürtig, aber in den 1950er-Jahren in München lebend – promovierte an der TU München als erste Frau an der Fakultät für Maschinenwesen und Elektrotechnik. Mit den Geburten der fünf Kinder zwischen 1960 und 1967 und dem Umzug nach Dortmund widmete sie sich dem Zeitbild entsprechend Familie und Haushalt. Das neue Heim wurde ein neues Hoesch-Stahlhaus im Stadtteil Hombruch. Um 1964 zog die Familie in einen Typ 109, hatte also etwa 109 m² Wohnfläche zur Verfügung.



Abb. 3: Kinder, die vor den Stahlhäusern Typ 109 in der Siedlung spielen, 1965.



Abb. 4: Die Hoesch-Siedlung, in der das Haus L 141 von 1966 bis 2022 stand, in den 1960er-Jahren.

1966 wurde das Stahlhaus L 141 als letztes Gebäude in der Hoesch-Siedlung Dortmund-Kleinholthausen errichtet. Bereits die sechs danebenliegenden Stahlhäuser, auch das der Familie Hoff, waren eine Ergänzung der über 200 Wohneinheiten umfassenden Werkssiedlung, um das „neue“ Produkt Fertighaus werbewirksam und von leitenden Angestellten der Firma bewohnt zu präsentieren. Sowohl die Winkelform (L) des Hauses wie auch die verbesserten Anschlüsse der Platten stellen eine Weiterentwicklung dar. Es ist eines von zwei Hoesch-Stahlhäusern der letzten Serie, jedoch das einzige in dieser Form und Größe. Kurz danach wurde die Produktion aus Kostengründen eingestellt. Alle sieben Stahlhäuser in der Siedlung waren durchgehend bewohnt; anfangs durch Belegschaftsangehörige der Firma Hoesch. Ab den späten 1970er-Jahren standen die Mietobjekte zum Verkauf und spätestens mit der feindlichen Übernahme des Konzerns durch die Krupp AG 1991 und dem damit einhergehenden immensen Stellenrückbau war der Erwerbshintergrund der Bewohner:innen der ehemaligen Hoesch-Wohnimmobilien werksunabhängig.

Der L-förmige Bungalow mit 141 m² wurde zuerst von der Familie eines leitenden Mitarbeiters der Firma Hoesch bewohnt. Nach deren Auszug nutzte die Familie Hoff die Möglichkeit, mehr Wohnraum zu gewinnen.

Und so bezogen die Hoffs 1977 ihr zweites Hoesch-Stahlhaus. Das Hoesch-Haus Typ L 141 hat einen Eingangsbereich, der als Essecke genutzt wurde. Daneben gibt es ein großes Wohnzimmer, zwei Badezimmer, vier Schlafzimmer – zwei durch einen Einbauschränk getrennt – eine Küche und einen angrenzenden Wirtschaftsraum. Dieser wurde jedoch zuerst zu einem Jugendzimmer und später zum Esszimmer umfunktioniert. Durch die bodentiefen Fenster des Wohnzimmers, wie auch des Essbereichs, blickt man auf einen großen Garten und eine Terrasse. Besonders modern und für eine sieben-

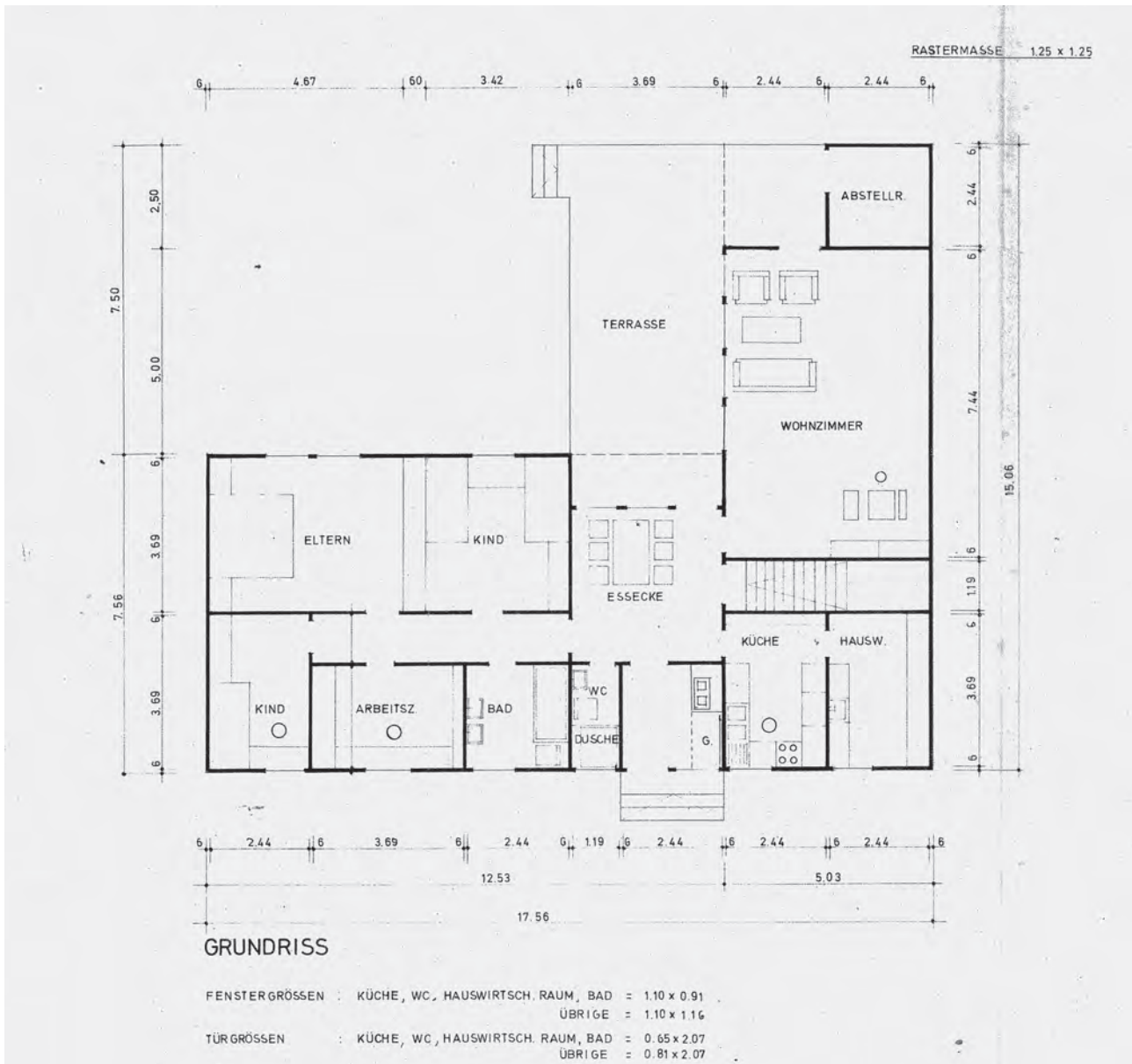


Abb. 5: Der Grundriss des Bungalows der Familie Hoff.

köpfige Familie vorteilhaft waren die zwei Badezimmer. Das Moderne des Bungalows selbst, das Material, wies jedoch diverse Unwägbarkeiten auf.

Jeder neue Gast der Familie Hoff, aber auch jeder des Hoesch-Museums, stellte schnell die Frage, „Wie wohnt man denn darin?“ Diese Besonderheiten des Alltagslebens in einem Stahlhaus schilderte der jüngste Sohn, Ernst Hoff (geb. 1967), in einem Interview: „Der Hauptmangel ist wohl offensichtlich, was damals nur nicht so wichtig war, dass Stahl natürlich nicht so gut isoliert. Das heißt, die Heizkosten waren sehr hoch.“ Und auch die Hellhörigkeit war Thema: „Also von Raum zu Raum konnte man im Prinzip alles hören. [...] Man hatte hier wenig Privatsphäre, aber das Haus war groß genug“.

Doch die Vorteile des Hoesch-Produktes wusste die Familie zu schätzen: „Wir brauchten nichts zu tapezieren, sondern wir mussten regelmäßig mit Putzmittel die Wände putzen“. Und das Aufhängen von Bildern war einfach, da alle Räume als Deckenabschluss Bilderleisten haben. Löcher hat man nicht nur deswegen selten gebohrt: „Das wollte mein Vater nicht, verständlicherweise, weil sobald Löcher drin sind, fängt das natürlich auch in den Lochstellen an zu rosten und die



Abb. 6: Eingangsbereich. Genau wie der Garten, wurde auch der Vorgarten und der Eingangsbereich von der Familie Hoff gepflegt und umfangreich bepflanzt, 1997.



Abb. 7: Ernst Hoff im Esszimmer, umgeben von privaten jüngeren und älteren Gegenständen, 1992.

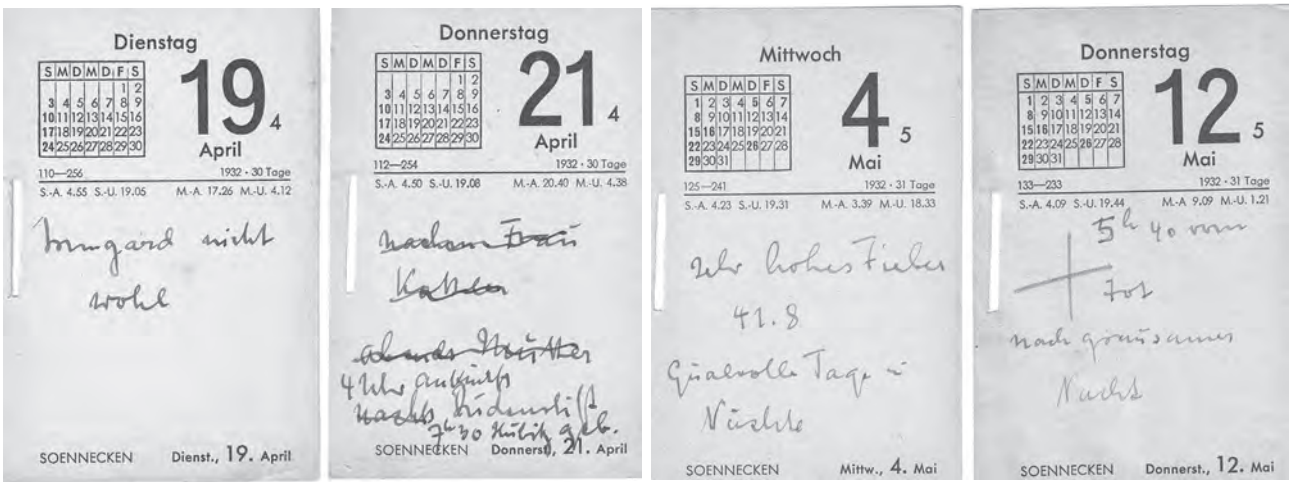


Abb. 8: Aufbewahrte Kalenderblätter der Familie Hoff aus dem Jahr 1932 mit persönlichen Notizen.



Abb. 9: Urlaubsfoto des Ehepaars Hoff, 1989.



Abb. 10: Dienstjubiläum eines Hoeschianers 1975, rechts ist Hans-Hubert Hoff als Gratulant zu sehen.



Abb. 11: Weihnachten 1978 im Wohnzimmer des L 141 der Familie Hoff.

Löcher kann man ja nicht mehr zu machen.“¹ Der Hoeschianer Hoff war bis zum Schluss von „seinem“ Haus begeistert, „sein“ Material, die Entwicklungsleistung „seines“ Werkes machten viele der Einschränkungen wett.

In der Familie Hoff finden sich verschiedene Bezüge der Schwerindustrie und des Ingenieurwesens: Hans-Hubert war in zweiter Generation Hoeschianer in der Versuchsabteilung der Westfalenhütte, aber auch Enkelsohn von Dr. Hubert Hoff Senior (1870–1964), der als Ingenieur bei Rhein Stahl Duisburg und Hüttenleiter im luxemburgischen Esch an der Alzette sowie als Oberdirektor der Bismarckhütte in Oberschlesien tätig war, bevor er zum Rektor der RWTH Aachen ernannt wurde. Der Vater der Maschineningenieurin Hildegard war der renommierte Stahlbrückenbauer Dr. Arthur Kramer (1895–1964). Es scheint daher selbstverständlich und folgerichtig, dass die Nachkommen in einem Haus aus Stahl wohnten. Dort hinterließen sie einige Objekte, die auch Familiengeschichte(n) erzählen: Ein Abrisskalender aus dem Jahr 1932 offenbart die tragische Geschichte von Irmgard Hoff (1903–1932), die Mutter von Hans-Hubert, die wenige Wochen nach der Geburt ihres einzigen Sohnes starb.

Die Urlaubsfotoalben zeigen die Liebe zu den Alpen. Eine Schachtel versammelt Fotos von Hoeschianern, denen Hans-Hubert als Vorgesetzter zu diversen Dienstjubiläen gratuliert. Geschirr, Dekorartikel und sachliche Dokumente verweisen auf den Alltag. Solche Exponate bilden einen Erzählstrang der Ausstellung im Stahlhaus am neuen Standort neben dem Hoesch-Museum. Mit ihnen kann nachvollzogen werden, wie eine gutverdienende bürgerliche Familie im Ruhrgebiet lebte. Der Museumsgast erfährt so neben der Entwicklung des Produktes Stahlhaus: Hier wohnte eine Familie.

L 141 macht sich auf dem Weg

Um ein Gebäude zu versetzen, bedarf es einerseits ausreichend Fördermittel, aber vor allem einer umfassenden Planung und Koordination. Und vor allem musste das Stahlhaus L 141 „entdeckt“ werden. Mit einer architekturhistorischen Expertise begann 2015 seine Forschungs- und Erhaltungsreise. 2017 wurde der erste wissenschaftliche Text zum L 141 veröffentlicht.² Im gleichen Jahr wurde an das Hoesch-Museum die Idee herangetragen, das Gebäude zu übernehmen, um es kontextualisiert zu erhalten. Die Besitzerfamilie war dem zugetan und verzichtete auf weitere Veräußerungsschritte. Das Hoesch-Museum realisierte schnell, dass eine Übernahme nur durch eine Translozierung möglich sein konnte, da die abgeschiedene Lage in einer Sackgasse in einer Wohnsiedlung sich schlecht als Ort für Ausstellungen und Veranstaltungen eignete. So musste darauf verzichtet werden, den Kontext des Originalstandortes in der Hoesch-Werkssiedlung zu erhalten. Dafür rückt das Haus am neuen Standort näher an seine Entstehungsgeschichte.

¹ Bandermann, Kay/ Krause, Till: Folge 17 „Häuser aus Stahl“, im Podcast „Hoesch.150 – wie Stahl eine Stadt prägt“, veröffentlicht am 27.07.2022. Unter: <https://hoesch150.podigee.io/> (Eingesehen: 20.08.2024).

² Haps, Silke: „Kunststoff auf Stahl = PLATAL“. Diversifikation der Hoesch AG in den 1960er-Jahren: Haus L 141 in Dortmund, in: Ferrum. Nachrichten aus der Eisenbibliothek 89, 2017, S. 98–107.



Abb. 12: Das neue Zuhause für L 141 im Zuge der Flächenentwicklung Westfalenhütte, 2020.

Im Zuge des Masterplans Westfalenhütte und der Umnutzung von ehemaligen Industrieflächen für Wohnen, Freizeit und Bildung konnte im März 2020 in Abstimmung mit thyssenkrupp Steel eine Fläche nördlich des Hoesch-Museums als neuer Standort festgelegt werden. Die Stadt Dortmund wiederum erwarb diese im Zuge des größeren Ankaufs. Bauantragsabstimmung, Vermessungsarbeiten und die Koordination mit der Maßnahme Grüner Ring erforderten eine intensive Kommunikation mit fünf Dezernaten der Stadt. Zwischen Sommer 2019 und Frühjahr 2021 wurde ein Konzept erstellt, eine Schadstoffprüfung beauftragt, ein Machbarkeitsstudie zur Translozierung erarbeitet, Drittmittelanträge abgestimmt und gestellt, und ein Vergabeverfahren angestoßen.

Das Projekt wird schließlich großzügig unterstützt durch das Förderprogramm „Heimat. Zukunft. Nordrhein-Westfalen“ des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen, die Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege, den Landschaftsverband Westfalen-Lippe, die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, die Gemeinwohl-Stiftung der Sparkasse Dortmund sowie durch thyssenkrupp Steel Europe und die Stadt Dortmund.

Im März 2022 konnte schließlich die Firma JaKo. Baudenkmalpflege, Rot an der Rot, als Generalunternehmerin mit dem Projekt beauftragt werden. Beim Hoesch-Museum verblieb u. a. die Abstimmung der Bauanträge, die Organisation der Grundstücksvorbereitungen am alten wie neuen Standort und die Kommunikation. Im April 2022 ging Haus L 141 per Schenkungsvertrag von den Erben an die Freunde des Hoesch-Museums über. Nach der Teilung des Gebäudes am 16. November 2022 begann die heiße Phase der Vorbereitung des Transportes. Die Firma JaKo bereitete mit dem lokalen Unternehmen Aug. Alborn Schwertransporte und in enger Abstimmung mit der Stadt Dortmund, der Polizei und dem thyssenkrupp-Werkschutz die Route vor. Am Dienstag, den 29. November, war es dann soweit: Ab 9:30 Uhr begann das Anschlagen und Verladen des ersten Gebäudeteils. Nach rund 50 Minuten „am Haken“ war es gegen 11:30 Uhr auf dem Schwerlastfahrzeug fixiert.



Abb. 13: Umfangreiche Erdbewegungsmaßnahmen waren nötig, um die Industriebrache für die Projekte Karlsquartier, Stahlhaus und Grüner Ring vorzubereiten, 2022.



Abb. 14: Ein Teil des L 141 am Haken, 2022.



Abb. 15: L 141 ist als Schwertransportkonvoi unterwegs, 2022.

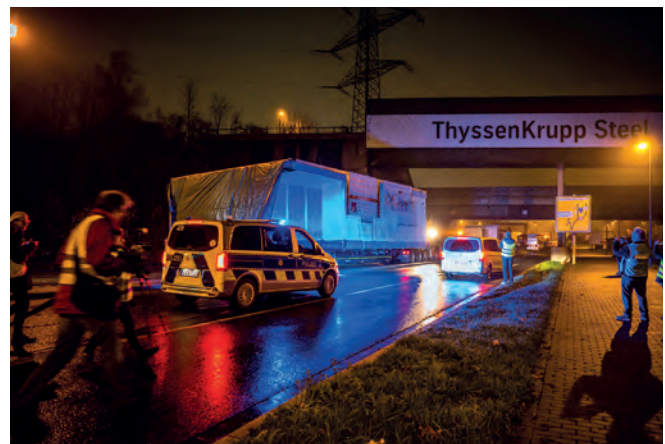


Abb. 16: L 141 kommt auf dem Gelände der Westfalenhütte, Standort Dortmund von thyssenkrupp Steel an, 2022.



Abb. 17: L 141 unterwegs zum neuen Standort am Tag nach dem nächtlichen Schwertransport. Das neue Zuhause ist nah, 2022.

Spannend wurde es beim zweiten, fast acht Meter breiten Gebäudeteil: Mit viel Ruhe und Maßarbeit war es um 12:45 Uhr auf dem zweiten LKW abgesetzt – insgesamt dauerte es nur zehn Minuten länger. Beide Fahrzeuge standen anschließend bis zur Abfahrt in der Sackgasse. Pünktlich um 24:00 Uhr ging es los: Mit zwei Fahrzeugen eines Verkehrsdienstes, zwei der Polizei und weiteren Begleitfahrzeugen der beteiligten Firmen, der Presse und des Museums wurde unter großer Beteili-



Abb. 18: L 141 auf der Zielgerade. Rechts im Bild zu sehen: das neue Fundament für das Stahlhaus, 2022.



Abb. 19: Millimeterarbeit; die beiden Teile von L 141 mussten passgenau wieder zusammengefügt werden, 2022.

gung von Nachbarschaft, Presse und Familienmitgliedern der ehemaligen Bewohner:innen des Stahlhauses ausrangiert und losgefahren.

Der Konvoi fuhr über die anliegenden Straßen auf die Zillestraße Richtung B 236. Dieses letzte Stück wurde mit großer Spannung erwartet: Der reibungslose Ablauf beim Ab- und Anmontieren etwa der Leitpfosten bei der Auffahrt auf die Bundesstraße, aber natürlich auch die Strecke durch den Tunnel Wambel beeindruckte. Die Einfahrt auf das thyssenkrupp-Werksgelände sorgte für einen letzten Gänsehautmoment. Für die Strecke von 15 Kilometern benötigten die Sattelschlepper gut drei Stunden. Punkt 3:00 Uhr konnte der Werkschutz von thyssenkrupp Steel die eigens für die Anlieferung des Hoesch-Hauses im Zaun geschaffene Öffnung verschließen.

Am Mittwoch, den 30. November 2022, harrten dann zahlreiche Ehrenamtliche des Museums, Medienvertreter:innen, aber auch Freund:innen des Hauses ab mittags aus, um erneut zu erleben, wie perfekt koordiniert die Anlieferung und vor allem das Aufsetzen der Gebäudeteile auf dem neuen Fundament vonstattenging. Am Donnerstagmorgen wurde der Hoesch-Stahlbungalow dann endgültig zusammengefügt und winterfest gemacht.

Angekommen – der L 141 in seiner neuen „Heimat“

Mit der Translozierung aus dem Dortmunder Süden in Sichtachse zum Museum schlägt der L 141 eine Brücke zwischen den alten und neuen Bereichen des Quartiers in der Nordstadt. Aus dem Wohn- wird ein Museumsort, der über Fragen an das Gebäude und seinen Entstehungskontext auch gegenwärtige Themen reflektiert. Die Erweiterung des Stadtteils durch das Karlsquartier mit 800 Wohneinheiten, das laut Planung bis 2030 fertiggestellt werden soll, und den angrenzenden neuen Park, den Grünen Ring, wird zur Folge haben, dass das Hoesch-Museum mit Hoesch-Stahlfertighaus nicht mehr wie bisher eine Sackgassenlage, hinter der das für die Öffentlichkeit nicht zugängliche Werksgelände von thyssenkrupp Steel beginnt, kennzeichnet, sondern zu einem verbindenden Gelenk wird.

Direkt zwischen neuem Quartier und Hoesch-Museum werden zudem eine Kindertagesstätte, eine Grundschule und eine Sportanlage errichtet. Dies bringt Chancen und Herausforderungen mit sich. Das Museum kann somit stärker zu einem offenen, niedrighschwelligem Ort für unterschiedliche Interessen zwischen Bildung, Vermittlung, Begegnung und Freizeit werden. Das freut auch den Dortmunder Oberbürgermeister Thomas Westphal: „Das Stahlhaus wird das Museum nicht nur als Original-Exponat und als Erweiterung des Ausstellungsraums bereichern. Es wird auch eine wichtige Schar-



Abb. 20: L 141 an seinem neuen Standort. Im Hintergrund ist die Fläche des zukünftigen Parks, Grüner Ring, zu erkennen, 2024.

nierfunktion im neu entstehenden Quartier auf dem Westfalenhüttengelände haben. So kann das Stahlhaus eine Brücke zwischen Gestern und Heute, zwischen Kultur und Alltag sein.“³

Nach dieser erfolgreichen Translozierung stand die sehr zeitaufwendige und behutsame Restaurierung des Stahlhauses an, die Rekonstruktion der Terrasse, die Ertüchtigung der Elektrik, die technische Anbindung an das Haupthaus, Kanal- und Leitungssanierungen im Umfeld und einiges mehr. Wichtig ist weiterhin die enge Abstimmung zwischen allen Beteiligten, vor allem mit den angrenzenden Baustellen Karlsquartier und Grüner Ring. Mit der inhaltlichen und gestalterischen Planung der Dauerausstellung im L 141 und einer angestrebten Eröffnung 2025 enden drei weitere Arbeitsjahre des Projektes Translozierung Hoesch-Stahlhaus. Die Einbettung in den städtischen Park sowie die endgültige Gestaltung der Außenanlagen folgen in den kommenden Jahren. Der Zugang erfolgt über den historischen Markengang des Portierhauses (als Ort des Hoesch-Museums), der dadurch wieder geöffnet wird und an seine ursprüngliche Durchgangsfunktion für die Belegschaft zum Eisen- und Stahlwerk Hoesch erinnert.

Da das Werksgelände von thyssenkrupp Steel weiterhin direkt angrenzt, wird ein Werkszaun errichtet. Dadurch entsteht trotz der greifbaren Trennung erneut eine Verbindung zum historischen Kontext der Gebäude. Das Stahlhaus selbst liegt dann im Grünen Ring und wird eine Anmutung einer Wohngartenbepflanzung mit Bäumen und Blumenbeeten erhalten. Es soll jedoch nicht eingezäunt oder anderweitig von Karlsquartier und Grüner Ring getrennt werden. Die Terrasse befindet sich auf der dem Hoesch-Museum zugewandten Seite, wodurch eine Hofsituation entsteht, die auch für Veranstaltungen genutzt werden kann.

Das Konzept für die Inhalte des Stahlhauses sieht vor, das ehemalige Wohnzimmer zum neuen Veranstaltungsraum umzufunktionieren, so dass der bisherige Multifunktionsraum im Haupthaus ausschließlich für Sonderausstellungen genutzt werden kann. Die ehemaligen Schlafzimmer werden zu einer Erweiterung der Dauerausstellung des Hoesch-Museums und mit Aspekten der Geschichte der Stahlhäuser, des Hauses selbst und seiner Bewohner:innen sowie des Werkwohnungs wesens bespielt. Die Gestaltung baut auf einer Kombination von Ausstellungsmodulen und Inszenierungen auf: Kleine Darstellungen des Alltags sollen die Informationen in wenigen Vitrinen und an den Wänden begleiten. Die

³ Fischer, Markus: LWL unterstützt „Heimkehr“ des Stahl-Bungalows ans Hoesch-Museum. Presse-Info des LWL vom 15.11.2021. Unter: https://www.lwl.org/pressemitteilungen/nr_mitteilung.php?urlID=53780 (Eingesehen: 20.08.2024).



Abb. 21: Ein Jahr nach der Translozierung des L 141 konnte mit Gästen und Unterstützer:innen Richtfest gefeiert werden, 2023.



Abb. 22: Eingangsbereich des L 141, 2018.

besondere Oberfläche der Platal-Wandpaneele soll nicht in den Hintergrund rücken. Um die Erzählstränge auch optisch zu kreieren, werden Reproduktionen und Texte streifenartig an die Wand angebracht und nicht als einzelne Elemente.

Schattenbilder, also optische Spuren an den Wänden vom ehemaligen Mobiliar, werden markiert und verweisen direkt auf die früheren Ausstattungen der Zimmer. Zitate von Zeitzeugen zum Alltagsleben und ausgewählte technische Details sollen einen Hinweis geben auf die Frage: „Wie wohnt man denn in einem Stahlhaus?“ Auch das große Badezimmer, das sich im Originalzustand befindet, können die Gäste begehen (aber nicht nutzen). Medienstationen informieren über das Karlsquartier, die Translozierung des Hauses und die frühe Fertigbauweise von Hoesch. Da das Stahlhaus außer seiner Rolle als musealer Raum und Ausstellungsraum auch als Ort für Veranstaltungen fungieren soll, werden sowohl die Küche als auch das Wohnzimmer dual genutzt. Die Küche dient für die Verpflegung bei Veranstaltungen. Gleichzeitig können

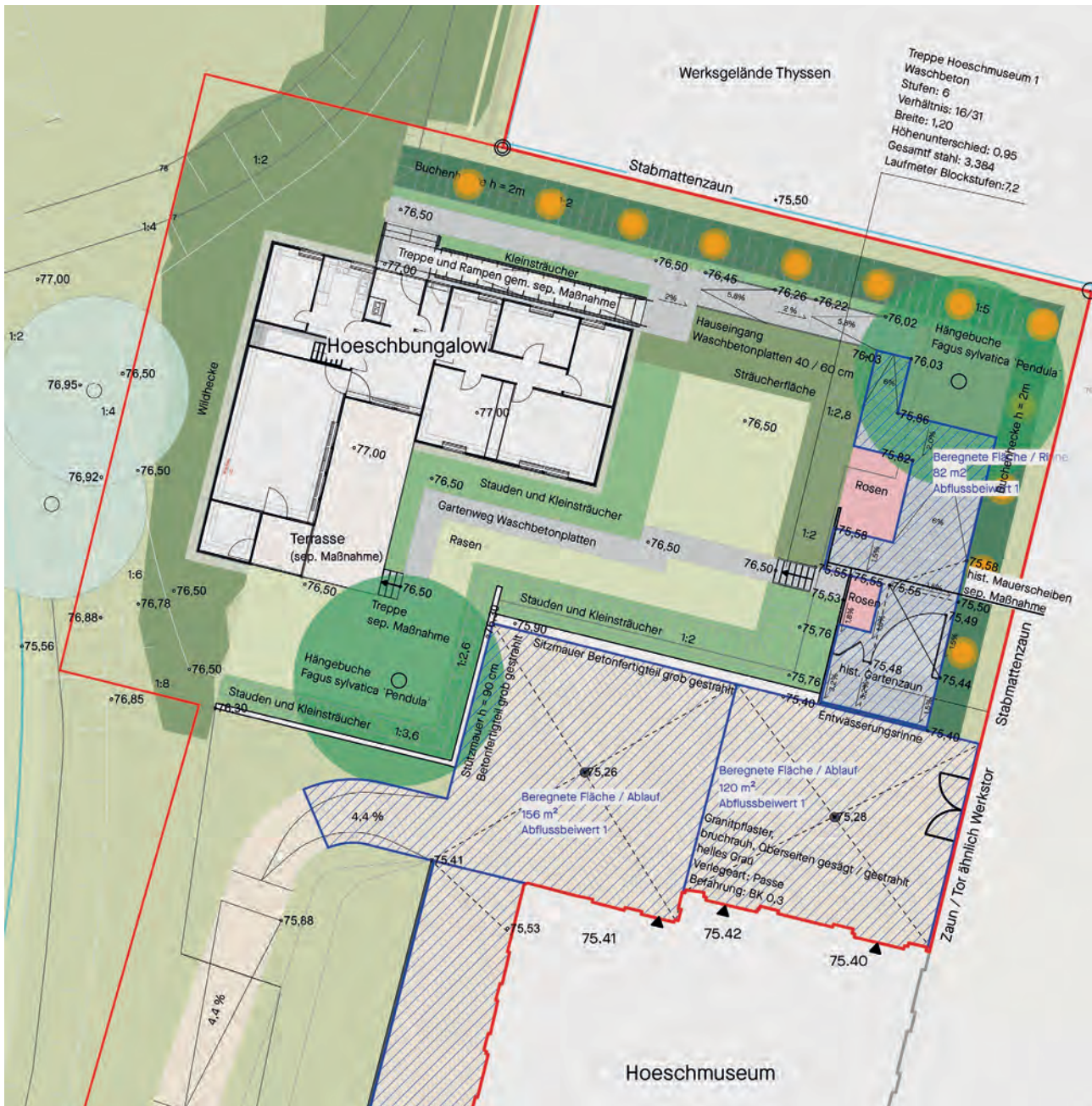


Abb. 23: Neuer Garten. L 141 im Kontext des Hoesch-Museums, 2023.

die Ausstellungsbesucher:innen einen Eindruck der erhaltenen historischen Küche erhalten. Über die unterschiedlichen Gestaltungselemente sowie die mehrfache Nutzung des L 141 als Ausstellungsraum, Veranstaltungs- und Begegnungsort sowie begehbare Großexponat werden idealerweise Gäste unterschiedlich angesprochen und können sich einen inhaltlichen Zugang zum Stahlbungalow erschließen.

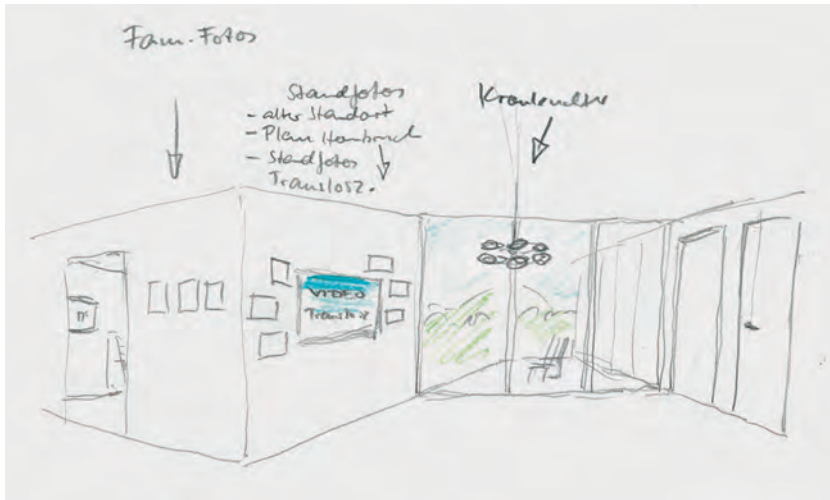


Abb. 24: Entwurf für die neue Nutzung von L 141. Schritt für Schritt wird aus dem ehemaligen Wohnhaus ein Museum.



Abb. 25: Entwurf für die neue Nutzung von L 141. Blick in das ehemalige Elternschlafzimmer.



Abb. 26: Auf der rechten Seite des Bildes ist L 141 an seinem neuen Ort zu sehen; vorne links das Hoesch-Museum im ehemaligen Portierhaus des Eisen- und Stahlwerks Hoesch.

Anhang

Abkürzungsverzeichnis

a. D.	außer Dienst
AG	Aktiengesellschaft
ARGEBAU	Arbeitsgemeinschaft der für Städtebau, Bau- und Wohnungswesen zuständigen Minister und Senatoren
BDZ	Bund Deutscher Zimmermeister
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
DAfB	Deutsche Akademie für Bauforschung
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft e. V.
DIBt	Deutsches Institut für Bautechnik
DIN	Deutsches Institut für Normung e. V.
DM	Deutsche Mark
EGKS	Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl
ERP	European Recovery Program
ETH Zürich	Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
FK	Fried. Krupp
GFK	Glasfaserverstärkte Kunststoffe
GJA	Gruppe Junger Architekten
IfB	Institut für Bauforschung e. V., Hannover
I. G.	Interessengemeinschaft
LSA	Länder-Sachverständigenausschuss für neue Baustoffe und Bauarten
M.A.N.	Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg
MBI.NRW	Ministerialblatt des Landes Nordrhein-Westfalen
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NRW	Nordrhein-Westfalen
NS	Nationalsozialismus, nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDDB	Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund
oHG	offene Handelsgesellschaft
PVC	Polyvinylchlorid
RFG	Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen
RKK	Reichskulturkammer
RKW	Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft
RM	Reichsmark
RUB	Ruhr-Universität Bochum
RWTH Aachen	Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen
SLUB	Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
SPP	Schwerpunktprogramm
T. B.	Technisches Büro
TIB	Technische Informationsbibliothek – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek in Hannover
TH	Technische Hochschule
TU	Technische Universität
U. S.	United States

Archivalische Quellen

Bundesarchiv Koblenz (BArch)

B 157/2433

Evonik Industries AG, Konzernarchiv

A.IV-1-121/1

Hessisches Wirtschaftsarchiv Darmstadt (HWA)

Abt. 234, Akte 81

Historisches Archiv Krupp (HA Krupp)

WA 61 v 66, WA 154 v 1605, WA 174 v 525

Hoesch-Museum Dortmund

Bestand Ernst Bartmann, o. Inv.-Nr.

Hochtief Nachrichten. Mitteilungen der Hochtief Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten 46, 1973, Oktober, o. Inv.-Nr.

Industriekaufleute 1988, 2. Ausbildungsjahr, Hoesch Stahl AG, Dortmund: Projektbericht „Geschichte der Hoesch-Werkszeitung“, Dortmund 1990, o. Inv.-Nr.

Hochschularchiv der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (Hochschularchiv der RWTH Aachen)

Berufungsangelegenheiten (Dreiervorschläge) 1961–63: 1175

N 0106-A

Nachrufe mit Unterlagen: 13292 A

Personalakten – Blecken, Heinrich, o. D., 1641

Personalakten der RWTH, Personalakten des wissenschaftlichen Personals: Heyne, Erich, o. D., PA 2122

Pressestelle der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (Hrsg.): Alma Mater Aquensis. Berichte aus dem Leben der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen [Bd. 1], Essen 1963

Presse- und Informationsstelle der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (Hrsg.): Alma Mater Aquensis. Berichte aus dem Leben der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, Bd. 8, Essen 1970

Presse- und Informationsstelle der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (Hrsg.): Alma Mater Aquensis. Berichte aus dem Leben der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, Bd. 15, Aachen 1977/78

Presse- und Informationsstelle der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (Hrsg.): Alma Mater Aquensis. Berichte aus dem Leben der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, Bd. 16, Aachen 1978/79

Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1960/61, Wintersemester 1960/61 und Sommersemester 1961, Aachen 1960

Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1966. Stand: 15.03.1966, Aachen 1966

Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1967/68. Stand: 01.09.1967, Aachen 1967

Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1968. Stand: 07.03.1968, Aachen 1968

Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1968/69. Stand: 26.08.1968, Aachen 1968

Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1969. Stand: 28.03.1969, Aachen 1969

Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1969/70. Stand: 20.08.1969, Aachen 1969

Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1970, Aachen 1970

LWL-Industriemuseum, Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur, Grubenweg, Dortmund

Ordner „Stahlhäuser“ I 3270,43, Bearb. Pirke, Klaus

Montanhistorisches Dokumentationszentrum (montan.dok) des Deutschen Bergbau-Museums Bochum/Bergbau-Archiv (BBA) (montan.dok/BBA)

32/3632

FP: Sammlung Firmenprospekte 535/1

G: Sammlung Geschäftsberichte und Unternehmensdokumentation 471 bis 481

Privatarchiv (PA) Lena Zirkel

Interview mit Dietmar Petzina vom 21.11.2021

Interview mit Sebastian Suerbaum vom 18.08.2023

Privatarchiv (PA) Silke Haps

Engel & Völkers: Sehr gepflegter Bungalow mit traumhaften Garten. Exposee ID W-02HWIO. Braunschweig 2020

Notizen zu dem Gespräch mit dem neuen Besitzer des Hoesch-Bungalows in Braunschweig, mit Isolde Parussel und Lena Zirkel, 26.07.2023

o. V.: Hoesch Test Bungalow Mallorca, o. O., o. J. [um 1965/66]

Moog: Absatzmöglichkeiten für Hoesch-Fertighäuser, Hamm 1965

Stadtarchiv Braunschweig

E 12: 142, Akz. 2014/072

E 62: 11, Akz. 20006/030

Zeitungsausschnittsammlung, H XV A: K 7

Stadtarchiv Dortmund

Dortmunder Adressbücher

Stadt Dortmund, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt – Bauaktenarchiv

Bauakte Lütgenholthäuser Str. 88

Stahlinstitut VDEH im Stahlzentrum Düsseldorf

Verein Deutscher Eisenhüttenleute: Mitgliederverzeichnis 1964. Abgeschlossen im August 1964, Düsseldorf bis Verein Deutscher Eisenhüttenleute:

Mitgliederverzeichnis 1980/81

Stiftung Niedersächsisches Wirtschaftsarchiv – Bereich Ostfriesland (NWA Ostfr)

WAN F 15 Nr. 41

thyssenkrupp Corporate Archives, Duisburg (tkA)

A/47215

Thyssen PA

VSt/1314

thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg (tkA, Hoesch-Archiv)

Firmenschriften

H/3289, H/4237, H/4247, H/4710, H/4711, H/4966, H/5774, H/5775, H/6473, H/6537, H/6831, H/6832, H/6833, H/6835, H/6838

HO 10/4521, HO 10/4522, HO 30/95/180, HO 105, Ordner Fertighaus 1963 Hamburg Braunschweig (Zwischenarchiv)

Hoe/1808, Hoe/5138, Hoe/10469, Hoe/10470, Hoe/10519

K/Hoe/437

Ordner Deubau Fertig-Bau 1962

Universitätsarchiv der Ruhr-Universität Bochum (UnivA Bochum)

Universitätsverwaltung 06, Nr. 11, Nr. 121

Zeitungsausschnittsammlung: ZAS IIa, Nr. 49

Universitätsarchiv Stuttgart

33/1/2509

Bibliografie

Vorbemerkungen:

Bei einem Teil der zugrunde gelegten Zeitschriften ändert sich über die Erscheinungszeit der Untertitel. 1955–1958 lautete beispielsweise der Titel der Hoesch-Werkszeitschrift „Werk und Wir. Eine Zeitschrift für die Mitarbeiter und Freunde der Hoesch Werke AG“, spätestens ab Heft 6 des Jahres 1959, einhergehend mit der Konzernumbenennung, „Werk und Wir. Eine Zeitschrift für die Mitarbeiter und Freunde der Hoesch Aktiengesellschaft“, ab 1960 „Werk und Wir. Eine Zeitschrift für die Mitarbeiter der Hoesch Aktiengesellschaft“. Zu „Werk und Wir“, die eine wesentliche Grundlage für die Ausarbeitung darstellt und dementsprechend häufig genannt ist, wird lediglich der Kurztitel angegeben. Die Jahrgangsnummerierung wechselte 1962 (teilweise) vorübergehend. Hier wird die durchgehende Nummerierung verwendet.

- Adam, Volker: 125 Jahre Donges Stahlbau am 10.10.1997, Darmstadt 1997.
- ag arch ruhrgebiet/Stadt Duisburg (Hrsg.): Architektur in Duisburg, Duisburg 1994.
- Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau (Hrsg.): Bungalow. Thurgauer Experimente im Systembau, Basel 2017 (= Denkmalpflege im Thurgau, Nr. 19).
- Anderson, Philip/Tushman, Michael L.: Technological Discontinuities and Dominant Designs. A Cyclical Model of Technological Change, in: Administrative Science Quarterly 35, 1990, H. 4, S. 604–633.
- Apfelbaum, Alexandra/Haps, Silke (Hrsg.): Von „Stahlschachteln“ und Bausystemen. Zum Umgang mit Stahlbauten der Nachkriegszeit, Dortmund 2019.
- Architekturmuseum der Technischen Universität München (Hrsg.): Architektur der Wunderkinder. Aufbruch und Verdrängung in Bayern 1945–1960, Salzburg 2005.
- Assmann, Aleida: Was ist ein Narrativ? Zur anhaltenden Konjunktur eines unscharfen Begriffs, in: Merkur. Gegründet 1947 als Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken 77, 2023, H. 889, S. 88–96.
- Ayoub, Raymond: Contrôle thermique naturel des locaux dans les tropiques et les régions tempérées et ensoleillées, in: Techniques et architecture 1960, S. 68–137.
- Ayoub, Raymond: Natürliche Klimatisierung von Gebäuden (I), in: Bauwelt 52, 1961, H. 17/18, S. 503–504.
- Ayoub, Raymond: Natürliche Klimatisierung von Gebäuden (II), in: Bauwelt 52, 1961, H. 22, S. 634–636.
- Ayoub, Raymond: Natürliche Klimatisierung von Gebäuden (III), in: Bauwelt 52, 1961, H. 28, S. 808–809.
- Ayoub, Raymond: The chosen material of thermal selectivity: glass, in: Ekistics 11, 1961, H. 64, S. 187–190.
- Ayoub, Raymond: Natürliche Klimatisierung in Afrika, Wichtigkeit und Möglichkeiten, in: der architekt. Organ des Bundes Deutscher Architekten e. V., Sonderheft Bauen in Afrika, 1966, S. 60–65.
- Ayoub, Raymond: Chauffage et climatisation naturels sans équipements thermiques, in: Techniques et Architecture 1977, S. 33–38.
- Bal, Mieke: Kulturanalyse, Frankfurt (Main) 2006.
- Bauer, Reinhold: Gescheiterte Innovationen. Fehlschläge und technologischer Wandel, Frankfurt (Main)/New York 2006 (= Campus Forschung, Nr. 893).
- Bauer, Reinhold: Wissensproduktion und Produktionswissen. Vollautomatisierungsutopien und deren Scheitern in den 1980er Jahren, in: Budrass, Lutz/Große-Wilde, Simon/Meyer, Torsten (Hrsg.): Historische Produktionslogiken technischen Wissens. Helmut Maier zum 65. Geburtstag, Münster u. a. 2023 (= Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt, Nr. 43), S. 289–306.
- Bauer, Reinhold: Innovationen – In Grenzen Neues, in: Lorenz, Werner/May, Roland (Hrsg.): Bauen am Limit – Traditionen und Transformationen eines hochmodernen Leitbilds. Jahresband des SPP 2255 „Kulturerbe Konstruktion“, Basel 2024 (im Druck).
- Bauer, Reinhold/Burr, Wolfgang (Hrsg.): Das Ende des „Goldenen Zeitalters“? Der Strukturwandel der 1970er Jahre, seine Rezeption und Folgen aus interdisziplinärer Perspektive, Berlin 2021 (= Kultur und Technik. Schriftenreihe des Internationalen Zentrums für Kultur- und Technikforschung (IZKT) der Universität Stuttgart, Nr. 37).
- Bauer, Reinhold/Burr, Wolfgang: Einführung: Die 1970er Jahre. Analyse und Würdigung einer Epochenschwelle, in: Bauer, Reinhold/Burr, Wolfgang (Hrsg.): Das Ende des „Goldenen Zeitalters“? Der Strukturwandel der 1970er Jahre, seine Rezeption und Folgen aus interdisziplinärer Perspektive, Berlin 2021 (= Kultur und Technik. Schriftenreihe des Internationalen Zentrums für Kultur- und Technikforschung (IZKT) der Universität Stuttgart, Nr. 37), S. 7–16.
- Bausparkasse des Saarlandes, die Bausparkasse der Sparkassen, Abteilung der Landesbank und Girozentrale Saar (Hrsg.): fertighaus ausstellung saarbrücken 1.–30. september 1963. Ausstellungskatalog, o. O. o. J.
- Beckermann, Theo: Die Bauwirtschaft: Eine vorwiegend statistische Analyse, Berlin 1976 (= Schriftenreihe des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung Essen, Nr. 36).
- Beratungsstelle für Stahlverwendung (Hrsg.): Stahl überall! Stahl in der Landwirtschaft, Düsseldorf 1928.
- Beratungsstelle für Stahlverwendung (Hrsg.): Stahl überall! Draht unentbehrlich, Düsseldorf 1928.
- Beratungsstelle für Stahlverwendung (Hrsg.): Stahl überall! Warum Stahlbau, Düsseldorf 1929.
- Berner, Klaus/Lange, Jörg: Otto Jungbluth – zum 100. Geburtstag, in: Stahlbau 87, 2018, H. 5, S. 522–523.
- Bijker, Wiebe E.: Of Bicycles, Bakelites, and Bulbs. Toward a Theory of Sociotechnical Change, Cambridge (Mass.) 1997.
- Bijker, Wiebe E./Hughes, Thomas P./Pinch, Trevor (Hrsg.): The Social Construction of Technological Systems. New Directions in the Sociology and History of Technology, Cambridge (Mass.) 1989.
- Billinger, Andréa/Krieger David J. (Hrsg.): ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld 2006.
- Blecken, Heinrich: Stahlhäuser, in: Stahl und Eisen. Zeitschrift für das Deutsche Eisenhüttenwesen 46, 1926, H. 32, S. 1085–1087.

- Blecken, Heinrich: Stahlhäuser, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 48, 1928, H. 12, S. 193–194.
- Blecken, Heinrich: Neuzeitliche Stahlhausbauten, in: Blecken, Heinrich (Hrsg.): Das deutsche Stahlhaus, Berlin o. J. [um 1929], S. 7–16.
- Blecken, Heinrich (Hrsg.): Das deutsche Stahlhaus, Berlin o. J. [um 1929].
- Blecken, Heinrich: Vom Neuen Bauen, in: Industrie- und Handelsblatt der Dortmunder Zeitung v. 01.06.1929, S. 25–26.
- Bleidick, Dietmar: Produkte – Innovationen – Marketing. Zur Ausstellung von Erzeugnissen der Dortmunder Eisen- und Stahlindustrie auf Industriemessen, in: Ellerbrock, Karl-Peter/Framke, Gisela/Heese, Alfred (Hrsg.): Stahlzeit in Dortmund. Begleitbuch zur Dauerausstellung des Hoesch-Museums, Forum zur Geschichte von Eisen und Stahl und zum Strukturwandel in Dortmund, Münster 2005, S. 84–119.
- Böttcher, Roland u. a.: Art. Gockell, Berthold, in: Böttcher, Roland u. a.: Die Architekturlehrer an der TU Braunschweig 1814–1995, Braunschweig 1995 (= Braunschweiger Werkstücke, Reihe A Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek, Nr. 41; = Der ganzen Reihe Nr. 94).
- Boyken, Immo (engl. Übers.: Oestmann, Hans J.): Ludwig Mies van der Rohe and Egon Eiermann. The Dictate of Order, in: Journal of the Society of Architectural Historians 49, 1990, H. 2, S. 133–153.
- Braunschweigische Staatsbank (Hrsg.): Fertighaus 30. Ein Braunschweiger Beispiel, o. O. o. J. [1963].
- Briske, Rudolf: Stahlhäuser in Erbebengebieten, in: Blecken, Heinrich (Hrsg.): Das deutsche Stahlhaus, Berlin o. J. [um 1929], S. 53–57.
- Broich, Franz: Die Forschung von heute ist die Produktion von morgen, in: Der Lichtbogen. Werkzeitschrift der Chemischen Werke Hüls Aktiengesellschaft 7, 1958, H. 12, S. 187–190.
- Brunner, Susanne/Putz, Andreas: Acrylglas im Bauen – materialgerechte Konstruktion oder konstruktionsgerechtes Material?, in: Rauhut, Christoph u. a. (Hrsg.): Materialgerecht konstruiert!?! Tagungsband der Fünften Jahrestagung der Gesellschaft für Bautechnikgeschichte 10. bis 11. Juni 2021, Petersberg 2023 (= Schriftenreihe der Gesellschaft für Bautechnikgeschichte, Nr. 4), S. 241–257.
- Büchner, Rudolf: Eiermanns Berliner Zeit, in: Schirmer, Wulf (Hrsg.): Egon Eiermann 1904–1970. Bauten und Projekte, Stuttgart 1984, S. 18–23.
- Budrass, Lutz/Große-Wilde, Simon/Meyer, Torsten (Hrsg.): Historische Produktionslogiken technischen Wissens. Helmut Maier zum 65. Geburtstag, Münster/New York 2023 (= Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt, Nr. 43).
- Bund Deutscher Zimmermeister (BDZ) (Hrsg.): 100 Jahre Bund Deutscher Zimmermeister, 100 Jahre Verband, Holzbau, Holzbauforschung 1903–2003, Karlsruhe 2003.
- Burr, Wolfgang: Innovationen in Organisationen, Stuttgart [2004] 2017 (= Organisation und Führung).
- Burr, Wolfgang/Stephan, Michael (Hrsg.): Technologie, Strategie und Organisation, Wiesbaden 2017.
- Butzin, Anna: Innovationsbiographien: Eine Einordnung in den Forschungskontext, in: Butzin, Anna/Rehfeld, Dieter/Widmaier, Brigitta (Hrsg.): Innovationsbiographien. Räumliche und sektorale Dynamik, Baden-Baden 2012, S. 109–122.
- Butzin, Anna/Rehfeld, Dieter/Widmaier, Brigitta (Hrsg.): Innovationsbiographien. Räumliche und sektorale Dynamik, Baden-Baden 2012.
- Callon, Michel: Techno-ökonomische Netzwerke und Irreversibilität, in: Billinger, Andréa/Krieger David J. (Hrsg.): ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld 2006, S. 309–368.
- Campbell, James W. P. u. a. (Hrsg.): Iron, Steel and Buildings. Studies in the History of Construction. Proceedings of the Seventh Conference of the Construction History Society, Cambridge 2020.
- Chemische Werke Hüls Aktiengesellschaft, Marl, Kreis Recklinghausen: Kunststoffe aus Hüls, 2. Aufl. Marl 1959.
- Curdes, Gerhard: Architektur und Städtebau. 130 Jahre Lehre und Forschung an der RWTH Aachen. Eine Annäherung und Materialverdichtung in drei Bänden, Aachen/Berlin [2019] 2022.
- Davies, Colin: The Prefabricated Home, London [2005] 2006.
- Deutsche Akademie für Bauforschung (Hrsg.): 20 Jahre Akademie für Bauforschung, Berlin 1940.
- Deutsches Institut für Bautechnik (Hrsg.): 40 Jahre DIBt Deutsches Institut für Bautechnik, Berlin 2008.
- Deutsche Messe- und Ausstellungs-AG. Hannover-Messegelände (Hrsg.): Offizieller Messe-Katalog 1962. Hannover-Messe 29. April–8. Mai 1962, Bd. 1, Hannover 1962.
- DIN 18164, Teil 1: „Schaumkunststoffe als Dämmstoffe für das Bauwesen – Dämmstoffe für die Wärmedämmung“, 1963.
- Dosi, Giovanni: Technological paradigms and technological trajectories. A suggested interpretation of the determinants and directions of technical change, in: Research Policy 3, 1982, S. 147–162.
- Elkmann, Gerhard: Hannoversche Messe im Zeichen der Konjunkturdebatte, in: Werk und Wir 4, 1956, H. 6, o. S.
- Ellerbrock, Karl-Peter: Signatur der Zeit. Visuelle Unternehmenskultur bei Hoesch in den „langen 1950er Jahren“, in: Wischermann, Clemens/Borscheid, Peter/Ellerbrock, Karl-Peter (Hrsg.): Unternehmenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. Neue Wege der Unternehmensgeschichte, Dortmund 2000 (= Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte, Nr. 19), S. 131–166.
- Ellerbrock, Karl-Peter: Zur Geschichte der Hoesch-Werkzeitschriften, in: Ellerbrock, Karl-Peter/Framke, Gisela/Heese, Alfred (Hrsg.): Stahlzeit in Dortmund. Begleitbuch zur Dauerausstellung des Hoesch-Museums, Forum zur Geschichte von Eisen und Stahl und zum Strukturwandel in Dortmund, Münster 2005, S. 168–173.
- Ellerbrock, Karl-Peter/Framke, Gisela/Heese, Alfred (Hrsg.): Stahlzeit in Dortmund. Begleitbuch zur Dauerausstellung des Hoesch-Museums, Forum zur Geschichte von Eisen und Stahl und zum Strukturwandel in Dortmund, Münster 2005.
- Ewing, Alfred: Ein Jahrhundert technischen Fortschrittes, in: Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure 72, 1928, S. 1653–1659.
- Farrenkopf, Michael/Haps, Silke/Meyer, Torsten: Industrialisierte Bauten. Prozesse – Produkte – Netzwerke, in: Budrass, Lutz/Große-Wilde, Simon/Meyer, Torsten (Hrsg.): Historische Produktionslogiken technischen Wissens. Helmut Maier zum 65. Geburtstag, Münster/New York 2023 (= Studien zur Geschichte von Technik Arbeit und Umwelt, Nr. 43), S. 405–430.
- Foucault, Michel (dt. Übers.: Kranz, Jutta u. a.): Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Berlin 1978.
- Friedrich, E. G.: Das Stahlhaus und der Wohnungsbau, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 48, 1928, H. 12, S. 189–193.
- Friedrich, E. G.: Baupolizeiliche Vorschriften, Feuersicherheit, Gütevorschriften des Stahlbaus, in: Vom wirtschaftlichen Bauen 7, 1930, S. 125–139.

- Gerstein, Barbara: Willy Ochel (1903–1992), in: Weber, Wolfhard (Hrsg.): Ingenieure im Ruhrgebiet, Münster 1999 (= Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien, Nr. 17), S. 504–521.
- Gill, Julia: Individualisierung als Standard. Über das Unbehagen an der Fertighausarchitektur, Bielefeld 2010.
- Gockell, Berthold: Über die Verwendung von vorgehängten Fassaden (Curtain Walls) in gestalterischer, konstruktiver und technischer Hinsicht, Diss. TH Darmstadt 1964.
- Graudenz, Karlheinz: Das Hoesch Dach, in: *Werk und Wir* 10, 1962, H. 6, S. 210–214.
- Grün, Oskar: Entwicklung und Stand der deutschsprachigen betriebswirtschaftlichen Innovationsforschung, in: Burr, Wolfgang/Stephan, Michael (Hrsg.): *Technologie, Strategie und Organisation*, Wiesbaden 2017, S. 7–29.
- Gutzeit, Wilhelm: Die Rationalisierung der Bauwirtschaft und des Baubetriebs auf der Baustelle, in: *Vom wirtschaftlichen Bauen* 4, 1928, S. 79–122.
- Hänseroth, Thomas: Technischer Fortschritt als Heilsversprechen und seine selbstlosen Bürgen. Zur Konstituierung einer Pathosformel der technokratischen Hochmoderne in Deutschland, in: Vorländer, Hans (Hrsg.): *Transzendenz und die Konstitution von Ordnungen*, Berlin/Boston 2013, S. 267–288.
- Hanke, Hans: Herz aus Stahl. Ein Hoesch-Bungalow in Hamm, in: Apfelbaum, Alexandra/Haps, Silke (Hrsg.): *Von „Stahlschachteln“ und Bausystemen. Zum Umgang mit Stahlbauten der Nachkriegszeit*, Dortmund 2019, S. 46–53.
- Haps, Silke: „Kunststoff auf Stahl = PLATAL“. Diversifikation der Hoesch AG in den 1960er-Jahren: Haus „L 141“ in Dortmund, in: *Ferrum. Nachrichten aus der Eisenbibliothek* 89, 2017, S. 98–107.
- Haps, Silke: Haus „L 141“ in der Hoesch-Siedlung Dortmund-Kleinholthausen. Fertighäuser als Begleitprodukte des Stahlfertigungsprozesses in den 1960er Jahren, in: Koldewey-Gesellschaft (Hrsg.): *Bericht über die 49. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 4. bis 8. Mai 2016 in Innsbruck*, Dresden 2017, S. 279–285.
- Haps, Silke: Der Hoesch-Bungalow – bauen ohne Bausorgen, in: *Industriekultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte* 24, 2018, H. 83, Ausgabe 2/2018, Rubrik: Die historische Anzeige, Beihefter.
- Haps, Silke: Stahlfertighausbau der Hoesch AG in den 1960er-Jahren. Haus „L 141“ in Dortmund-Kleinholthausen, in: Mangold, Joseph/Vorwig, Carsten (Hrsg.): *Hausbau in 5 Tagen. Fertighäuser nach dem Zweiten Weltkrieg. Aufsatzband zur Tagung „Hausbau in 5 Tagen – Fertighäuser nach dem Zweiten Weltkrieg“ am 22. und 23. Oktober 2017 im LVR-Freilichtmuseum Kommern*, Kommern 2018 (= *Führer und Schriften des LVR-Freilichtmuseums Kommern – Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde*, Nr. 72), S. 137–150.
- Haps, Silke: „Stahl im Kunststoffkleid“. Das Beispiel Hoesch-Bungalow, in: Apfelbaum, Alexandra/Haps, Silke (Hrsg.): *Von „Stahlschachteln“ und Bausystemen. Zum Umgang mit Stahlbauten der Nachkriegszeit*, Dortmund 2019, S. 34–45.
- Haps, Silke: Prozesse und Produkte. Die Fertighausserien von Hoesch in den 1960er Jahren, in: *architectura. Zeitschrift für Geschichte der Baukunst/ Journal of the History of Architecture* 51, 2021, H. 1, S. 80–108.
- Haps, Silke: Von der Puderdose zum Bungalow. Das Stahlunternehmen Hoesch und die Produktgestaltung mit Platal, in: Kurz, Melanie/Schwer, Thilo (Hrsg.): *Raster, Regeln, Ratio. Systematiken und Normungen im Design des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2022 (= *Gesellschaft für Designgeschichte*, Nr. 5), S. 132–147.
- Haps, Silke/Zirkel, Lena/Meyer, Torsten: Stahlverbundfertighäuser im Ruhrgebiet – Industriekultur jenseits von Kohle und Stahl?, in: *Der Anschnitt. Zeitschrift für Montangeschichte* 73, 2021, H. 6, S. 269–278.
- Harbers: Das Wohnhaus mit den Wohnterrassen. Von Architekt Prof. Dr.-Ing. Friedrich Wilhelm Kraemer, Braunschweig. Gartenarchitekt Wolfgang U. Roedenbeck, Braunschweig, in: *Die Kunst und das schöne Heim. Monatsschrift für Malerei, Plastik, Graphik, Architektur und Wohnkultur* 58, 1959, H. 1, S. 25–29.
- Hassler, Uta (Hrsg.): *Der Lehrbuchdiskurs über das Bauen*, Zürich 2015.
- Heibel, Hans: Das Stahlhaus in der Kritik, in: *Bergisch Gladbacher Volkszeitung* v. 06.12.1928, S. 12.
- Heitkamp, Volker: Erwerbsarbeit und Männlichkeit in den Werkzeitschriften für die Westfalenhütte 1952–1978, Magisterarbeit, Westfälische Wilhelms-Universität zu Münster (Westf.) 1998.
- Herbert, Ulrich (engl. Übers.: Templer, Bill): Europe in High Modernity. Reflections on a Theory of the 20th Century, in: *Zeitschrift für moderne europäische Geschichte/Journal of Modern European History/Revue d'histoire européenne contemporaine* 5, 2007, H. 1, S. 5–21.
- Higonnet, Patrice/Landes, David S./Rosovsky, Henry (Hrsg.): *Favorites of Fortune. Technology, Growth, and Economic Development since the Industrial Revolution*, Cambridge (Mass.) 1991.
- Hildebrand, Sonja: Egon Eiermann. Die Berliner Zeit. Das architektonische Gesamtwerk bis 1945, Braunschweig/Wiesbaden 1999.
- Hildebrand, Sonja: Die Selbstgewissheit der Moderne. Zum 50. Todestag von Egon Eiermann, in: *db deutsche bauzeitung* 154, 2020, H. 7/8, S. 12–13.
- Hilz, Helmut: Für Praxis und Wissenschaft – die Zeitschrift *Stahl und Eisen*, in: Maier, Helmut/Zilt, Andreas/Rasch, Manfred (Hrsg.): *150 Jahre Stahlinstitut VDEh – 1860–2010*, Essen 2010, S. 483–504.
- Hoesch AG Westfalenhütte Dortmund (Hrsg.): *Blech-Musik. Die kleine Wissenschaft für jeden, von Blech zu sprechen, ohne Blech zu reden*, Wiesbaden/Dortmund o. J.
- Hoesch Werke Aktiengesellschaft. Der Vorstand, unterzeichnet v. Engels u. a.: Was wir wollen, in: *Werk und Wir* 1, 1953, H. 1, S. 4.
- Hoffmann, Kurt A.: Die Fabrikation von Vestolit S, in: *Der Lichtbogen. Werkzeitschrift der Chemischen Werke Hüls Aktiengesellschaft* 6, 1957, H. 1, S. 5–6.
- Hughes, Thomas P.: The Evolution of Large Technological Systems, in: Bijker, Wiebe E./Hughes, Thomas P./Pinch, Trevor (Hrsg.): *The Social Construction of Technological Systems. New Directions in the Sociology and History of Technology*, Cambridge (Mass.) 1989, S. 51–82.
- Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe (Hrsg.): Egon Eiermann. Briefe des Architekten 1946–1970, Stuttgart [1994] 1997.
- Irmiler, Bernhard/Nagel, Elke: M.A.N.-Stahlhäuser. Individualisierung als Markenzeichen und Herausforderung im Fertighausbau, in: *architectura. Zeitschrift für Geschichte der Baukunst/Journal of the History of Architecture* 51, 2021, H. 1, S. 30–55.
- Italiaander, Rolf: Partnerschaft – darauf kommt es an. Guinea, ein junger afrikanischer Staat, in: *Werk und Wir* 8, 1960, H. 1/2, S. 28–29.

- Jacobi, Bernhard: Die Vestolit-Fabrikation in Hüls, in: *Der Lichtbogen. Werkzeitschrift der Chemische Werke Hüls Aktiengesellschaft* 2, 1953, H. 9, S. 4.
- Jacobsen, Arne: Vorwort, in: Volhard, Hans: Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, Stuttgart 1967 (= *Bauten und Planungen*, Nr. 3), S. 7.
- Jaeggi, Annemarie (Hrsg.): Egon Eiermann (1904–1970). Die Kontinuität der Moderne. Katalog zur Ausstellung des Südwestdeutschen Archivs für Architektur und Ingenieurbau (SAAI) an der Universität Karlsruhe (TH) in Zusammenarbeit mit der Städtischen Galerie Karlsruhe und dem Bauhaus-Archiv Berlin vom 29. Januar bis 16. Mai 2005, Ostfildern-Ruit 2004.
- Jaeggi, Annemarie: Einführung, in: Jaeggi, Annemarie (Hrsg.): Egon Eiermann (1904–1970). Die Kontinuität der Moderne. Katalog zur Ausstellung des Südwestdeutschen Archivs für Architektur und Ingenieurbau (SAAI) an der Universität Karlsruhe (TH) in Zusammenarbeit mit der Städtischen Galerie Karlsruhe und dem Bauhaus-Archiv Berlin vom 29. Januar bis 16. Mai 2005, Ostfildern-Ruit 2004, S. 12–16.
- J.[aenecke], F.[ritz]: Das Malmöer Experimentierhaus. Von Architekt: Fritz Jaenecke, Malmö, in: *Bauwelt. Baukunst, Bautechnik, Bauwirtschaft* 45, 1954, H. 42, S. 821–825.
- Jaenecke, Fritz: Industrialisierter Wohnbau, in: *Bauwelt* 52, 1961, H. 3, S. 63–67.
- Jaenecke, Fritz: Das Wohnquartier „Nytorp“ in Malmö, in: *Bauwelt* 52, 1961, H. 3, S. 68–70.
- Jaenecke, Fritz: Nach schwedischem Vorbild in Dortmund gebaut, in: *Werk und Wir* 9, 1961, H. 7, S. 282–284.
- Jaenecke, Fritz: Vom Ziegelbau zum Fertigbau, in: *Werk und Wir* 10, 1962, H. 11, S. 396–399.
- Jarren, Otfried u. a.: Lokale Medien und politische Kultur in Dortmund, Düsseldorf 1989 (= *Begleitforschung des Landes Nordrhein-Westfalen zum Kabelpilotprojekt Dortmund*, Nr. 10).
- Jehn, Alexander/Kirschner, Albrecht/Wurthmann, Nicola (Hrsg.): IG Farben zwischen Schuld und Profit. Abwicklung eines Weltkonzerns, Marburg 2022 (= *Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen*, Nr. 91).
- Jungbluth, Otto: Hoesch baut Fertighäuser, in: *Werk und Wir* 11, 1963, H. 11, S. 398.
- Junghanns, Kurt: Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland, Berlin 1994.
- Kaspar, Fred (Bearb.): Bauten in Bewegung. Von der Wiederverwendung alter Hausgerüste, vom Verschieben und vom Handel mit gebrauchten Häusern, von geraubten Spolien, Kopien und wiederverwendeten Bauteilen, Mainz 2007 (= *Denkmalpflege und Forschung in Westfalen*, Nr. 47).
- K. G. [Karlheinz Graudenz?]: Der Hoesch Bungalow. Eine Gemeinschaftsentwicklung mit Donges Darmstadt, in: *Werk und Wir* 10, 1962, H. 6, S. 214–217.
- Kirschner, Albrecht: Entwicklung und Struktur der IG Farbenindustrie (i. A.), in: Jehn, Alexander/Kirschner, Albrecht/Wurthmann, Nicola (Hrsg.): IG Farben zwischen Schuld und Profit. Abwicklung eines Weltkonzerns, Marburg 2022 (= *Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen*, Nr. 91), S. 13–46.
- Kistenmacher, Gustav: Fertighäuser. Montagebauweisen, industriemäßiges Bauen. Dargestellt an deutschen und vielen ausländischen Beispielen, Tübingen 1950.
- Klein, Hans H./Kleinmann, Daniel Lee: The Social Construction of Technology. Structural Considerations, in: *Science, Technology, & Human Values* 27, 2002, H. 1, S. 28–52.
- Knapp: Neue Gesetze die uns interessieren. Das Bundesgerichtsgesetz, in: *Werk und Wir* 2, 1954, H. 1, S. 31–33.
- Köllmann, Wolfgang u. a. (Hrsg.): Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter. Geschichte und Entwicklung, Bd. 1, Düsseldorf 1990.
- König, Gudrun M.: Das Veto der Dinge. Zur Analyse materieller Kultur, in: Priem, Karin/ König, Gudrun M./Casale, Rita (Hrsg.): *Die Materialität der Erziehung. Kulturelle und soziale Aspekte pädagogischer Objekte*, Weinheim u. a. 2012 (= *Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft*, Nr. 58), S. 14–31.
- Koldewey-Gesellschaft (Hrsg.): Bericht über die 49. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 4. bis 8. Mai 2016 in Innsbruck, Dresden 2017.
- Korten, Britta: Im Zeichen des Biegemannes. Public Relation für Stahl, in: Maier, Helmut/Zilt, Andreas/Rasch, Manfred (Hrsg.): 150 Jahre Stahlinstitut VDEh – 1860–2010, Essen 2010, S. 525–549.
- Koselleck, Reinhard/Mommsen, Wolfgang J./Rüsen, Jörn (Hrsg.): *Objektivität und Parteilichkeit*, München 1977 (= *Theorie der Geschichte. Beiträge zur Historik*, Nr. 1).
- Koselleck, Reinhard: Standortbindung und Zeitlichkeit. Ein Beitrag zur historiographischen Erschließung der geschichtlichen Welt, in: Koselleck, Reinhard/Mommsen, Wolfgang J./Rüsen, Jörn (Hrsg.): *Objektivität und Parteilichkeit*, München 1977 (= *Theorie der Geschichte. Beiträge zur Historik*, Nr. 1), S. 17–46.
- Kottjé, Johannes: *Wohnhäuser aus Stahl*, München 2003.
- Kränzlein, Paul: *Chemie im Revier. Hüls*, Düsseldorf/Wien 1980.
- Krueger, Anne O.: Benefits and Costs of Late Developments, in: Higonnet, Patrice/Landes, David S./Rosovsky, Henry (Hrsg.): *Favorites of Fortune. Technology, Growth, and Economic Development since the Industrial Revolution*, Cambridge (Mass.) 1991, S. 459–481.
- K. U.: Wohnungsbau bei Hoesch, in: *Werk und Wir* 1, 1953, H. 2, S. 59–62.
- K. U.: Besser wohnen – glücklicher leben, in: *Werk und Wir* 1, 1953, H. 2, S. 63–65.
- K. U.: Alle sollen besser leben!, in: *Werk und Wir* 1, 1953, H. 3, S. 75–78.
- Kultermann, Udo: *New Architecture in Africa*, London 1963.
- Kurrer, Karl-Eugen: *Geschichte der Baustatik. Auf der Suche nach dem Gleichgewicht*, Berlin [2002] 2016.
- Kurrer, Karl-Eugen/Lorenz, Werner: Bautechnikgeschichte in Deutschland, in: *Bautechnik. Zeitschrift für den gesamten Ingenieurbau* 94, 2017, H. 5, S. 274–294.
- Kurz, Melanie/Schwer, Thilo (Hrsg.): *Raster, Regeln, Ratio. Systematiken und Normungen im Design des 20. Jahrhunderts* (= *Gesellschaft für Designgeschichte*, Nr. 5), Stuttgart 2022.
- Lampugnani, Vittorio Magnago (Hrsg.): *Hatje-Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 1983.
- Landwehr, Achim: *Historische Diskursanalyse*, Frankfurt (Main) 2008.

- Lange, Ralf: Architektur und Städtebau der sechziger Jahre. Planen und Bauen in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR von 1960 bis 1975, Bonn 2003 (= Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Nr. 65).
- Langenberg, Silke: Das Konzept „Ersatz“? Probleme bei der Reparatur industriell gefertigter Bauteile; in: Technikgeschichte 79, 2012, H. 3, S. 255–271.
- Latour, Bruno (dt. Übers.: Roßler, Gustav): Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie, Frankfurt (Main) 2010 [zuerst: Oxford 2005].
- Lauschke, Karl: Die Hoesch-Arbeiter und ihr Werk. Sozialgeschichte der Dortmunder Westfalenhütte während der Jahre des Wiederaufbaus 1945–1966, Essen 2000 (= Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen: Schriftenreihe A: Darstellungen, Nr. 11; = Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e. V., Nr. 17).
- Lorentz, Bernhard/Erker, Paul: Chemie und Politik. Die Geschichte der Chemischen Werke Hüls 1938 bis 1979. Eine Studie zum Problem der Corporate Governance, München 2003.
- Lorenz, Werner: Von Geschichten zur Geschichte, von Geschichte zu Geschichten: Was kann Bautechnikgeschichte?, in: Meyer, Torsten/Popplow, Marcus (Hrsg.): Technik, Arbeit und Umwelt in der Geschichte. Günter Bayerl zum 60. Geburtstag, Münster u. a. 2006, S. 221–237.
- Lorenz, Werner/May, Roland: Kulturerbe Konstruktion – ein Forschungsverbund zur Bautechnik der Hochmoderne, in: Industriekultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte 30, 2024, H. 1 (106), S. 2–5.
- Maier, Helmut/Zilt, Andreas/Rasch, Manfred (Hrsg.): 150 Jahre Stahlinstitut VDEh – 1860–2010, Essen 2010.
- Mangold, Josef/Vorwig, Carsten (Hrsg.): Hausbau in 5 Tagen. Fertighäuser nach dem Zweiten Weltkrieg. Aufsatzband zur Tagung „Hausbau in 5 Tagen – Fertighäuser nach dem Zweiten Weltkrieg“ am 22. und 23. Oktober 2017 im LVR-Freilichtmuseum Kommern, Kommern 2018 (= Führer und Schriften des LVR-Freilichtmuseums Kommern – Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde, Nr. 72).
- Mertens, Holger: 125 Jahre Denkmalpflege in Westfalen, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 23, 2017, H. 2, S. 4–25.
- Meyer, Torsten/Popplow, Marcus (Hrsg.): Technik, Arbeit und Umwelt in der Geschichte. Günter Bayerl zum 60. Geburtstag, Münster u. a. 2006.
- Michel, Eugen: Akustik im Stahlhausbau, in: Blecken, Heinrich (Hrsg.): Das deutsche Stahlhaus, Berlin o. J. [um 1929], S. 17–20.
- Ministerialblatt des Landes Nordrhein-Westfalen (MBI.NRW): Erlaß des Ministers für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten des Landes Nordrhein-Westfalen vom 30.01.1964, S. 202–203.
- Mulder, Karel/Knot, Marjolijn: PVC Plastic: A History of Systems Development and Entrenchment, in: Technology in Society 23, 2001, S. 265–286.
- Nagel, Elke: Made from Steel. Good as Gold? The 1950s Detached Steel Houses by MAN in Germany, in: Campbell, James W. P. u. a. (Hrsg.): Iron, Steel and Buildings. Studies in the History of Construction. Proceedings of the Seventh Conference of the Construction History Society, Cambridge 2020, S. 197–210.
- Odenhausen, Helmuth: Einfamilienhäuser in Stahlbauweise, Düsseldorf 1961.
- Odenhausen, Helmuth (ital. Übers.: Affer, Giulia): Case unifamiliari in acciaio, Milano 1962.
- Odenhausen, Helmuth/Triebel, Wolfgang (Bearb.): Stahl im Wohnungsbau/Steel in Residential Buildings/L'acier dans les maisons d'habitation, 2. erw. Aufl. Düsseldorf 1962 (= Monographien über Stahlverwendung).
- o. V. [Friedrich Harders]: Die deutsche Stahlindustrie im Wettbewerb, in: Werk und Wir 15, 1967, H. 1, S. 3–7.
- o. V.: Art. Poelzig, Hans, in: Lampugnani, Vittorio Magnago (Hrsg.): Hatje-Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1983, S. 239–240.
- o. V.: Art. Wagner, Martin, in: Lampugnani, Vittorio Magnago (Hrsg.): Hatje-Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1983, S. 335–336.
- o. V.: Editorial. Über die technischen Einrichtungen der Stahlhäuser, in: Rhein- und Ruhrzeitung. Tageszeitung für das niederrheinische Industriegebiet und den linken Niederrhein v. 30.07.1926, S. 5.
- o. V.: Editorial. Stahlhäuser, in: Dortmunder Zeitung v. 14.08.1926, S. 15–16.
- o. V.: Editorial. Das Stahlhaus. Der Wohnungsbau kann durch die Verwendung von Stahl verbilligt werden, in: Saale-Zeitung. Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland v. 26.07.1928, S. 14.
- o. V.: Editorial. Die neue Front gegen die Wohnungszwangswirtschaft, in: Stahl und Eisen 50, 1930, H. 12, S. 377–379.
- o. V.: Editorial. Das Stahlhaus wirbt, Deutschland hat heute die Führung im Stahlbau, in: Kölnische Zeitung v. 02.11.1934, S. 8.
- o. V.: Ferienhaus auf der Gartenbau-Ausstellung in Dresden, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst und Städtebau 10, 1926, H. 10, S. 415–416.
- o. V.: 25 Jahre Schmiedag. Massenpräzision – dennoch Präzisionsarbeit, in: Werk und Wir 1, 1953, H. 1, S. 10–14.
- o. V.: Ein Schritt weiter: Pensionsvereinigung gegründet!, in: Werk und Wir 1, 1953, H. 4, S. 126.
- o. V.: Im Dienste des Verstehens, in: Werk und Wir 1, 1953, H. 4, S. 130–131.
- o. V.: Schwarze Zukunft voller Lichtblicke, in: Werk und Wir 2, 1954, H. 2, S. 44.
- o. V.: Hohenlimburger Abteilung Kaltprofile in neuen Hallen, in: Werk und Wir 2, 1954, H. 6, S. 188–189.
- o. V.: Zwischen Wein und Kohle. Trierer Walzwerk AG, in: Werk und Wir 2, 1954, H. 6, S. 190–196.
- o. V.: Sozialpolitik ohne Einengung persönlicher Freiheit, in: Werk und Wir 3, 1955, H. 11/12, S. 408–409.
- o. V.: 10. Deutsche Industriemesse mit Hoesch, in: Werk und Wir 4, 1956, H. 6, S. 213–217.
- o. V.: Heiliger Otto, in: Der Spiegel 11, 1957, H. 31, S. 48–53.
- o. V.: Direktor Dr.-Ing. Franz Broich 25 Jahre bei I. G. und CWH, in: Der Lichtbogen. Werkzeitschrift der Chemischen Werke Hüls Aktiengesellschaft 7, 1958, H. 9, S. 135.
- o. V.: Wir heißen wieder Hoesch AG. Die siebente Hauptversammlung der Hoesch Werke AG, in: Werk und Wir 7, 1959, H. 5, S. 131–135.
- o. V.: Hoesch auf der Bundesgartenschau, in: Werk und Wir 7, 1959, H. 6, S. 195–198.
- o. V.: Kunststoff auf Stahl = PLATAL, in: Werk und Wir 7, 1959, H. 9, S. 209–304.
- o. V.: Dortmunder Plastik GmbH auf der Kunststoff-Ausstellung in Düsseldorf, in: Werk und Wir 7, 1959, H. 9, S. 305–310.
- o. V.: PLATAL. Großer Erfolg auf der Kunststoffmesse 1959, in: Werk und Wir 7, 1959, H. 10/11, S. 335–337.
- o. V.: 1959 Bundesgartenschau Dortmund, in: Der Lichtbogen. Werkzeitschrift der Chemische Werke Hüls Aktiengesellschaft 8, 1959, H. 6, S. 92–94.

- o. V.: K 59. Düsseldorfer Kunstmesse – Weltformat, in: Der Lichtbogen. Werkzeitschrift der Chemische Werke Hüls Aktiengesellschaft 8, 1959, H. 11, S. 194.
- o. V.: Der Elefant, in: Der Spiegel 14, 1960, H. 12, S. 15–23.
- o. V.: Hoesch 1959. Ein Rückblick auf das vergangene Jahr, in: Werk und Wir 8, 1960, H. 1/2, S. 3–5.
- o. V.: Ein Staatspräsident besucht Hoesch, in: Werk und Wir 8, 1960, H. 1/2, S. 26–27.
- o. V.: Platal und Triwallith auf der neuen Spiromaschine. Spirorohre selbst gemacht!, in: Werk und Wir 8, 1960, H. 3, S. 47–48.
- o. V.: Richtkranz über der Schweden-Siedlung, in: Werk und Wir 9, 1961, H. 7, S. 280–282.
- o. V.: Wohnungsbau. Fertighäuser. Traum von der Stange, in: Der Spiegel 16, 1962, H. 16, S. 48–66.
- o. V.: Hannover-Messe. Brennpunkt des Fortschritts, in: Werk und Wir 10, 1962, H. 6, S. 207–209.
- o. V.: 252 erfüllte Hoffnungen, in: Werk und Wir 10, 1962, H. 9, S. 322–325.
- o. V.: Die Zukunft im Fertighausbau hat schon begonnen, in: Werk und Wir 10, 1962, H. 11, S. 391.
- o. V.: 9 Schnappschüsse vom Hoesch-Fertighausbau, in: Werk und Wir 10, 1962, H. 11, S. 394–395.
- o. V.: „Wir lassen uns nicht zu Lumpen stempeln“. SPIEGEL-Gespräch mit dem Generaldirektor der Hoesch AG, Dr.-Ing. E. h. Willy Ochel, in: Der Spiegel 17, 1963, H. 13, S. 28–32.
- o. V.: Das Röhrengeschäft, in: Der Spiegel 17, 1963, H. 13, S. 29.
- o. V.: Hoesch auf der Hannover Messe 1963. Eine Schlußbilanz, in: Werk und Wir 11, 1963, H. 6, S. 215–218.
- o. V.: Im Hoesch-Bungalow. Heute im Haus von morgen, in: Werk und Wir 11, 1963, H. 11, S. 399–405.
- o. V.: Dr. Otto Jungbluth im Vorstand der Hoesch AG, in: Werk und Wir 11, 1963, S. 13.
- o. V.: Sie sollen eine neue Heimat finden, in: Werk und Wir 12, 1964, H. 1, S. 12–15.
- o. V.: Hoesch-Haus – Gästehaus der Regierung, in: Werk und Wir 3, 1964, H. 2, S. 55–57.
- o. V.: Gerhard Elkmann zum 60. Geburtstag, in: Werk und Wir 12, 1964, H. 9, S. 313.
- o. V.: Auf der Heide vor der Halde. Wir bauen in Kleinholthausen, in: Werk und Wir 12, 1964, H. 2 Westfalenhütte, S. 34–37.
- o. V.: Begegnung mit Stahl. Hannover-Messe 1964, in: Werk und Wir 12, 1964, H. 6, S. 195–199.
- o. V.: Bochums Weg zur Universitätsstadt. Landesregierung verhandelte mit Stadt bereits 1960 über Errichtung der Ruhr-Universität, in: Der Bochumer. Monatsheft der Arbeitsgemeinschaft Bochumer Bürgervereine 6, 1965, H. 6, S. 2.
- o. V.: Zurück zur Natur, in: Der Spiegel 19, 1965, H. 8, S. 207–208.
- o. V.: Polizei-Stützpunkte aus Stahl, in: Werk und Wir 13, 1965, H. 11, S. 380–383.
- o. V.: Bildunterschrift: Rückseite, in: Werk und Wir 13, 1965, o. S. [S. 194/Titellinnenseite].
- o. V.: bauen mit Stahl. Hoesch-Erzeugnisse auf sechs Plätzen der Hannover-Messe 1965, in: Werk und Wir 13, 1965, H. 6, S. 195–199.
- o. V.: Weiter voran mit doppelter Kraft, in: Werk und Wir 13, 1965, H. 9, S. 306–310.
- o. V.: Dr. Schmithals im Direktorium der Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg, in: Werk und Wir 14, 1965, H. 2, S. 46.
- o. V.: Industrie. Chemie. Ungeheure Geschäfte, in: Der Spiegel 20, 1966, H. 7, S. 47–59.
- o. V.: 20 Jahre Hannover-Messe. Auf sechs Plätzen Hoesch-Erzeugnisse im „Schaufenster der Welt“, in: Werk und Wir 14, 1966, H. 6, S. 199–203.
- o. V.: Der Vorstand der Hoesch AG, in: Werk und Wir 14, 1966, H. 10, S. 348–349.
- o. V.: Hannover-Messe 1967, in: Werk und Wir 15, 1967, H. 6, S. 159–163.
- o. V.: Hans-Günter Labisch im Vorstand der Schmiedag, in: Werk und Wir 15, 1967, H. 12, S. 315.
- o. V.: Martin Reimann zum 65. Geburtstag, in: Werk und Wir 15, 1967, H. 4, S. 93.
- o. V.: Trotz großer Sorgen zuversichtlich. Zur Hauptversammlung am 17. Mai 1967, in: Werk und Wir 15, 1967, H. 6, S. 147–153.
- o. V.: ECCA wirbt für kunststoffbeschichteten Stahl, in: Werk und Wir 16, 1968, H. 3, S. 63.
- o. V.: „Mit dem Latein am Ende“. SPIEGEL-Serie über die Krise und Zukunft der deutschen Hochschulen (Architekten). 11. Fortsetzung, in: Der Spiegel 23, 1969, H. 37, S. 74–89.
- o. V.: Friedrich Harders †. *13. April 1909, † 31. August 1973, in: Werk und Wir 21, 1973, H. 9, S. 234–237.
- o. V.: Neue Bandbeschichtungsanlage der Hoesch Siegerlandwerke AG, in: Stahl und Eisen. Zeitschrift für Technik und Wissenschaft der Herstellung und Verarbeitung von Eisen und Stahl 96, 1976, H. 8, S. 418–419.
- o. V.: Baurat Schwabe 75 Jahre; in: Zentralblatt für Industriebau 28, 1982, S. 316.
- o. V.: Die Bautechnik: Fachschrift für das gesamte Bauingenieurwesen 65, 1988, S. 252.
- Parussel, Isolde: Alltag im Hoesch-Bungalow, in: architectura. Zeitschrift für Geschichte der Baukunst/Journal of the History of Architecture 51, 2021, H. 1, S. 110–123.
- Petersen, Otto: Das deutsche Eisenhüttenwesen in den letzten 50 Jahren, in: Stahl und Eisen 52, 1932, H. 1, S. 1–13.
- Petzina, Dietmar: Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierteljahresplan, Stuttgart 1968.
- Petzina, Dietmar: Wirtschaft und Arbeit 1945–1985, in: Köllmann, Wolfgang u. a. (Hrsg.): Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter. Geschichte und Entwicklung, Bd. 1, Düsseldorf 1990, S. 491–567.
- Pol, Herrmann: Evolution of Strategic Management. The Need for New Dominant Designs, in: International Journal of Management Reviews 7, 2005, H. 2, S. 73–130.
- Priem, Karin/König, Gudrun M./Casale, Rita (Hrsg.): Die Materialität der Erziehung. Kulturelle und soziale Aspekte pädagogischer Objekte, Weinheim u. a. 2012 (= Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft, Nr. 58).
- Rasch, Manfred: Erfahrung, Forschung und Entwicklung in der (west-)deutschen Eisen- und Stahlerzeugung. Versuch einer Begriffserklärung und Periodisierung der letzten 200 Jahre, in: Ferrum. Nachrichten aus der Eisenbibliothek 68, 1996, S. 4–29.
- Rationalisierungsgemeinschaft Bauwesen im RKW (Hrsg.): Fertigteilkatalog: Einführung Fertigteilkatalog, bearbeitet vom Institut für Baunormung, Forschungsgemeinschaft Bauen und Wohnen und Studiengemeinschaft Fertighaus, Wiesbaden 1966.

- Reckendrees, Alfred: Das „Stahltrust“-Projekt: Die Gründung der Vereinigte Stahlwerke A.G. und ihre Unternehmensentwicklung 1926–1933/34, München 2000 (= Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Nr. 5).
- Reichelt, W.[erner]-O.[tto] (unter Mitwirkung von Manfred Zapp): Das Erbe der IG-Farben, Düsseldorf 1956.
- Reichert, Jakob Wilhelm: Der Eisenbedarf der Welt und Deutschlands, in: Stahl und Eisen 45, 1925, H. 1, S. 11–16.
- Reimann, Martin/Sieckmann, Werner/Schabio, Fritz: Herstellung, Eigenschaften und Prüfung von mit Kunststoff beschichtetem Stahlband, in: Stahl und Eisen. Zeitschrift für das deutsche Eisenhüttenwesen 83, 1963, H. 6, S. 317–327.
- Reimer, Tanja: Ein Bungalow aus Blech. Der Import eines Fertighausystems und seine Adaption durch die Firma Tuchschnid, in: Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau (Hrsg.): Bungalow. Thurgauer Experimente im Systembau, Basel 2017 (= Denkmalpflege im Thurgau, Nr. 19), S. 56–91.
- Rein, W.: Der Stahlskelettbau. Seine Eigenschaften und Konstruktionen, in: Vom wirtschaftlichen Bauen 7, 1930, S. 20–48.
- Reinhardt-Fehrenbach, Gitta: Das Messerschmitt-Haus. Vom Flugzeugbau zur Systembauweise, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg – Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege 21, 1992, H. 2, S. 65–67.
- Rennert, Kornelia: Wettbewerber in einer reifen Branche. Die Unternehmensstrategien von Thyssen, Hoesch und Mannesmann 1955 bis 1975, Essen 2015.
- Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1970/71. Stand: 01.08.1970, Aachen 1970.
- Rienits, Tim/Kämmerer, Christine: Architektur der 1950er bis 1970er Jahre im Ruhrgebiet. Als die Zukunft gebaut wurde. Architekturführer/Architecture of the 1950s to 1970s in the Ruhr Area. When the Future Was Built. Architectural Guide, Dortmund 2018.
- Ritchie, Donald A. (Hrsg.): The Oxford Handbook of Oral History, Oxford 2010.
- Robeck, Ulrike: Wohnhäuser aus Stahl. Das Experiment des Stahllamellenbaus im Ruhrgebiet, in: Baukultur. Technik, Wissenschaft, Kunst, Umwelt 1995, H. 1/2, S. 33–35.
- Robeck, Ulrike: Alles Blech: Wohnhäuser aus Stahl. Eine Bilanz ihrer Entwicklung, Herstellung und Verbreitung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, Essen 2000.
- Rodemeier, Helmut: Interbau Berlin 1957, in: Werk und Wir 5, 1957, H. 10/11, S. 328–331.
- Ruhr-Universität Bochum: Personalverzeichnis 1967/68, o. O. o. J.
- Rug, Wolfgang: 100 Jahre Holzbau- und Holzbauforschung; in: Bund Deutscher Zimmermeister (BDZ) (Hrsg.): 100 Jahre Bund Deutscher Zimmermeister, 100 Jahre Verband, Holzbau, Holzbauforschung 1903–2003, Karlsruhe 2003, S. 247–412.
- Scheurmann, Ingrid: Herausforderung Nachkriegsarchitektur: Zum denkmalpflegerischen Umgang mit Gebäuden der 1950er bis 1970er Jahre, in: Wüstenrot Stiftung (Hrsg.): Zukunft der Vergangenheit – Die Erneuerung von Gebäuden der Baujahre 1945 bis 1979, Ludwigsburg/Stuttgart 2014, S. 28–41.
- Schirmer, Wulf (Hrsg.): Egon Eiermann 1904–1970. Bauten und Projekte, Stuttgart 1984.
- Schlüter, Brigitte Ingeborg: Verwaltungsbauten der Rheinisch-Westfälischen Stahlindustrie 1900–1930, Diss. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 1991.
- Schmidt: Wohnungsbauten aus Stahl in England, in: Vom wirtschaftlichen Bauen 3, 1927, S. 93–107.
- Schmidt, Isabel: Nach dem Nationalsozialismus. Die TH Darmstadt zwischen Vergangenheitspolitik und Zukunftsmanagement (1945–1960), Darmstadt 2015.
- Schrulle, Hedwig: Verwaltung in Diktatur und Demokratie, Die Bezirksregierungen Münster und Minden/Detmold von 1930 bis 1960, Paderborn 2009 (= Forschungen zur Regionalgeschichte, Nr. 60).
- Scigliano, Dino: Das Management radikaler Innovationen. Eine strategische Perspektive, Wiesbaden 2003.
- Simon, Katja: Fertighausarchitektur in Deutschland seit 1945, Oberhausen 2005.
- Smith, Graham: Toward a Public Oral History, in: Ritchie, Donald A. (Hrsg.): The Oxford Handbook of Oral History, Oxford 2010, S. 430–447.
- Smith, W. Mayo: Vinyl Resins, New York 1958.
- Spohn, Thomas: Gebäude für die Translozierung ab Fabrik – der Fertigungsbau im 20. Jahrhundert, in: Kaspar, Fred (Bearb.): Bauten in Bewegung. Von der Wiederverwendung alter Hausgerüste, vom Verschieben und vom Handel mit gebrauchten Häusern, von geraubten Spolien, Kopien und wiederverwendeten Bauteilen, Mainz 2007 (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Nr. 47), S. 155–169.
- Stadt Bochum/Land Nordrhein Westfalen (Hrsg.): Ruhr-Universität Bochum und Universitätswohnstadt. Dokumentation 1961–1981, Bochum 1987.
- Stallmann, Hans: Euphorische Jahre. Gründung und Aufbau der Ruhr-Universität Bochum, Essen 2004 (= Düsseldorf Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Nr. 68).
- Stallmann, Hans; Kruse Barbara: Gummistiefel-Generation. „Haben wir immer so gemacht“ – zählt nicht. Ein Interview mit Ulrich und Margarete Suerbaum, in: Höck, Reiner/Ruhr-Universität Bochum (Hrsg.): Blaues Wunder. 50 Jahre Ruhr-Universität, 2. Aufl. Bochum 2015, S. 26–33.
- Stinchcombe, Arthur L.: Information and Organization, Berkeley 1990.
- Studiengemeinschaft für Fertigungsbau: Umsetzbare Innenwände. Bauteilkatalog, Wiesbaden 1970.
- Studiengemeinschaft für Fertigungsbau: Leichte Deckenbekleidungen und Unterdecken: Merkblatt des Arbeitskreises der Studiengemeinschaft für Fertigungsbau, Wiesbaden 1978.
- Triebel, Wolfgang: Das Franz-Seldte-Institut der Deutschen Akademie für Bauforschung, in: Deutsche Akademie für Bauforschung (Hrsg.): 20 Jahre Akademie für Bauforschung, Berlin 1940, S. 57–68.
- Triebel, Wolfgang: Geschichte der Bauforschung. Die Forschung für das Bau- und Wohnungswesen in Deutschland, Hannover 1983.
- Trierer Walzwerk Aktiengesellschaft (Hrsg.): 50 Jahre Trierer Walzwerk Aktiengesellschaft 1900–1950, Heppenheim/Bergstr. o. J. [1950].
- tz: Stahl-Glas-Bungalow, in: Detail. Zeitschrift für Architektur + Baudetail 2, 1962, H. 4, S. 402.

- Vangerow-Kühn, Arno/Vangerow-Kühn, Monika: Die Fertighaus-Bauindustrie in der Bundesrepublik als Modell für Rationalisierung durch Industrialisierung im Bauen, Bericht F 1946 im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, Stuttgart 1984.
- Vangerow-Kühn, Arno/Vangerow-Kühn, Monika: Die Fertighaus-Bauindustrie in der Bundesrepublik Deutschland als Modell für Rationalisierung durch Industrialisierung im Bauen, Bonn 1984 (= Schriftenreihe 04 „Bau- und Wohnungsforschung“ des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Heft Nr. 04.100).
- Volhard, Hans: Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, Stuttgart 1967 (= Bauten und Planungen, Nr. 3).
- Volkman, Maren: Raucherkolloquien in der Bochumer Steinzeit, in: RUBENS. Nachrichten, Berichte und Meinungen aus der Ruhr-Universität Bochum 24, 2014, H. 182, S. 6.
- Vorländer, Hans (Hrsg.): Transzendenz und die Konstitution von Ordnungen, Berlin/Boston 2013.
- Wagner, Martin: Das wachsende Haus. Ein Beitrag zur Lösung der städtischen Wohnungsfrage, Leipzig/Berlin 2015 (= Wohnungsfrage, Nr. 1) [zuerst: Berlin/Leipzig 1932].
- Wagner, Richard: Die Stellung der Hypothekenbanken zum Stahlbau, in: Vom wirtschaftlichen Bauen 7, 1930, S. 140–114.
- Weckherlin, Gernot/Prigge, Walter: Ernst Neuferts *Bauentwurfslehre* – Zu den modernen Dispositiven der Optimierung, Disziplinierung und Gleichschaltung, in: Hassler, Uta (Hrsg.): Der Lehrbuchdiskurs über das Bauen, Zürich 2015, S. 244–261.
- Wedler, Bernhard/Jesumann, Albert: Zur Geschichte der Zulassung neuer Baustoffe und Bauarten zusammengestellt zum zehnjährigen Bestehen des Länder-Sachverständigenausschusses für neue Baustoffe und Bauarten 1951–1961, Bonn 1961.
- Weimar, Paul Hans: Hoesch Fertigbau hat sich bewährt, in: Werk und Wir 10, 1962, H. 11, S. 392–394.
- Wilde: Unter Tage wird es leichter, in: Werk und Wir 1, 1953, H. 3, S. 79–81.
- Wilhelm, Karin: Vorwort, in: Gill, Julia: Individualisierung als Standard. Über das Unbehagen an der Fertighausarchitektur, Bielefeld 2010, S. 7–9.
- Wilms, Helmut: Die Ziegelindustrie im Wettbewerb mit den Konkurrenzbaustoffen, Dortmund 1930.
- Winkelmann, Anne: Die Bergmännische Werkzeitschrift von 1945 bis zur Gegenwart. Mit einer Darstellung der Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau „Der Anschnitt“, Diss. Freie Universität Berlin 1964.
- Wischermann, Clemens/Borscheid, Peter/Ellerbrock, Karl-Peter (Hrsg.): Unternehmenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. Neue Wege der Unternehmensgeschichte, Dortmund 2000 (= Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte, Nr. 19).
- Wolf, Christa/Viefhaus, Marianne: Art. Geil, Rudolf Karl Hermann, in: Wolf, Christa/Viefhaus, Marianne: Verzeichnis der Hochschullehrer der TH Darmstadt, Teil 1. Kurzbioographien 1836–1945, Darmstadt 1977 (= Darmstädter Archivschriften, Nr. 3), S. 59.
- Wolff, Oswald: Vom Äthylen zum Vestolen, in: Der Lichtbogen. Werkzeitschrift der Chemischen Werke Hüls Aktiengesellschaft 7, 1958, H. 8, S. 124–125.
- Wüstenrot Stiftung (Hrsg.): Zukunft der Vergangenheit – Die Erneuerung von Gebäuden der Baujahre 1945 bis 1979, Ludwigsburg/Stuttgart 2014.

Internetressourcen

- Achtziger, J.: Forschungsinstitut für Wärmeschutz e. V. München. Polystyrol-Hartschaum als Dämmstoff im Hochbau – 25 Jahre Forschung im Dienst der Qualitätssicherung, München 1987. Unter: https://fiw-muenchen.de/media/publikationen/pdf/FIW-Sonderdruck_Reihe1_Nummer15_Achtziger_Polysterol-Hartschaum-Qualit%C3%A4tssicherung_GSH-Mitteilungen_1987-4.pdf (Eingesehen: 30.06.2024).
- Adreßbuch der Stadt Hamm und der angrenzenden Gemeinden nach amtlichen Unterlagen 1964/65. Unter: https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/80253743X_1964/1/ (Eingesehen: 03.08.2023).
- Adreßbuch Stadt Hamm und der angrenzenden Gemeinden nach amtlichen Unterlagen 1967/68, Redaktionsschluss 02.11.1967, Essen 1967. Unter: https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/80253743X_1967/1/ (Eingesehen: 03.08.2023).
- Adreßbuch Stadt Hamm und der angrenzenden Gemeinden nach amtlichen Unterlagen 1970, Essen 1970. Unter: URN: urn:nbn:de:hbz:6:1-125279 (Eingesehen: 03.08.2023).
- Adressbuch Stadt Hamm und der angrenzenden Gemeinden nach amtlichen Unterlagen 1972, Essen 1972. Unter: https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/80253743X_1972/1/ (Eingesehen: 03.08.2023).
- Adressbuch Stadt Hamm und der angrenzenden Gemeinden 1974 nach amtlichen Unterlagen. Unter: URN: urn:nbn:de:hbz:6:1-125279 (Eingesehen: 03.08.2023).
- Adreßbuch Stadt Hamm 1976 nach aml. Unterlagen und eigenen Erhebungen in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung. Unter: https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/167819593D_1976/1/ (Eingesehen: 03.08.2023).
- Adressbuch Stadt Hamm 1977 nach aml. Unterlagen und eigenen Erhebungen in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung. Unter: https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/167819593D_1977/1/ (Eingesehen: 03.08.2023).
- Adressbuch Stadt Hamm 1979 nach aml. Unterlagen und eigenen Erhebungen in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung. Unter: https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/167819593D_1979/1/ (Eingesehen: 03.08.2023).
- Adreßbuch Stadt Hamm 1981 nach amtlichen Unterlagen und eigenen Erhebungen. Unter: https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/167819593D_1981/1/ (Eingesehen: 03.08.2023).
- Adreßbuch Stadt Hamm 1984 nach amtlichen Unterlagen und eigenen Erhebungen. Unter: https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/167819593D_1984/1/ (Eingesehen: 03.08.2023).
- Arbeitskreis für Hausforschung e. V., Regionalgruppe Baden-Württemberg/Baden-Württemberg Landesdenkmalpflege: Datenbank Bauforschung/ Restaurierung: HOESCH-Bungalow Typ 109 K, ID: 251315109047. Unter: <https://www.bauforschung-bw.de/objekt/id/251315109047/hoesch-bungalow-typ-109-k-in-69120-heidelberg-neuenheim/> (Eingesehen: 25.08.2024).

- arts & architecture: case study house program. Unter: <http://www.artsandarchitecture.com/case.houses/index.html> (Eingesehen: 03.09.2024).
- Bandermann, Kay: „Museumsreif“ – Hoesch-Stahlhaus zieht per Schwertransport um, 30.11.2022.
Unter: <https://www1.wdr.de/nachrichten/ruhrgebiet/hoesch-stahlhaus--zieht-um-100.html> (Eingesehen: 30.06.2024).
- Bandermann, Kay/Krause, Till: Folge 17 „Häuser aus Stahl“, im Podcast „Hoesch.150 – wie Stahl eine Stadt prägt“, veröffentlicht am 27.07.2022.
Unter: <https://hoesch150.podigee.io/> (Eingesehen: 20.08.2024).
- big beautiful buildings. Als die Zukunft gebaut wurde. Architektur der 1950er bis 1970er Jahre im Ruhrgebiet. Ein Projekt im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018: Wohn- und Geschäftshaus Friedrich-Karl-Straße 4, 46045 Oberhausen. Unter: <https://bigbeautiful-buildings.de/objekte/wohnhochhaus-an-der-friedrich-karl-strasse> (Eingesehen: 04.06.2024).
- Bötschi, Pierre: Kunststoffhäuser auf Stahlträgerrost = Habitations en plastique sur support en acier = Plastic houses on steel supports, in: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home: internationale Zeitschrift 29, 1975, H. 6, S. 262–264.
Unter: DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-335229> (Eingesehen: 05.03.2024).
- Braunschweigisches Adreßbuch 1963–1964, Stand: 30. April 1963. Unter: DOI: <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201702021503-0> (Eingesehen: 26.07.2023).
- Braunschweigisches Adreßbuch 1965–1966, Stand: 15. Januar 1965. Unter: DOI: <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201702021556-0> (Eingesehen: 26.07.2023).
- Braunschweigisches Adreßbuch 1967–1968, Stand: 31. März 1967. Unter: DOI: <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201705021306-0> (Eingesehen: 26.07.2023).
- Braunschweigisches Adreßbuch 1969–1970, Stand: 31. März 1969. Unter: DOI: <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201702021615-0> (Eingesehen: 26.07.2023).
- Braunschweigisches Adreßbuch '71/72, Stand: 01. Februar 1971. Unter: DOI: <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201704071059-0> (Eingesehen: 26.07.2023).
- Brinkmann, Ulrich: Umbau oder Neubau? In Malmö wird die Zukunft des Stadions diskutiert, in: Bauwelt 95, 2004, H. 17, S. 26–29.
Unter: https://www.bauwelt.de/dl/743771/10808275_b7d083628d.pdf (Eingesehen: 23.04.2024).
- Bulckaen, Laurens/Devos, Rika: The Ghent Booktower (1933–1947): A Product of Collaborating Professionals within Institutional Know-How, in: Mascarenha-Mateus, João/Pires, Ana Paula (Hrsg.): History of Construction Cultures, Bd. 1: Proceedings of the 7th International Congress on Construction History (7ICCH 2021), 12.–16.07.2021, Lisbon/Portugal, London 2021, S. 538–545.
Unter: DOI: <https://doi.org/10.1201/9781003173359-70> (Eingesehen: 19.08.2024).
- Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz: BAM. Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung. BAM erleben. Die BAM – 1871 bis heute. Unter: <https://www.bam.de/Navigation/DE/Ueber-die-BAM/Geschichte-der-BAM/Geschichte-der-BAM.html> (Eingesehen: 19.06.2024).
- Denkmalliste Stadt Hamm, Stand: 03.07.2023. Unter: <https://www.hamm.de/immobilienmanagement/untere-denkmalbehoerde> (Eingesehen: 02.08.2023).
- Deutsches Bergbau-Museum Bochum: Erfolgreich scheitern. Zur Bedeutung von Spin-offs für das Bauwesen am Ende der Hochmoderne. Unter: <https://www.bergbaumuseum.de/forschung/forschungsprojekte/erfolgreich-scheitern-zur-bedeutung-von-spin-offs-fuer-das-bauwesen-am-ende-der-hochmoderne> (Eingesehen: 20.03.2024).
- Deutsche Forschungsgemeinschaft e. V. (DFG) – Projektnummer 442146027. Unter: <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/442146027> (Eingesehen: 20.03.2024).
- Deutsche Forschungsgemeinschaft: SPP 2255: Kulturerbe Konstruktion – Grundlagen einer ingenieurwissenschaftlich fundierten und vernetzten Denkmalpflege für das bauliche Erbe der Hochmoderne. Unter: <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/422730777> (Eingesehen: 09.04.2024).
- Deutsches Institut für Bautechnik: 50 Jahre DIfBt. Jahresbericht 2017/2018, Berlin 2018. Unter: <https://d-nb.info/1231491892/34> (Eingesehen: 30.06.2024).
- Duisters, Sara: Plastic Dreams. Facades of Fibreglass Reinforced Polyester in the Netherlands, in: Bulletin KNOB, Koninklijke Nederlandse Oudheidkundige Bond 122, 2023, H. 4, S. 60–71. Unter: <https://bulletin.knob.nl/index.php/knob/issue/view/382/390> (Eingesehen: 29.04.2024).
- Ebert, Carola: Entspannte Moderne. Der westdeutsche Bungalow 1952–1969 als Adaption eines internationalen Leitbilds und Symbol einer nivellierten Mittelschichtsgesellschaft, Diss. Universität Kassel 2016. Unter: urn:nbn:de:hebis:34-2016083150789 (Eingesehen: 18.01.2021).
- Evonik Industries AG: Alles aus einer Hand. Vestolit. Unter: <https://history.evonik.com/de/erfindungen/vestolit> (Eingesehen: 18.03.2024).
- Evonik Industries AG: Die Geschichte der Hüls AG. Unter: <https://history.evonik.com/de/gesellschaften/huels> (Eingesehen: 18.03.2024).
- Fischer, Markus: LWL unterstützt „Heimkehr“ des Stahl-Bungalows ans Hoesch-Museum. Presse-Info des LWL vom 15.11.2021.
Unter: https://www.lwl.org/pressemitteilungen/nr_mitteilung.php?urlID=53780 (Eingesehen: 20.08.2024).
- Folkers, Antoni S./van Buiten, Belinda A.: Modern Architecture in Africa. Practical Encounters with Intricate African Modernity, Cham 2019.
Unter: DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-030-01075-1> (Eingesehen: 06.04.2022).
- Gropp, Birgit: Stahlwohnhäuser Ringstraße. Unter: <https://www.baukunst-nrw.de/objekte/Stahlwohnhaeuser-Ringstrasse--6595.htm> (Eingesehen: 10. Mai 2022).
- Hachtmann, Rüdiger: Art. Seldte, Franz, in: Neue Deutsche Biographie 2010, Bd. 24, S. 215–216 (Online-Version).
Unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117473847.html#ndbcontent> (Eingesehen: 30.06.2024).
- Haps, Silke: Collaboration in building with plastic-coated steel in West Germany in the 1960s: the “Hoesch-bungalow”, in: Holzer, Stefan u. a. (Hrsg.): Construction Matters. Proceedings of the 8th International Congress on Construction History, Zürich 2024, S. 479–486.
Unter: <https://vdf.ch/construction-matters-e-book.html>, DOI: 10.3218/4166-8 (Eingesehen: 20.07.2024).
- Hinkfoth, Uwe: Art. Neufert, Ernst, in: Neue Deutsche Biographie 1999, Bd. 19, S. 116–117 (Online-Version).
Unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118738593.html#ndbcontent> (Eingesehen: 30.06.2024).

- Hnilica, Sonja/Thimm, Elisabeth: Das Einfamilienhaus als neue anonyme Architektur. Bestand und Begehren, in: Hnilica, Sonja/Thimm, Elisabeth (Hrsg.): Das Einfamilienhaus, ZfK – Zeitschrift für Kulturwissenschaften 2017, H. 1, S. 15–28. Unter: urn:nbn:de:hbz:6:3-zfk-2017-19894 (Eingesehen: 26.08.2024).
- IfB: Projekte. Forschung. Unter: <https://bauforschung.de/forschung/forschung-projekte/> (Eingesehen: 30.06.2024).
- Jordan, Stefan: Vetorecht der Quellen, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.02.2010. Unter: https://docupedia.de/zg/jordan_vetorecht_quellen_v1_de_2010, DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.570.v1> (Eingesehen: 08.08.2024).
- Katzke, Thomas: Netzwerken in Berlin. Die „Gruppe Junger Architekten“ 1926–1933, in: Bauwelt 95, 2004, H. 17, S. 12–13. Unter: https://www.bauwelt.de/themen/bw_2004-17_Die_Gruppe_Junger_Architekten_1926_1933-2115898.html (Eingesehen: 22.04.2024).
- Krebs, Tim: Das Haus Wolters. Ein HOESCH-Fertighaus aus Stahl, Diss. Karlsruher Institut für Technologie 2012. Unter: urn:nbn:de:swb:90-296783 (Eingesehen: 07.06.2023).
- Laboratoire d'Histoire de l'Architecture Contemporaine, Ecole Nationale Supérieure d'Architecture de Nancy (Hrsg.): Des maisons métalliques pour l'Afrique. La maison tropicale de Jean Prouvé. Nancy 2017 (= Cahiers du LHAC, Nr. 3). Unter: <https://www.nancy.archi.fr/UserFiles/File/lhac/ensan-cahiersdulhac3.pdf> (Eingesehen: 03.09.2024).
- Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, NW 1039-B/SBE Hauptausschuss Regierungsbezirk Münster NW 1039-B, Nr. 3761, Entnazifizierung Rudolf Beaufays, geb. 15.03.1909. Unter: https://www.archive.nrw.de/archivsuche?link=VERZEICHUNGSEINHEIT-Vz_248fe294-f568-4e7d-b673-4eac64573622 (Eingesehen: 10.06.2024).
- Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, NW 1022-B/SBE Hauptausschuss Stadtkreis Wuppertal NW 1022-B, Nr. 38580, Entnazifizierung Heinrich Blecken, geb. 23.12.1885. Unter: https://www.archive.nrw.de/archivsuche?link=VERZEICHUNGSEINHEIT-Vz_06fb7aef-b0e2-4f5f-8782-253e61308456 (Eingesehen: 25.09.2024).
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL): Wohnen in Stahl. Hoesch-Bungalow in Münster-Gievenbeck ist Denkmal des Monats. Mitteilung v. 11.06.2021. Unter: https://www.lwl.org/pressemitteilungen/nr_mitteilung.php?urlID=52628 (Eingesehen: 25.08.2024).
- Märkischer Verlag GmbH Bochum (Hrsg.): Adreßbuch der Stadt Bochum 1967. Bearbeitet nach den amtlichen Unterlagen der Stadtverwaltung und nach eigenen Erhebungen, Bochum 1967. Unter: <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:6:1-195555> (Eingesehen: 23.07.2024).
- Marino, Giulia: The Controversial History of the „Steel and Glass“ by Lods, Depondt and Beauclair. The GEAI Housing Estate La Grande'Mare in Rouen (1968–2016), in: Docomomo Journal 54, 2016, H. 1: Housing Reloaded, S. 28–35. Unter: DOI: <https://doi.org/10.52200/54.I.ZCGBQ0C2> (Eingesehen: 06.03.2024).
- Okal Haus GmbH: Die Geschichte von Okal. Unter: <https://www.okal-mediacentre.de/das-unternehmen-okal-haus/die-geschichte-von-okal/> (Eingesehen: 09.04.2024).
- o. V.: Art. Blecken, Heinrich, in: archINFORM. Unter: <https://deu.archinform.net/arch/65110.htm> (Eingesehen: 24.04.2022).
- o. V.: Art. Gockell, Berthold im Braunschweiger Professor:innenkatalog. Eingestellt: 28.08.2018/Geändert: 17.10.2023. Unter: https://profkat.tu-braunschweig.de/resolve/id/cpb_person_00000700 (Eingesehen: 28.08.2024).
- o. V.: Art. Petzina, Dietmar, in: Deutsche Nationalbibliothek. Unter: <https://d-nb.info/gnd/120338297> (Eingesehen: 27.05.2024).
- o. V.: Art. Reimann, Martin, in: Das Spezial-Archiv der Deutschen Wirtschaft Verlag Hoppenstedt & Co (Hrsg.): Leitende Männer der Wirtschaft, Darmstadt u. a.¹⁵ 1967, S. 954. Unter: <http://digi.bib.uni-mannheim.de/urn:nbn:de:bsz:180-dighop-250>, URN: urn:nbn:de:bsz:180-dighop-250 (Eingesehen: 04.04.2024).
- o. V.: Art. Reimann, Martin, in: Das Spezial-Archiv der Deutschen Wirtschaft Verlag Hoppenstedt & Co (Hrsg.): Leitende Männer der Wirtschaft, Darmstadt u. a.¹⁶ 1968, S. 936. Unter: <http://digi.bib.uni-mannheim.de/urn:nbn:de:bsz:180-dighop-244>, URN: urn:nbn:de:bsz:180-dighop-244 (Eingesehen: 04.04.2024).
- o. V.: Curriculum Vitae Professor Dr. Sebastian Suerbaum, in: Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina. Unter: https://www.leopoldina.org/fileadmin/redaktion/Mitglieder/CV_Suerbaum_Sebastian_D.pdf (Eingesehen: 11.10.2023).
- o. V.: Haus Sandforth in Braunschweig/Maison Sandforth à Braunschweig/Sandforth House in Brunswick, in: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home: internationale Zeitschrift 15, 1961, H. 1, S. 11–13. Unter: DOI: <http://doi.org/10.5169/seals-330674> (Eingesehen: 03.06.2022).
- Pohl, Manfred: Die Geschichte der Rationalisierung: Das RKW 1921 bis 1996, 2001. Unter: http://www.rkw-kompetenzzentrum.de/uploads/media/1996_RKW_Geschichte.pdf (Eingesehen: 30.06.2024).
- Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1961/62, Wintersemester 1961/62 und Sommersemester 1962, Aachen 1961. Unter: https://www.archiv.rwth-aachen.de/wp-content/uploads/2021/02/VV_1961-1962.pdf (Eingesehen: 03.04.2024).
- Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1962/63, Wintersemester 1962/63 und Sommersemester 1963, Aachen 1962. Unter: https://www.archiv.rwth-aachen.de/wp-content/uploads/2021/02/VV_1962-1963.pdf (Eingesehen: 03.04.2024).
- Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1963/64. Stand: 15.09.1963, Aachen 1963. Unter: https://www.archiv.rwth-aachen.de/wp-content/uploads/2021/02/VV_WS-1963-1964.pdf (Eingesehen: 03.04.2024).
- Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1964. Stand: 15.03.1964, Aachen 1964. Unter: https://www.archiv.rwth-aachen.de/wp-content/uploads/2021/02/VV_SoSe-1964.pdf (Eingesehen: 03.04.2024).

- Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1964/65. Stand: 15.09.1964, Aachen 1964. Unter: https://www.archiv.rwth-aachen.de/wp-content/uploads/2021/02/VV_WS-1964-1965.pdf (Eingesehen: 03.04.2024).
- Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1965. Stand: 20.03.1965, Aachen 1965. Unter: https://www.archiv.rwth-aachen.de/wp-content/uploads/2021/12/VV_SoSe-1965.pdf (Eingesehen: 03.04.2024).
- Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1965/66. Stand: 01.09.1965, Aachen 1965. Unter: https://www.archiv.rwth-aachen.de/wp-content/uploads/2021/01/VV_WS_1965-1966.pdf (Eingesehen: 04.04.2024).
- Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1966/67. Stand: 20.09.1965, Aachen 1966. Unter: https://www.archiv.rwth-aachen.de/wp-content/uploads/2021/01/VV_WS-1966-1967.pdf (Eingesehen: 04.04.2024).
- Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1967. Stand: 05.04.1967, Aachen 1967. Unter: https://www.archiv.rwth-aachen.de/wp-content/uploads/2021/01/VV_SoSe-1967.pdf (Eingesehen: 04.04.2024).
- Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB): SLUB-Katalog. Institut für Bauforschung Hannover Fertighausverzeichnis. Unter: <https://katalog.slub-dresden.de/id/0-129601292> (Eingesehen: 30.06.2024).
- Schäfer, Ueli: Interview mit Dr. Raymond Ayoub, in: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home 31, 1977, H. 7/8, S. 251–252. Unter: DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-335815> (Eingesehen: 30.09.2024).
- Schirren, Matthias: Art. Poelzig, Hans, in: Neue Deutsche Biographie 2001, Bd. 20, S. 565–567 (Online-Version). Unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118741217.html#ndbcontent> (Eingesehen: 14.04.2024).
- Schmiedendorf, Berit: Interview mit Dr.-Ing. Volker Adam, Donges-Geschäftsführer, in: hoch³. Die Zeitung der Technischen Universität Darmstadt 1, 2005, H. 2, S. 20. Unter: https://www.tu-darmstadt.de/media/daa_responsive_design/01_die_universitaet_medien/aktuelles_6/publikationen_km/hoch3/pdf/hoch3_2005_2.pdf (Eingesehen: 14.08.2024).
- Schürkamp, Bettina: Steine des Anstoßes. Eine Tagung des Journals Candide erörterte Streitfälle der Architektur. Ist Streit unliebsamer Begleiter oder unschätzbare Potenzial?, in: Bauwelt 106, 2015, H. 10, S. 3–4. Unter: <https://www.bauwelt.de/dl/873232/artikel.pdf> (Eingesehen: 25.04.2024).
- Serneels, Nick/Lemineur, Philippe/Jaenen, Marieke: Plastic Finishes in 1960s Belgian Office Buildings, in: Docomomo Journal 66, 2022, S. 33–39, H. 1: Modern Plastic Heritage. Unter: DOI: <https://doi.org/10.52200/docomomo.66> (Eingesehen: 05.03.2024).
- Spieker, Elisabeth: Günter Behnisch – Die Entwicklung des architektonischen Werkes – Gebäude, Gedanken und Interpretationen, Diss. Universität Stuttgart 2005. Unter: DOI: <http://dx.doi.org/10.18419/opus-34> (Eingesehen: 30.06.2024).
- Stadt Braunschweig: Stadtchronik Braunschweig. Unter: <https://www.braunschweig.de/leben/stadtportraet/geschichte/stadtchronik.php?id4=1963&seite=8> (Eingesehen: 26.07.2023).
- Stegers, Rudolf: Hermann Herrey, Werk und Leben 1904–1968, Basel 2018. Unter: DOI: <https://doi.org/10.1515/9783035613346-010> (Eingesehen: 11.04.2024).
- Straub, Alexandra: Von Stunde Null bis Tempo 100. Das Einfamilienhaus und die „Amerikanisierung“ westdeutscher Wohnideale in der Nachkriegszeit, in: Hnilica, Sonja/Thimm, Elisabeth (Hrsg.): Das Einfamilienhaus, ZfK – Zeitschrift für Kulturwissenschaften 2017, H. 1, S. 73–95. Unter: urn:nbn:de:hbz:6:3-zfk-2017-19902 (Eingesehen: 26.08.2024).
- Stroux, Sara: Architektur als Instrument der Unternehmenspolitik. Konzernhochhäuser westdeutscher Industrieunternehmen in der Nachkriegszeit, Diss. Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) Zürich 2009. Unter: DOI: <https://doi.org/10.3929/ethz-a-005829974> (Eingesehen: 09.06.2023).
- Technische Hochschule Carola-Wilhelmina (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1966/67 Sommersemester 1967, Braunschweig 1966/67. Unter: https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/rsc/viewer/dbbs_derivate_00027605/WiSe1966-67_SoSe1967.pdf?page=2, DOI: <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201301161524-0> (Eingesehen am: 10.03.2022).
- Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für Sommersemester 1941 und Wintersemester 1941/42, Darmstadt 1941/42, S. 37. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1941-42/0005>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-27953 (Eingesehen: 14.04.2022).
- Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1949/50 und Sommersemester 1950, Darmstadt 1949/50. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1949-50>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-145383 (Eingesehen: 27.04.2022).
- Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1952/53 und Sommersemester 1953, Darmstadt 1952/53. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1952-53>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-145421 (Eingesehen: 27.04.2022).
- Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1959/60 Sommersemester 1960, Darmstadt 1959/60. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1959-60>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-150435 (Eingesehen: 10.03.2022).
- Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1960/61 Sommersemester 1961, Darmstadt 1960/61. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1960-61>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-150449 (Eingesehen: 10.03.2022).
- Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1961/62 Sommersemester 1962, Darmstadt 1961/62. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1961-64>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25580 (Eingesehen: 10.03.2022).
- Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1962/63 Sommersemester 1963, Darmstadt 1962/63. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1961-64>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25580 (Eingesehen: 10.03.2022).
- Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1963/64 Sommersemester 1964, Darmstadt 1963/64. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1961-64>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25580 (Eingesehen: 10.03.2022).

- Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1964/65 Sommersemester 1965, Darmstadt 1964/65. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1964-67>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25573 (Eingesehen: 10.03.2022).
- Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1965/66 Sommersemester 1966, Darmstadt 1965/66. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1964-67>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25573 (Eingesehen: 10.03.2022).
- Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1966/67 Sommersemester 1967, Darmstadt 1966/67. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1964-67>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25573 (Eingesehen: 10.03.2022).
- thyssenkrupp AG: Werk und Wir. Unter: <https://www.thyssenkrupp.com/de/unternehmen/historie/thyssenkrupp-corporate-archives/digitale-werkszeitschriften/werk-und-wir> (Eingesehen: 20.03.2024).
- Tykesson, Tyke: Art. Jaenecke, Fritz, in: Allgemeines Künstler-Lexikon – Internationale Künstlerdatenbank – Online. Unter: https://www.degruyter.com/database/AKL/entry/_42439036/html (Eingesehen: 02.04.2024).
- Universitätsarchiv der Technischen Universität Braunschweig, A 2, 549, Berufungsakte Besetzung des Lehrstuhls für Technischen Ausbau. Unter: DOI: <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202302170946-0> (Eingesehen: 25.09.2024).
- University of California, Santa Cruz: Guide to the Sibyl Moholy-Nagy Collection, 2008. Unter: <http://oac.cdlib.org/findaid/ark:/13030/kt9m3nf289> (Eingesehen: 07.04.2022).
- Voigt, Pamela: Die Pionierphase des Bauens mit glasfaserverstärkten Kunststoffen (GFK) 1942 bis 1980, Diss. Bauhaus Universität Weimar 2007. Unter: DOI: <https://doi.org/10.25643/bauhaus-universitaet.821> (Eingesehen: 30.06.2024).

Bildnachweis

Silke Haps

- Abb. 1: Werk und Wir 10, 1962, H. 6, S. 214–215, Zeichnung: Ulrik Schramm, Feldafing/Obb.
- Abb. 2: Werk und Wir 7, 1959, H. 10/11, S. 336, Fotograf: Manfred Kampmann, Dortmund
- Abb. 3, 34, 37, 52–56, 65: Privatchiv Silke Haps, Fotograf Abb. 53–55: Rodion Lischnewski, Montanhistorisches Dokumentationszentrum (montan.dok) des Deutschen Bergbau-Museums Bochum
- Abb. 4: Kistenmacher, Gustav: Fertighäuser. Montagebauweisen, industriemäßiges Bauen. Dargestellt an deutschen und vielen ausländischen Beispielen, Tübingen 1950, vorderer Umschlag, Privatchiv Silke Haps,
- Abb. 5–7: Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG, Werk Gustavsburg: Das M.A.N.-Haus. Diese solide neuzeitliche Bauweise führt schnell zum eigenen Heim und sichert ein behagliches Wohnen, Gustavsburg o. J., vorderer Umschlag; o. S. [S. 4–5]; [S. 22–23], Privatchiv Silke Haps
- Abb. 8–10: Hoesch-Museum Dortmund, Bestand Alfred Linnemann, o. Inv.-Nr.
- Abb. 11, 13–14: Odenhausen, Helmuth: Einfamilienhäuser in Stahlbauweise, Düsseldorf 1961, vorderer Umschlag, farbiges Titelbild: Atelier Heidersberger, Braunschweig; S. 257, 258, Fotograf: Rudolf Eimke, Düsseldorf, Privatchiv Silke Haps
- Abb. 12: Odenhausen, Helmuth (ital. Übers.: Affer, Giulia): Case unifamiliari in acciaio, Milano 1962, vorderer Umschlag, farbiges Titelbild: Atelier Heidersberger, Braunschweig, Privatchiv Silke Haps
- Abb. 15–17: Werk und Wir 12, 1964, H. 2, S. 55; 57, Fotograf:in(nen): unbekannt, Abb. 15 und 17 Ausschnitt
- Abb. 18, 33: Broschüre Hoesch Haus, 1966, o. S., thyssenkrupp Corporate Archives, Duisburg, Firmenschriften
- Abb. 19–20: Hessisches Wirtschaftsarchiv Darmstadt, Abt. 234, Akte 81
- Abb. 21–22, 79: Moog: Absatzmöglichkeiten für Hoesch-Fertighäuser, Hamm 1965, vorderer Einband, Fotograf:in: unbekannt; o. S., Privatchiv Silke Haps
- Abb. 23: Ansichtskarte, ungelauten, umseitig beschriftet mit „Blick vom Funkturm auf die Abt. ‚Das Anbauhaus‘ der Berliner Sommerschau 1932 SONNE, LUFT UND HAUS FÜR ALLE“ und gestempelt mit „Sonne Luft u. Haus für alle Berlin 1932 14. Mai–7. Aug.“, Alleinhersteller Dresdner Farbenfotografische Werkstätte A. P. Walther, Offizielle Karte Nr. 17, Naturfarbenfotografie gedruckt, Fotograf:in: unbekannt, Privatchiv Silke Haps
- Abb. 24: Bauwelt 45, 1954, H. 42, vorderer Einband, Fotograf:in: unbekannt, ehemaliges Exemplar der Lehrstuhlbibliothek an der TH Karlsruhe von Egon Eiermann, Privatchiv Silke Haps
- Abb. 25: Bauwelt 52, 1961, H. 3, vorderer Einband, Fotograf:in: unbekannt, Privatchiv Silke Haps
- Abb. 26: Ansichtskarte, ungelauten, Photo-Verlag R. Lissner, Berlin, Fotograf:in: unbekannt, Privatchiv Silke Haps
- Abb. 27: Ansichtskarte, ungelauten und rückseitig beschriftet mit „BERLIN U-Bhf. Hansaplatz 10-geschossiges Hochhaus mit 68 Wohnungen (Jaenecke, Samuelson, Schweden)“, Verlag Kunst und Bild, Berlin-Charlottenburg, Farbfoto Druck 1016 C, Fotograf:in: unbekannt, Privatchiv Silke Haps
- Abb. 28, 31–32: Werk und Wir 10, 1962, H. 11, S. 393; 391; 401, Fotograf:in(nen): unbekannt
- Abb. 29–30: Werk und Wir 9, 1961, H. 7, Titelseite, Fotograf: Manfred Kampmann, Dortmund; S. 282, Fotograf:in: unbekannt
- Abb. 35: Werk und Wir 11, 1963, H. 4, Titelseite, Fotografin: Brigitte Korte, Dortmund
- Abb. 36: Ansichtskarte, ungelauten, umseitig beschriftet mit „bundesgartenschau 1959 dortmund mai–oktober. Nächtliche Brunnenspiele“, Ausstellungsverlag Michel – Cramers Kunstanstalt, Nr. 647, Fotograf:in: unbekannt, Privatchiv Silke Haps
- Abb. 38: Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1960/61, nach S. 38, Montanhistorisches Dokumentationszentrum (montan.dok) des Deutschen Bergbau-Museums Bochum/Bergbau-Archiv (BBA) G: Sammlung Geschäftsberichte und Unternehmensdokumentation 474, zugleich: Werk und Wir 9, 1961, H. 9, Titelseite, Fotograf: Manfred Kampmann, Dortmund

- Abb. 39–40, 44–47, 50–51: Hoesch-Museum Dortmund, Bestand Ernst Bartmann, o. Inv.-Nr.
- Abb. 41–42: Chemische Werke Hüls Aktiengesellschaft, Marl, Kreis Recklinghausen (Hrsg.): Kunststoffe aus Hüls, 2. Aufl. Marl 1959, Einband; S. 40–41, Fotograf:in: unbekannt, Privataarchiv Silke Haps
- Abb. 43: Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1966/67, S. 38, Montanhistorisches Dokumentationszentrum (montan.dok) des Deutschen Bergbau-Museums Bochum/Bergbau-Archiv (BBA) G: Sammlung Geschäftsberichte und Unternehmensdokumentation 480
- Abb. 48–49: Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund (Hrsg.): Erzeugnisse unserer Werke und Gesellschaften, Dortmund 1965, vorderer Einband; o. S., Montanhistorisches Dokumentationszentrum (montan.dok) des Deutschen Bergbau-Museums Bochum/Bergbau-Archiv (BBA) FP: Sammlung Firmenprospekte 535/1
- Abb. 57–58: Hoesch AG Westfalenhütte (Hrsg.): Blech-Musik. Die kleine Wissenschaft für jeden, von Blech zu sprechen, ohne Blech zu reden, Wiesbaden/Dortmund o. J., vorderer Einband; Titellinnenseite, Privataarchiv Silke Haps
- Abb. 59–64: Hoesch-Museum, Dortmund, Inv.-Nr. E6854.1–3
- Abb. 66–68: o. V.: Hoesch Test Bungalow Mallorca, o. O., o. J. [um 1965/66], vorderer Einband; o. S., Fotograf:in(nen): unbekannt, Privataarchiv Silke Haps
- Abb. 69: Werk und Wir 10, 1962, H. 6, S. 217, Fotograf: Manfred Kampmann, Dortmund
- Abb. 70–71: Odenhausen, Helmuth/Triebel, Wolfgang (Bearb.): Stahl im Wohnungsbau/Steel in Residential Buildings/L'acier dans les maisons d'habitation, 2. erw. Aufl. Düsseldorf 1962 (= Monographien über Stahlverwendung), S. 33, Fotograf: K. Blaszyk, Düsseldorf; S. 34, Fotograf: W. A. Wienhold, Düsseldorf, Privataarchiv Silke Haps
- Abb. 72: Deutsche Messe- und Ausstellungs-AG. Hannover-Messe Gelände (Hrsg.): Offizieller Messe-Katalog 1962. Hannover-Messe 29. April–8. Mai 1962, Bd. 1, Hannover 1962, S. 151, Privataarchiv Silke Haps
- Abb. 73: Werk und Wir 12, 1964, H. 6, S. 199, Fotograf:in: unbekannt
- Abb. 74: Werk und Wir 13, 1965, H. 6, S. 198, Fotograf:in: unbekannt
- Abb. 75: Werk und Wir 14, 1966, H. 6, S. 203, Fotograf:in: unbekannt
- Abb. 76–78: Braunschweigische Staatsbank (Hrsg.): Fertighaus 30. Ein Braunschweiger Beispiel, o. O. o. J. [1963], vorderer Einband; o. S., Privataarchiv Silke Haps
- Abb. 80: thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg, K/Hoe/437
- Abb. 81: thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg, K/Hoe/439
- Abb. 82–85: Fotograf:in: Silke Haps, 07.12.2022

Thomas Schuetz

- Abb. 1, 3: Beratungsstelle für Stahlverwendung (Hrsg): Stahl überall! Warum Stahlbau, Düsseldorf 1929, S. 15; S. 4
- Abb. 2: Beratungsstelle für Stahlverwendung (Hrsg): Stahl überall! Stahl im Bergbau, Düsseldorf 1928, S. 23

Tobias Nolteklocke

- Abb. 1–6: Rationalisierungsgemeinschaft Bauwesen im RWK (Hrsg.): Fertighausverzeichnis. Heft 30. Hoesch-Bungalow, Wiesbaden/Berlin 1964, vorderer Einband, Fotograf:in: unbekannt; S. 4–5, 6–7, 8–9, 10–11, 12–13, Bestand: Johann Heinrich von Thünen-Institut, Bibliothek Braunschweig, Sign.: L 1238/1964, 30

Lena Zirkel

- Abb. 1–2, 4–5: Universitätsarchiv Bochum, Dep. Staatl. Bauamt Bochum 02 (© Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW), 65.0231, 70.0489, 66.0446, 66.0406
- Abb. 3: Stadt Bochum, Pressestelle, L 00965 Neg 35607

Isolde Parussel, Maya Porat-Stolte

- Abb. 1, 2, 14, 17, 18: Stadt Dortmund, Fotograf: Roland Gorecki
- Abb. 3, 6–11: Hoesch-Museum Dortmund, o. Inv.-Nr.
- Abb. 4: thyssenkrupp Corporate Archives, Duisburg, H/3491
- Abb. 5: Stadt Dortmund, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt – Bauaktenarchiv, Bauakte Lütgenholthäuser Str. 88
- Abb. 12: STAHM Architekten, Braunschweig
- Abb. 13, 15, 17: Hoesch-Museum Dortmund, Fotograf: Jens Leder
- Abb. 19: Hoesch-Museum Dortmund, Fotograf:in: Isolde Parussel
- Abb. 20, 26: Hoesch-Museum Dortmund, Fotograf:in: Maya Porat-Stolte
- Abb. 21: Hoesch-Museum Dortmund, Fotograf: Peter Kocbeck
- Abb. 22: Fotograf: Philipp Robien, Köln
- Abb. 23: Atelier Loidl Landschaftsarchitekten Berlin
- Abb. 24, 25: Michael Wienand, Dortmund

Die Autor:innen haben sich bemüht, alle Inhaber:innen von Urheberrechten ausfindig zu machen. Sollten dabei Fehler unterlaufen sein, werden diese entsprechend der Benachrichtigung des Verlages in nachfolgenden Auflagen berichtigt und die Rechtsansprüche im üblichen Rahmen abgegolten.

Personenregister

- Ayoub, Raymond 16, 19, 21 ff.
 Baumgarten, Paul 21
 Benz, Walter 121
 Blecken, Heinrich 5 f., 87–96
 Brause, Renate von 35
 Broich, Franz 48 f., 54
 Deilmann, Harald 33
 Dierks, Walter 16–19, 36
 Elkmann, Gerhard 11, 19
 Esser, Karl 120
 Fesel, Gerd 26
 Geil, Rudolf Karl Hermann 25 f.
 Gockell, Berthold 16, 19, 21, 23–27, 84
 Goritz, Günter 27
 Hammann, Heinz-Eberhard 75
 Harders, Friedrich 58
 Heibel, Hans 96
 Herbrand, Torsten 39
 Herrenberger, Justus 27
 Heyne, Erich 32, 35, 37, 39, 41
 Hoff, Ernst 133 f.
 Hoff, Hans-Hubert 79, 132, 134 f.
 Hoff, Hildegard 132, 135
 Hoff, Hubert 132, 135
 Hoff, Hubert (Senior) 135
 Hoff, Irmgard 135
 Jaenecke, Fritz 16, 27, 29–42
 Jensen, K. A. 42
 Jungbluth, Otto 15 f., 21, 27, 42, 54, 66, 84
 Klöppel, Kurt 15 f.
 Knäpper, K. H.[einz?] 16 ff.
 Kraemer, Friedrich Wilhelm 18, 23
 Kränke, Hans 75
 Kramer, Arthur 135
 Lücke, Paul 75, 101
 Michel, Eugen 95
 Mommsen, Hans 120, 124
 Müller-Donges, Anneliese 23
 Müller-Donges, Eleonore 23
 Müller-Linow, Bruno 26
 Neufert, Ernst 26 f., 51, 105
 Ochel, Willy 11, 19, 21, 54, 58
 Odenhausen, Helmuth 16 ff., 68
 Papst, Theodor 26
 Petzina, Dietmar 118, 123–126, 128
 Prouvé, Jean 21
 Reimann, Martin 44, 49, 54
 Runge, Erik Olaf 33 f.
 Schabio, Fritz 49, 54
 Schaller, Klaus 120 ff., 127 f.
 Schwabe, Amtor 105 f.
 Seldte, Franz 105
 Sieckmann, Werner 49, 54
 Struzyna, Paul 30
 Suerbaum, Magarete 126 f.
 Suerbaum, Sebastian 123, 126 ff.
 Suerbaum, Ulrich 121, 126
 Teichler 92 f.
 Thimm, Bruno 18
 Touré, Ahmed Sékou 20 ff., 26
 Triebel, Wolfgang 68, 75, 105 f.
 Wagner, Martin 29 f.
 Warm, Heinz 16 ff.
 Weir, William Douglas 87

Institutionenregister

- Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau 58
 Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Braunschweig 73
 Arbeitsgemeinschaft der für Städtebau, Bau- und Wohnungswesen
 zuständigen Minister und Senatoren 100
 Architekten- und Ingenieur-Verein 75
 Aug. Klönne GmbH 57
 Bamag-Mequin A.G. 91 f.
 Bayer AG 46
 Beratungsstelle für Stahlverwendung 68 f., 89
 Berliner Baugesellschaft 92
 Braunschweigische Staatsbank 71 ff.
 Bund Deutscher Architekten 75
 Bund deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure e. V. 75
 Bundesanstalt für Materialprüfung 54
 Bundesgartenschau 44 f.
 Bundesministerium für Wohnungswesen, Städtebau und
 Raumordnung 107
 Bundesverband Bausysteme e. V. 107
 Chemische Werke Hüls AG 45 f., 49 f., 54, 79
 Chemische Werke Hüls GmbH 45
 Compagnie Minière de Conakry S. A. 20 f.
 Deutsche Akademie für Bauforschung 105
 Deutsche Bundesbahn 22
 Deutsche Gesellschaft für Landentwicklung 22
 Deutsches Institut für Normung e. V. 103
 Deutsches Museum 100
 Dörken AG 40
 Donges Stahlbau GmbH 1, 15 f., 19, 23 f., 27, 47, 57, 68, 84, 107
 Dortmunder Plastik GmbH 44 f.
 DuPont Corp. 54
 Elektrizitätswerke Rheinhessen AG 26
 Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl 19, 37
 European Recovery Program 38
 Fertighausausstellung „fertighaus 63“ 65, 71
 Fried. Krupp 5, 61
 Fried. Krupp-Baubetriebe 6, 61
 Fried. Krupp-Maschinen- und Stahlbau Rheinhausen 61
 Gebr. Achenbach GmbH 91
 Gruppe Junger Architekten 29
 Hannover-Messe 5 f., 15, 59, 61, 66, 68–71

- Harkort 92
 Hochtief Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten 56, 92
 Hoesch AG 1 ff., 5–9, 11, 14–23, 27, 33, 36–44, 46 f., 50 f., 53–73, 75–81, 83 f., 102, 105, 120, 131 f., 148
 Hoesch Eisenhandel mbH 50 f.
 Hoesch Export GmbH 10 f., 18 f.
 Hoesch-Museum 2, 56, 78, 80 f., 118, 132 f., 135–142
 Hoesch Werke AG 2 f., 20, 148
 Hoesch Wohnungsgesellschaft mbH 76
 Hoffmann und Schwabe 46
 Hohe Behörde 19
 Industrie- und Handelskammer zu Hannover 18
 Institut für Bauforschung e. V., Hannover 37, 73, 75, 100 f., 105, 107
 Interessengemeinschaft Farbenindustrie AG (I. G. Farben) 29, 45 f.
 Internationale Bauausstellung 35–38
 Kunststoffmesse 2, 44 f., 47
 Krupp 1 ff., 5 f., 8 f., 61, 65, 83, 120, 122, 132
 Länder-Sachverständigenausschuss für neue Baustoffe und Bauarten 100
 Landschaftsverband Westfalen-Lippe 76, 136
 Ludwig-Maximilians-Universität München 126
 Maschinenfabrik Augsburg Nürnberg AG (M.A.N.) 5–8
 Metall- und Stahlbaufirma Tuchschild AG 58
 Montan-Union 19, 37 f.
 Nakanoshima Steel Co., Ltd. 50
 Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 25, 93
 Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund 25
 Neckermann Eigenheim GmbH 5
 Niedersächsisches Institut für Bauforschung 105
 North Atlantic Treaty Organization 5
 Öffentliche Bausparkasse Braunschweig 71
 Okal 45, 107
 Orenstein und Koppel AG 10
 Quelle, Fürth/Bayern 5
 Quelle-Fertighaus GmbH 5, 65
 Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft 101 f.
 Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen 105
 Reichskammer der bildenden Künste 31
 Reichskulturkammer 31
 Rheinische Stahlwerke AG 89, 91
 Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen 29, 33–36, 61, 135
 Rolu-Normenbau 65 f., 110
 Ruhr-Universität Bochum 66, 117–124, 126, 128 f.
 Siegener Maschinenbau AG (Siemag) 47
 Skånska Cementgjuteriet 31 f.
 Stahlhaus GmbH 5 f., 92 f.
 Stahlinstitut VDEh 89
 Studiengemeinschaft für Fertigungsbau e. V. 100, 102, 106
 Svensk Industri Standard 32
 Technische Hochschule Berlin 29
 Technische Hochschule Braunschweig 26 f.
 Technische Hochschule Breslau 93
 Technische Hochschule Darmstadt 15, 25 f.
 Technische Hochschule Lund 36
 Technische Informationsbibliothek (TIB) – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek 100
 Technische Universität Berlin 34
 Technische Universität München 132
 Technischer Verein für Eisenhüttenwesen 89
 Th. Goldschmidt AG 45
 Thomas Strip Division Pittsburgh Steel Company 50
 thyssenkrupp Corporate Archives 6, 88
 Trierer Walzwerk AG 2, 43–56, 59 f., 62 ff.
 United States Air Force 11
 Universität Innsbruck 26
 Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine e. V. 105
 Verein selbständiger Ingenieure 75
 Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke AG 92
 Vereinigte Stahlwerke (AG) 87 f., 91 f.
 „Westfalia“ Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft mbH 19, 37
 Wohnungsbaugesellschaft Westfälisch-Lippische Heimatstätte GmbH 117

Ortsregister

- Aachen 16, 27, 33–36, 39, 61, 89, 93, 100, 135
 Babenhausen (Hessen) 26
 Bad Homburg 22
 Belgien 19, 46
 Berlin 6, 21, 29 f., 32, 34–38, 54, 91 ff., 95
 – Ruhwaldpark 35
 Bochum 15, 66, 117–126, 128 f.
 – Querenburg 117
 – Stiepel 124, 128
 – Hustadt 117–120, 127
 Braunschweig 18, 23, 26 f., 61, 65, 71–76, 78, 100
 – Querum 71, 75
 Brasilien 46
 Breslau 93
 Bundesrepublik Deutschland 5, 21, 46, 71, 73, 105
 Conakry 19–22, 26 f.
 Dänemark 73 ff.
 Darmstadt 1, 15, 23–27, 57, 61, 65 f., 68, 100, 102, 105, 107
 Dortmund 2 f., 12, 14–20, 27 f., 37 ff., 41 f., 44 f., 53, 56 f., 60 f., 65 f., 68, 71, 75–81, 102, 117, 120, 131 f., 136 ff.
 – Hombruch 132
 – Kleinholthausen 42, 61, 66, 69, 76–79, 132
 – Nordstadt 138
 – Scharnhorst 18 f., 37 f.
 – Wambel 38 f., 138
 – Westfalenpark 44 f., 61
 Duisburg 5, 89, 92, 135
 – Meiderich 89
 (Duisburg) Ruhrort 91
 Düsseldorf 2, 9, 16 f., 44, 47, 89, 93
 Esch an der Alzette 135
 Essen 39, 45, 61
 – Altenessen 39 f.
 Europa 3 f., 18 f., 21, 44, 46, 49

- Felsberg 26
Finnland 73
Frankfurt (Main) 25, 29, 45
Frauenfeld (Schweiz) 58
Fürth 5, 65
Gevelsberg 40
Guinea 19–22, 26
Hälsingborg 81
Hamm 20, 42, 51, 53 f., 56 ff., 61, 66, 71, 76 ff., 81, 102, 105
Hamburg 21 f., 40, 61, 66
– Harburg 21 f.
Hannover 5 f., 15, 18 f., 22, 37, 47, 56, 60 f., 66, 68–71, 73, 75, 100, 107
Hessen 26, 105
Hohenlimburg 11, 18 f., 40, 44, 61, 77
Indien 46
Karlsruhe 21 f., 36
Köln 32, 78, 122
Landskrona 41
Limhamn 31
Lund 31, 36, 41
Luxemburg 135
Magdeburg 105
Mallorca 55, 57, 66 f., 81, 131
Malmö 31 f., 35 f., 39, 41
Marl 13, 45 f., 49
Melsungen 25 f.
Monrovia 22
München 22, 25, 35, 100, 102, 124, 126, 132
Nordrhein-Westfalen 102, 117, 123 ff., 136
Oberschlesien 135
Oberursel 26
Österreich 73
Quickborn 40, 61, 65, 71, 73, 79, 102
Recklinghausen 45 f.
Rot an der Rot 136
Rouen (Frankreich) 84
Ruhrgebiet 5, 135
Saarbrücken 65
Saarland 100
Schweden 29, 31 ff., 35 f., 38 f., 41, 73
Seeheim 26
Sibbarp 35
Singapur 49
Stockholm 31, 33
Stuttgart 29, 65, 105
Sudmühle 79
USA 21, 31, 46, 56
Washington 22
Weidenau 91 f.
Wermelskirchen 26
Wolfsburg-Detmerode 35
Worms 25 f.
Wuppertal 43–47, 53 f., 62 ff.

Dank

Das vorliegende Buch präsentiert die Ergebnisse meiner Forschungen im Rahmen des von der DFG geförderten Kooperationsprojektes „Bauen mit Stahl – Stahl(verbund)fertighäuser im Innovationssystem der Stahlindustrie (1920er- bis 1970er-Jahre)“. Von einem Team aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Leibniz Forschungsmuseum für Georessourcen (DBM), der Universität Stuttgart und der Bergischen Universität Wuppertal wurden je unterschiedliche, inhaltlich zusammenhängende Forschungsfragen bearbeitet. Daher soll hier zunächst den Kollegen Reinhold Bauer und Thomas Schuetz (beide Universität Stuttgart) sowie Helmut Maier und Tobias Nolteklöcke (beide Bergische Universität Wuppertal) Dank für den anregenden Meinungsaustausch auf unseren regelmäßig stattgefundenen Teammeetings ausgesprochen werden. Ein besonderer Dank gebührt hierbei Tobias Nolteklöcke, der in unglaublich großzügiger Weise von ihm gesichtetes Material für meine Forschungen zur Verfügung stellte.

Aus dem Kontext des Schwerpunktprogramms (SPP) 2255 „Kulturerbe Konstruktion – Grundlagen einer ingenieurwissenschaftlich fundierten und vernetzten Denkmalpflege für das bauliche Erbe der Hochmoderne“ der DFG, in dessen Rahmen das Projekt angesiedelt ist, sei an erster Stelle Thomas Hänseroth von der Technischen Universität Dresden gedankt, der stets bereit war für einen inhaltlichen Austausch und weitere Recherchehinweise. Silke Langenberg, ETH Zürich, gebührt der Dank für die stetige Bereitschaft zur Herstellung von Kontakten wie zu Adrian Pöllinger, der zu Jean Prouvé geforscht hat.

Zu ganz besonderem Dank verpflichtet bin ich Lena Zirkel, die als studentische Hilfskraft am DBM das Projekt von Anfang an begleitete. Sie hat meine Forschungen durch ihr organisatorisches Geschick erheblich erleichtert, aber war auch stete, interessierte Gesprächspartnerin, die als angehende *public historian* immer wieder neue Aspekte in meine Forschungen einbrachte. Dieser Dank gilt in besonderem Masse und vor allem Torsten Meyer als Projektleiter. Er räumte mir nicht nur erhebliche Freiräume bei der Bearbeitung des Themas ein, sondern verfolgte vor allem mit stetem Interesse meine Forschungen. Dabei erwies er sich als stets kritisch-motivierender Kollege, gerade auch in der Schlussphase der Abfassung dieses Buches.

Dem Team des Montanhistorischen Dokumentationszentrums (*montan.dok*) des DBM unter der Leitung von Michael Farrenkopf sage ich Dank für Ratschläge aus ihren unterschiedlichen fachlichen Blickwinkeln und Tätigkeitsbereichen, der Bereitstellung von Archivalien sowie der professionellen Reproduktionen von Abbildungen. Namentlich geht dieser Dank an Birgit Borchert, Anna-Magdalena Heide, Andreas Ketelaer, Rodion Lischnewski, Brigitte Kikillus, Stefan Moitra, Tobias Pathmann, Maria Schäpers und Stefan Siemer. Große Unterstützung aus der Zusammenarbeit des DBM mit der Technischen Hochschule Georg Agricola (THGA) in Bochum erfuhr das Projekt bis zur Fertigstellung des Manuskripts durch Tanja Barkowski von der Bibliothek der THGA: Sie hat geholfen, noch die dürftigsten bibliografischen Angaben in Fernleihen zu überführen und Texte aufzufinden.

Gedankt sei auch allen Mitarbeiter:innen der zahlreichen Archive für die stets freundlichen Auskünfte und unkomplizierte Hilfe bei der Bereitstellung von Digitalisaten. Besonders die Unterlagen aus den thyssenkrupp Corporate Archives, Duisburg, waren eine wichtige Grundlage für die vorliegende Ausarbeitung zu den Hoesch-Bungalows. Hier gilt der Dank Astrid Dörnemann, Andreas Zilt und Manfred Rasch für wichtige inhaltliche Gespräche. Ergänzt wurden diese Archivalien aus den Beständen der Evoniks Industries AG in Marl, die die Unterlagen der Chemischen Werke Hüls in Marl umfassen. Dank sage ich hier für die Unterstützung Vladimir Marek. Hinweise zu ausgeführten Bauten stammen dankenswerterweise aus den Stadtarchiven, wie dem Stadtarchiv Braunschweig, Hartmut Nickel, und Hamm, Christian Möller. Zu Personen, die an der Entwicklung der Hoesch-Bungalows beteiligt waren, und zeitnah Karrieren an den Hochschulen machten, waren die Auskünfte aus Universitätsarchiven unersetzlich; genannt seien hier besonders das Hochschularchiv Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (RWTH) Aachen, Francine Bock und Oliver Zantis, und das Universitätsarchiv der Technischen Universität Braunschweig, Michael Wrehde. Für die Unterlagen zu den Krupp-Fertighäusern, die in dieser Ausarbeitung zum Vergleich herangezogen werden, war dankenswerterweise Christian Böse vom Historischen Archiv Krupp, Essen, stets ansprechbar. Auch Carina Kahle vom Universitätsarchiv Bochum gab wesentliche Hinweise und Hilfen, ferner das Stadtarchiv – Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte, Annett Schreiber, das Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Cordula Holtermann, und das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (NRW), Abteilung Westfalen in Münster, Eva-Maria Kelhetter und Petra Schürmann.

Für besonders intensive und hilfreiche Diskussionen sei an dieser Stelle Karl-Heinz Isselmann (ehemals Donges SteelTec in Darmstadt, dort unter anderem verantwortlich für die Archivunterlagen) und seiner Ehefrau, Irmgard Klaff-Isselmann, gedankt, die in vielen anregenden Gesprächen Bezüge zur Entwicklung der Hoesch-Fertighäuser und der

Weiterentwicklung von Werkstoffen und Bauteilen zu ziehen halfen. Durch diesen Austausch sind wesentliche Kontakte entstanden. Ein Dank gilt Ingo Köhler vom Hessischen Wirtschaftsarchiv in Darmstadt, das heute die Archivunterlagen von Donges verwahrt, für Anregungen, weitere Kontakte und die stets sofortige und kooperative Unterstützung bei Fragen. Isolde Parussel und Maya Porat-Stolte vom Hoesch-Museum in Dortmund gilt der Dank für den engen Austausch, die zahlreichen Anregungen sowie die unmittelbare Zurverfügungstellung noch jüngst übernommener Archivalien. Durch ihre Unterstützung gelang der Informationsfluss aus der Praxis durch ehemalige (vorwiegend männliche) Hoesch-Mitarbeiter und ihre Angehörige in die Wissenschaft.

Last not least danke ich Tamara Willmann. Als ehemalige Übersetzerin aus dem Englischen hat sie mit überaus klugem Blick den Freundschaftsdienst erwiesen, die inhaltliche Lesbarkeit für Fachfremde zu überprüfen. Ihre Anregungen und Rückfragen, der sprachliche Feinschliff und die Eliminierung von Redundanzen haben das Buch lesbar gemacht und waren für mich eine kaum wiedergutzumachende Unterstützung.